ED 106-96-1

Kreisauer Kreis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106
Sep. 1.0 Kat. 1.0

ED 136-96-2

D.

D e r K r e i s a u e r K r e i s

Sehr guten und ausführlichen Bericht hat Hans Rothfels gegeben: Die deutsche Opposition gegen Hitler, S. 136- 155.

Der Kreisauer Kreis entwickelte konstruktive Pläne, von denen auch die Gegenwart noch profitieren könnte und sollte. (Dagegen verblasst die Plänemacherei Gördelers!)

Blosse Rebellion und Tyrannenmord wurden als ein Steckenbleiben im rein Negativen abgelehnt. Man sah seine Aufgabe darin, über Hitler hinauszubauen und Rat zu schaffen für die Jahre nach seinem unausbleiblichen Verschwinden. Eben das wurde dem Kreisauer Kreis (genau wie dem Dr. theol. Max Metzger) als Hochverrat angerechnet, nachdem der Kreisauer Kreis nach dem Attentat des 20. Juli mit in die Gestapo-Maschinerie hineingeraten war.

Auch Rothfels hält (S. 136) ausdrücklich fest, dass gerade der Kreisauer Kreis erfüllt war vom Geist und Willen der alten deutschen Jugendbewegung, aus der beinahe alle namhaften Gestalten dieses (m.E. wichtigsten Widerstandskreises) hervorgegangen sind.

(Nochmals: Auf eine Ueberwindung Hitlers durfte nicht einmal angespielt, geschweige denn damit in Plänen gerechnet werden; Metzger hatte bekanntlich einen Brief an den schwedischen Bischof Eidem gerichtet, worin er [illegible] den Schutz des deutschen Volkes gebeten hatte -wenn erst Hitler kapituliert hatte!)

Hauptgestalten: Helmuth James von Moltke, ein Mann von hohem Seelenadel und alter Kultur, alle seine (gesprochenen wie gedruckten) Worte von erstaunlich hohem Niveau, was sogar ein Roland Freisler herausgespürt und anerkannt hatte. Ueber ihn: DULLES, Verschwörung, S 119/120. Ausserordentlich wichtig: Seine letzten Briefe aus dem Gefängnis Tegel (Henssel-Verlag, Berlin), die gerne leihweise zur Verfügung stehen.

Neben Moltke ragt hervor ein Vetter des Obersten Graf von Stauffenberg, ein Nachkomme berühmter Deutscher (Tauroggen!): Graf Peter York von Wartenburg. Ihm wird vor allem DULLES gerecht (Verschwörung, Seiten 117/118); Ausschnitt aus Volksgerichts-Verhandlung empfiehlt sich vielleicht zur Reproduktion? (Abschrift steht nötigenfalls zur Verfügung! WH)

(Nachträglich: Wichtig das Charakterbild Moltkes in Franz Josef Furtwänglers Buch "Männer, die ich sah und kannte" (S. 217 u.f.). Gleich anschliessend kommt Furtwängler auch auf Adam von Trott zu Solz zu sprechen (besonders S. 218! Aber auch Seiten 221 u.f.)

Aufschlussreich ist Theodor Steltzers Werk "Von deutscher Politik" (Verlag Joseph Knecht), es enthält auch die Kreisauer Dokumente. Steltzer kam vom Kreise Friedrich Naumanns, von dessen "Nationalsozialer Partei" Meinecke sehr angetan war; sie sei ein wunderbarer Versuch gewesen, "die geistigen und zugleich die körperlichsten und realsten Elemente des deutschen Volkes in eine Synthese zu bringen: Christentum und deutscher Idealismus, klassisches Humanitätsideal und moderner sozialer Empirismus, Demokratie und Kaisertum, modernes Kunstbedürfnis, volkstümliche Wahrhaftigkeit und wirtschaftliche Expansion. Die Synthesen des klassischen Liberalismus lebten hier fort, aber ins Reale und Erdenhafte weiterentwickelt". Wäre dieser Versuch gelungen, so urteilt Meinecke, "so würde es wohl nie zu einer Hitlerbewegung gekommen sein."
Steltzer selbst ist ein geretteter Todeskandidat, nach 45 war er zunächst Ministerpräs. in Schleswig-Holstein. Sein Buch gibt reichen Aufschluss über Wesen und Arbeit des Kreisauers Kreises

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Von den drei Freunden aus dem sozialdemokratischen Lager, die zum Kreisauer Kreis stiessen, war wahrscheinlich Prof. Adolf R e i c h w e i n der geistig Bedeutendste. Durch die Schule des Wandervogels gegangen und eine Zeitlang als Regierungsrat persönlicher Referent von Kultusminister Dr. Becker, wandte er sich nach kühnen Auslandsreisen der Erwachsenenbildung zu. Bei Ausbruch der Hitlerei widmete sich der Professor an der Pädagogischen Akademie dem Ausbau einer Landschule. In Brandenburg hat er als Untersuchungsgefangener gesessen, von der Gestapo furchtbar zugerichtet, wurde er in Plötzensee hingerichtet.

Dr. Carlo M i e r e n d o r f f, schon mit jungen Jahren MdR, fiel nach seiner Entlassung aus dem KZ einer Fliegerbombe zum Opfer, während sein Freund und Studienkamerad Dr. Theodor H a u b a c h (er war pol. Redakteur des Hamburger Echos, Mitgründer des Reichsbanners, Pressechef im Berliner Polizeipräsidium und ~~[illegible]~~ im Reichsinnenministerium. Auch er hatte schon KZ hinter sich, als er vors sog. Volksgericht kam. Bischof Dr. Hans Lilje wohnte gefesselt als Zeuge der Verhandlung gegen Haubach bei. Er berichtete: " Haubach hat die jähzornige Unberechenbarkeit Freislers schwer zu spüren bekommen. Im Vertrauen auf die Rechtsordnung hat er das dem Angeklagten zustehende Schlusswort zu ernsthaften Ausführungen über die Hintergründe seiner Tat und Haltung benutzt und damit so sehr den Zorn Freislers hervorgerufen, dass der sofort die Verhandlungen neu aufnahm, die nun statt mit der schon beantragt gewesenen Freiheitsstrafe mit dem Todesurteil endete. (Lilje selbst kam mit dem Leben davon).

Bemerkenswert die Nachrufe: Haubach auf Mierendorff und Zuckmayer auf Haubach. (? Siehe K.O. Paetel!)

Dem Freundeskreise Haubach-Mierendorff und damit dem Kreisauerkreis gehörten weiter an: Gustav D a h r e n d o r f (aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit) und Emil H e n k, der irrtümlich nicht mitverhaftet worden ist, jetzt in Heidelberg lebt und auch Landtagsabgeordneter wurde. Von ihm stammt auch eine der wenigen Veröffentlichungen über den Kreisauer Kreis. Erwähnenswert noch: der frühere Landgerichtsrat Dr. Ernst Strassmann, der auch mit verhaftet worden war, am 21. April 1945 aber die Freiheit zurückgewann. Er gehörte früher der Demokratischen Partei an, ging dann aber zur Sozialdemokratie. Er ist heute Vorstandsmitglied der Berliner BEWAG.

Zahlenmässig war der Kreisauer Kreis nicht gerade gross. Ihm gehörten neben der schon Genannten noch die Gattinnen der Grafen Moltke und York, ferner die beiden hingerichteten Legationsräte Hans Berndt von Haeften und Adam von Trott zu Solz. Sein Leben opferten noch der Jesuitenpater Delp und vier Männer, die nur gelegentlich im Kreisauer Kreis mitgearbeitet hatten: Julius Leber, Wilhelm Leuschner, Hermann Maass und Fritz von der Schulenburg. So klein der Kreis auch war, fand man in ihm doch Persönlichkeiten aus allen Berufen und Schichten und allen Parteien (ausser der kommunistischen): die evangelischen Geistlichen Dr. Eugen Gerstenmaier und Dr. Harald Poelchau, von katholischer Seite noch Pater Rösch, und der jetzige Minister Hans Lukaschek, neben Theodor Steltzer noch Horst von Einsiedel, C.D. von Trotha, Paulus von Husen, Hans Peters und der jetzige Bundestagsabgeordnete Fürst Josef Ernst Fugger von Glött, der vom sog. Volksgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Uebrigens war auch Dr. Albrecht Haushofer einmal auf dem Gut Kreisau zu Gast, um dort einen Vortrag zu halten. Auch sonst gab es natürlich mancherlei Querverbindungen, namentlich zu den Männern vom 20. Juli hinüber (namentlich durch Dahrendorf-Leber, Maass, Leuschner, Reichwein, Haubach und Mierendorff).

Weinsborn 76

ED 106-96-4

DER KREISAUER KREIS

Nach dem schlesischen Gut des Grafen Helmut Moltke, auf dem sich die Gleichgesinnten versammelten, nannten sie sich "Kreisauer Kreis". Ihm gehörte Graf Peter York von Wartenburg an, der ihren Vorfahren nimmt durch seinen Pakt mit der russischen Armee den Befreiungskrieg gegen Napoleon eröffnete. Ferner Einsiedel, Trotha, Mierendorff, Haubach, Reichwein, Leber, die Jesuitenpatres Delp und Roesch und der evangelische Geistliche Pölchau, sowie Eugen Gerstenmaier, der dem Außenamt der evangelischen Kirche angehörte. Schliesslich gehörte u.a. noch der Landrat Theodor Steltzer zum Kreisauer Kreis, Hans Bernd von Haeften und Adamm Trott zu Solz. Es fanden in Kreisau selbst drei Treffen statt, an denen nahezu alle Mitglieder teilnahmen und die mehrere Tage dauerten. Hierbei wurde nach einem Programm gesucht, nach dem eine neue Regierung handeln sollte, da alle absolut sicher mit dem Zusammenbruch der Nazimachthaber rechneten. Der Kreisauer Kreis beschäftigte sich dagegen weniger mit aktivem, politischem Widerstand, abgesehen von privaten Aktionen, sondern er bemühte sich um die geistige Veränderung des Volkes nach dem Krieg. Man glaubte, dass das Volk den Kelch bis zur Neige leeren müsse. Fünf Punkte des Programms wurden im wesentlichen herausgearbeitet. Zunächst wollte man nach dem Zusammenbruch mit der freiheitlich gesonnenen Arbeiterschaft zusammen arbeiten. Im übrigen war der Kreisauer Kreis stark von religiösen Grundideen überzeugt. Freiheit des Gewissens, Würde des Menschen, Schutz des Familienlebens und Pflege des Gemeinschaftslebens waren die "Grundsätze". Die Beziehungen zwischen Staat und Kirche sollten durch freien Vertrag geregelt werden. Die Universitäten sollten "Stätten universalgerichteter Forschung und Lehre" sein. Kartelle und Konzerne sollten aufgelöst werden, Schlüsselindustrien sollten verstaatlicht werden, die Arbeiterschaft sollte am Betrieb, an dessen Leitung und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 5

an dessen Verdienst beteiligt sein.Der Reichtum sollte dem allgemeinen Wohl dienen,die Stellung des Arbeiters sollte verbessert werden.Im Übrigen wurde ein sehr detailliertes Wiederaufbauprogramm festgelegt.Bei einer Konferenz im Winter 1942/43 an der auch Beck,Goerdeler,Popitz,Hassell und Jessen teilnahmen, kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen der jüngeren Gruppe des Kreisauer Kreises und Goerdeler.Mitglieder des Kreises,die das planende Zentrum darstellten,nahmen auch aktiven Anteil an der Verschwörung.Moltke,der schwer mit der Frage der Gewaltanwendung rang,liess den ~~Kreisauer~~ Generalkonsul Kiep vor dessen Verhaftung warnen.Er wurde selber im Januar 1944 verhaftet und später hingerichtet wie die meisten Mitglieder des Kreisauer Kreises.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-6

Ueber Leber,der eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Kreisauer Kreises war,schrieb seine Frau Annedore Leber 1946:

"Seit Monaten war das Attentat geplant.Immer erneute Versuche scheiterten schon in der Vorbereitung an der Aussichtslosigkeit ihrer Durchführung.Unter den Getreuen Stauffenbergs arbeitete man sogar von Mai an mit der Parole, jeder solle einen nach seinem Ermessen möglichen Plan entwerfen.Dass Stauffenberg,der Schwerkriegsverletzte,selbst zum Attentäter werden sollte,hätte niemand vorher vermutet.Er hatte im Afrikafeldzug die rechte Hand bis zum Unterarm, die linke halb und ein Auge verloren.

Zweimal wurde zwischen dem 5.und 2o.Juli der Termin für das Attentat von Stauffenberg festgesetzt.Zweimal wurde sein Plan durch widrige Umstände durchkreuzt.Kurz vor dem 2o.hatte er eine stürmisch bewegte Unterredung mit Trott zu Solz,wo er in höchster Erregung unzählige Male rief:"Wir brauchen Leber,ich hole ihn raus,und ich hole ihn raus." Bestimmt ist Freisler,der Präsident des Volksgerichtshofs,kein Zeuge für uns.Und doch ist es nicht uninteressant, dass er,der die Prozesse vom 2o.Juli führte,in einem Vortrag vor kleinem Kreis Leber als die stärkste Erscheinung am politischen Firmament schilderte ...

Einer kurzen Erwähnung bedarf noch die Rolle Adams von Trott zu Solz.Als Mitglied des Auswärtigen Amtes war er in der Lage,ins Ausland zu reisen.Er beriet sich vor jeder Auslandsreise genauestens mit Leber und Stauffenberg.Durch Trott versuchte man ebenfalls früher und noch zuletzt über Schweden ein Friedensangebot der Aufständischen nach England weiterzuleiten.

Von entscheidender Wichtigkeit wird aber noch die Feststellung sein,dass man sich damals schon der Notwendigkeit einer absoluten Kapitulation voll bewusst war.Aber man hoffte,das Elend des dahintreibenden Krieges abzukürzen und durch die Ueberwindung des nationalsozialistischen Syatems eine auch von dem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-96-7

erkennende und zur Verhandlung fähige Regierung schaffen zu können...

Gewiss lag es im Umstand der Zeit, dass man nicht vollen Ueberblick über die Mitwirkenden der eigenen Partei oder gar der Gruppen anderer politischer Richtungen erhielt. Doch was störte das! Während man aber in jedem politischen Akteur den Freund, den Mitstreiter, den im Ziel und Wunsch Gleichgesonnenen sah, wurde das Militär niemals als Bündnispartner, sondern nur immer als der notwendige Machtfaktor zur Erringung der erstrebten Zukunft angesehen...

"Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des eigenen Lebens der angemessene Preis. Wir haben getan, was in unserer Macht gestanden hat. Es ist nicht unser Verschulden, dass alles so und nicht anders ausgegangen ist." Das war der letzte Gruss Lebers an seine Freunde."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

„Kreisauer Kreis" (1. Linie)

James Helmuth v. Moltke ×
Peter Yorck v. Wartenburg ×
Dr. Hans Lukaschek ×
Dr. Theo Haubach × ED 106-96-8
Prof. Dr. Adolf Reichwein
Hans Bernd + Werner v. Haeften ×
Pater Delp
Pater Roesch ×
Harald Poelchau
Eugen Gerstenmaier
Theodor Stolzer ×
Horst v. Ainsiedel ×
Franz Reisert (Justizrat) ×
Dr. Alexander Werth ×
Franz Jos. Furtwängler ×
Prof. Dr. Wilhelm Brundert ×
Ernst v. Borsig × (+?)
Carl Dietrich v. Throta
Prof. G. Schmölders
Aug. v. Joest
Constantin v. Dietze
Prof. Hans Peters (Köln)
Dr. Paulus van Husen
Dr. med. Rudolf Schmid (Chirurg, Berlin)

25

17. Okt. 1958

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

"K. Kreis" (2 Linie)

Dr. Ernst Strassmann
Dr. Julius Leber
Dr. Carlo Mierendorff
Adam v. Trott zu Solz
Fritz v. d. Schulenburg
Fritz Stinger
Prof. Eugen Rosenstock-Huessy
Graf Bertold v. Stauffenberg
Victor Bausch
Gustav Dahrendorf
Prof. Dr. Hans Raupach
D. Hans Lilje
Prof. Dr. Christiansen-Weinger
August Rathmann
Tet. A. v. Borsig
Staatssekr. ~~Gruss~~ Hans Krüger
Friedrich Carl v. Zitzewitz
Margarethe von zur Mühlen
Hans v. Galli
Dr. Walter Bauer (Fulda)
Pfarrer Dr. Hans Schönfeld
Martin Gauger
~~Hans Dohnel~~
Fürst Fugger v. Glött
Staatssekretär a.D. Hamm (Selbstmord)
Fabrikant O. H. Vogel
Syndikus Dr. Meier (Augsburg)
Dr. Bertz
Generalob. Halder (Mitwisser)
Sperr
Prälat H. Josef Schmitt (Köln)
Ludwig Schwamb

ED 106-96-9

(32)

17. Okt. 1958

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 10

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Dr. Hannes S C H Ö N F E L D

Pfarrer D. H. Schönfeld (Kreisauer Kreis)

ist nach langer Krankheit am 1. September 1954 im Alter von 55 Jahren gestorben.

15. Feb. 1956

WH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wichtig! Nacht!

Leber nimmt Füllung
mit den Kommunisten!

ED 106-96-11

Entwängler –
o Mann die ich D-sah – –

216 Theo Neubauer! S 215

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Tollers (Wolfg) Oberfeld (Vater!!) Predig

Ueberhaupt seine Neffen aus!!

(Jessel!)

ED 106-96-12

DR 78/1 S. 48 (v.r.n.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Angeblicher SS-Bericht!

-?-

S 18

Die Weltstelle

in „antifaschistischer Sicht"

ED 106-96-13

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Anton Ackermann
(alias H
Eugen Hanisch)
war in Brandenburg
??

++ Ferdinand Thomas
Bild + Biogr.
Tat 27/5.50
War dabei:
Leber-Reichwein!
(Die Naht!!)

25. Juli 1952

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Weisenborn
2. Auflage
S 132

Große Katastrophe:
an der Nahtstelle!

ED 1D6-96-14

Rambow?

Zeiten ohne Namen
16.6.50
S. 3

Nahtstelle!

178
Dechel 179

Die Naht!

Prof Dr. Max Braubach
„Der Weg zum 20.7."
S. 36 (auch 21)

ARCHIV
WALTER
HAMMER

1. Weisenborn-Ms.
248/251

Die Nahtstelle!

Saefkow-Gruppe!

Nahtstelle!

Fallschirmspringer
als Verräter??

Ost. Probl. 3/19. S. 581

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Hielscher: 50 Jahre

S 391/392.

398/399

Reichwein — Saefkow-Gruppe

Nahtstelle!

Otto Winzer: „12 Jahre"

2 VL

Kreisaus Kreis

Unsinn!

Nahtstelle!

Sehr wichtig:

Fritz Saenger!

Rolf: Gustav DAHRENDORF

S 74

Die Nahtstelle!

ED 106-96-15

Zeller I S. 341 (15)

Stauffenberg an der Nahtstelle!

Die Gruppe der „Jüngeren"

Gisevius II S. 173.

Dr. Georg Benjamin

Siemsen Bruder Thomas

Wissen Bescheid!

9/9.53

Zit

Osas: Walküre

S 17

Kreisauer waren der Motor!

+ die Köpfe!!

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD 106-96-16

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Arthur Mahraun
Politische Reformation

S. 48/49
Die Jungdo-Arbeitslager

(Kreisau?)

Die Nacht!

Hbg. Vollbrzt. „Dokumente":

S 93/94!

Franz Jacob hatte Zulaß zu intimen Kreisen des Militärs!!
Ohne Schein, ohne Gefahr!!
„einige Sitzungen"?? S 94/95

Kreisauer Kreis

Pechel 114/27

ARCHIV
WALTER
HAMMER

we survived

171 — 189

Kreisauer Kreis!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 76-17

? Nahtstelle ?

Zeller, Geist der Freiheit II.
S. 382 (18/)

Henk faselt
über die „Nahtstelle"!

Gisevius II S. 242

Viel substanzloses Geschwätz!!
Ruhmredige Wichtigtuer

13/7 54

Fritz Saenger
War noch 4 Tage vor der
„Nahtstelle" mit Leber und
Reichwein zusammen!

Wichtig!!

Kreisauer Kreis!

Siehe
Dr. Hannes Schönfeld

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 18

Prof. Brundert
hat Reichwein mit
Haubach + Mierendorf
in Verbindung gebracht

Frau RR 15/9 52

Inkaschek:
Kreis auf Kreis
war im strengst
Schottensystem
organisiert! —

7/3.53

Zeller, Gd.Fr.
63/66
Reichwein S 66 ü.v.

Nahtstelle!

Zwei sehr wichtige Fragen!
Die Nahtstelle (in 10 Zeilen!)
4
Als 1946 jeder 3. am 20.7. beteiligt war...
wurde mancherlei nicht nur leichtsinnig d. geredet,
sondern auch gedruckt. So: „Schwenk"!! —
(diplomatisch geschickt gegen Henk!)
Und was damals gedruckt wurde, geistert noch weiter
durch die einschl. Literatur, ohne daß ernsthaft nach
einer Tilgung des Fehlers gestrebt würde! —
Im Kern Jäger wurde geklatscht! London Stockholm
leichtsinniger Umgang
mit Menschenleben!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Pa

Jürgen Riel
(Boberhaus, Hans Dehmel)
Prof. in USA.
(via? Nabel)

KOP 30/10 53

Pl.

Reisert
Poelchau 117/118
ED 106-96-19

Wo jetzt?

Wilhelm Brundert

S 730

Ostprobleme
30/4.53

?

Alexander Werth

S 224
Furtwängler,
„Manner, die ich sah..."

Kreisau

?

VRR

Müller: Dolchstoß
20. Juli 1944

S. 67

Dr. Willi Brundert

?

Bordy

Widerstandsgruppe
Friedrich Hielscher?

Dr. Arno Deutelmoser trat ihr
im Spätsommer 1933 bei –
Dissertation Michael Jovy
S. 292

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kreisauer Kreis

Paetel
Neue Ges. II/4.
S 66/72

Den Kreisauer
zuzählen
(nicht Emil Henk),
wohl aber:)
Franz Josef Furtwängler
(Sein Buch empfehlen!)

Kreisauer-Kreis

Schwerin-Krosigk
S. 338

Whl.-Bennet
NemEsis 647

Stauffenberg
verkehrte im Hause Lebers

ED 106-96-20

Yorck — Kreisauer?
Stauffenberg?

Schwerin-Krosigk
S. 354/55

Dok.des
WiderstandeS
HAMBURG

S 91-99

Die Mahtstelle!

S 95

Oberreg.-Rat
Graf York v.W.
(war nicht AA, sondern
Innenministerium!)

20. Sep. 1952
Dr. Theodor Haus

SCHACHT: Abrechnung

S. 154
Kreisauer Kreis
„zu idealistisch" !!!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zit. Stampfer über die Kreisauer!

Fürstwängler S. 225.

ED 106-96-21

Haubach

wohnte dem Scholl-Prozeß bei!

Deutsche Rundschau 79/1 S. 108

(?)

Kreisauer

Horst von Einsiedel etc.

Löwenberger Arbeitslager

Pechel 118/119

Kreisauer!

(?)

ARCHIV WALTER HAMMER

Leber: Gewissen

108

Martin Gauger

auch schon mit im Boberhaus!

Kreisauer

Zeller 96 oben

Haubach

von Reichwein bei Moltke eingeführt!

Keine des Kreis. Kreises

(?)

Keimzelle in Schlesien

(Löwenberger Arbeitskreis, Boberhaus)

Plicht, Rosenstock-Huessy, Reichwein, Mat. Gauger, Hans Dehnel, Moltke, Yorck, Trott!

Trotha, Einsiedel Raupach

Otto Winzer: „12 Jahre"

227/28

Die Nahtstelle!!

231

Kreisauer?

Hans Berndt?

Zimmermann?

etc

(?)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-90-22

Die Neue Zeitung, München

Nr. 188 Dat. 26. JULI 1951

„In Deutschland gab es eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Größten gehört, das die politische Geschichte aller Völker je hervorgebracht hat. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen oder von außen, einzig getrieben von der Gnade ihres Gewissens. Wir hoffen auf die Zeit, in der einst das heroische Kapitel der inneren deutschen Geschichte seine gerechte Würdigung findet."

(Winston Churchill, 1946 im britischen Unterhaus.)

Eine umfangreiche Untersuchung in der Zeitschrift „Der Monat" (1951, Heft 29) widmete Peter de Mendelssohn unlängst einigen typischen Neuerscheinungen der deutschen politischen Memoiren-Literatur. Er wies darauf hin, daß sich die Empfindungen der Autoren nirgendwo so deutlich enthüllten wie an der Schilderung der Ereignisse vom 20. Juli 1944, jenem großen Attentatsversuch, der sich geradezu „als der Kreuzweg der politischen Moralität" erwiesen habe. An Hand der Erinnerungen Ernst von Weizsäckers, Erich Kordts und des Admirals Karl Albrecht Albmann stellt er fest und beweist mit einer Unzahl von Zitaten, daß die politische Konzeption dieser Männer — und der Gruppen, die sie repräsentieren — augenscheinlich auf nicht mehr denn auf die Suche nach „dem geringeren Übel" gerichtet gewesen sei, auf ein Minimalprogramm also, in dem eine Konzeption wie das „größere Gute" oder gar „das Beste" der Nation oder der Welt gar keinen Platz mehr habe.

Die Feststellungen Mendelssohns stimmen im großen und ganzen mit dem Urteil überein, zu dem die Rezensenten der „Neuen Zeitung" den Büchern von Kordt und Weizsäcker gegenüber gelangt waren und das auf die These hinauslaufen war, daß man in der zukünftigen Geschichtsschreibung bei der Darstellung jener zwölf Jahre einen scharfen Trennungsstrich werde ziehen müssen zwischen den echten Widerstandskämpfern, die sich auflehnten gegen den Ungeist und das Unrecht, gegen den Rassenhaß, den Terror und den Massenmord, und jenen Oppositionellen, die allein von der Erkenntnis ihres kühlen Verstandes geleitet wurden: Das kann ja nicht gut ausgehen.

Vor kurzem ist nun ein kleines Buch erschienen, das — ohne darauf eigentlich abzuzielen — diesen Gegensatz zwischen Widerstand und Opposition aufs neue augenfällig macht. Diesmal ist es ein Buch des Widerstandes. Es sind die „Letzten Briefe aus dem Gefängnis Tegel" des Grafen Helmuth James von Moltke (Karl H. Henssel-Verlag, Berlin 1951, DM 3.20), in dem er seiner Frau im Angesicht des Galgens den Verlauf des Prozesses vor Freisler Volksgerichtshof schildert und von den Seinen Abschied nimmt. Einzelne dieser Briefe sind schon einmal, im Jahre 1946, in der britischen Zeitschrift „The Tablet" und später in der „Neuen Auslese" erschienen. Durch ihren großherzigen Entschluß, die Sammlung durch weitere ungemein persönliche Briefe zu ergänzen und dadurch das Bild des Menschen und des Politikers Moltke wesentlich zu vervollständigen, hat sich seine Witwe ihres Mannes würdig erwiesen.

Die kleine Sammlung von Briefen, die, ohne jede Berechnung, einfach die kalendarische Folge der Aufzeichnungen wiedergibt, enthält von Seite zu Seite eine dramatische Steigerung in den Möglichkeiten eines Todgeweihten, seinem Wollen letztgültigen Ausdruck zu geben, seine Sendung zu erkennen und sich bereits hier auf Erden, gefesselt und in einer Gefängniszelle, von allen irdischen Bindungen freizumachen, ohne dabei auch nur einen Augenblick unnatürlich zu werden oder sich zu versteigen, wie dies kein Dichter eindrucksvoller hätte gestalten können. Daneben aber legen diese Zeilen Zeugnis ab von einer zutiefst im christlichen Glauben wurzelnden und zugleich fast bestürzend aktiven Haltung gegenüber dem schlechthin Bösen, das zeitweilig die äußere Gewalt hat an sich reißen können, wie wohl kein vergleichweises Dokument aus dieser Epoche auf uns überkommen ist.

Die Sammlung beginnt mit dem schon früher veröffentlichten Brief an Lionel Curtis, den Freund in Großbritannien. Der — ungenannte — Herausgeber berichtet, wie Moltke zu jener Zeit, 1942, bemüht gewesen ist, mit den Untergrundbewegungen anderer — das heißt von Hitler besetzter — Länder in Verbindung zu kommen und wie er gehofft habe, in der Gemeinsamkeit des prinzipiellen, nicht des nationalen Widerstandes, die Solidarität für die künftige Gestaltung Europas zu begründen. In dem Brief an Curtis, in dem er die Freunde in England davon zu unterrichten wünscht, was in Deutschland

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

80 106 - 96 - 23

„Aber heute beginnt es bei einer nicht allzu zahlreichen, aber aktiven Schicht zu dämmern, nicht daß sie betrogen worden sind, nicht daß ihnen eine schwere Zeit bevorsteht, nicht daß sie unter Umständen den Krieg verlieren werden, sondern daß das, was geschieht, sündhaft ist und daß sie persönlich verantwortlich für jede gemeine Tat sind, die geschieht, nicht mit dem Tode natürlich, sondern als Christen.

Moltke spricht dann von der Notwendigkeit, ein Bild von dem Europa nach dem Kriege zu entwerfen, ein Bild, „jenseits der schrecklichen und hoffnungslosen nächsten Zukunft", um das Volk dazu zu bringen, die Herrschaft von Furcht und Schrecken über den Haufen zu werfen. „Für uns ist Europa nach dem Kriege weniger eine Frage von Grenzen und Soldaten, von komplizierten Organisationen oder großen Plänen. Europa nach dem Kriege ist die Frage: Wie kann das Bild des Menschen in den Herzen unserer Mitbürger aufgerichtet werden? Das ist eine Frage der Religion, der Besinnung, der Bindungen an Arbeit und Familie, des richtigen Verhältnisses zwischen Verantwortung und Rechten."

Und dieser Brief nach dem „feindlichen" England schließt mit der gleichermaßen beschwörenden wie verpflichtenden Feststellung: „Vergeßt bitte nicht, daß wir darauf vertrauen, daß Ihr es, ohne mit der Wimper zu zucken, durchsteht, wie wir auch bereit sind, unseren Teil zu leisten; und vergeßt nicht, daß für uns ein sehr bitteres Ende in Sicht ist, wenn Ihr es überstanden habt. Wir hoffen, daß Ihr Euch darüber klar seid, daß wir bereit sind, Euch zu helfen, den Krieg und den Frieden zu gewinnen."

Im Januar 1944 war Helmuth Moltke verhaftet worden — weil er einen Freund vor dessen bevorstehender Verhaftung gewarnt hatte — so daß er am 20. Juli bereits sechs Monate aus jeder aktiven Betätigung ausgeschaltet war. Trotzdem wurde er alsbald nach dem mißlungenen Attentat, an dem die Mehrzahl seiner Freunde, der nach seinem schlesischen Gut genannte „Kreisauer Kreis", unmittelbar beteiligt war, in die Untersuchung eingeschlossen und Anfang 1945 vor den Volksgerichtshof gestellt. Die Verhandlung gegen ihn und die beiden direkt in den „Fall Moltke" miteinbezogenen Geistlichen, den Jesuitenpater Alfred Delp und den Protestanten Eugen Gerstenmaier, fand am 9. und 10. Januar statt. Das Urteil — für Moltke und Delp der Galgen, für Gerstenmaier lebenslängliches Zuchthaus — wurde am 12. Januar verkündet.

Am 10. und 11. Januar hat Moltke, der das Todesurteil und die sofortige Hinrichtung erwartete — sie wurde erst am 23. Januar vollzogen — in mehreren langen Briefen von seiner Frau und seinen beiden kleinen Söhnen Abschied genommen. Die Briefe wurden von dem ihm nahe befreundeten Tegeler Gefängnisgeistlichen Harald Poelchau aus der Zelle geschmuggelt.

In einem Brief an die Söhne heißt es: „Seitdem der Nationalsozialismus zur Macht gekommen ist, habe ich mich bemüht, seine Folgen für seine Opfer zu mildern und einer Wandlung den Weg zu bereiten. Dazu hat mich mein Gewissen getrieben, und schließlich ist das eine Aufgabe für einen Mann."

In den Briefen an seine Frau schildert er mit einer Ausführlichkeit, wie sie selten in Prozeß-Berichten zu finden ist, mit einem objektiven Abstand, als habe er als unbeteiligter Zuhörer einem interessanten Verfahren beigewohnt, und in einer brillanten juristischen Diktion den Ablauf der Verhandlung:

„Herr Graf, eines haben das Cliquentum und wir Nationalsozialisten gemeinsam, und nur dies eine, wir verlangen den ganzen Menschen", zitiert er den Gerichtspräsidenten Freisler und fügt hinzu: „Ob er sich klar war, was er damit gesagt hat? Ich weiß nicht, ob die Umsitzenden das alles mitbekommen haben, denn es war eine Art Dialog — ein geistiger zwischen F. und mir, denn Worte konnte ich nicht viele machen —, bei dem wir uns durch und durch rasierten. Von der ganzen Bande hat nur Freisler mich erkannt, und von der ganzen Bande ist er auch der einzige, der weiß, weswegen er mich unterbringen muß."

Und dann zieht sich, wie ein roter Faden, durch die verschiedenen Briefe dieser zwei Tage immer wiederkehrend, die geradezu triumphierende Feststellung: „Das Schöne an dem so aufgezogenen Urteil ist folgendes: wir haben keine Gewalt anwenden wollen — ist festgestellt; wir haben keinen einzigen organisatorischen Schritt unternommen, mit keinem einzigen Mann über die Frage gesprochen, ob er einen Posten übernehmen wolle — ist festgestellt; in der Anklage stand es anders. Wir haben nur gedacht, und zwar eigentlich nur Delp, Gerstenmaier und ich... Und vor dem Gedanken dieser drei einsamen Männer, vor dem bloßen Gedanken, hat der N.S. eine solche Angst, daß er alles, was damit infiziert ist, ausrotten will... wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben."

Am nächsten Tage präzisiert er diese Empfindungen noch, wenn er seiner Frau in einer seltsam anmutenden Mischung aus einer demütigen Bescheidenheit und einem irgendwie gehobenen Gefühl von Dankbarkeit und Stolz schildert: „und dann wird Dein Mann ausersehen, als Protestant wegen seiner Freundschaft mit Katholiken attackiert und verurteilt zu werden, und dadurch steht er vor Freisler nicht als Protestant, nicht als Großgrundbesitzer, nicht als Adeliger, nicht als Preuße, nicht als Deutscher... sondern als Christ und als gar nichts anderes... Zu welch' einer gewaltigen Aufgabe ist Dein Mann ausersehen gewesen: all die viele Arbeit, die der Herrgott mit ihm gehabt hat, die unendlichen Umwege, die verschrobenen Zickzackkurven, die finden plötzlich in einer Stunde am 10. Januar 1945 ihre Erklärung. Alles bekommt nachträglich einen Sinn, der verborgen war."

Mit großem Realismus knüpft Moltke an diese Beschreibung der Motive seiner Verurteilung dann immer wieder die Mahnung, „diese Geschichte zu verbreiten und auszunutzen". Angesichts des Todes bleibt ihm der Kampf gegen den Tyrannen, der auch ohne ihn weitergehen wird, jeden Moment gegenwärtig, und ebenso der Nutzen, den die Überlebenden aus seinem Tode für diesen Kampf ziehen sollen. Seine Frau und die nichtverhafteten Freunde sollen daraus „im Inland und draußen eine Legende machen. Ich muß darin die Hauptperson bleiben, nicht weil ich es bin, nicht weil ich es sein will, sondern weil der Geschichte sonst das Zentrum fehlt... und weil hier dokumentiert werden ist, daß nicht Pläne, nicht Vorbereitungen, sondern der Geist als solcher verfolgt werden soll. Vivat Freisler!"

Der deutsche Gewerkschaftler und Sozialist Franz Josef Furtwängler veröffentlichte vor kurzem ein eindrucksvolles Buch, in dem er Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten unserer Zeit von Bebel und Jaurès über Gandhi und Rabindranath Tagore bis zu den Männern der deutschen Widerstandsbewegung aufzeichnet („Männer, die ich sah und kannte", Verlag Auerdruck G.m.b.H., Hamburg 1951). Neben einer Schilderung seiner Freunde Julius Leber und Adam von Trott, eines der besten Köpfe des Kreisauer Kreises — beide endeten am Galgen von Plötzensee — zeichnet er auch ein kleines Portrait Helmuth Moltkes. Darin heißt es:

„Wenn wir in unseren Jugendtagen in der Heiligenlegende von Märtyrern lasen, die mit Gesang oder mit einem Scherzwort auf den Lippen in den Tod gingen, dachten wir wohl, daß so etwas in unserer Zeit nicht mehr möglich sei: Helmuth ist in unserem entsetzlichen Jahrhundert wie ein Heiliger der Legende gestorben."

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-96-24

„ARGUS" Nachrichten - Bureau
Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 79
Fernruf 32 40 54

Bamberger Volksblatt, Bamberg

Nr. Dat. 22. JAN. 1955

„Gott braucht mehr als Grundsätze"

Am 23. Januar 1945 wurde Graf Moltke hingerichtet

Was mehr als hundertdreißig Jahre zuvor die schlesischen Lützower erreichen wollten, nämlich die Diktatur abzuschütteln, versuchten im vorletzten Kriegsjahr ganz ohne Waffen die Männer des „Kreisauer Kreises". Auf dem Stammgut der Grafen Moltke, die an Preußen und Reich zahlreiche Generäle geschenkt hatten, in Kreisau bei dem dicht vor dem Eulengebirge gelegenen Schweidnitz, trafen sich jene „Verräter an Volk und Reich", die gegen den Verrat an Geist und Menschentum sich verschworen hatten: Sozialisten, fromme Protestanten, Katholiken, Offiziere. Eine der lebendigsten und sympathischsten Gestalten war Helmuth James Graf Moltke.

Moltke war kein Verschwörer im Sinne eines Jedes-Mittel-recht-sein-lassen. Nach Charakter, Wissen und Gemüt zur Führung von Menschen berufen, erschien ihm oberstes Gesetz allen Denkens und Tuns die Hinneigung zum Menschen und die Hingabe an Gott. Weniger die politischen als die unmenschlichen Verbrechen wecken in ihm die Gegnerschaft, die ihn dazu veranlaßt, nach einem „geistigen Erwachen" zu verlangen, auch wenn, wie er glaubt, damit „notfalls die Bereitschaft, sich töten zu lassen, verbunden ist". So schreibt er es im Jahre 1942 einem seiner englischen Freunde. „Gott verlangt mehr von uns als nur Grundsätze!"

Ariko-Puder sehr gut!

In diesen Jahren kann er beweisen, wie ernst es ihm mit seiner Verpflichtung ist. Seiner Warnung verdankt der norwegische Bischof Berggrav sein Leben. Durch eine geheime Mitteilung nach Kopenhagen rettet Moltke viele Juden vor dem sicheren Tode. Seine entschiedene Aktion bewahrt Franzosen, die nach der Invasion der Alliierten in Nordafrika von den Deutschen gefangengenommen wurden, vor der Erschießung. Die von der Gestapo Verfolgten haben in ihm einen Warner und Beschützer. Wer sich in dieser Weise der Gefahr aussetzte, konnte auf die Dauer den Fängen der Gestapo nicht entgehen. 1944 wird er verhaftet.

Die Lynchjustiz des Dämons Freißler kann den monatelang durch die Kerker Geschleiften nicht erschüttern. Die Gerichtsverhandlung vor dem Volksgerichtshof mit dem brüllenden Richter in roter Robe berührt nicht sein Herz. Das gehört den Menschen guten Sinnes, das gehört seiner tapferen Frau, an die er kurz vor seinem Tode schreibt: „Das Schöne an dem Urteil ist folgendes: Wir haben keine Gewalt anwenden wollen, — das ist festgestellt. Wir haben nur gedacht. Und vor dem Gedanken dieser einsamen Männer, vor dem bloßen Gedanken, hat der Nationalsozialismus eine solche Angst, daß er alles, was damit infiziert ist, ausrotten will."

Graf Moltke hat den Wunsch ausgedrückt, diese Tatsache zu verbreiten. Und seine Forderung sei erfüllt: Immer zu streiten mit den Mitteln des Geistes für den Geist, mit den Mitteln des Geistes gegen die Tyrannei, mit den Mitteln des Geistes gegen den Ungeist.

Egon H. Rakette

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Berlin - Westsektor
Erscheinungsort:
Datum: 3 0. MAI 1955
ED 106-96-25

Das Vermächtnis des Kreisauer Kreises

Konrad von Moltke und Dr. Roland Reichwein im Haus Kreisau

„Der Kreisauer Kreis war der Exponent des Besonnenen, des Bewußten im deutschen Widerstand; damit hat er die Verbindung zur Tradition gewahrt, obwohl er nicht traditionsgebunden im engeren Sinne war." So charakterisierte Konrad von Moltke, der Sohn des Gründers der bedeutendsten deutschen Widerstandsgruppe, Helmuth James Graf von Moltke, die geistige Potenz dieses Kreises. Er und Dr. Roland Reichwein, der Sohn des Pädagogen Dr. Adolf Reichwein, der ebenfalls dem Kreisauer Kreis angehörte, bewiesen auf einer Tagung des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit der Evangelischen Kirche in Haus Kreisau in Kladow, daß die Gedanken ihrer Väter und der Gruppe noch lebendig sind und weiterwirken.

Das Gut Kreisau in Schlesien befand sich mit achtzig Jahre im Besitz der Familie Moltke, es ist 1867 von dem Generalfeldmarschall erworben worden; Moltkes Vater war der erste der Familie, der dort geboren wurde, „ich bin der letzte", sagte Moltke. Er sagte es ohne Resignation, als schlichte Feststellung. Der Kreisauer Kreis sei auch im wohlverstandenen Geist des Feldmarschalls zu begreifen.

Wenn man die schriftlichen Zeugnisse über den Kreisauer Kreis lese, könnte man meinen, er sei „tatenarm und gedankenvoll" gewesen. Aber die Gruppe habe sich nicht auf ihre Zusammenkünfte und auf ihre Pläne für den künftigen Staatsbau beschränkt. Ihre eigentliche Tätigkeit habe sich in Berlin und auf zahlreichen Reisen ihrer Mitglieder nach Stockholm, Oslo, Paris, den Niederlanden, Polen und der Türkei entfaltet. Und was die Pläne betrifft: ohne Überlegungen für die Zukunft des deutschen Volkes hätte man nicht zum Widerstand schreiten können. Die Tätigkeit des Kreisauer Kreises sei ein wesentlicher Bestandteil des deutschen Widerstandes gewesen, weil sie eine Überwindung des Nationalsozialismus erst möglich gemacht habe.

Aus noch unveröffentlichten Briefen seines im Januar 1945 hingerichteten Vaters belegte Moltke die richtungweisende Kraft des Kreises. Die Frage z. B., wie man die „Gewöhnung an den Mord" einmal überwinden könne, wird mit großer Eindringlichkeit gestellt. Da sich die Lage täglich änderte, konnte man nur ganz grundlegende Fragen eines künftigen Staatsaufbaus behandeln. Im übrigen sei es darauf angekommen, den Ereignissen immer einen Sprung voraus zu sein. Jedenfalls enthalte das Vermächtnis des Kreisauer Kreises einen entschiedenen Beitrag zum europäischen Einigungsgedanken. Moltke wies mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung der Gruppe für den Staat hin und bezeichnete die „Tübinger Acht" als eine solche Gruppe, die das Erbe des Kreisauer Kreises aufgegriffen und weitergetragen habe. Schließlich habe das Christentum für alle Teilnehmer des Kreisauer Kreises neue Bedeutung und neue Kraft gewonnen.

Dr. Roland Reichwein, Mitarbeiter im Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, entwickelte am Nachmittag die pädagogischen Gedanken des Kreisauer Kreises und zeigte ihre Bedeutung für unsere heutige Situation. Er wies darauf hin, daß für seinen Vater Erziehung nie die bloße Anhäufung von Wissen bedeutet habe, sondern vor allem die Formung des Charakters. In seinem Referat und während einer lebhaften Aussprache mit den anwesenden Pädagogen begründete Reichwein Vorschläge zur Überwindung des gegenwärtigen Bildungsnotstandes.

Die Tagung bekam ihre besondere Note durch die Anwesenheit von noch lebenden Angehörigen und von Hinterbliebenen des Kreisauer Kreises. Sozialpfarrer Dr. Harald Poelchau, selbst ein Angehöriger des Kreisauer Kreises, der die Tagung leitete, betrachtete diesen Anlaß daher als die eigentliche geistige Einweihung des Hauses Kreisau, das dem Sozialpfarramt seit etwa einem halben Jahr zur Verfügung steht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 139-96-26
„Parlament"
20. Juli 1944

Der Kreisauer Kreis

Von D. Dr. Eugen Gerstenmaier

„Weil Helmuth Graf von Moltke, Alfred Delp, Eugen Gerstenmaier, Franz Reisert, Josef Ernst Fürst Fugger zu Glött und Franz Sperr verurteilt sind, müssen sie auch die Kosten tragen." gez. Dr. Freisler, Dr. Köhler.

Mit diesem banalen Anhängsel an eine mehr als 20 Seiten umfassende Urteilsbegründung des Volksgerichtshofs 1. Senat wurden die Prozeßakten über den sogenannten Kreisauer Kreis im Januar 1945 geschlossen. Die auf dem gemeinsamen Haftbefehl und in der Anklage noch mitaufgeführten Theodor Haubach und Theodor Steltzer waren aus nebensächlichen Gründen abgetrennt und einzeln verurteilt worden. Paulus van Husen und Hans Lukaschek waren zu ihrem Glück in einen harmloseren Komplex geraten und Graf Peter Yorck von Wartenburg, Adam von Trott zu Solz, Adolf Reichwein, Julius Leber und Hans von Haeften waren bereits hingerichtet. Carlo Mierendorff war im Tod vorangegangen. Eine englische Fliegerbombe hatte ihn 1943 in Leipzig getötet. In Freiheit waren geblieben Harald Poelchau — monatelang unser Betreuer im Gefängnis in Tegel — und unsere wirtschaftlichen Berater Horst von Einsiedel und Dietrich von Trotha.

Ziel: Der Tag X

Konservative und Sozialisten, Gutsbesitzer und Gewerkschaftler, Protestanten und Katholiken hatten sich im Kreisauer Kreis vereint. Die Aufgabe, zu der sie sich verbunden haben, galt wie die mancher anderer Gemeinschaft im geheimen Deutschland dem Tage X. Bis wenige Monate, ja vielleicht bis kurz vor dem 20. Juli 1944 war dabei nicht ganz klar, ob dieser Tag X, der Tag des Staatsstreichs oder des Zusammenbruchs sein werde. Im Unterschied zu anderer Deutung meine ich, daß „die Kreisauer" eigentlich immer den Staatsstreich im Auge hatten, denn die hinterlassenen, von Theodor Steltzer publizierten Dokumente setzen zu ihrem vollen Verständnis den geglückten Staatsstreich voraus.

Immerhin zeigt schon diese Erwägung, daß die Kreisauer selber sich nahezu ausschließlich mit den politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Problemen befaßten, denen sich eine neue deutsche Regierung nach dem Abgang Hitlers gegenübersehen mußte. Das Militärische war nicht ihr Fach. Sie waren weder Heerführer noch besaßen sie sonst organisierte Macht. Ihr Feld war der Gedanke. Ihre Aufgabe, der Entwurf einer neuen rechtsstaatlichen Ordnung. Ihr Wille, die Ideologie des totalen Staates zu überwältigen. Ihr Ziel, Deutschland im Geist des Christentums und der sozialen Gerechtigkeit wiederaufzubauen und in ein vereintes Europa einzufügen.

Staatsstreich — gedacht

„Wir haben nur gedacht . . .", schrieb Graf Moltke in einem Abschiedsbrief an seine Frau. „Wir sind aus jeder praktischen Handlung 'raus, wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben." Diese Sätze werden den Historikern noch einige Mühe machen. Denn sie sind richtig, obwohl heute erwiesene Tatbestände gegen sie stehen. Sie sind richtig, weil es weder der Voruntersuchung der Gestapo noch dem Volksgerichtshof gelungen war, gegen Moltke und seine nächsten Freunde im Verfahren wirkliche Beweise des Hochverrats zu erbringen. Sie sind auch insofern richtig, als Übereinstimmung darüber bestand, daß die Vorbereitung und die Durchführung des Sturzes Hitlers Sache der Militärs sein müsse. Ja, sie sind sogar insofern richtig, als mindestens bei Moltke und Steltzer — und lange auch bei Yorck — ernste Bedenken gegen den Staatsstreich als solchen bestanden. Aber dagegen steht die Tatsache, daß der größte Teil des Kreises den Staatsstreich immer mehr für unausweichlich notwendig hielt und sich auch demgemäß verhalten hat.

Die Opfer des Krieges starben zu Zehntausenden am Tag und bei Nacht, draußen und in den brennenden Städten der Heimat. Die Krematorien von Auschwitz, Buchenwald und vielen anderen Städten des Grauens rauchten unablässig. Die Katastrophe wurde unabsehbar. Was wagen davor noch persönliche Bedenken? In dem kleinen Haus Graf Yorcks in der Hortensienstraße in Lichterfelde tauchten immer häufiger Uniformen auf. Graf Fritz von der Schulenburg und bald auch die Brüder Klaus und Berthold von Stauffen-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 27

berg. Und als der Tag X da war, da standen mindestens zwei Kreisauer neben Stauffenberg in der Bendlerstraße und die meisten anderen standen im Auswärtigen Amt oder sonstwo in der Nähe bereit. Peter Yorck starb mit den Ersten am Galgen von Plötzensee, Alfred Delp als Letzter. Einige wenige entrannen seltsam dem gleichen Tod. „Der ist nicht mehr da", pflegten unsere hiesigen Tegeler Justizwachtmeister zu antworten, wenn man nach einem fragte, der inzwischen zur Hinrichtung gebracht worden war. Im gleichen Sinn muß man vom Kreisauer Kreis sagen: er ist nicht mehr da.

Die paar Überlebenden sind offenbar gar nicht auf die Idee gekommen, noch einmal zu beginnen. Sie haben sich zwar wie selbstverständlich am Neuaufbau Deutschlands beteiligt. Aber keiner hat den Versuch gemacht, den Kreisauer Kreis neu zu begründen. Ohne Moltke, ohne Mierendorff, ohne Yorck, ohne Leber, ohne Haeften, ohne Trott, ohne Haubach, ohne Reichwein, ohne Delp — nein, unmöglich!

Außerdem hat sich das politische Klima gründlich geändert. Weit wichtiger als das einst entscheidende persönliche Wagnis sind heute wieder andere Eigenschaften: parlamentarische Routine, rednerisches Auftreten, Einfluß in Partei und Wahlkreis usw. Außerdem hatten die Kreisauer — es muß nun einmal gesagt werden — nicht nur die hitlerische Diktatur, sondern auch die Weimarer Demokratie hinter sich gelassen. In ihren Konzepten hatten sie nicht vorgesehen, daß uns die alten Formen — seltsamerweise auf Betreiben der Russen — im Herbst 1945 von den Besatzungsmächten neu beschert würden. Der Leistung des Parlamentarischen Rates gegenüber würden sie — nach meiner Schätzung lediglich aus Respekt vor dem darin bekundeten Willen zur Rechtsstaatlichkeit — ein höfliches, vielleicht aber auch ein betreteres Schweigen an den Tag legen. Und was sie über den munteren Betrieb in und zwischen unseren heutigen Parteien dächten, wage ich kaum anzudeuten.

Man kann sich deshalb ernsthaft fragen, ob die Kreisauer etwa unter Moltke und Mierendorff heute populär wären. Aber man kann, wenn man auch nur ein wenig über unseren politischen Alltag hinausblickt, keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß sie brennend notwendig wären. Sie sind es, denn ihr Problem ist die noch immer nicht vollgemeisterte europäische Demokratie. Das Problem der formalen und der materialen Demokratie, die Frage des föderalistischen Staatsaufbaus und der zentralistischen Großorganisation, die Problematik des Wahlverfahrens und der Parteibildung, der Wirtschaftsverfassung, der Ausübung und der Kontrolle der Macht — kurzum der ganze Fragenkreis der politischen Organisation einer modernen Demokratie, das ist das Thema der Kreisauer. Heute sind vielleicht weniger die von ihnen dafür erarbeiteten Entwürfe von Bedeutung, als die Kühnheit, mit der sie aus dem Fadenzug von 1933 Konsequenzen gezogen haben, hinter denen unser Grundgesetz weit zurückbleibt.

Das Vermächtnis

Es ist kein Sakrileg, wenn man das Grundgesetz nicht nur im Blick auf die Wiedervereinigung Deutschlands als ein Provisorium betrachtet, sondern auch im Blick darauf, daß es bei allem redlichen Willen zur Rechtsstaatlichkeit und einigen beachtlichen Verbesserungen gegenüber Weimar, doch bei weitem noch nicht die Ordnung unseres staatlichen und volkhaften Lebens darstellt, die sich unzählige Deutsche vielleicht gerade deshalb so sehr wünschen, weil sie selber keine präzise Lösung dafür vorschlagen können. Die Schaffung einer deutschen Verfassung im Rahmen eines europäischen Bundespakts, zu der das deutsche Volk in der Ehrfurcht vor dem Recht und in der Liebe zum Frieden als zu seinem Eigenen, ihm Gemäßen „Ja" sagen kann, das ist das Vermächtnis des Kreisauer Kreises.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-28

Westdt. Neue Presse, Köln-Deutz

Nr. Dat. 20. JUN. 1953

DIE Stillen IM LANDE

Der Fall des Lic. theol. Dr. phil. Neuhaus - Man wurde an die Tage von 1932 erinnert

Von Otto Kanngießer

„LÜGEN IST MEIN GUTES RECHT"

WNP Frankfurt. Vor der Hessischen Zentralspruchkammer ist dieser Tage der Fall des Lic. theol. Dr. phil. Karl Neuhaus verhandelt worden. In dem kahlen Raum mit der alten verkratzten Tapete und den Möbelresten, die den Eindruck erwecken, als ob sie in einem kleinen Vorstadtantiquariat ersteigert worden seien, in diesem wenig würdigen Amtsraum also, ist ein Fall verhandelt worden, der es verdient hätte, daß ihn sich die Presse aus der ganzen Bundesrepublik angehört hätte.

Dieser ehemalige protestantische Bekenntnispfarrer und spätere Studienrat der „Horst-Wessel-Schule" in Offenbach am Main war in den Tagen des historischen „20. Juli" im Dritten Reich, als die Götterdämmerung nun auch für jeden erkennbar einsetzte, der Leiter der Kirchenstelle des „Reichssicherheitshauptamtes" in der Berliner Meineckestraße. Er gehörte der Gruppe XI der „Sonderkommission 20. Juli" an. In der Eigenschaft hat er den sogenannten „Kreisauer Kreis" liquidiert, der sich um den Grafen Moltke, einem Großneffen des Generalfeldmarschalls, gebildet hatte und dem der Jesuitenpater Delp, der christliche Gewerkschaftler Nikolaus Groß, der sozialdemokratische Journalist Theodor Haubach und der frühere Gesandte in München, Franz Sperr, angehörten, die sämtlich hingerichtet worden sind.

Wollte Bischof Lilje töten lassen

Von diesem Neuhaus hatte der heutige Landesbischof Dr. Lilje in seinem 1947 herausgebrachten Buch „Im finsteren Tal" gesagt, daß er ein geradezu dämonischer Inquisitor gewesen sei, der sich alle Mühe gemacht habe, auch ihn zum Tode zu bringen.

Die jetzige Spruchkammerverhandlung war so wertvoll, weil sie in geradezu klassischer Form das Porträt einer der Gestalten des Dritten Reichs umrissen hat, die nicht weithin sichtbar auf dem Podest standen, die der großen Meute als fleißige Bluthunde angehörten, die aber in ihrer ganzen Persönlichkeit anschaulich das Bild des charakterlosen, erfolgsgierigen, opportunistischen Intellektuellen verkörperten, ohne die auch das Dritte Reich auf die Dauer nicht bestehen hätte können. Sie gehören heute zu dem großen Kreis der „Stillen im Lande", für die es noch keine Presse und noch keinen Rundfunk gibt, die darauf warten, von ihren Freunden in bestimmten Parteien wieder vorsichtig untergeschoben zu werden und die heute einen großen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit bilden.

Trat als „Spätheimkehrer" auf

Neuhaus hatte sich wie so viele der Henkerfiguren des Dritten Reichs nach dem Zusammenbruch in Rauch aufgelöst. 1950 trat er plötzlich als „Spätheimkehrer" an das Tageslicht der Bundesrepublik. In der Verhandlung erfuhr man, daß er bis dahin in dem „Lubjankagefängnis in Moskau" Qualen erduldet habe, die die Phantasie eines Dante schäbig erscheinen ließen. Der Dr. Neuhaus war ebenso verwundert wie sichtlich indigniert, daß sich die Kammer für seine Lubjankaerlebnisse so gar nicht interessierte, sondern hartnäckig bei dem 20. Juli des Jahres 1944 verblieb. Der Spätheimkehrer — und dafür interessierte man sich nun freilich auch — hatte alsbald dem hessischen Kultusministerium seine Dienste angeboten und hatte dabei eine angebliche Bescheinigung seiner Heimatbehörde in Holzhausen (Westfalen) vorgelegt, in der ihm attestiert war, daß er nie in der Partei gewesen sei.

Kämpfte in Frontbuchhandlung

Als „nationaler Mann", der im Jahre 1950 immerhin wieder in gebührendem Ansehen steht, hatte er die Eisernen Kreuze beider Klassen im Frankreichfeldzug erworben. Das sei eine Verwechslung gewesen, meint er nun vor der Spruchkammer, er habe die beiden „Kriegsverdienstkreuze" gemeint, die er für seine Leistungen in der „Frontbuchhandlung" von Paris bekommen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 105 36-29

hatte, die sich seiner Mitarbeit nach der Beendigung des Frankreichfeldzuges erfreuen durfte, den er bei einer Propagandakompanie in Potsdam durchgestanden hatte. Daß sich dieser Abriß seiner kriegerischen Laufbahn in der hessischen Dokumentensammlung so lückenlos befand, ärgerte den Herrn Lizentiaten freilich beträchtlich, und man versteht, daß er zu der Vorzimmerdame bemerkte, den Kerl, der die Akten damals nicht vernichtet habe, solle man „noch nachträglich aufhängen".

Wenn man an die Dinge mit der normalen moralischen Sonde herangine, könnte man sich über so viel Strolchfreiheit freilich wundern, aber dieser Dr. Neuhaus hat dann auch in der Verhandlung gezeigt, daß er gewissermaßen jenseits von jeglicher Moral überhaupt steht. „Lügen ist mein ganz Recht", als „Beschuldigter" erklärte er der Kammer mit trotziger Unbefangenheit. Und so läßt er sich denn regelmäßig erst überführen, wenn ihm die am Leben gebliebenen Opfer seiner Gestapoverhöre in der Meineckestraße gegenübergestellt wurden. Der CDU-Abgeordnete Dr. Geisenmaier mußte ihn daran erinnern, wie er ihn, den Amtsbruder, der er als Konsistorialrat damals schon war, „Kniebeugen" während der Vernehmung hatte machen lassen. Wie er ihm ins Gesicht geschlagen und wie er ihn endlich in den Keller des Gebäudes herab hatte bringen lassen, wo er mit einem nagelbesetzten Stock von einem „Spezialbeamten" der Gestapo für „verschärfte Vernehmungen" so entsetzlich mißhandelt wurde, daß ihm (wie das der Zeuge in der Verhandlung berichtete) klar geworden sei, auf welche Weise man zu den Geständnissen seiner hingerichteten Kameraden aus dem Kreisauer Kreis gekommen ist.

Anrempelei und Drohung

In der Verhandlung war überaus interessant, wie der Dr. Neuhaus in geradezu provozierender Weise die Namen und heutigen Verhältnisse seiner früheren Kollegen aus der Meineckestraße verwertete, wo er „routinemäßig" und als „Spezialistenarbeit" auch das Ressort „Sippenhaft" verwaltete. Wenn man sich in den Pausen der Verhandlung in dem Vorraum zu dem Verhandlungssaal bewegte, war man der mehr oder weniger deutlich bekundeten Animosität der zahlreich zur Verhandlung gekommenen Freunde des Dr. Neuhaus bis zur direkten Anrempelei und Drohung für kommende „Zeiten", in denen „verschiedenes anders wird", ausgesetzt, so daß man sich lebhaft an die Tage von 1933 erinnert fühlte.

Der politische Dezernent der Frankfurter Staatsanwaltschaft, der rechtzeitig auf den strafrechtlichen Komplex hingewiesen worden war, der sich aus der eindeutig vorhandenen Aussageerpressung im Amt, einem Zuchthausdelikt, schon bei der Bearbeitung der Spruchkammerakten ergab, hatte sich damals für „unzuständig" erklärt. Dr. Neuhaus wohnt nicht in Frankfurt. Geschehen war gar nichts. In der Spruchkammerverhandlung ist dafür gesorgt worden, daß sich die Frankfurter Staatsanwaltschaft, wenn auch unzuständig, mit dem Fall Neuhaus befassen mußte, und den Lizentiaten Dr. phil. und Henker des 20. Jahrhunderts Neuhaus hat endlich sein Schicksal ereilt. Er wurde zur Einleitung des Strafverfahrens im Spruchkammersaal verhaftet.

Mit dem teuersten Anwalt

Vorläufig ist er einmal in die Gruppe I der Hauptschuldigen eingestuft worden. Das ist bekanntlich mit dem völligen Vermögenseinzug verbunden. Was ihn aber, gegen kann man gewiß sein, nicht hindern wird, mit dem teuersten Frankfurter Anwalt vor dem Gericht aufzutreten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 — 96-30

„ARGUS" Nachrichten - Bureau
Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 79
Fernruf 32 40 54

Der Tagesspiegel, Berlin

Nr. Dat. 19. 7. 1953

Vor zehn Jahren: die „Kreisauer Dokumente"

Eine Grundlage des 20. Juli / Von Ernst Muste

Der 9. August 1943 ist das Datum, das die sogenannten ‚Kreisauer Dokumente' tragen. Es handelt sich um den in einem schlesischen Gutshause durch einen kleinen Kreis von Männern erarbeiteten Entwurf der Neugestaltung Deutschlands nach dem Sturze Hitlers. Der Kreis hatte sich um den Grafen Helmuth von Moltke aus Persönlichkeiten verschiedener Richtungen gebildet. Es war keine Verschwörergesellschaft; es war, wenn man so will, eine Gruppe von ‚Intellektuellen", aber es waren nicht wurzellose, nicht bindungslose Intellektuelle; sie waren Elite im besten Wortsinne, durch Können und Wissen, durch Charakter und Pflichtgefühl zur Führung berufene Männer, die zu Widersachern des Unrechtsstaates werden mußten.

Helmuth von Moltke und Peter Graf York von Wartenburg trugen große Namen der preußisch-deutschen Geschichte. Zu diesen Vertretern des ‚christlichen Adels deutscher Nation" (Bundespräsident Heuss) waren die Sozialisten Carlo Mierendorff, Professor Reichwein, Theodor Haubach gestoßen, die Diplomaten von Trott zu Solz und von Einsiedel, von kirchlicher Seite der Jesuitenpater Delp und Pater Rosch, der evangelische Pfarrer Poelchau, der heutige Bundestagsabgeordnete Oberkonsistorialrat Gerstenmaier und, als ein weiterer christlicher Politiker, der von der Nauheim-Bewegung herkommende nachmalige erste Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Theodor Steltzer. Zu den nahestehenden Freunden zählten der Sozialdemokrat Julius Leber und der derzeitige Bundesminister Lukaschek. Es war, gewiß zufällig, fast ein Querschnitt durch die deutsche Führungsschicht erzielt, der den Gewerkschaftler neben den Geistlichen und den Gutsbesitzer stellte, wobei das liberale Element allerdings zurücktrat gegenüber Konservativen und Sozialisten, deren hier anzutreffende enge Arbeitsgemeinschaft an die Linie der ‚konservativen Revolution' denken läßt, die vor 1933 propagiert, wenn auch kaum voll durchdacht und durch den Nationalsozialismus dann von Grund auf verfälscht worden war.

Die Kreisauer haben, wie gesagt, nicht konspiriert. ‚Ihr Feld war der Gedanke" (Gerstenmaier). Sie haben den Staatsstreich allenfalls erwartet, nicht aber selbst auf ihn hingearbeitet, und ein Attentat auf Hitler offenbar in der Mehrzahl — aus religiösen Motiven — abgelehnt. Die Verbindung einzelner von ihnen (besonders von York, der von Goerdeler als Staatssekretär in der Reichskanzlei vorgesehen wurde) zu den Männern des 20. Juli 1944 war nicht mehr eine Angelegenheit des eigentlichen Kreises, der zum fraglichen Zeitpunkt durch die vorausgegangene Verhaftung Moltkes bereits gesprengt war. Mit dem Leben davongekommen sind denn auch nur wenige. Als Leistung, und zwar als Leistung von Rang, bleiben bestehen die gemeinsam(e) Dokumente, die Theodor Steltzer 1948 in seinem Buche „Von deutscher Politik" der Öffentlichkeit übergeben hat. Es wäre ein Verlust, wenn dieses Programm der Vergessenheit anheimfiele. Obenan steht das Bekenntnis zur grundgesetzlichen Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit und einer Freiheit, die die wirkliche Ordnung nicht nur nicht ausschließt, sondern überhaupt erst ermöglicht. Damit verbunden ist die Feststellung, daß im Christentum die Grundlage für die sittliche und religiöse Erneuerung zu erblicken sei.

Wesentlich sind die Grundlinien des eigentlichen Verfassungswerkes. Es denkt an eine dezentralisierte föderalistische Ordnung, mit Ländern in der Größe von drei bis fünf Millionen Einwohnern, wobei die zentrale Gewalt zwar die notwendige Einheit sichern, nicht aber ein Uebermaß an Aufgaben an sich ziehen soll. Gemeinde, Kreis, Land und Reich sind die vier Stufen, in denen das Gemeinwesen sich aufbaut. Direkte Wahlen zu den parlamentarischen Vertretungen sind nur für die Gemeinde und den Kreis vorgesehen, weil die politische Willensbildung des Volkes sich ‚in einem Rahmen, der für den einzelnen überschaubar bleibt", vollziehen soll. Der Landtag wird durch die Vertretungen der Kreise und der kreisfreien Städte, der Reichstag durch die Landtage gewählt; damit ist die Massenwahl, die sogenannte direkte Wahl des Abgeordneten der höheren Ebene durch eine fünfstellige Zahl von Wählern, beseitigt. An der Reichsführung nehmen neben dem Reichstag der Reichspräsident, die Reichsregierung, der Reichsrat und der Reichswirtschaftskammer teil.

Was die Wirtschaftsordnung betrifft, so ist gewünscht ein ‚geordneter Leistungswettbewerb, der sich hinsichtlich seiner Methoden unter ständiger staatlicher Aufsicht vollzieht". Also im Grundsatz Marktwirtschaft, wobei durchaus im Sinne der neoliberalen Wirtschaftslehre nicht an ein Gewährenlassen gedacht ist, vielmehr die „vorhandenen Bindungen und Verschachtungen der Wirtschaft" von Staats wegen unter die Lupe genommen und um der Freiheit und des echten Wettbewerbs willen gegebenenfalls beseitigt werden sollen. Kulturell überwiegt, wenn sich in der Zusammensetzung des Kreises die Tatsache der Konfessionslosigkeit, mit der ‚die christliche Schule mit Religionsunterricht beider Konfessionen als Pflichtfach', also die Gemeinschaftsschule, gefordert wird.

Jeder Teil des Entwurfs zeugt von dem hohen Ernst der tiefen Einsicht und dem Verantwortungsbewußtsein der so ungleichartigen Lagers entstammenden Persönlichkeiten, mehrfach muß man sich fragen, ob der Deutsche wirklich immer nur in Stunden tiefer Not ein Bündel von Ausnahmegesetzen zu schnüren weiß. Gerstenmaier, einer von wenigen Ueberlebenden, hat hervorgehoben, daß die Kreisauer ‚nicht nur die bittere Lektion, sondern auch die Weimarer Demokratie über sich ergehen lassen haben. ‚Was sie', so fügt er hinzu, ‚von der normalen Betrieb in und zwischen unseren heutigen Parteien dächten, wäre ja sehr interessant.'

ED 106-96-31

BARGEL, Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ernst Bargel

Bad Godesberg, d. 7.8.58
Lahnstr. 44

ED 106 – 96-32

Lieber Walter Hammer!

Anbei mit bestem Dank die Bilder zurück.
Mein Artikel folgt in Kürze; ich wollte
Sie jedoch noch bitten, mir auch den
Fahnenabzug von Dehmels Beitrag zu
senden. Er bat mich, auch diesen nochmals
durchzusehen u. ihm dann meine Bemerkungen
zuzuleiten. Dabei könnten wir auch Ihre
weiteren Fragen nach Peter Yorck von Warten-
burg, Horst von Einsiedel, Dr. Simons
u.s.w. berücksichtigen.

Eins möchte ich schon hier bemerken:
Ich glaube, man kann u. soll einen
unmittelbaren Zusammenhang zwischen
der einstigen Beberhausgemeinschaft der 20er
Jahre und dem Kreisauer Kreis der 40er Jahre
nicht herstellen. Rosenstock als Erzvater
des Kreisauer Kreises zu bezeichnen erscheint mir
wirklich gewagt. Der Kreisauer Kreis der 40er
Jahre hatte seine Grundlage in den
besonderen politischen Bedingungen der 40er
Jahre. Wir wollen nicht zeitgeschichtlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nivellieren. Natürlich gibt es viele geistige, politische u. menschliche Anknüpfungspunkte!

Dies nur als Erwartung.

Mit besten Grüssen

Ihr

Wolf Rempel

Da ich nächstens Urlaub habe, würde ich zur Bearbeitung der Artikel Zeit haben, daher meine Bitte um baldige Übersendung.

W.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-38

11. August 1958

Lieber Ernst Bargel!

Dank für Ihren soeben bei mir eingetroffenen Brief. Sie sollen postwendend Antwort haben, aber ich muß mich notgedrungen kurz fassen, denn es geht mir gesundheitlich sehr schlecht.

Gerne würde ich Ihnen einen Fahnenabzug von Hans Dehmels Beitrag schicken, aber mir steht keiner mehr zur Verfügung, abgesehen jener, der zum Kleben des Spiegels herhalten muß. Es ist auch so, daß nachträgliche Verbesserungen Kosten verursachen würden, für die es keine Deckung gibt. Bei Ihrem Beitrag verhält es sich - wie ich Ihnen wohl schon schrieb - wesentlich anders; er muß ohnehin neu gesetzt werden.

Natürlich sind Ihre Bedenken sehr wohl am Platze. Es gibt nur wenige Berührungspunkte des Boberhaus-Kreises mit dem Kreisauer Kreis der vierziger Jahre. Immerhin aber waren solche, nicht zuletzt auch persönlicher Natur, vorhanden und eben darauf wollten wir ja in diesem Buch hinweisen, welches mir eine Geburtstagsfreude bereiten sollte. Schade, daß es mit so großer Verzögerung erscheint, wenn es mir überhaupt noch vergönnt sein wird, sein Erscheinen zu erleben. Ich schrieb Ihnen wohl schon, daß ich die ursprünglich vorgesehenen Titel (Junge Menschen und Da s Walter-Hammer-Buch) ablehne. Wir sind mittlerweile übereingekommen, dem Buch diesen Titel zu geben: "Der Hohe Meissner - Gelöbnis und Bewährung".

Tatsächlich wäre es reichlich gewagt, Rosenstock ernstlich als Erzvater des Kreisauer Kreises zu bezeichnen, doch war dieser Scherz in einem Glückwunschtelegramm wohl doch zu rechtfertigen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für Ihre Urlaubszeit alles Gute wünschend,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-34

BORSIG, Ernst von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift

Dr. Horst von Einsiedel

Berlin-Wannsee, den 14.Sept.1945
Kronprinzessinnenweg 22a

Hierdurch erstatte ich als ehemaliges Miglied des Kreisauer Kreises, dessen meiste Angehörige von den Nationalsozialisten hingerichtet wurden (z.Zt. bin ich Abteilungsdirektor der Zentralverwaltung der Deutschen Industrie in der sowjetischen Besatzungszone) folgendes Gutachten über Herrn Ernst von B o r s i g, Gross-Behnitz, Krs. Rathenow:

Herr Ernst von Borsig, den ich erst im Jahre 1942 kennenlernte, war mir seit langem als Antifaschist bekannt. Bereits im Jahre 1932 hat er bei den studentischen Kämpfen um den jüdischen Professor Nawiasky gegen die Nationalsozialisten Stellung genommen, ohne Handgemenge und Prügeleien zu scheuen. Er hat dann späterhin, wie ich von dritter Seite erfuhr, den Nationalsozialisten keinerlei politischen Konzessionen gemacht, sodaß er dauernd Schwierigkeiten mit ihnen hatte. Ernstere Maßnahmen wurden gegen ihn offensichtlich nur deshalb nicht ergriffen, weil sein Gut weithin als Musterbetrieb bekannt war.

Auch schon vor 1942 hörteich davon, daß Borsig zahlreiche Juden und andere Gegner des Nationalsozialismus regelmäßig mit Lebensmitteln unterstützt hatte. In dieser Hinsicht hat er sich in den Jahren 1942 - 1945 in außerordentlichem Umfange weiterhin betätigt, insbesondere hat er auch den Verhafteten des 20.Juli laufend Lebensmittel in die Gefängnisse zugeführt.

Als Borsig Anfang 1942 gebeten wurde, sich im Rahmen des Kreisauer Kreises aktiv an den Bemühungen für einen Umsturz zu beteiligen, stellte er sich hierfür sofort zur Verfügung. Er ermöglichte, daß zahlreiche Arbeitsbesprechungen in seinem Hause in Gross-Behnitz stattfanden. Außerdem veranstaltete er einige größere Arbeitstagungen, an denen bis zu 30 Personen beteiligt waren.

Bei diesem Unternehmen handelte es sich in keiner Weise um eine Aktion, die sich auf typische Vertreter des Großgrundbesitzes erstreckte, im Gegenteil hat Borsig niemals die Interessen des landwirtschaftlichen Großbesitzes betont, er ist vielmehr für eine antifaschistische Zusammenfassung aller Richtungen, also auch der Vorkämpfer der Siedlungsbewegung eingetreten. So haben neben einigen Berufslandwirten auch Abgesandte der evangelischen und katholischen Kirche sowie Vertreter der früheren Sozialdemokratischen Partei an diesen Tagungen teilgenommen (z.B. der kürzlich verstorbene Staatssekretär Krüger).

Auch als viele Besucher der Besprechungen und Tagungen von Gross-Behnitz den Todesurteilen der Nationalsozialisten zum Opfer fielen, hat Borsig mit unverminderter Zähigkeit daran festgehalten, den Kampf fortzusetzen und insbesondere den Notleidenden zu helfen, wo er Gelegenheit dazu hatte.

Ich halte es für meine Pflicht, diese mir bekannten Tatbestände gerade jetzt auszusprechen.

Ich selbst habe herkunftsmäßig nichts mit dem Großgrundbesitz zu tun und habe wirtschaftspolitisch stets weitreichende Sozialisierungsforderungen vertreten.

gez. Unterschrift

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 206-96-36

Harmsen von Haeften

Schule Hermannsberg, 26.9.1952.
Post Pfullendorf / Baden

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 23.9.1952 und kann Ihnen im Augenblick die gewünschten Bilder leider nicht schicken, da die Bundeszentrale für Heimatdienst unsere Bilder für eine Broschüre gerade gestern anforderte. Wir sandten einige Bilder zur Auswahl dorthin, so dass ich zur Zeit keine Bilder mehr hier habe. Sobald ich sie zurückerhalte, schreibe ich Ihnen.

Der Oberst von Haeften, der mit Ludendorf zusammenarbeitete, ist mein Vater. Meine Brüder waren nicht Mitglied der Deutschen Jugendbewegung, mein jüngerer Bruder stand dem Pfadfinderbund nahe. Ich selbst wirkte in der Deutschen Jugendbewegung, aber nicht 1913 auf dem Hohen Meissner.

Zu Ihrer Anfrage Nr. 37 teile ich Ihnen mit, dass die Tochter von Ernst von Borsig, Frau Anneliese Harmsen, geb. von Borsig, Hamburg-Wannsbeck, Rantzaustr. 17 wohnt. Ich sende Ihren Fragebogen an sie weiter, glaube aber, schon von mir aus bemerken zu dürfen, dass die Behauptung, Geheimrat Ernst von Borsig habe zu den stärksten finanziellen Spitzen des Nationalsozialismus gehört, wohl kaum stimmen kann. Geheimrat Borsig lebte zur Blütezeit des Nationalsozialismus gar nicht mehr. Sein ältester Sohn Arnold wurde von der Gestapo verfolgt und emigrierte nach Amerika, war von Anbeginn einer der schärfsten Nazigegner. Sein Bruder Ernst von Borsig war ebenfalls ein Nazigegner und stand den Kreisen des zwanzigsten Juli sehr nahe, wurde dann beim Russeneinmarsch von diesen mitgenommen und starb in Gefangenschaft. Es könnte sich bei dem von Ihnen genannten Albert von Borsig vielleicht um Ernst von Borsig handeln. Der 1902 geborene Sohn Konrad von Borsig ist, soviel mir erinnerlich, bereits in seiner Jugend auf einer Bergtour ums Leben gekommen. Genauere Auskunft kann Ihnen Frau Anneliese Harmsen geben.

Soweit mir bekannt ist, lebt Gräfin Lita von Stauffenberg noch. Hierüber können Sie Auskunft erhalten vom Hilfswerk 20.Juli 1944, Gräfin Hardenberg, Nörten-Hardenberg über Göttingen.

Mit freundlichem Gruss

Ulrich Haeften

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hans Harms. 1.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hamburg-Wandsbek d. 30.9.52
Kantzaustr. 17 Tel. 288409

60106 - 96 - 37

Sehr geehrter Herr Hammer!

Frau Elisabeth Harmsen, Hermannsberg, bittet mich, Ihnen auf die Frage 37 Ihres Fragebogens zu antworten. – Wir haben selbst mit Erstaunen festgestellt, daß Albert v. Borsig, der 1902 geborene älteste Sohn von Conrad v. B. unter den Opfern des 20. Juli im Parlament aufgeführt ist. Er lebt und befindet sich seit etwa 1 Jahr in U.S.A. Es ist von den damals lebenden Borsigs niemand unter den Opfern des 20. Juli gewesen. Wohl aber hat mein jüngster Bruder Ernst, Großbahnitz i.d. Mark, zum Kreisauer Kreis gehört. York, Trott, Graf Moltke, Ulrich Schwerin waren nahe Freunde meines Bruders und sind in Großbahnitz ein- u. ausgegangen. Umgekommen ist mein Bruder aber erst in der Russenzeit in einem russischen Lager in Landsberg/Warthe. Mein ältester Bruder Arnold von Borsig ist 1934/35 längere Zeit im Ausland gewesen, weil er von den Nazis gesucht wurde und ist 1939 ganz nach USA gegangen. Er war ein naher

Freund

von Theodor Haubach, Carlo Mierendorff und Stand Moltke u. Trott ebenfalls nah.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß mein Vater, Ernst v. Borsig keineswegs zu den finanziellen Stützen der Nazis gehört hat, eine Behauptung, die immer wieder auftaucht und der wir auch in der Nazizeit stets widersprochen haben. Mein Vater ist nach längerer Zeit des Krankseins am 6.1.33 gestorben, seit Ende 1930 war die Firma Borsig in Zahlungsschwierigkeiten und mußte 1931 sich zahlungsunfähig erklären. Es war also schon rein technisch keine Möglichkeit zur finanziellen Unterstützung der Nazis gegeben.

Mein Vater hat Hitler zweimal im Leben gesprochen. Schon beim 2. Mal äußerte er sich, daß ihr nun auch bereits unter die Bonzen gegangen sei und ihm keinen guten Eindruck machte. Nach Bekanntwerden von Hitlers Eintreten für die 3 Mörder polnischer Staatsangehörigkeit 1932 war er sich der verbrecherischen Natur der Nazibewegung bewußt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Aussage in geeigneter Form berichtigen würden.

Mit bestem Gruß Annelise Harnesen
geb. v. Borsig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hamburg-"andsbek den 17.11.52
Rantzaustr.17

(D136 - 96 - 3)

Sehr geehrter Herr Hammer!

Verzeihen Sie, dass ich vor heute nicht die Zeit fand auf Ihren freundlichen Brief vom12.1o. zu antworten.

Ich lege Ihnen heute Abschrift einer Bescheinigung, des später auch von den Russen verschleppten Horst Einsiedel ein, die er meiner Schwägerin gab, die damals in Verhandlungen mit der Potsdamer Regierung stand, um die Aufteilung von Gross-Behnitz zu verhindern. Es war ihr gelungen, eine entsprechende Zusage zu erhalten, die aber nicht eingehalten wurde, weil die Russen im Frühjahr 46 nicht vom Hof gingen und eine geordnete Bestellung des Gutes deshalb nicht möglich war. Da es sich um mein einziges Exemplar handelt wäre ich Ihnen für gelegentliche Wiedergabe dankbar.

Mein älterer Bruder Arnold war schon aus seiner Studienzeit in Darmstadt in den zwanziger Jahren mit Mierendorff und Haubach gut bekannt und ist dann später in Berlin, besonders in der Nazizeit mit Haubach, dem er auch finanziell sehr beigestanden hat, gut befreundet gewesen. Trott hat längere Zeit in meines Bruders Wohnung in Berlin gewohnt, wohl 1934/35. Ich weiss nicht, ob die Beziehungen zu Moltke, den ich mehrfach bei meinem Bruder getroffen habe, über Adam Trott angeknüpft worden waren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Besagter Hans Harmsen, nachdem Sie fragen, ist mein Mann und ist Ordinarius für Hygiene hier an der Universität. Er kommt jetzt leider nicht mehr recht dazu, an Zusammenkünften der ehemaligen Jugendbewegung teilzunehmen, gehört aber zur Sozialen Gilde und ist auch noch zu Zusammentreffen der ehemaligen Freischärler gegangen. Er ist gerade jetzt von einer Studienreise aus Amerika zurückgekommen, die er von der Rockefellerstiftung aus machen konnte und muss Ende des Monats zu einem Kongress nach Bombay, sodass er jetzt etwas atemlos ist, Vielleicht lässt sich aber ein Treffen nach Weihnachten einmal einrichten.

Mit den besten Grüssen

bin ich Ihre ergebene

Annelise Harmsen

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

ED 176-96-39

12.Oktober 1952

Frau
Annelise Harmsen
Hamburg - Wandsbek
Rantzaustr. 17

Sehr geehrte Frau Harmsen!

Herzlichen Dank für Ihren aufschlussreichen Brief. Besonders wichtig war mir Ihre Mitteilung, dass Ihr Bruder Ernst dem Kreisauer-Kreis nahegestanden hat. Ich selbst war befreundet mit Haubach, Mierendorff und Reichwein. Wahrscheinlich stimmen wir in der Auffassung überein, dass diesem Kreissauer-Kreis noch weit mehr Beachtung geschenkt werden müsste. Wie schmerzlich, dass Ihr Bruder in einem russischen Lager umkommen musste.

Wenn Sie mir über die Beziehungen Ihrer Brüder zum Kreisauer-Kreis noch einiges mitteilen könnten, wäre ich Ihnen für diese Unterstützung sehr dankbar.

Unter den geschilderten Umständen wäre es allerdings dringend nötig, Ihren Vater in Schutz zu nehmen gegen die unberechtigten Vorwürfe, er habe die Nazis finanziell unterstützt. Dieses Vorurteil ist leider weit verbreitet. Man müsste ihm bei jeder Gelegenheit

Institut für Zeitgeschichte Archiv

berichtigend entgegentreten. Mir ist es übrigens ähnlich ergangen, dass ich nämlich gründlich vom verbrecherischen Charakter der Nazibewegung überzeugt wurde, als Hitler die drei Mörder von Potempa als "Kameraden" anredete und ihre Untat verherrlichte.

Mit verehrungsvollem Gruss
Ihr ergebener

P.S.
In unserer alten Deutschen Jugendbewegung - ich zog am 13.Oktober 1913 selbst mit zum Hohen Meissner- genoss Dr.Hans Harmsen einen guten Ruf. Vielleicht sind Sie mit ihm verwandt? Lebt er noch?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Tet A.v. Borsig
Berlin-Dahlem, den 31.8.1954
Am Schülerheim 1o

Herrn

Walter Hammer
Arbeitskreis deutscher Widerstand
Veerstücken 9, Hamburg 39

Sehr geehrter Herr Hammer !

Durch einen unglücklichen Zufall erreichte mich erst jetzt Ihr nach Amerika geschickter Brief vom 16.6.54. Meine Schwester, Frau Anneliese Harmsen, geb. Borsig, hat ihn meines Wissens schon beantwortet. Mein Bruder, Ernst v. Borsig, stand dem Kreisauer Kreis sehr nahe, er war befreundet mit dem Grafen Moltke, mit Herrn von Trott, mit dem Grafen York (Peter). Der Kreisauer Kreis hatte öfter Tagungen bei meinen Bruder, bei denen der Staatssekretär Hans Krüger z.B. aus dem Landwirtschaftsministerium einen Vortrag hielt. Ganz kurze Zeit vor dem 2o. Juli waren die vorher genannten auch noch bei meinen Bruder zum essen. Mein Bruder war nicht trotz seiner betonten Antinazi-Stellung am 2o. Juli beteiligt, und ich glaube sogar, daß er nicht informiert war. Als die Russen nach Groß Behnitz kamen, ist mein Bruder dageblieben, trotzdem er dringend gewarnt worden ist, z.B. vom Bischof Dibelius. Mein Bruder wußte nichts von der schon erfolgten Ermordung von Herrn Geheimrat Konrad von Borsig auf seinem Gut in Prillwitz in Pommern. Frau von Trott wohnte im sogenannten Kavalierhaus ständig mit ihren drei Kindern auf dem Gut. Weiter lag die schwedische Gesandtschaft, die letzten Monate meines Wissens, bei ihm. Als die Russen kamen wollten sie ihn gleich am Anfang erschießen, aber russischen und polnischen Arbeitern gelang es die Soldaten zu überreden ihn freizulassen (mein Bruder hatte mehrfach Schwierigkeiten mit der Gestapo wegen zu guter Behandlung seiner russischen und polnischen Fremdarbeiter.) Nach einigen Tagen wurde mein Bruder nach Nauen zur Vernehmung beordert, ein Dolmetscher, der ihm befreundet war ging mit, der Dolmetscher kam zurück und erzählte, daß die Vernehmung glücklich verlaufen wäre und mein Bruder in Kürze nach Hause zurückkehren würde. Das war aber nicht der Fall. Man glaubte ihn erkannt zu haben in einem Gefangenentransport, der durch Groß Behnitz ging, später kamen Nachrichten aus dem Konzentrationslager Landsberg a.d.Warthe, daß er dort in die Krankenabteilung eingeliefert worden ist aus der sowieso niemand zurückkam. Weitere Nachrichten über seinen Tod sind mir nicht bekannt, aus den Lager haben ihn aber mehrere identifiziert. Ich wüßte sonst niemanden von unserer Familie, der etwas mit dem 2o. Juli zu tun gehabt haben sollte. Ich war gut befreundet mit dem Grafen Moltke, der noch ausführlich am Tage vor meiner Abreise nach Amerika sich bei mir aufhielt. Herr von Trott wohnte 9 Monate in meiner Wohnung im Jahre 1934. In der Zeit wo ich mich gezwungenermaßen in Italien aufhalten mußte, weil die Gestapo einen Haftbefehl gegen mich wegen Hochverrates erlassen hatte. Der Graf Peter York war mir nur flüchtig bekannt. Dagegen arbeitete ich eng zusammen mir Carlo Mierendorf, der später von einer Bombe in Leipzig erschlagen wurde und Theodor Haubach, der wegen des 2o. Juli's hingerichtet wurde. Ich schreibe Ihnen dieses gleichzeitig, um falschen Gerüchten entgegen zu treten. Von 1939 an befand ich mich in Amerika. Ich hoffe Ihnen mit diesen Brief gedient zu haben. Vielleich sollten Sie sich auch an meine Schwägerin*, Frau Barbara v. Borsig, Peter Lené Strasse 32-34, Berlin-Dahlem wenden, sie ist die Frau meines jüngeren Bruders, Ernst von Borsig. Aus bestimmten Gründen möchte ich nicht, daß Sie sich auf mich oder meinen Schwager Harmsen berufen. Ich mit besten Gruß Ihr sehr ergebener

Tet Arnold v. Borsig

P.S. Die angekündigte Drucksache ist leider nicht in meine Hände gelangt.

* wie natürlich genauere Angaben machen können

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD 106-96-14

Herrn 5.September 1954
Tet Arnold v.Borsig
Berlin-Dahlem
Am Schülerheim 10

Sehr geehrter Herr von Borsig!

Haben Sie herzlichen Dank für all die wertvollen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 31. August gebracht hat. Vor allem wird Sie wohl interessieren, dass ich gesinnungsmässig den Quäkern und wohl auch dem Kreisauer Kreis nahegestanden habe, wie ich auch befreundet war mit Theo Haubach, Mierendorff und Reichwein. Seit nun schon neun Jahren habe ich mich auf die Erforschung der Hitlerabwehr spezialisiert; ganz besonders liegt mir die Totenehrung am Herzen. Dass es sich um eine ernsthafte Angelegenheit handelt, beweist wohl hinreichend der Umstand, dass unser verehrter Bundespräsident mir dafür das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat.

Es trifft zu, dass ich auch Ihrer Schwester schon mancherlei Aufschlüsse zu verdanken habe, doch werden Sie es mir nachfühlen können, dass meine Forscherneugierde keine Grenzen kennt, weshalb ich auch Sie verschiedentlich mit Briefen und Drucksachen zu erreichen versucht habe. Was ich Ihnen heute noch mitschicke, wird Ihnen gewiss mancherlei willkommene Auskünfte geben können.

Es dürfte Ihnen längst bekannt sein, dass Sie in der ersten Sondernummer "20. Juli" vom "Parlament" irrtümlich zu den Hingerichteten gezählt worden sind. Offenbar hat man sich auf das im übrigen recht anfechtbare Werk von Wheeler-Bennett gestützt. So allmählich kann man nun Verwechslungen und Missverständnisse aufklären.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit Professor Seip war ich in Sachsenhausen zusammen. Sein Tagebuch habe ich im norwegischen Original gelesen und dann auch verschiedentlich besprochen. Darin kam ja auch auf Ihren Bruder schon die Rede. Wenn es auch vielleicht etwas grausam ist, an diese Wunde noch zu rühren, will ich mich gleich auch einmal an Ihre Schwägerin wenden.

Es ist ein Jammer, dass Ihr Bruder so widersinnig seines Lebens beraubt worden ist. Aber er ist ja nicht der Einzige, den unsere "Befreier" noch ums Leben gebracht haben. Im Februar 1950 habe auch ich aus Brandenburg fliehen müssen. Die heute beiliegende kleine Broschüre gibt Ihnen hierüber einige Aufschlüsse. Für Rückgabe gerade dieser kleinen Schrift wäre ich Ihnen besonders dankbar, weil mein Vorrat erschöpft ist.

In der zuversichtlichen Hoffnung, von Ihnen bald noch mit weiterer Post bedacht zu werden, möchte ich mich heute auf nur wenige spezielle Fragen beschränken. Ob der damalige Staatssekretär Hans Krüger heute noch erreichbar ist? Wie Ihnen sicher hinreichend bekannt ist, hat man Ihrem Vater fälschlich nachgesagt, er habe Hitler finanziell beträchtlich geholfen. Vermutlich werden Sie darauf bedacht sein, Ihre Familie gegen derlei Vorwürde in Schutz zu nehmen. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir hierüber noch einiges anzuvertrauen. In unserm Archiv sollte Authentisches hierüber nicht fehlen.

Mit besten Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

(Walter Hammer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96 42

Frau
Barbara von Borsig
Berlin-Dahlem
Peter Lené-Strasse 32-34

5. September 1954

Sehr verehrte Frau von Borsig!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich an die natürlich nie vernarbende Wunde rühre. Sie dürfen sich darauf verlassen, dass ich keineswegs hinter Sensationen herjage, dass es mir an menschlicher Teilnahme nicht gebricht.

Dass es sich um eine ernsthafte Forschungsarbeit handelt, ergibt sich wohl hinreichend deutlich aus dem Umstand, dass unser verehrter Bundespräsident mir dafür das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat.

Wie Sie vielleicht durch Presse und Rundfunk schon erfahren haben (sonst aber aus den beiliegenden Papieren ersehen können), befasse ich mich schon seit beinahe einem Jahrzehnt mit der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Gesinnungsmässig sowohl den Quäkern, als auch dem Kreisauer Kreis nahestehend (ich war befreundet mit Theo Haubach, mit Mierendorff und Reichwein), möchte ich vor allem auch den Kreisauern gerecht werden. Es bleiben immer noch grosse Lücken in unserm Wissen auszufüllen, weshalb ich Ihnen aufrichtig dankbar wäre, wenn Sie mich unterstützen und wenn Sie unser Archiv noch bereichern wollten.

In Sachsenhausen traf ich mit Rektor Seip zusammen, dessen Tagebuch ich auch später verschiedentlich empfehlend besprochen habe, wie ich auch jetzt noch mit Seip in Briefwechsel stehe.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Worauf sich meine Wünschen besonders richten würden? Nur ganz oberflächlich bin ich orientiert über die Zusammenkünfte, die in Gross Behnitz die leitenden Persönlichkeiten des Kreisauer Kreises zusammenführte. Ich würde es für ausserordentlich wichtig halten, wenn der Nachwelt hierüber noch recht viel Authentisches überliefert werden könnte. Wollen Sie sich nicht dieser Mühe unterziehen? Offenbar sind am Kreisauer Kreis doch weit mehr Persönlichkeiten (wenn auch nur an der Peripherie) beteiligt gewesen, als man bisher wusste. Wissen Sie beispielshalber ob und wo Staatssekretär Hans Krüger heute noch zu erreichen seim würde ? Leider gibt das sonst vorzügliche Büch von Theodor Steltzer auch nur wenig Aufschlüsse personeller Natur. Gerhart Pohl, der Dichter, hat mir noch einiges in Aussicht gestellt, wohl auch noch Bilder. Aber es lassen sich leider nur noch sehr wenige Quellen auffinden und ausschöpfen. So wäre ich Ihnen also aufrichtig dankbar, wenn Sie sich an der Totenehrung beteiligen und meine Forschungsarbeit unterstützen wollten.

Mit verehrungsvollem Gruss

Ihr ergebener

(Walter Hammer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 -96-43

Berlin,
15. 9. 54

Herrn
Walter Hammer
Hamburg
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer,

Ihren Brief vom 5. September 1954 und Ihre Rundfragen über die deutsche Widerstandsbewegung habe ich mit vielem Dank erhalten. Ich bin natürlich gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten und Ihnen das, was mir bekannt ist, mitzuteilen, um damit, soweit es mir möglich ist, Ihre Arbeit zu unterstützen. Meine Kenntnisse betreffen in der Hauptsache den Kreisauer Kreis, mit dessen leitenden Mitgliedern mein Mann befreundet war und an dessen Zusammenkünften er grossenteils teilgenommen hat. Ich habe Ihnen meine Angaben so vollständig wie möglich auf beiliegenden Blättern gemacht, manches wird Ihnen bereits bekannt sein, hoffentlich sind sie Ihnen von Nutzen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihre Nachforschungen weiterhin viele und wirksame Unterstützung finden und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit herzlich das Beste.

Mit den besten Grüssen bin ich

Ihre ergebene

Peerberce v. Borig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 44

Kreisauer Kreis.

Zu Frage 248 des Rundbriefes:

Wann der Begriff "Kreisauer Kreis" zuerst aufgetaucht ist, kann ich nicht genau sagen. (Sie werden hierüber und über viele andere Einzelheiten vielleicht schon durch Gräfin Marion Yorck und Gräfin Freya Moltke Auskunft erhalten haben).

Es ist meines Wissens ausgeschlossen, dass schon im Jahre 1928 die von Ihnen unter Punkt 248 aufgeführten Persönlichkeiten in Kreisau tätig waren. Soviel ich weiss, haben Graf Peter Yorck und Graf Helmuth Moltke sich nicht vor 1938 (ich nehme an sogar später) kennengelernt. Ebenso ist die Verbindung mit Carl Dietrich von Trotha und Horst von Einsiedel erst viel später (soweit ich mich erinnere 1941/42) zustande gekommen.

Carl Dietrich von Trotha ist, wenn ich mich nicht sehr irre (dies könnte erst seit allerletzter Zeit sein) nicht gestorben, sondern lebt in Westdeutschland. Ich habe ihn nach dem Zusammenbruch 1946 oder 1947, solange er noch in Berlin wohnte, öfter gesprochen. Seine Frau lebte damals in Holstein. (Adresse ist mir unbekannt).

Zu Ihrer in Ihrem Brief gestellten Frage wegen Staatssekretär Hans Krüger:

H. Krüger ist im April 1945 in seinem Hause in Berlin-Dahlem von Russen erschossen worden, als er sich gegen sie zur Wehr setzte. Für ev. nähere Auskünfte gebe ich Ihnen nachstehend die Adresse seiner Frau: Frau Elly Krüger, Berlin-Dahlem, Am Schülerheim 10.

2
10.9.54

Zu den Zusammenkünften in Grossbehnitz:

Mein Mann, Ernst von Borsig, ist im Jahre 1941 von Graf Peter Yorck, den er schon seit seiner Schulzeit kannte (Klosterschule Rossleben) und mit dem er befreundet war, aufgefordert worden, sich im Rahmen des Kreisauer Kreises an den Bemühungen für einen Umsturz und eine Neuordnung des politischen und wirtschaftlichen Lebens zu beteiligen.

Die Arbeitsbesprechungen und Tagungen des Kreisauer Kreises waren in verschiedene Arbeitsgebiete aufgeteilt (politische Besprechungen - über eine Verfassungsreform usw. - , volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche Besprechungen - auch andere?). Sie fanden teils in Kreisau bei Graf Moltke, teils in Klein-Oels bei Graf Yorck, teils in Grossbehnitz, teils in Berlin (vielleicht auch an anderen Orten?) statt. Mein Mann hat an volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen, soweit ich mich erinnere auch an politischen Besprechungen teilgenommen.

In Behnitz haben seit 1941, ausser zahlreichen kleineren Zusammenkünften und Besprechungen, bei denen, neben vielen anderen Persönlichkeiten, Graf Peter Yorck, Graf Helmuth Moltke, Adam von Trott zu Solz, Ulrich Wilhelm Graf Schwerin-Schwanenfeld zugegen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-98-45

waren, einige grössere Tagungen stattgefunden. Ich führe sie nachstehend auf, soweit ich sie rekonstruieren konnte, ohne mich ganz für Vollständigkeit verbürgen zu können:

13. - 16. März 1942, Landwirtschaft:

Teilnehmer:

Graf Peter Yorck
Graf Helmuth Moltke
P. C. v. Zitzewitz-Muttrin
H. Christiansen (Landwirt und Gutsbesitzer, soweit ich mich erinnere aus der Hamburger Gegend)
Margarete von zur Mühlen (Landwirt und Gutsbesitzerin, soweit ich mich erinnere, aus Ostpreussen)
Hans v. Galli (Jesuitenpater, aus Süddeutschland, Ort war mir unbekannt)
Ernst v. Borsig

18. - 20. Juli 1942, Volkswirtschaft:

Teilnehmer:

Graf Peter Yorck
Graf Helmuth Moltke ?
Horst v. Einsiedel
Carl Dietrich v. Trotha
Professor G. Schmölders, Köln
Ernst v. Borsig

25. - 27. Juli 1942 (ungefähres Datum), Landwirtschaft:

Teilnehmer:

Graf Peter Yorck
Graf Helmuth Moltke
P. C. v. Zitzewitz-Muttrin ?
August v. Joest
Professor Constantin v. Dietze, Freiburg
Staatssekretär Hans Krüger
Hans v. Galli
Margarete von zur Mühlen
Ernst v. Borsig

6. - 7. Februar 1943, Landwirtschaft:

Teilnehmer:

Graf Peter Yorck
Graf Helmuth Moltke
H. Christiansen
Ernst v. Borsig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-46

An einer weiteren Besprechung im Jahre 1943 hatte mein Mann auf Wunsch von Graf Moltke und Graf Yorck Herrn Dr. Walter Bauer gebeten teilzunehmen, dieser war jedoch, wie ich mich erinnere, damals verhindert zu kommen.

Über den Inhalt der Besprechungen etwas zu sagen, würde wohl zu weit führen. Auch besitze ich keine Protokolle und sonstigen Aufzeichnungen mehr. Die in unseren Händen befindlichen Unterlagen haben wir, nachdem mein Mann von der Gestapo verhört worden war und nach dem 20. Juli vernichtet. Was ev. noch übrig war, ist beim Einmarsch der Russen 1945 verloren gegangen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 47

Zu Frage 259 des Rundbriefes:

Ich kann von mir aus hierzu nur sagen, dass in München selbst nach dem Tode der Geschwister Scholl der nationalsozialistische Druck und Kontrolle so gross waren, dass, soweit ich unterrichtet bin, eine weitere Tätigkeit kaum möglich gewesen ist. Mein Mann, der bis 1933 in München studiert hat und viele Professoren und Akademiker in München kannte, war einige Zeit nach dem Prozess auch auf Wunsch von Yorck und Moltke in München, um zu erfahren, ob Gruppen existierten und um ev. Verbindung aufzunehmen. Er kam ohne Ergebnis zurück.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136-96-42

20. September 1954

Frau
Barbara v. Borsig
Berlin-Dahlem
Peter-Lennéstraße 32

Sehr verehrte Frau v. Borsig!

Es drängt mich doch, Ihnen unverzüglich und recht von Herzen zu danken für Ihre Hilfsbereitschaft und für die reichen Aufschlüsse, die mir Ihre Sendung vom 15. September gebracht hat.

Ich weiß nicht genau, ob ich Ihnen schon von unserem Entschluß geschrieben habe, unserem alten Freunde Dr. Theodor Haubach ein besonderes Denkmal aus Wort und Bild zu bauen aus Anlaß der zehnten Wiederkehr seines Todestages am 23. Januar 1955. Übrigens will an diesem Tage der KWDR eine Gedenkstunde veranstalten, die von Dr. Suntram Prüfer bestritten werden soll.

Es würde mich also eben aus diesem Grunde heute vor allem noch interessieren, ob auch Theo Haubach bisweilen bei Ihnen zu Gast gewesen ist. Sehr dankbar wäre ich Ihnen dann, wenn auch Sie zum Haubach-Buch einige Erinnerungen beitragen wollten, seien es auch nur ein oder zwei Druckseiten. Sollten Sie hierzu grundsätzlich geneigt sein, könnten wir ja immer noch Genaueres hierüber verabreden.

Es stimmt doch, daß sich die Grafen Yorck und Moltke schon im Jahre 1928 trafen? Sie standen damals zusammen im Boberhaus im sogenannten Löwenberger Arbeitskreis, dem sich damals auch schon die Herren von Trotha und von Einsiedel anschlossen. Daß Carl Dietrich v. Trotha in Amerika tödlich verunglückte und daß Horst v. Einsiedel in russischer Gefangenschaft umkam, werden Sie natürlich wissen. Vor einigen Wochen besuchte mich übrigens Horst v. Einsiedels Bruder, Dr. Wolfgang v.E., aus London. Mit der Bitte um Rückgabe falte ich in diesen Zeilen eine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Pressenotiz bei, die natürlich in unserem Archiv nicht fehlen darf.
Ist Ihnen vielleicht bekannt, ob Herr F.C. von Zitzewitz-Muttrin identisch ist mit dem alten deutschnationalen Reichstagsabgeordneten? Übrigens wurde er im April 1945 aus dem Berliner Lehrter-Straßen-Gefängnis befreit. Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mich noch mit einigen weiteren Aufschlüssen personeller Natur unterstützen wollten. Dr. Walter Bauer dürfte wohl identisch sein mit jenem Herrn, der auch an den Besprechungen der Bekennenden Kirche im Herbst 1942 beteiligt war. Sie wissen nicht, ob ich ihn vielleicht noch erreichen könnte? Aber wo wäre noch zu suchen H. Christiansen, Margarete von zur Mühlen, August von Joest und Hans von Galli. Prof. Dr. Schmölders lebt ja noch in Köln-Lindenthal (Geibelstr. 9).
Es würde mich sehr freuen, wenn ich von Ihnen, verehrte Frau v. Borsig, recht bald wieder hören dürfte.

Mit besten Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

Kreisau Kreis

Berlin,
24. 9. 54

ED 106 - 30-47

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 20. September, auf den ich Ihnen gleich antworten will.

Dass Sie ein Buch über Dr. Theodor Haubach herausgeben wollen, hat mich sehr interessiert, es ist sicherlich eine schöne und lohnende Aufgabe. Leider habe ich weder ihn noch Reichwein noch Mierendorff persönlich gekannt und kann deshalb nicht mit eigenen Erinnerungen zu Ihrem Buche beitragen, so gern ich dies sonst getan hätte.

Was Sie über die Zusammenkünfte in Kreisau im Jahre 1928 schreiben, war mir unbekannt, ich hätte auch nicht geglaubt, dass Graf Yorck und Graf Moltke damals schon miteinander in Verbindung standen; und dass Carl Dietrich von Trotha leider 1952 in USA verunglückt ist, erinnere ich mich erst jetzt wieder gehört zu haben, nachdem ich ihn längere Zeit nicht mehr begegnet war. Horst von Einsiedel habe ich noch kurz vor seiner Verhaftung in Berlin gesprochen, die ja, nachdem man doch die Hauptgefahr als überstanden ansehen musste, besonders tragisch war.

Nun habe ich zu Ihren Fragen noch folgendes zu sagen:

Herr von Zitzewitz-Muttrin ist, soweit mir bekannt, der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete. Er ist, nachdem er 1945 aus dem Gefängnis kam, im ersten Berliner Magistrat (Abteilung Ernährung) tätig gewesen. Ich habe ihn in den Jahren 1945/46 öfter in Berlin besucht, jetzt aber lange Zeit nicht mehr gesehen und weiss nicht, ob er inzwischen nach Westdeutschland gegangen ist.
Dr. Walter Bauer ist bestimmt derjenige, der an den Besprechungen der bekennenden Kirche 1942 beteiligt war. Zwar ist mir speziell über diese Besprechungen nichts bekannt, jedoch weiss ich, dass er in kirchlichen Angelegenheiten (und im besonderen in Angelegenheiten der BK) tätig war und ist. Auch er ist in Berlin verhaftet und 1945 beim Zusammenbruch aus dem Gefängnis befreit worden. (Übrigens ist er Stifter und Vorstand des Hilfswerk 20. Juli 1944). Seine jetzige Adresse: Fulda, Hutstoffwerke Mühl & Co.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 50

Herr von Joest ist verwandt mit Gräfin Freya Moltke und besitzt, soweit ich mich erinnere, im Rheinland ein Gut. Seine Adresse ist mir unbekannt, ebenso weiss ich leider nicht, wie H. Christiansen, Margarete von zur Mühlen und Hans von Galli zu erreichen sind. Ich glaube aber, dass Ihnen über diese Dinge auch Gräfin Marion Yorck Näheres sagen kann. Ihre Adresse: Berlin-Lichterfelde, Hortensienstr. 50.

Mit weiternin sehr guten Wünschen und den besten Grüssen bin ich

Ihre ergebene

Barbara v. Haeseler

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ausschnitt zurück!

Hb

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 196 - 96 - 54

30. Sept. 1954

Frau
Barbara v. Borsig
Berlin-Dahlem
Peter-Lennéstr. 32

Sehr verehrte Frau v. Borsig!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen unverzüglich zu danken für Ihren Brief vom 24. September. Allerdings muß ich mich damit zugleich in empfehlende Erinnerung bringen. Schickte ich nicht eine kleine Zeitungsnotiz mit über Carl Dietrich v. Trotha, die in unserem Archiv nicht fehlen dürfte?

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß Herr Professor Schmölders, mit dem Sie mich gütigst in Verbindung gebracht haben, unser Archiv mit sehr wichtigen Informationen bereichert hat. Inzwischen habe ich mich auch an Herrn Dr. Walter Bauer gewandt, um dessen Adresse ich mich bisher immer noch vergebens bemüht hatte. Ich bin Ihnen auch für diese Hilfe sehr dankbar. Schade bloß, daß wir nicht auch noch den übrigen wenigstens zeitweise am Kreisauer Kreis Beteiligten auf die Spur kommen können, denn wir stimmen sicher in unserem Urteil überein, daß nämlich der Kreisauer Kreis den geistigen Motor und den wertvollsten Kern der Erhebung vom 20. Juli 1944 darstellt.

Das hervorragend wertvolle Buch von Dr. Eberhard Zeller ist Ihnen sicher bekannt. Aber inzwischen ist

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

auch das nicht minder wertvolle Buch erschienen, worauf ich ebenfalls schon empfehlend zu sprechen gekommen bin. Es hat nunallerdings einen Titel bekommen, mit dem ich mich nicht recht befreunden kann. Er wird sicher auch Ihren Beifall nicht finden: "Du hast mich heimgesucht in der Nacht".

Mit verehrungsvollem Gruß und nochmaligem Dank verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 52

Berlin,
15. 10. 54

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer,

für Ihren Brief vom 30. September danke ich Ihnen vielmals. Den Zeitungsausschnitt über Carl Dietrich von Trotha habe ich Ihnen mit meinem Brief vom 24. September zurückgeschickt, hoffentlich hat er sich inzwischen angefunden.

Es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen über die übrigen am Kreisauer Kreis Beteiligten nicht mehr als bereits geschehen sagen kann, vielleicht ist aber doch einmal Gelegenheit, auch darüber Näheres zu erfahren. Ich habe Gräfin Marion Yorck jetzt - allerdings nur kurz - gesehen, ich bin aber gern bereit, bei nächster Gelegenheit auch meinerseits nochmals danach zu fragen.

Ich schicke Ihnen ausserdem heute noch einen Schriftsatz von Herrn von Zitzewitz aus dem Jahre 1946 mit, den ich hier wieder aufgefunden habe und der Sie vielleicht interessieren wird.

Mit sehr guten Wünschen und den besten Grüssen bin ich

Ihre ergebene

Barbara v. Borsig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96-53

xxxxxxx 23. November 1954

Veerstücken 9

Frau
Barbara von Borsig
B e r l i n - Dahlem
Peter Lenné-Straße 32-34

Sehr verehrte Frau von Borsig!

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Sie heute erneut belästige. Mittlerweile war ich wieder einmal sanatoriumsreif, bin eben erst aus Bad Pyrmont zurückgekehrt. Nun heißt es für mich, schleunigst ein Haubach-Gedenkbuch zusammenzubauen, wofür mir viele gute Bilder und vortreffliche Beiträge schon zur Verfügung stehen. Am 23. Januar 1955 jährt sich Haubachs Todestag schon zum zehnten Male. Dann soll das Buch vorliegen.

Ich glaube, ein gutes Resultat in Aussicht stellen zu dürfen. Sogar Prof. Karl Jaspers und die Dichter Kasimir Edschmid und Gerhart Pohl haben es sich nicht nehmen lassen, an dieser Totenehrung teilzunehmen.

Sie schrieben mir schon, daß bei Ihnen im Groß-Behnitz öfters die Verschworenen vom Kreisauer Kreis zusammen kamen. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir gerade hinsichtlich Theo Haubachs noch einiges mehr anzuvertrauen. Bot sich ihm vielleicht in kritischer Zeit auch bei Ihnen eine Zufluchtstätte? Er war im übrigen öfters zu Gast bei Dr. Gerhart Pohl in Schlesien und beim Fabrikanten Viktor Bausch, der Ihnen sicher auch kein Unbekannter geblieben ist. Sind bei Ihnen vielleicht noch Erinnerungen an Haubach wachgeblieben, dann wäre ich Ihnen für ein paar Worte hierüber dankbar. Ich müßte sie allerdings schon bald herbekommen, da noch in dieser Woche mit dem Satz begonnen werden soll.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD 106 - 96-54

Berlin,
12. 12. 54

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 23. November und Ihre Anfrage wegen des Buches über Theodor Haubach.

Leider ist er nicht bei uns in Behnitz gewesen, auch habe ich ihn, wie ich Ihnen schon schrieb, persönlich nicht gekannt, und es tut mir sehr leid, Ihnen deshalb nichts Näheres für Ihr Buch sagen zu können.

Ich wünsche Ihnen aber das Beste für die Herausgabe und für einen guten Erfolg des Haubach-Buches und bin mit den besten Grüssen und Wünschen auch für das bevorstehende Weihnachtsfest

Ihre ergebene

Berberich v. Borsig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Barbara von ~~Haeften~~!

Bossig

Es wäre Aufgabe eines
Haubach-Biographen
oder einer Kreisau-Monographie,
die Tagungsorte aufzuspüren
und ~~ist~~ den ~~wichtigsten~~ Namen
der wichtigsten Mitspieler + Ratgeber
auf die Spur zu kommen!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-55

Berlin,
15. 6. 55

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer,

haben Sie sehr vielen Dank für die Übersendung des Zeitungsausschnittes aus dem Parlament mit Ihrem Artikel, in dem Sie im Zusammenhang mit dem Kreisauer Kreis auch meinen Mann erwähnt haben, und den ich mit viel Interesse gelesen habe. Ebenso vielen Dank für die Anzeige des Haubach-Gedenkbuches mit den vielen und schönen Beiträgen. Ich freue mich, obwohl ich ja Haubach nicht gekannt habe, es bald einmal zu lesen und wünsche Ihnen noch einmal viel Erfolg dafür.

Hoffentlich hat Ihre Arbeit Ihnen auch weiterhin Erfolg und Freude gebracht, ich wünsche Ihnen weiter das Beste dafür und bin mit den besten Grüssen

Ihre ergebene

Barbara v. Borsig

B.v. Borsig
Berlin-Steglitz
Kniephofstr. 27

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 56

CHRISTIANSEN-WENIGER, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 57

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR EUROPÄISCHE ERZIEHUNG E.V.
KURZSCHULE WEISSENHAUS

LEITER: Prof. Dr. F. CHRISTIANSEN-WENIGER

(24b) WEISSENHAUS, den
Post Lütjenburg/Holst.
Tel. Döhnsdorf 26

7. April 1953

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Bilserstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 27. März 1953.
Auf Wunsch von Helmut Graf von Moltke und Peter Graf von York habe ich im Kreisauer Kreis an allen Beratungen über die Fragen der Landwirtschaft und der Ernährung teilgenommen und auf besonderen Wunsch die Verantwortung für dieses Gebiet getragen. Mit Namen und Daten kann ich Ihnen wenig helfen, weil ich mich in der damaligen Zeit ernsthaft und mit Erfolg bemühte, sie nicht zu behalten. Als Einzigen könnte ich vielleicht Horst von Einsiedeln nennen, der zwar durch die Nazizeit trotz seines aktiven Einsatzes im Widerstand gut durchgekommen ist; der aber 1945 in Berlin von den Russen verhaftet wurde und, soweit ich erfahren konnte, den Tod fand.

Mit bestem Gruss
Ihr sehr ergebener

F. Christiansen - Weniger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Horst von Einsiedeln †?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 156 - 96 - 58

DEHMEL, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fD 186-96-59

19. Dezember 1955

Lieber Hans Dehmel!

Herzlichen Glückwunsch zur Heimkehr lasse mich heute bitte mit guten Wünschen für die bevorstehenden Festtage verknüpfen. Mit den beiliegenden Papieren glaube ich Dir eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Um ganz aufrichtig zu sein: auch meinetwegen freue ich mich sehr, daß Du wieder unter uns weilst. Ich sehe nämlich im Löwenberger Arbeitskreis eine Keimzelle des späteren Kreisauer Kreises. Und da Carl Dietrich von Trotha vor einigen Jahren verunglückt ist und Horst von Einsiedel bei den Russen sterben mußte, bist Du nun der Letzte, der neben Rosenstock-Huessy noch etwas über das Boberhaus zu sagen weiß. Erfreue mich doch bitte mit baldigem, wenn auch noch so kurzen Bescheid, ob ich mit Deiner Unterstützung bei meinen Quellenstudien werde rechnen dürfen.

Im alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

248) Hans Dehmel wurde 1945 von den amerikanischen Besatzern an die ČSR ausgeliefert, wo er in den Spionageabwehr tätig gewesen war. (als Oberst.) Er sass für einige Zeit im KZ Kladno ein, dann soll er von dort aus an die USSR weitergereicht worden sein. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. (Irmgard Biel)

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-69

248 "Kreisauer Kreis": Anfänge (zunächst ohne Moltke und ohne Kreisau) etwa 1926 (Freiwilliger Arbeitsdienst der Arbeiter, Bauern, und Studenten). Moltke kam m.W. 1927 dazu. Mittelpunkt war bis 1933 das Boberhaus in Löwenberg (Schles.). Nach der Gleichschaltung und Liquidierung der von Hans Dehmel geleiteten Schlesischen Jungmannschaft wurde Moltkes Gut der Mittelpunkt der elastischen, organisatorisch absolut ungebundenen Gruppe um Moltke, die zunächst ihren Kernpunkt in dem Bestrebenfand, angesichts der Hitlerblödelei Klarheit der Kritik zu bewahren. Dies führte zu zahl-

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 61

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

losen Querverbindungen mit Gruppen und Personen ähnlicher Ausrichtung. Ich persönlich glaube, dass der Name "Kreisauer Kreis" bis zu meiner Flucht (Ende 1935) nie benutzt wurde. Ich halte Moltke und seine Freunde für viel zu klug, als dass sie ihre menschlichen Bindungen durch einen Organisationsnamen gefährdet hätten. Vielleicht kam der Name erst im Moltke-prozess auf? Der "K.K." war aber doch eine lebendige Wirklichkeit mit zahllosen Nüancen der Beteiligung. Ich selber, z.B., würde mich nie zu seinem innersten Zirkel zählen dürfen oder wollen.

(Imagen de Real)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

249 | Juergen de Riel (Jürgen Riel aus der Deutschen Freischar) wurde amerikanischer Jurist und leitet jetzt eine Jugendschutzorganisation ("Big Brothers".) Er wohnt in University City, Mo., USA. War 2 oder 3 Jahre ASTP-Dozent an der University of Minnesota in Minneapolis. In 1933 und 1934 war er Ver-

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED 106-96-62

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

bindungsmann zwischen dem "Kreisauer Kreis"
und dem "Potsdamer Kreis", einer Jugendbewegungs-
gruppe die der Reichswehr (Frhr. von Fritsch)
nahestand und Autonomie der Bündischen Jugend innerhalb
oder ausserhalb formaler HJ Zugehörigkeit erstrebte. Gewarnt
von wohlwollender Polizeiseite in Berlin, verliess er
Deutschland Weihnachten 1935, kam 1938 nach USA
und wurde 1945 USA Bürger. (Jürgen de Riel)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

322: Dr. Kurt von Schuschnigg, 424 W. Essex,
St. Louis, Mo., USA
Professor at St. Louis (Jesuit)
University.

Schreibt angeblich eine Geschichte des oesterreichischen Niedergangs. Sehr zurückgezogen und nicht mitteilsam.
(Juergen de Riel)

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED 106-96-63

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-64

1.Januar 1956

Lieber Hans Dehmel!

Hab herzlichen Dank für die grosse Freude, die Du mir mit Deinem gestrigen Brief bereitet hast. Sie war dermassen gross, dass es mir ein Herzensbedürfnis ist, gleich heute darauf zu antworten und auch Dir alles Gute zu wünschen. Mein Wunsch richtet sich vor allem auf Deine baldige und vollständige gesundheitliche Wiederherstellung. Und was auf das Gleiche hinausläuft: auf Rückgewinnung Deiner alten Schaffenskraft.

Ohnehin hatte ich dieser Tage einmal an Ernst Bargel nach Godesberg schreiben wollen, denn es ist für mich sehr wichtig, endlich mit Euch in Verbindung zu kommen. Wenn ich annehmen darf, dass Du all meine Briefe bekommen und gelesen hast, dann weisst Du, dass mir vor allem an würdiger Totenehrung gelegen ist und dass ich vor allem dem Kreisauer Kreis gerecht zu werden bestrebt bin. Es würde zu weit führen, wenn ich Dir bis ins Einzelkleine mitteilen würde, wieweit meine speziellen Quellenstudien schon gediehen sind. Jedenfalls sehe ich im Boberhauskreis einen Keim des späteren Kreisauer Kreises, eine Auffassung, die Du wahrscheinlich teilen kannst und die zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen uns führen sollte. In meiner nächste Publikation, worin ich zeigen will, welch bedeutende Menschen der Moloch verschlungen hat, soll einigen 40 bis 50 hervorragenden Opfern der Hitlerwillkür ein Denkmal in Wort und Bild gesetzt werden, vor allem auch unserem Adolf Reichwein. Aber beiläufig wird auf hunderte andere unserer Kampf=und Weggeführten noch die Redekommen.

Lasse mich einen Vorschlag machen, der unsere Zusammenarbeit einleiten könnte. Wenn Du mir Eure Rundbriefe sämtlich schicken lassen wolltest, würde ich Dir sofort die zweiten Auflagen sowohl meines Parlamentarierbuches, als auch des Dich besonders stark berührenden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Haubach-Gedenkbuches schicken. Die dann auftauchenden Fragen würden wir sicher mit vereinten Kräften unschwer lösen können.

Dir nochmals von Herzen alles Gute wünschend, verbleibe ich mit Treugruss und Handschlag

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 65

München 55, An d. Rehwiese 15

31.12.56

Lieber Walter Hammer!

Für alle Deine bisherigen – und die zukünftigen – Zusendungen Deiner Arbeitsergebnisse danke ich Dir am Ende des 1. Jahres nach der Heimkehr aus der Tundra auf's Herzlichste! Ich weiß den moralischen u. historischen Nutzen Deines Werkes vollauf zu schätzen.

Nachdem in dem einem der beiden Bücher der Mayr. Boveri „Der Verrat im XX. Jhdt." Dem unmittelbaren Geschehen. S. 63 auf die Zusammenhänge zwischen unseren Löwenberger Lagern u. dem Kreisaur Kreis, zwar unzulänglich hingewiesen ist, hätte ich gerne Deinem Wunsche nach Material über unsere Kämpfe um das Bobrekus schon entsprochen, konnte aber leider weder dazu, noch zu einem Besuch bei Dir bisher Zeit finden.

Alle Kraft absorbiert auch bei uns so vielversprechend in Friedland Begrüßten der Existenzkampf. Ein Wiedergutmachungsverfahren wegen meines Herausschmisses – durch Stierb – aus dem Frw. Arb. A. geht langsam voran. Vorläufig habe ich leider keine 10 Beamtendienstj. zusammen, da bei uns die 11jährig. Kriegs-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gefangenschaft u. der I. Krieg nicht angerechnet wird —
Na, Du hast ja wohl auch keine Pensionsberechtigung
ersessen. Doch die andern haben nun die Schwielen
und das Geld, und wir die Erlebnisse und
das Recht zur heiligen Unzufriedenheit.

Wenn Du mir vielleicht einige präzise Fragen
zur Ergänzung Deines Materials stellen wolltest, kämen
wir wohl am schnellsten voran?

Für 1957 Gesundheit, Schaffenslust
und Erfolg Deines lauteren Bemühens!

Dein
Hans Dehmel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 66

22.2.1957.

Lieber Hans Dehmel !

Hoffentlich macht Deine Wiedergenesung gute Fortschritte. Ich glaube, daß wir nicht so bald resignieren dürfen. Ich reiße mich auch immer wieder zusammen, so schlecht es mir auch in den letzten Wochen ging. Allerdings dürfen wir keine Zeit verlieren. Und deswegen berührt es mich recht schmerzlich, daß unser Briefwechsel von der Jahreswende nicht weiter vom Fleck gekommen ist. Greife doch bitte auf meinen Brief vom 1.Januar recht bald zurück. Es würde mich freuen, wenn Du meinem Tauschvorschlag zustimmen könntest. Nach der Lahnstrasse in Godesberg schickte ich meine orientierenden Drucksachen, doch blieb eine Reaktion darauf aus.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich in alter Gesinnungsverbundenheit

Dein Kampf- und Weggefährte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 67

24. Mai 1957.

Lieber Hans Dehmel !

Nun ich heute schon in mein 70.Lebensjahr geraten bin, kommt mir schmerzlich zum Bewußtsein, daß unser Briefwechsel wieder eingeschlafen ist. Zum Jahreswechsel hattest Du mich mit einem längeren Brief erfreut, den ich auch damals sogleich beantwortete, wie ich mich auch vertrauensvoll an Ernst Bargel wandte, ohne einer Antwort gewürdigt zu werden. Dabei lichten sich unsere Reihen immer mehr - und wir wären noch zu so manchen wichtigen Aussagen verpflichtet. Mir liegt ganz besonders eine immer noch ausstehende würdige Ehrung Adolf Reichweins am Herzen. Und darüber hinaus auch noch des ganzen Kreisauer Kreises, auch in seiner frühesten Erscheinungsform. Überlege Dir das bitte doch einmal. Vielleicht kommen wir mit vereinten Kräften doch noch zu einem brauchbaren Werk.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein Kampf- und Weggefährte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-68

5. Jan. 1958

Ist Hans Dehmel nicht wieder aufzufinden (Werner Kindt fragen!), dann W.K. gewinnen, über Boberhaus zu schreiben. Allerdings selber das Fazit ziehen: daß schon damals im Keim der „Kreisauer Kreis" beisammen war. Viele Namen und Schicksal deren Träger: An der Spitze

Adolf Reichwein.

Ferner Grafen Moltke + Yorck, von Trotha, E. + W. von Einsiedel.

Dazu Rosenstock-Huessy, Hans Dehmel.

(Werk der Jugendbewegung in ihrer höchsten Bewährung! Nicht „Bündische Jugend"!)

X X X

W.K mal einladen!
Und August Hillert?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 69

21.2.1958.

Herrn
Dr. Hans Dehmel
München - Groß Hadern
An der Rehwiese 15

Lieber Hans Dehmel !

Schon vor einem Vierteljahr habe ich Dich mit einem Brief zu erreichen versucht, der aber als unbestellbar zurückkam. Nun hat mir Hans Raupach soeben anvertraut, daß die oben angggebene Adresse doch auch heute noch stimmen müßte, weshalb ich also diesen neuen Versuch riskiere.

Wie Du aus beiliegendem Exposé ersehen kannst, ist ein umfangreiches illustriertes Werk im Entstehen begriffen, womit mir usprünglich eine Geburtstags-Überraschung bereitet werden sollte. Aber Hugo Sieker bestürmte mich plötzlich mit so vielen auffälligen Fragen, daß dieses Geheimnis schon bald gelüftet war und vielleicht ist das auch besser so, denn jetzt ist es möglich, Fehler und Mißverständnisse von vornherein zu korrigieren. Es sieht ganz so aus, als sollte es Hugo Sieker gelingen, einen wirklich brauchbaren Rückblick auf unsere alte Jugendbewegung und auf die zwanziger Jahre zu schaffen. Das Werk wird mehr als 120 Bilder enthalten. Du wirst nicht wenig staunen.

Ein sehr gutes Bild von Adolf Reichwein wird nicht fehlen. Werner Kindt wird ganz beiläufig schon auf das Boberhaus zu sprechen kommen. Aber es bleibt immer noch eine ärgerliche Lücke. Wenn es Dein Gesundheitszustand erlaubt, dann versuche doch bitte, sie noch zu schließen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schon seit langem bin ich der Auffassung, daß wir in den Vorgängen um das Boberhaus geradezu eine Keimzelle des späteren Kreisauer Kreises sehen dürfen. Ich stehe mit verschiedenen Doktoranden in Verbindung, denen ich schon viele brauchbare Aufschlüsse geben konnte, da mein Archiv sich gerade hierauf spezialisiert hatte.

Gehen wir einmal vom Persönlichen aus: Neben Adolf Reichwein und Dir waren damals schon beteiligt: Helm. von Moltke, (von dem ein gutes Bild auch schon für das erwähnte Buch bereit liegt), die beiden Grafen Yorck von Wartenburg, die beiden Grafen Einsiedel (von denen Wolfgang mich vor drei Jahren von London aus hier besucht hat), Graf von Trotha (der in Amerika verunglücken sollte) und Professor Rosenstock Huessy (der mir schon vor Jahren aus Amerika sehr wertvolle Auskünfte gegeben hat). Es war auch davon die Rede, daß Ihr Wandervögel damals einen schweren Stand hattet, den Lebensstil der Jugendbewegung durchzusetzen.

Nun wärest Du wohl der einzige Berufene, der hierüber Zuverlässiges sagen könnte. Dürfen wir Dich darum bitten ? Mit ein oder zwei Seiten wäre uns schon gedient. Allerdings hat es Hamburg wieder einmal brandeilig. Sieker hat das meiste Manuskript bereits zum Satz gegeben. So wären wir Dir also für recht baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar. Gib doch bitte für alle Fälle vorläufigen kurzen Bescheid, am besten an mich. Selbstverständlich wirst Du, auch wenn Du abzusagen genötigt sein würdest, im Mai ein Exemplar des Buches verehrt bekommen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 78

7. März 1958

Lieber Hans Dehmel!

Wenn Du mir eine Antwort schuldig bleiben mußt, weil Du krank bist, dann habe ich dafür volles Verständnis, geht es mir selber doch ganz miserabel. Aber wenn Du in letzter Stunde doch noch ein paar Worte beisteuern könntest über Deine Bemühungen, damals im Boberhaus den Lebenstil des Wandervogels durchzusetzen und zu behaupten, würde mich das doch sehr freuen. Es ist glücklicher Weise gelungen, einen sehr wertvollen Beitrag über die Geschehnisse jener Zeit hereinzubekommen. Du darfst damit rechnen, daß die mir zugedachte Festgabe einen hervorragend wertvollen Beitrag enthalten wird, gleich wichtig für die Geschichtsforschung und auch für den Wandervogel eine Ehrenrettung. Ich bemühe mich noch um weitere Dokumente, eben deshalb belästige ich heute auch Dich wieder.

Für die Geschichtsforschung sind Fakten das Wichtigste, Namen und Daten. Welche alten Bundesbrüder waren damals beteiligt? Halte doch bitte einiges fest: Fakten, Namen und Daten. Größte Eile ist jetzt allerdings geboten. Das Buch wird an die 300 Seiten grossen Formates stark, soll mehr als 120 Bilder enthalten. Du bekommst natürlich eines dediziert. Wir müssen uns zusammenreißen und stark bleiben, denn man braucht uns noch!

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1 ED 106 - 96 - 71

CARL DUISBERG-GESELLSCHAFT

für Nachwuchsförderung e.V.

Herrn

Walter Hammer
Hamburg 39

Verstücken 9

AUSLÄNDERBETREUUNG
AUSLÄNDERKREIS-MÜNCHEN
den 8.März 1958
München 2, Brienner Str. 27/III
(Nähe Stiglmaierpl.), Tel. 593361

Lieber Walter Hammer !

Ich möchte mir das Stück des"Gedenkouches",das Du mir für den Mai zugedachtx hast,schon gerne selbst verdienen mit ein paar Zeilen über das Thema,das Du mir vorschlugst.

Leider nimmt die Gesellschaft,auf deren Briefpapier ich diesmal schreibe,wie alle ,deren Papier ich sonst im Leben schon zu benutzen hatte,alle Zeit weg. Die "Jungen Menschen" ,um die es sich diesmal handelt,sind die in Deutschland praktizierenden Ausländer -denen nach schwungvollen Einladungen keineswegs die erwartete Gastfreundschaft geboten wird.

Dennoch bitte ich Dich-und Hr. Sieker- mir einen allerletzten Termin zu nennen,an dem 1-2 Schreibmaschinenseiten einzugehen hätten.

In diesen Wochen brachte der bayr.Rundfunk 3 Sendungen "Bündische Jugendbewegung /einschl . Wandervögel und Vorkrieg/ - Studentenbünde - H.J. ",die uns im Ganzen gesehen übel mitspielte. Es sah nach später Rache eines HJ-Führers aus,dem man das Mikrofon überlassen hätte. Der Verantwortliche soll Dr.Harry Prost heißen. Ich empfehle Dir,das Manuscript beim Bayr.Rundfunk anzufordern .Es ist bisher anscheinend nur an solche Interessenten im Umdruck ausgegeben worden, die im Namen einer Organisation darumx baten. Ich glaube Sieker sollte es auch zuvor noch lesen.

Mit allen guten Wünschen und Grüßen
Dein

Hans Wehmeyer

Die regionalen Ausländerkreise der Carl Duisberg-Gesellschaft dienen der persönlichen Fühlungnahme zwischen ausländischen Praktikanten und jungen Deutschen. Ihr Wirkungsbereich ist örtlich begrenzt. Abmachungen allgemeiner Natur sind der Zentrale in Köln, Kaiser-Friedrich-Ufer 41, vorbehalten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96-72

8. März 1958

Lieber Hans Dehmel!

Hab herzlichen Dank für die grosse Freude, die Du mir gestern bereitet hast. Du sollst nun aber auch postwendand Antwort haben.

Allem Anschein nach hast Du Deine alte Schaffenskraft mittlerweile zurückgewonnen, wozu ich Dir vorweg meinen Glückwunsch sagen möchte.

Gestern hat Normann Koerber einen ganz vorzüglichen Beitrag geschickt, der vor allem durch eine Würdigung Adolf Reichweins ausgezeichnet ist. Koerber kommt aber auch auf Moltke und andere Opfer des Zwanzigsten Juli zu sprechen. Für die Historiker wird das Buch so zu einer unentbehrlichen Geschichtsquelle.

Ärgerlich bloß, daß Normann Koerber selber nicht dabei gewesen ist - damals bei Euch im Kreise Löwenberg. Umso größer ist also meine Freude darüber, daß nun Du diese Lücke noch auszufüllen beireit bist.

Fakten, Namen und Daten - darum ist mir immer noch vorzugsweise gelegen. Es hat in den dreissiger Jahren noch in letzter Stunde so zahlreiche Trennungen und Wiederzusammenschlüsse im Wandervogellager gegeben, daß ich das alles in der Rückschau nicht mehr recht begreifen kann. Erinnere ich mich aber recht, dann hattet Ihr Euch damals von den Epigonen losgesagt und dabei den Namen des Wandervogels in Ehren behalten. Komme doch bitte darauf zu sprechen. Und vergiss auch nicht die Personennamen, damit sich das Bild abrundet.

Zwar hat Hugo Sieker es jetzt brandeilig, doch würde Dein Manuskript auch gegen den 20.März noch in letzter Stundemit in die Setzerei gegeben werden können. Wenn Du ein passendes Bild von Dir mitschicken

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wolltest, würde uns das freuen. Es würde zur Not ein einfaches kleines Passbild genügen, wenn die Aufnahme nur einigermassen scharf ist. Nicht weniger als 120 Bilder sind schon vorgesehen.

Den Beitrag von Ernst Lemmer falte ich bei. Es scheint da wirklich ein Werk von historischer Bedeutung zu entstehen. Besonderes Gewicht lege ich darauf, den Lebensstil der alten Jugendbewegung wieder zu Ehren zu bringen. Ich glaube zu wissen, daß Ihr damals im Boberhaus sehr darauf bedacht waret, Euch in diesem Sinne durchzusetzen. Komme dann doch bitte darauf zu sprechen.

Dank für Deinen Hinweis auf die drei Sendungen des Bayerrischen Rundfunks. Ich werde mich um das Manuskript bemühen. Sollte Dr. Harry Pross der Autor sein? Er ist seit einiger Zeit Redakteur von Dr. Pechels "Deutsche Rundschau".

Bist Du mittlerweile wieder gesund geworden? Wie alt bist Du eigentlich schon geworden? Ich schätze das mindestens 15 Jahre zwischen uns liegen.

Mit herzlichen Grüssen und Genesungswünschen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6D 106-96-73

H.Dehmel München 55 An der Rehwiese 15
19.3.58

Lieber Walter Hammer !

Sehr früh am Morgen beende ich das Rohmaterial zu dem vom Boberhaus gewünschten Beitrag.Ich bezog 3 Seiten von Bargels Hand ein und sprach auch mit Raupach,der ins Schiparadies hier durchbrauste über die Sache. Noch am 20. sollst Du im Besitz sein. Freilich bleibt Euch -da der Stoff überquillt - die letzte Redaktion. Zu Kürzungen,die den Sinnzusammenhalt wahren ,seid Ihr natürlich von vornherein ermächtigt. Bürstenabzug an mich wenn möglich !

Zwei wichtige Mitteilungen noch über Archivmaterial:
Seit meinem 60. Gebtg. liegen bei mir an die 500 Seiten Beiträge unserer BH-Freunde über die Geschichte unserer Kameradschaft in der bündischen Zeit.Sie sollen möglichst einmal zu einer Darstellung des schles. Teils an der Bewegung gestaltet werden. Was liegt etwa bei Dir aus frühesten Zeiten über Schlesien? Antwort eilt nicht.

Bei Rolf Gardiner liegen große Archivschätze.Zusammenhänge Min.Becker-Götsch-Buske-Freischar.

Sollte man nicht bei jetziger Gelegenheit aufrufen zu einer Bildsammlung für ein großes Bilderbuch von 1896 - 1933? Auch Film material sid.

In den folgenden Seiten wechselt unmittelbar verwendbares Beitragsmaterial mit Zusätzen und Gebrauchsanweisungen. Alles dies bitte ich mit der gebotenen Eile zu entschuldigen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 74

Seit einigen Jahrzehnten gibt es - wie manches andere Wichtige nicht - kein Generationsbewußtsein der deutschen Jugend, das sich den beiden Bewegungen vergleichen ließe, die 1817 auf der Wartburg und 1913 auf dem "Hohen Meißner" ins Licht und /in ihren letzten Ausläufern/ nach 1848 und 1933 in den Schatten traten.

Es gibt -außer der Notwendigkeit - einige Anzeichen dafür, daß sich in den kommenden Jahren neuerdings eine Jugendbewegung von ziemlich umfassendem, europäischen Ausmaß entwickeln könnte, in der die dann nachdrängenden Jahrgänge unwillig und mit neuen Zielsetzungen reagieren werden auf die mancherlei Fehler unserer jetzigen Übergangsepoche. Möglicherweise wird sich die Jugend entschieden gegen den gefährlichen Mißbrauch der Freiheit und für eine zielbewußte, rasche Verwirklichung der europäischen Gemeinsamkeit einsetzen, sofern ihr die Möglichkeit hierzu noch bleibt.

Werden bis dahin einige von denen überleben, die noch aus dem ersten Drittel unsres Jahrhunderts ein Wissen bewahren um das große Glück einer zu neuen Zielen aufbrechenden Jugend, um das Gefühl einer inneren Verbundenheit gleichgeborener Jahrgänge gegenüber gleichem Schicksal, um die Notwendigkeit frühzeitiger Verabredungen von Jungen zu männlichen Leistungen, von der Naturverbundenheit als ewiger Kraftquelle, von der Bitterkeit der Nichterfüllung und des frühen Todes der Gefährten? - Werden die Neu-Aufbrechenden neben ihren neuen zeitgebundenen Zielen sich an ihren Leitbildern orientieren können? Werden sie unterscheiden können, was von den Druckwerken, die über ihre Vorgänger aussagen echt und ehrlich, was pamphletarisch oder rein zweckgebunden ist?

Die Zeitgeschichte ist (nach Gerh. Ritter "Wie leicht wird die Zeitgeschichte zum Ärgernis" in "Die Welt" Nr.259 v.3.11.56) den Politikern, den Journalisten und Amateuren überlassen.. "Das bedeutet, daß aus den Ereignissen nicht Geschichte wird, sondern zunächst Legende, d.h daß im geschichtlichen Bewußtsein der Öffentlichkeit nicht einmal das Streben nach reiner Wahrheitserkenntnis sich durchsetzt (wie unvollkommen auch immer), sondern daß die politische Leidenschaft, das weltanschauliche Vorurteil, das Streben nach literarischen Effekten das große Wort führt. So entsteht jene Verhärtung und Vergröberung der Geschichte zu Schlagworten, die sich politisch so gefährlich auswirken und deren Zertrümmerung späteren Historikergenerationen so unendlich Mühe kostet."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-75

Im negativen Sinne geben Grund zu solchen Betrachtungen zwei jüngsten Datums Veröffentlichungen/"Über die deutsche Jugendbewegung als politisches Phänomen " in einer bedeutenderen politischen Zeitschrift Süddeutschlands und "Der Glaube an Deutschland.Wege und Irrwege einer politischen Jugend.Vom bunten Tuch zum schwarzen Hemd-Die bündische Jugend" Sendung im Jugendfunk des Bayerischen Rundfunks. Den hier nicht zu nennenden Autoren,beide nicht unbeteiligt an der Bewegung der 30er Jahre,muß (wieder mit G.Ritter)gesagt werden:"Die Vorliebe für literarische Effekte und die politischen Vorurteile scheinen bei vielen Publizisten weit stärker zu sein als das Streben nach besonnener,allseitiger Würdigung,nach Gerechtigkeit und Verständnis."

Wie verdienstvoll und positiv ist im Sinne der Verantwortung vor der Zukunft und des Dankes an die Freunde der Vergangenheit dagegen das Bemühen W a l t e r H a m m e r s ,der -eine echte,angemessene und selbstgewählte Altersaufgabe - seit seinem 6.Lebensjahrzehnt seinen ganzen Fleiß,seine ganze Kraft,seinen äussersten Willen daran setzte ,Namen ,Daten und Fakten zusammeln,zu sichten,objektiv zu deuten und sie im Allgemeinen der sorgfältigen Geschichtsschreibung ernsthaft Forschender/zur uneigennützig Verfügung zu stellen . Zur auswertenden Geschichtsschreibung selbst erlaubt sich Hammer erst dann überzugehen,wenn das Bild aus den Quellen selbst sich zu deutlicher Gestalt erhebt.

So gibt es heute gewiß von allen seinen Freunden und Weggefährten keinen schöneren und wertvolleren Dank an diesen unermüdlichen Vorkämpfer einer jungen,besseren Menschheit als das Versprechen einer noch intensiveren Mitarbeit.-

Ich denke ,es wird Dir ,lieber Walter Hammer, ein solches Versprechen gerade von der Boberhausgruppe von besonderem Wert sein.Einmal,weil wir - noch immer im Tun befangen - der bisher Historia gar so wenig Tribut zollten;dann aber auch,weil es tatsächlich so ist,wie Du vermutetest:daß nämlich das Boberhaus und sein Mitarbeiterkreis aus Arbeitern,Bauern und Studenten die Keimzelle für den "Kreisauer Kreis" tatsächlich gewesen ist. Einige Belege dafür findest Du in den von unserem schlesischen Kameraden Ernst Bargel auf den nachfolgenden Blättern (5-7) zusammengestellten Daten. Andere Angaben wären der auf S. 8 genannten Spezialliteratur zu entnehmen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-76

Zu den von Bargel (auf den S. 5 1/2) schon mitgeteilten Boberhausdaten würde ich noch folgenden Epilog vorschlagen:

Bald nach der Machtergreifung in Schlesien durch den berüchtigten SA-Führer Heines und den Gauleiter Brückner wurde auch das Boberhaus der immer wirkungsvollen doppelten Haussuchung unterworfen, deren erste nötig war, um in der Bibliothek des Hauses kommunistische Schriften unauffällig zu verstecken, um sie einige Stunden darauf in einer zweiten Durchsicht triumphierend als Beweis der Staatsgefährlichkeit des Hauses herausfischen zu lassen. Folgen: Herauswurf aller sozialistischen Kursteilnehmer aus dem laufenden Lehrgang für Unterführer im freiw. Arbeitsdienst. Gewaltsame Entfernung des Heimleiters Dr. Georg Keil (jetzt Ministerialrat bei der Landesregierung in Kiel), der durch seine wissenschaftliche Erforschung der Notlage des Waldenburger Kohlenreviers teilweise die Grundlagen für die Entschlüsse des Kr isauer Kreises geliefert hatte. Schliessung der vom Boberh. gesteuerten Arbeitslager.

Darauf brach ich ein mit Dr. Hans Simons (der bis 1932 sozdem. Reg. Präs. in Liegnitz und unser Protektor gewesen war) in Berlin. Simons kurz vor seiner Emigration (Amerika) gibt den Rat: Schles. Jungmannschaft soll im Lande bleiben und möglichst lange ihre Wirksamkeit erhalten "in 15 Jahren ist der Spuk vorbei und inzwischen können Ihre Freund in Ihrem Bereich viel Gutes wirken und das Schlimmste verhindern". So geschah es ! : Nach dem - unter Freikorpsleuten damaliger Zeit üblichen - Motto: "Der Partisan kämpft am besten in der Uniform seines Gegners" wurde das Haus mit einer "nationalsozialistischen Führung" aus unseren Reihen besetzt und in wechselnder Reihenfolge den verschiedensten Reichsorganisationen der Partei unterstellt, wobei die eine gegen die andere jeweils geschickt ausgespielt wurde - und alle gegen die schles. Gaugewalten. Bis 1936 gelang es, das Haus mit noch mehreren tausend jungen Menschen, besonders aus dem Auslanddeutschtum aber sogar noch aus den östl. Nachbarvölkern als Volkshochschul- und Freizeitheim in Betrieb zu halten und es aus dem Verbot der bündischen Jugend herauszuhalten - womit zahlreiche Versammlungsmöglichkeiten für die verbotenen bündischen bestehen blieben.
Dann bemächtigte sich der schles. SD (Müller-Altona) der Materie. Wir schalteten um auf Schutz durch die Wehrmacht. Erst unter KZ-androhung willigten wir in die entschädigungslose Enteignung des Boberhauses ein.

In der Wehrmacht fanden wir Anschluß an die Canarisgruppe: Großcurth, Lahusen, Freytag-Loringhoven, Graf Marogna u.a. Darüber vielleicht dann später einmal. --- Das Haas aber ging in den Kämpfen im März 1945

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 116-96-77

in Flammen auf und liegt nach den Berichten aus der alten Heimat noch heute in Schutt und Asche unter wucherndem Dickicht. Einst war es ein stattlicher Landhausbau von Bruno Poelzig - es hat der Jugend und dem Volk gedient wie wenige zuvor!

Die letzte direkte Fühlungnahme mit York v. Wartenburg, dem Ober-Regierungsrat in Breslau, hatte ich 1940 -damals verabredeten wir neue Schritte, um das Eigentumsrecht zu erhalten.(am Haus) Bis 1944 hielten sich-trotz unserer Verwendung in der Wehrmacht- die immerwährenden Versuche des SD erkennen, unserer habhaft zu werden. Das galt ganz besonders für Prof. Hans Reupach und mich.

1948 fragte mich in Moskau der NKWD-Ankläger: "Warum hat Sie die Partei(NSDAP) aus dem Boberhaus entfernt?"- Ich:"Wir erzogen die jungen Leute zu freiheitlichen, selbstbewußten Menschen".- Er: "Und was wollte die Partei?"- Ich : "Das Gegenteil, wir sollten sie für die Partei erziehen!" - Er: auf jeden Fall auf Seiten DER PARTEI! "Dann sind Sie ein ganz gefährlicher Revolutionär!"

Zum Schluß (S. 4½) lege ich Dir noch 2 richtunggebenden Äusserungen bei, die ich 1921 und 1927 in unseren Blättern veröffentlichte. Sie zeigen Dir einiges von unserer eigenen schles. Auffassung der Dinge, die in der besonderen Situation Schlesiens ihren Grund hatte (wie anno 1919 auch die Aufstellung unserer Wandervogelhundertschaft -der einzigen Wandervogeltruppe überhaupt; über deren Leben sich eine eigene Darstellung lohnen würde)-. Du magst auch aus diesen Beiträgen ersehen, wie wenig konventionell wir in der bündischen Epoche der Bewegung lebten -niemals im Widerspruch zum HohenMeißner -recht ketzerisch - ziemlich gefährlich und zäh durchhaltend, wie es sich gehörte.

So, nun noch ein paar Bilder dazu, die Du (bezw. Sieker) mir aber bestimmt bald zurückgeben müßt, eins von Jugenheim und eins vom Boberhaus (mit 60 und mit 30 Jahren)

und nun wünsche ich Dir soviel Kraft
und Erfolg bei der Verarbeitung des sicher gewaltigen Stoffes (in meine Wünsche beziehe ich auch Hugo Sieker herzlichst ein), daß etwas recht Gutes daraus wird,
woran auch unsere Jungen dereinst noch Gefallen finden

von Herzen grüßt Dich Dein

Hans Schmid

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-78

"Das Arbeitslager. Berichte aus Schlesien von Arbeitern, Bauern, Studenten" Herausgegeben von Eugen Rosenstock und Carl Dietrich von Trotha. - Veröffentlichung der Deutschen Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung. 'Eugen Diederichs Verlag in Jena 1932. (160 Seiten).

Vergl. aber hierzu "Der Zwiespruch!!!" 1932 von Leopold Locator. "Vom unbekannten Soldaten der Arbeitslager" Buchbetrachtung.

"Arbeitsdienst in Bulgarien. Studienergebnisse der Schlesischen Jungmannschaft." Dr. Hans Raupach. in "Studentenwerk-Schriften Band 5. Walter de Gruyter & Co. Berlin und Leipzig 1932. (98 Seiten.)

"Vormarsch der Arbeitslagerbewegung. Geschichte und Erfahrung der Arbeitslagerbewegung für Arbeiter, Bauern, Studenten 1925-1932 Von Dr. Georg Keil unter Mitarbeit von Hans Dehmel, Richard Gothe und Hans Raupach . Herausgegeben vom Deutschen Studentenwerk Schriften Band 6. Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1932 (133 Seiten)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1921

9 [Ganz an den Anfang stellen?]

Aus dem "Gaublatt" der schlesischen Wandervögel 2. Heft, Sommer 1921

Kommt nicht in unser Schlesien, Ihr Jenseitigen!

Weltflüchtende Romantik mag sich austräumen in lieblichen und von alten Kulturen gesättigten Landschaften Thüringens und Rheindeutschlands, mag in Sehnsucht ersterben in aller Weltabgeschiedenheit der Alpengipfel, auf einsamen Inseln der Nordsee unerreicht vom Schrei der ach so gemeinen Menschheit dahinten. Staub des Alltags abschütteln, das -ach so verrottete - Zeitalter bei buntem Ringelreihn, naiver Volkspoesie und allen sonstigen bazillen-, rauch und rauschgiftfreien Elementen vergessen, aus denen Eure langweilige Volksgemeinschaft dereinst zusammengebastelt werden soll! Sonntagswandervögel: Euch raten wir, bleibt draußen! -

Seid uns gegrüßt, Ihr Diesseitigen!

Heißt welterlebende Romantik Euch, ferne Fahrtenziele zu suchen! Reißt es Euch hinaus aus dem gewaltig empfundenen Stampfen des Kampfes in Euren Städten mit ihrer herrlichen Unrast und Zerrissenheit in neuen Welten der Disharmonie? Rüstet Euch, Ihr sollt Schlesien erleben! Mit hundertfach zerrissener Seele wirft sich Land und Volk Euch zu Füßen und zeigt Euch seine Wunden auf.

Schlesisches Land: Über Heide und Seen, breiten Strom und fruchtbaren Acker wider hochgetürmte Gebirge leckende Zunge der osteuropäischen Ebene. Völkerbrücke - n i c h t W a l l - zwischen Osten und Westen. Einst von kräftigen Armen des Westvolks hinüberworfen in das brandende Ostland. Brückenland nun in alle schicksalschwere Zukunft. Heimat und Walstatt zugleich zweier Völker. In die Breite zerfleischt von noch blutigen Narben des Religionskrieges, über und über bedeckt von den Schwären des Klassenkampfes, nun durchschauert vom markverzehrenden Fieber des Nationalitätenhasses. Land, das doch beiden Heimat ist, dem "Taugenichts" und den "Webern".

Schlesisches Volk: Mischvolk. Grob und sentimental, revolutionär und demütig, tolpatschig und pfiffig, spießig und oft voller Größe. Dein Gott heißt Rübezahl, bewacht goldne Schätze, hat ein Gesicht vorne, eins hinten und einen Pferdefuß.

Hans Dehmel.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 50

1927

10.

Aus "Die Gelbe Zeitung""Bericht und Botschaft der Bündischen Jugend Deutschlands" 22. Jahrgng1927 Heft 3/4. : Antwort auf eine Umfrage der Tagesztg."Tag"über den Weg der neuen deutschen Jugend.

~~Zwei~~ Jugenden wohnen ,ach ,in Deutschlands Grenzen!

Die eine läßt sich mit der schimpflichen Phrase vom "jugendlichen Idealismus"ebenso leicht führen wie abtun.Wer sie "hat,hat die Zukunft". Um ihretwillen fährt die"alte Generation"ihren gesamten Ideenreichtum auf,gesammelt in Parteiprogrammen,Bekenntnisformeln,Lehrsystemen: Idealische Speisung! "Da unsere Jugend ,gottseidank noch begeisterungs-fähig ist", geht alles technisch einwandfrei : Treueschwur,flammende Begeisterung,Putsch,großer Reinfall--(dann erst!) Ernst des Lebens,Unglauben.

Weg einer deutschen Jugend! Wie lange noch?

Wirklichkeitsnahe bricht sich die andere Jugend-mitten im Volke-ihre Bahn:

Heißt "deutsch sein" eine Sache um ihrer selbst willen tun ? Nun,um ihrer selbst willen übt diese deutsche Jugend zunächst nichts als die Gestaltung jugendlichen Lebens. Sie wird dann später,wenn "die alte Generation" aufhört ,es anders zuwollen , nicht nur mit Schmutz und Schund fertig werden,sondern das Bild des deutschen Jungen und des deutschen Burschen,des studierenden wie des werktätigen,entscheidend umgestalten,von neuen selbsterschaffenen Inhalten her.

Der Weg dann von der Umgestaltung des deutschen Jugendlebens aus dem Geiste der Jugend bis zur Neugestaltung des deutschen Reiches ist wohl weit,die ideenarme Jugend von 1 9 2 7 weiß auch um dieses Ziel. - Wann endlich werden die alten Zwietrachtraben aufhören - die Jugend zu politisieren? Hans Lehmel

(Im gleichen Heft findet sich auch eine bedeutsame Antwort Karl Fischers zum selben Thema!)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-81

21.3.1958

Lieber Hans Dehmel !

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir gleich nach Eintreffen Deines Eilbriefes zu danken für diese wertvolle Sendung, die nicht nur meinen Erwartungen entspricht, sondern sie noch weit übertrifft.

Angesichts der Fülle des von Dir zur Verfügung gestellten Materials bin ich allerdings mit Dir der Meinung, daß die Gestaltung des Stoffes nicht gerade einfach ist. Aber wir werden es schon schaffen, dann hoffentlich auch Deine Billigung finden.

Eine kleine Enttäuschung muß ich Dir allerdings schon heute bereiten: Über die Geschichte Eurer Kameradschaft habe ich so gut wie nichts, denn ich habe nicht weniger als dreimal alles hinter mir lassen müssen. Vielleicht gibt aber das Ludwigstein-Archiv für Euch mancherlei her. Mein Archiv steht vorzugsweise im Dienste der Erforschung der deutschen Hitlerabwehr, wobei mir namentlich an einer würdigen Totenehrung gelegen ist. Diese Aufgabe nimmt den Rest meiner Kraft dermaßen in Anspruch, daß ich an dem von Dir angeregten Bilderband von 1896 bis 1933 unmöglich noch mitarbeiten kann.

Zur Abrundung fehlen uns immer noch genauere Angaben über die bei Euch im Boberhaus Beteiligtgewesenen. Sollte man da nicht noch recht viele Namen mit einfügen ? Ich nannte Dir schon Rosenstock-Huessy, Picht, Erdmann, aber auch Horst und Wolfgang von Einsiedel, Paul und Peter Yorck von Wartenburg, Trotha - von"unserer" Seite weiß ich neben Dir eigentlich nur noch von Adolf Reichwein, von Raupach und von Bargels (der sich allerdings bisher in Schweigen gehüllt hatte). Ich glaube es war Rosenstock, der mir anvertraut hatte, daß Ihr vom unseren Wandervogel her bestrebt waret, den Lebensstil durchzu-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

setzen, was mir besonders behagte, denn ich litt damals schon sehr unter dem Stilverfall.

Wie ich Dir schon schrieb, wird Hugo Siekers Buch gute Bilder (Porträts) u.a. vom Grafen Moltke und von Adolf Reichwein enthalten. Ich würde es sehr bedauern, wenn wir von Dir nicht auch ein kleines Porträt miteingliedern könnten. Gruppenaufnahmen, wie Du sie mir mitschicktest, kommen nicht in Betracht, wohl aber würde zur Not sogar einm kleines Paßbild genügen, wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist. So wäre ich Dir dankbar, wenn Du noch etwas Passendes womöglich postwendend folgen lassen wolltest.

Die fünf Bilder, die Du schon schicktest, sind bei mir in guter Hut, darauf kannst Du Dich verlassen. Das Bild vom Boberhaus müßte unbedingt noch mit ins Buch hinein. Ich bin sehr erfreut, daß wir übereinstimmen darin, daß bei Euch im Kreise Löwenberg die Keimzelle des späteren Kreisauerkreises zu suchen ist.

So, das wäre es für heute. Lasse mich zum Schluß nochmals herzlich danken.

Alles Gute mit Treugruß und Handschlag !

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 82

23. März 1958

Lieber Hans Dehmel!

Nun scheint alles gut in Fluß zu sein. Gestern bekam ich von Willi Brundert einen Bericht über den Schauprozeß von Dessau ("Es begann im Theater", Verlag Nach J.H.W. Dietz GmbH, Hannover). Ich habe das Buch natürlich geradezu verschlungen. Es ist seinen toten Freunden gewidmet: Karlo Mierendorff, Theo Haubach und Adolf Reichwein.

Es würde mich natürlich sehr freuen, wenn Du mir noch ein kleines Porträt von Dir überlassen wolltest. Du bekommst es nötigenfalls binnen weniger Tage zurück.

Darf ich Dich schließlich noch einmal um recht viele Namen bitten, die in Verbindung mit dem Boberhaus genannt werden könnten. Neben von Erdberg, Picht und Rosenstock-Hüssy vor allem unsere Leute aus der Jugendbewegung, aber auch die Grafen. Waren Paul und Peter Yorck von Wartenburg mit beim Werk? Horst und Wolfgang von Einsiedel? Neben Dir kämen also wohl noch in Betracht: Raupach und Bargel (war er Wandervogel?). Wären noch namhafte Kräfte des Widerstandes erwähnenswert, wenn sie auch bloß Gäste im Boberhaus waren? Du merkst schon: ich möchte gerne recht viele bewährte Leute mit einbeziehen.

Mit Heilgruß und Handschlag verbleibe ich

Dein

P.S.
Mittlerweile erreichten mich auch die drei Sendungen des Bayerischen Jugendfunks vom 24. Januar, 7. und 20. Februar. Ich hoffe, heute noch zur Lektüre zu kommen. Das scheint ein starkes Stück zu sein!

Bohnenkamp soll an einem Reichwein-Gedenkbuch arbeiten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 83

Wolfgang Wellmann
Forstmeister

Rotenburg/F., den 24. März 1958

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
==========
Verstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für das Haubach-Buch bedanke ich mich sehr herzlich. Wenn Sie mit Prof. Rosenstock und Hans Dehmel Verbindung haben können meine Informationen Ihnen wenig nützen. Dehmel als Führer der Schlesischen Jungenschaft, die das Boberhaus trug, kennt auch alle noch lebenden Personen jener Zeit. Ich selbst war bzw. bin mit einigen Leuten der Schlesischen Jungenschaft, wie Raupach, Schütz, Gaßmeyer, Klose, Bargel, auch mit Dehmel selbst bekannt oder befreundet. Im Boberhaus selbst war ich vom 17. -31. März 1928 in einem "Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten" und lernte dort Prof. Rosenstock, Horst v. Einsiedel, Arthur von Machui, v. Trotha, einen Moltke, v. Bronsart und vor allem Adolf Reichwein kennen und dessen geniale Fähigkeit, Aussprachen zu leiten. Später war ich noch einige Male zu kurzem Besuche im Boberhause, kann aber die Daten nicht finden. Reichwein suchte ich später in Tiefensee auf, um ihn für die Widerstandsbewegung zu gewinnen, zu der er, wie sich herausstellte, längst gehörte. Ich brachte ihn dann mit der Hölscher Hilfsgruppe, zu der ich gehörte, zusammen und er mich mit Steltzer in Oslo, weil ich als Soldat in Norwegen dort durchkam. Nach Norwegen hatte ich auch Dr. Deutelmoser zur Truppenbetreuung anfordern lassen, jetzt Hamburg-Braunfeld-Herthastr. 29, Tel. 636229. Er gehörte auch zur Hölscher-Gruppe und könnte Ihnen möglicherweise noch weitere Einzelheiten erzählen.

Da Sie zudem mit Reichwein auch selbst befreundet waren, wissen Sie über ihn sicher ebensoviel oder mehr als ich.

Über das Boberhaus und seine Arbeit kann ich also nichts Neues beisteuern. Sicherlich kann man in ihm die, jedenfalls eine Keimzelle des Kreisauer Kreises ~~entstehen~~ sehen. Das wissen schon die Personen aus, die dort schon zusammen wirkten. Aber auch was sachlich an den Nachmittagen der Arbeitslagertage in Vorträgen und Aussprachen behandelt wurde, war gemeinsames Ge-

Auch mir sind Briefe an diesen Brief glaubte ich am 16.II an die pflichtgehorsam. Nach meinem Entwurf habe ich sie noch einmal tippen lassen. Vielleicht habe ich Ihnen mit der Adresse gemacht. Bedeutung hat sie. H.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 84

Gedankengut der bündischen und der sozialistischen Jugendbewegung und somit im Kern antifaschistisch. Daraus konnte sich für denjenigen, der die richtigen Schlüsse zog, kein anderer Weg ergeben, als der des Widerstandes.

Ich selbst gehörte zum DPB, von 1921 bis zur Auflösung der Bünde im Munsterlager. Dieses Lager habe ich miterlebt. Auf der Hinfahrt sahen wir LKW's der SA und der Hitlerjugend mit Spruchbändern: "Im Namen der Toten der Bewegung vernichtet die Bünde". Ich weiß auch, daß dieses Alarmzeichen, das die ganze Unritterlichkeit und Verlogenheit des NS-Systems schon damals vor jedermann enthüllte, von Vielen nicht als solches wahrgenommen wurde, und daß diese zu Hitler übertraten. Die Jugendbewegung hatte ihr ethisches Bewußtsein nicht genug geschärft.

Wenn Sie über die Zeit von den Zwanziger Jahren bis zur Hitlerkatastrophe noch bestimmte Einzelheiten brauchen, kann ich vielleicht helfen.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Hellmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-86

München 55, An der Rehwiese 15
31. III. 58.

Lieber Walter Hammer!

Nur heute nur das gewünschte Bild, das hoffentlich Ihren Ansprüchen genügen wird.

Im Übrigen bin ich noch dabei, einige weitere Personaldaten über das Bobrujsk-Kriegsrecht Kreis zusammenzustellen.

Mit freundlichem Gruß
Dein Hans Adamek

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Halling +
Lebensart der Jgllow

Lind !!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 96 - 86

Jebensdorf 15.4.1958.

Lieber Hans Dehmel !

Nun haben wir 14 Tage lang nichts vonm einander gehört.

Also: Dein Manuskript habe ich selber bearbeitet und bin zu einem Ergebnis gekommen, welches Dir hoffentlich behagen wird. Inzwischen hatte ich auch noch von Borinski einen Beitrag über den Leuchtenburg-Kreis, der das Bild gut abgerundet hat. Eben trudelte auch ein vorzügliches Bild von Brundert ein. Hugo Sieker kommt nun auf nicht weniger als 130 Bilder. Male Dir das nur einmal aus !

Am letzten vorigen Monats stelltest Du mir noch etlicheNamen aus der Boberhauszeit in Aussicht, die mir sehr willkommen sein würden, zumal wenn es zutrifft, daß es damals lebhafte Auseinandersetzungen gegeben hat zwischen Euch und den Neulingen wegen der Lebensart und der Haltung der Menschen aus der Jugendbewegung. Ich möchte darüber gerne ein paar Worte sagen. Ermögliche mir das doch bitte. Mit anderen Worten: bitte recht viele Namen von charakterfesten Kerls aus unseren Kreisen, die gegen die Rauchstinkerei waren und eine alkoholfreie Geselllig-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

keit erstrebten. und auch durchsetzten ?).

Wieviele Leute durchliefen das Boberhaus damals ?
Alles Gute und freundliche Grüße !

Dein

PS. Gestern las man in der WELT, der edle Herr namens Zind brüste sich damit, aus der "Bündischen Jugendbewegung" zu kommen. Ich verabscheue mehr und mehr diesen schwammigen Begriff "Bündische Jugend". Bleiben wir doch bei der Jugendbewegung und ihren erfreulichen Auswirkungen !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 87

3.6.1958.

Lieber Hans Dehmel !

Der ärztlichen Vorschrift zum Trotz, hatte ich mich am 24.Mai nun doch nicht in seine Klinik verfügt. ließ vielmehr alles über mich ergehen. Das gab einen überwältigenden Ansturm; bald schwamm ich in einem Meer von Blumen. Über 100 Telegramme und mehr als 250 Glückwunschbriefe. Als es 7 Uhr abends war, konnte ich nicht mehr mitkommen, ich war fertig.

Und nun kranke ich an den Folgen. Notgedrungen nahm ich zu einer gedruckten Danksagung meine Zuflucht. Dir bin ich nun aber doch noch einiges mehr schuldig.

Die Korrekturfahnen und einen Bildabzug hast Du wohl bekommen. Bist Du mit allem einverstanden ?

Ich sitze nun vor einem Berg von Manuskripten, Korrekturfahnen, aus denen ich ein geschlossenes Ganzes formen soll. Eine verdammt schwierige Aufgabe. Und dazu hapert es mit der Gesundheit recht böse.

Von Professor Rosenstock-Huessy hatte ich einen recht aufschlußreichen Brief. Er nannte mir auch noch eine ganze Anzahl Namen, auf die ich besonderen Wert lege. Es wäre nett von Dir, wenn auch Du noch helfend neuerdings einspringen wolltest. Ein Rätsel gibt mir noch der Name von Einsiedel auf. Aus London kommend, hatte mich vor ungefähr zwei oder drei Jahren W.von Einsiedel hier besucht. Er ist postalisch nicht mehr für mich erreichbar. Dann gab es noch einen von Einsiedel, der beim sogenannten Nationalkomitee eine peinliche Rolle spielte. Aber bei Euren schlesischen Arbeitslagern war doch ebenfalls ein von Einsiedel beteiligt. Lebt er noch ? Ich finde mich da nicht mehr ganz zurecht. Vom Bruder des hingerichteten Yorck von Wartenburg, dem Generalkonsul Paul Y. erhielt ich dieser Tage den Bescheid , daß er selber bei Euch nicht beteiligt

Institut für Zeitgeschichte. Archiv

gewesen sei. Ein Oberregierungsrat seines Namens protegierte Euch damals, nicht wahr ? Sollte dieser identisch gewesen sein mit dem Kreisauer Peter Y.?

Ich nehme es - wie Du immer wieder spüren wirst - mit geschichtlichen Vorgängen sehr genau. Es ist auch höchste Zeit, daß man stichhaltige Berichte für die zukünftige Geschichtsschreibung hinterläßt. So hoffe ich, daß Du mir auch meine neuen Wünsche noch erfüllen wirst.

Das Buch wird noch bis Ende August auf sich warten lassen - vorausgesetzt, daß ich wieder einigermaßen zu Kräften komme. Hugo Sieker ist in den Jahren der ~~Teufel~~ deutschen Teufelsbesessenheit verschont geblieben, weshalb es über die zwanziger Jahre hinaus noch eine Menge böser Lücken auszufüllen gibt. Das habe ich nun alles am Hals. Eine "schöne Bescherung"!

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Instrut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 88

Hans Dehmel

München 55 , An der Rehwiese 15
den 24.Juni 1958

Lieber Walter Hammer !

Die Druckbogen,die Du mir übersandtetst - sie enthalten den Beitrag von Ernst Bargel und die von Euch ausgewählten und leicht veränderten aus dem meinen - fanden nicht die volle Zustimmung meines Freundes , Prof.Hans Raupach. Mit einem ausführlichen Briefe verwahrte er sich gegen einige Formulierungen,die nach seiner Erinnerung die objektive, historische Wahrheit vermissen lassen. Obwohlx er einiges vielleicht überbewertet,muß ich ihm doch in anderem Recht geben.

Leider habe ich in diesen Tagen nicht die Möglichkeit,Dir die notwendigen Berichtigungen sofort mitzuteilen,da meine Berufsarbeit -internationale Begegnungen - aufs Äusserste drängt. So kann ich Dich-um Raupachs Wunsch zu erfüllen,den ich wegen seiner bedeutenden Kenntnisse noch respektiere - nur bitten,wenn irgend möglich dem Verlag anzukündigen,daß sich - zwar nicht sehr umfassende - Korrekturen in diesen beiden Beiträgen noch notwendig machen werden.

Obwohl ich diesen späten Einspruch bedauere ,hoffe ich doch,dass sich daraus nicht eine ,auch noch so kurze Verzögerung des Buchdrucks ergeben wird, Ich glaube,daß wir darin übereinstimmen,daß in einer Festgabe für Dich,alles aufs Gründlichste überlegt sein muß.

Meinen Brief mit den Berichtigungen kann ich Dir bis Ende dieses Monat versprechen. Ich hoffe ,schon den nächsten Sonntag für seine Fertigstellung benützen zu können.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Hans Dehmel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-96-89

4.7.1958.

Lieber Hans Dehmel !

Dank für Deinen Brief vom 24.vorigen Monats. Wir stimmen durchaus in der Auffassung überein, daß wir es sehr genau nehmen müssen und daß uns Fehler nicht unterlaufen dürfen. Insofern begrüße ich es sehr, daß Hans Raupach noch korrigierend eingreifen will. Ist er doch gleich Dir hervorragend berufen, über das Boberhaus Verläßliches zu bekunden.

Aber nun habe ich vergebens auf die in Aussicht gestellten Berichtigungen gewartet. Das braucht auch keineswegs überstürzt zu werden, denn es kostet ohnehin noch viel Kraft und Zeit, mit der "schönen Bescherung" in Gestalt von 122 Korrekturfahnen und 129 Klischeeabzügen fertigzuwerden, zumal wenn man gesundheitlich nicht auf der Höhe ist. Dennoch wäre mir an baldiger Klärung sehr gelegen. Erfreue mich bitte mit schneller Zusendung der erforderlichen Korrekturen.

Zum Schluß noch eine einschlägige Frage:
Mit dem Grafen Paul York von Wartenburg stehe ich schon geraume Zeit in Briefwechsel. Von ihm erfuhr ich noch, daß der von Euch genannte Oberregierungsrat Jorck unbedingt identisch sein müsse mit jenem Oberregierungsrat Peter Y., der zwar zu jener Zeit im Oberpräsidium Breslau tätig gewesen wäre, aber erst nach seiner Versetzung zum Reichskreiskommissar nach Berlin zum Oberregierungsrat befördert worden wäre. Er weiß das aber nicht mehr ganz genau. Für ihn steht es aber jedenfalls fest, daß Peter Y. als Einziger der Träger seines Namens hier in Frage kommen könnte. Kannst Du bestätigen, daß es tatsächlich Peter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gewesen ist, der neben unserem alten Freunde Hans Simons sozusagen als Protektor des Boberhaues gerühmt werden darf ?

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

PS. Nochmals betont: Wir sollten recht viele Namen von Leuten der Jugendbewegung in die Erinnerung zurückrufen, die damals mit ~~beim~~ am bahnbrechenden Werk beteiligt waren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-90

Helmut N e u m a n n

675 Kaiserslautern, 14.7.1962
Friedrichstraße 44

Sehr geehrter Herr H a m m e r !

Mit Frau Hertha H e n s c h e l habe ich mich schon oft schriftlich und mündlich über Sie und Ihr Werk unterhalten. Ich habe Bücher von Ihnen gelesen und in den letzten Monaten die "Jungen Menschen"* durchgearbeitet. Sie sind also für mich eine Persönlichkeit, auf dessen Urteil ich wert lege.

*erhältlich von Univ. Bibl. Köln

Der Grund meines heutigen Schreibens ist insbesondere, daß mir Frau Henschel einmal mitteilte, Sie seien traurig, in einem Buch von Otto Pätel gelesen zu haben, daß Hans D e h m e l und einige seiner schlesischen Freunde sowie Hermann Kügler von der ehemaligen Sächsischen Jungenschaft im März 1933 der NSDAP beigetreten ~~zu sein~~ sind.
Es ist richtig, daß diese Männer damals aus völlig uneigennützigen Motiven heraus und nach sehr sorgfältiger Überlegung sowie beraten von ~~sehr einflußreichen~~ Personen, die in der Politik eine einflußreiche Rolle gegen Hitler gespielt haben, dieses Opfer auf sich genommen hatten.
Dieser Sachverhalt ist Herrn Pätel bekannt.

Dennoch wird er nicht müde, in fast jedem seiner Werke diesen Schritt seiner ehemaligen Freunde in herabsetzender Weise anzuprangern. Rachsüchtig wie er ist, kann er es Dehmel nicht vergessen, daß er ihn aus der Deutschen Freischar im Jahre 1930 ausgeschlossen hatte. Pätel, der damals die deutsche Jugend zum Widerstand gegen die rechtmäßige demokratische Regierung aufhetzte, der den Reichspräsidenten in den "Kommenden" anpöbelte, sollte sich jetzt lieber still einer ordentlichen Beschäftigung zuwenden als anständige Menschen zu verunglimpfen. Er hat am allerwenigsten ein Recht dazu. Im Jahre 1930 hat er - wie auch Frau Henschel weiß - die "14 Thesen der Deutschen Revolution" veröffentlicht, in denen dem Judentum und dem römisch-jüdischen Recht der Kampf angesagt wurde und wo warnend darauf hingewiesen wurde, daß der Deutschen Revolution kein Krieg zu blutig sei.

Es ist überhaupt ein "Witz", daß Pätel nunmehr an einem Buch über den Widerstand gegen Hitler schreibt. Es wäre von ihm ehrlicher, über seinen Widerstand gegen die Weimarer Republik zu schreiben, die er und seine Gesinnungsgenossen von links und rechts auf dem Gewissen haben.

Diesen Brief schreibe ich nicht, um mit denselben Waffen zu kämpfen wie Herr Pätel, sondern weil mir sehr viel daran liegt, daß Sie von Dehmel nicht schlecht denken. Mit vorzüglicher Hochachtung! H. Neumann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Helmut Neumann
Regierungsrat a.D.
675 Kaiserslautern
Friedrichstraße 44

ED 106-96-11

den 24. 11. 1962

665

Herrn
Reinhart V o g g e n r e i t e r

532 Bad Godesberg - Mehlem

Ⓚ „Das junge Volk"
11. Jg., 1. Januar 1930,
Heft 1, Seite 41

Lieber Herr Voggenreiter !

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihrer freundlichen Sendung (Prospekte) vom 22. 10. 1962. Sie bieten ja eine erfreuliche Anzahl von Neuerscheinungen an: Jürgen Riel, Ziemer-Wolf, Dr. Hermann Siefert, Werner Helwig - Namen von Klang und Rang !

Ja, und dann noch Pätel !
Auf die Gefahr hin, Ihnen damit schon längst Bekanntes mitzuteilen, möchte ich in folgender Angelegenheit mit Ihnen in ein Gespräch eintreten.
Die Witwe eines bekannten Breslauers, der bei Stalingrad gefallen ist, machte mich unlängst darauf aufmerksam, daß P. offenbar davon lebt, ihren Mann und 4 oder 5 seiner Freunde vor aller Welt in wiederholten Veröffentlichungen schlecht zu machen. Nach ihrer Feststellung wirft P. u.a. ihrem Manne niedrige Gesinnung vor, die daraus zu erkennen sei, daß er und seine Freunde -übrigens nach reiflicher Überlegung und wohlberaten von damals und heute noch sehr angesehenen Männern- im März 1933 eine Erklärung gegenüber der NSDAP abgaben, die diese Partei über die wirklichen Absichten täuschen sollte.
Die Dame fragte mich, wie sie sich dagegen schützen könne und was P. wohl berechtige, das Andenken honoriger Männer in den Schmutz zu zerren.

Ich habe mich, da ich Herrn P. nicht kenne, nach ihm erkundigt. Zunächst habe ich von Herrn Prof. Dr. Seidel, der das Vorwort zu seinem letzten Buch geschrieben hatte, wissen wollen, ob P. etwa identisch sei mit jenem Schriftleiter des "Das junge Volk", der bereits Jahre vor der NS-Schreckensherrschaft die deutsche Jugend unermüdlich aufgehetzt hat, der die Widerstandsbewegung gegen die rechtmäßige demokratische Reichsregierung unablässig kräftig geschürt und somit seinen Teil dazu beigetragen hat, daß die politische Radikalisierung in Deutschland mit den jedermann bekannten Folgen rapide überhandnahm. Im einzelnen habe ich mich bei Herrn Prof.S. erkundigt, ob es denn möglich sei, daß P. -jener doch anscheinend so aufrechte Humanist- die " 14 Thesen der deutschen Revolution " Ⓚ veröffentlicht hat, in denen u.a. unmißverständlich zum Kampf gegen das Judentum und gegen das in Deutschland angeblich herrschende römisch-jüdische Recht aufgerufen wurde und wo es heißt, um der deutschen Nation willen sei der Deutschen Revolution kein Krieg s o b l u t i g .

Hat Ihnen Herr Neumann Kopien meiner Briefe zugeschickt? Ich Frau Kennicke wenn ich mich wohl schon im Besitz befinde.

20.1.1963

- 2 -

Sehr geehrter Herr Hamm!
Dies „im Nachgang" zu meinem Brief vom 14.7.1962 an Sie.
„Junge Menschen" hat Univ. Bibl. Köln.
Mit freundlicher Begrüßung Helmut Neumann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 36-92

Herr Prof. S. hat es vorgezogen, mir nicht zu antworten. Dafür bekam ich aus Übersee einen höflichen Brief von Herr P., aus dem ich Entsetzen schließen muß, daß meine Vermutungen richtig sind.

Können Sie, lieber Herr Voggenreiter, mir nun folgende Rätsel lösen ?
Mit welchem Recht fühlt sich unter diesen Umständen Herr P. wohl dazu berufen, wegen der obigen Erklärung das Andenken Verstorbener zu verunglimpfen und noch lebende Zeitgenossen zu beleidigen ?
Ist er ein besserer Mensch als seine ehemaligen Bundeskameraden, mit deren Langmut er wohl zu rechnen scheint ?

Halten Sie es für möglich, daß ihn die Rachsucht quält, etwa weil er am 30. 3. 1930 vom Bundeskapitel der " Deutschen Freischar " ausgeschlossen werden mußte wegen der ehrfurchtslosen und jeder Achtung vor der Person Hindenburgs ermangelnden Art, seinen parteipolitischen Standpunkt zu vertreten (vergl. den Wortlaut dieses Beschlusses in "Zwiespruch", 12. Jahrgang, Blatt 15, Seite 177 ; vergl. auch den Leitartikel in "Zwiespruch", 12. Jahrgang, Blatt 13, Seite 145, in dem gegen die von Herrn P. gewählte Tonart empört Stellung genommen wurde) ?

Es ist mir nicht verständlich, wie noch im Jahre 1961 in einem Buch Ihres angesehenen Verlages geschrieben werden kann "..jeder e h r l i c h e Mann der Waffen-SS hat Anspruch auf Achtung .." (Jugendbewegung und Politik, Seite 159). Das muß doch so verstanden werden, daß die "Gezogenen", die vielen anständigen und wider ihren Willen zu den himmelrechen Heerscharen einberufenen Männer von Herrn P. genau so verachtet werden-heute noch !- wie die ehemaligen Bundeskameraden, die um das Jahr 1930 gegen P. und seinen Hakenkreuz-Bolschewismus waren und 1933 einen -wie sie bald merkten- falschen Weg, den des Unterwanderns, eingeschlagen hatten. Verstehen Sie das ?

Wie reimt sich das alles mit P.'s Behauptung auf Seite 12 a.a.O. zusammen, er habe "die Wahrheit ohne Ressentiment" ausgesprochen, und mit der Weisheit von Prof. Seidel in dem Vorwort

> "... es ist leicht und gleichzeitig auch so bequem, mit dem Wissen von heute eine politische Position zu kritisieren ..." ??

Rätsel über Rätsel !

Was gedenken Sie nun zu tun, lieber Herr Voggenreiter ?
Glauben Sie, daß P. sich Freunde erwirbt mit dieser Amokläuferei ?
Meinen Sie, daß solche "Historiker der Jugendbewegung" Ihrem Verlag wohl anstehen ?
Sind Sie der Ansicht, daß anständige Menschen sich die oben erwähnten Ausführungen von Herrn P. noch jahrelang gefallen lassen sollten ?
Soll auch weiterhin jemand, der vielleicht im "Glashause sitzt, mit Steinen schmeißen" ?

Für eine freundliche Antwort wäre ich Ihnen sehr dankbar.
Mit besten Grüßen

Helmut Neumann

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED106 - 96 - 93

GABLENTZ, Otto Heinrich von der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 94

DR. OTTO HEINRICH v. D. GABLENTZ

BERLIN-DAHLEM,
HABELSCHWERDTER ALLEE 24

, d. 9. 7. 54

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich erhielt Ihr Rundschreiben, in dem der Name Horst v. Einsiedel unterstrichen war. Ich bin durch Einsiedel mit Moltke in Verbindung gekommen, konnte aus äusseren Gründen allerdings nie nach Kreisau fahren. Der Begriff ist im Laufe des Krieges ganz natürlich gebildet worden, weil man sich bei Moltke traf. Es ist richtig, dass der Boberhaus-Kreis der erste Keim war. Ich bin selbst nur einmal im Boberhaus gewesen, zu einem Vortrag, um den mich Einsiedel gebeten hatte. Einsiedel ist den Nazis entgangen, trat 1945 in die "Zentralverwaltung xxx Industrie" der sowjetisch besetzten Zone ein, wurde Ende 1945 verhaftet und ist im KZ gestorben. Trotha ist noch mein Kollege an der Hochschule für Politik gewesen und erst 1952 in Amerika bei einem Verkehrsunfall umgekommen.
Wo Otto Pieper geblieben ist, können Sie über Professor Eduard Heimann erfahren, der z. Zt. in Hamburg bei Ortlieb im Institut für Gemeinwirtschaft ist. Schniewind hat eine grosse Stellung im westdeutschen Bankwesen. Von Haeftens Verteidigungsrede habe ich auch nur erzählen hören. Ich glaube nicht, dass es Aufzeichnungen gibt, solange nicht die Prozessakten selbst auftauchen.

Mit verbindlichen Grüssen

Ihr ganz ergebener

v. Gablentz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 95

3.August 1965

Herrn
Prof.Dr.Otto Heinrich von der Gablentz
Berlin - Dahlem
Habelschwerdter Allee 24

Sehr geehrter Herr Professor!

Verzeihen Sie bitte, wenn mich meine Erinnerung täuschen sollte. Immerhin bin ich schon bei 77 angelangt und habe viel Schlimmes erleben müssen.

Schon seit nunmehr zwanzig Jahren hatte ich Sie zu erreichen versucht, scheute mich aber immer noch, Ihnen zur Last zu fallen.

Wenn ich Sie bitten darf, die beiliegenden Papiere einmal zu überfliegen und sich mein Bild anzusehen, welches zu Anfang des vorigen Jahres gemacht worden ist, werden Sie sich vielleicht an mich erinnern können. Sind wir uns im Frühsommer 1942 unweit des damaligen Reichsluftfahrtsministeriumsbegegnet? Trifft das zu, dann schulde ich Ihnen in der Rückschau noch heute herzlichen Dank. Lassen Sie mich für heute schon schließen

mit freundlichen Grüßen

Ihres hoffentlich nicht in die Irre gehenden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-96

DR. OTTO HEINRICH v. D. GABLENTZ

1 BERLIN 33 (DAHLEM)
HABELSCHWERDTER ALLEE 24

,d.4.8.1965

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich fürchte,Sie gehen doch in die Irre.Ich kann mich jedenfalls nicht entsinnen,Ihnen 1942 begegnet zu sein.Im Luftfahrtministerium sass damals mein Vetter Carl August Frhr.v.Gablenz,der bald darauf in ungeklärter Weise abstürzte,wahrscheinlich von den Nazis beseitigt-und daher mit Staatsbegräbnis geehrt!Sie selber haben doch nach Ihrer eignen Schilderung damals im KZ gesessen.
Übrigens haben wir nach dem Kriege schon Verbindung gehabt.
Sie schickten mir Ihre Umfrage von Pfingsten 1954,und ich habe Ihnen am 9.7.1954 Auskunft über Horst v.Einsiedel gegeben.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr ganz ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 97

6. August 1965

Herrn
Prof.Dr. Otto Heinrich v.d.Gablentz
1 B e r l i n 33
Habelschwerdter Allee 24

Sehr geehrter Herr Professor!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich Sie schon heute wieder belästige, nachdem Sie die Freundlichkeit hatten, meinen vorigen Brief so schnell mit Wunscherfüllung zu beantworten.

Ja, ich erinnere mich noch dankbar der wertvollen Auskunft, die Sie mir am 9.Juli 1954 über Horst von Einsiedel gegeben haben.

Lassen Sie mich heute bitte noch einmal im Buch der Erinnerungen blättern. Es trifft zu, daß ich für mehr als anderthalb Jahre in der Hölle Sachsenhausen gesteckt habe bevor mich das Kammergericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte. Im Frühsommer 1942 wurde ich aber für ungefähr sechs Wochen ins Kellergefängnis der Prinz-Albrecht-Straße geholt, wo ich zwei Jahre zuvor schon ungefähr die gleiche Zeit in Einzelhaft gesteckt hatte. Diesmal geriet ich in den sog. Gemeinschaftsbunker, den überwiegend internationale Prominenz bevölkerte. Ich erinnere mich noch deutlich eines Engländers Greenwood und eines Holländers namens Scharp, von dem ich schon wußte, daß er sein Leben verwirkt hatte: er ist dann auch tatsächlich ein Jahr darauf in Plötzensee hingerichtet worden. Damals im Gemeinschaftsbunker habe ich manche Partie Schach mit ihm gespielt. Es gab da aber auch fanatische Parteigenossen, so jener Herr Grundmann, den ich später in Sachsenhausen wieder sah, dort als "Amtsanmaßer" klassifiziert und sehr bald umgebracht. Auch ein Ungar des Namens [illegible] fiel seinerzeit übel auf, ein blutjunger Kerl, der sich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

laut und schamlos fortgesetzt damit brüstete, eine Unzahl von Juden eigenhändig "umgelegt" zu haben. Auch er kam nach Sachsenhausen und auch er wird längst nicht mehr am Leben sein, so lebhaft ich gerade in den letzten Tagen an ihn erinnert worden bin.

Aber in durchaus angenehmer Erinnerung habe ich durch all die Jahre immer noch einen Leidesngenossen Ihres Namens gehabt, der sich meiner in ehrlicher Teilnahme angenommen hatte und der mich mit Segenswünschen verabschiedete, als ich nach Sachsenhausen zurückgeholt wurde. Sollte es möglich sein, daß ich damals nicht Ihnen, sondern Ihrem Vetter Carl August begegnet bin, über dessen Schicksal mir Ihr Brief vom 4. August so schmerzliche Aufschlüsse gab? Aber ich habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß Sie selber es gewesen sind, der mir damals den Glauben an die Menschen zurückgegeben hatte. Jedenfalls bleibt mir jene ritterliche Haltung des Freiherrn von der Gablentz unvergessen. Ihrem Adel der Gesinnung fühle ich mich Zeit meines Lebens zu tiefem Dank verpflichtet, handelte es sich damals nun um Ihren Vetter oder vielleicht doch um Sie selbst, verehrter Herr von der Gablentz. Es würde mich natürlich sehr freuen, wenn ich nun doch noch einmal von Ihnen hören dürfte. Darf ich Sie dann um recht baldigen, wenn auch noch so kurzen Bescheid bitten?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 98

DR. OTTO HEINRICH v. D. GABLENTZ

1 BERLIN 33 (DAHLEM)
HABELSCHWERDTER ALLEE 24

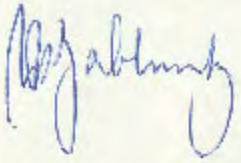
, d. 7. 8. 1965

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich bin es wirklich nicht gewesen! Da auch von meinen Vettern aus der freiherrlichen Linie niemand gesessen hat, kann es sich nur um einen Herrn v.d.Gabelentz handeln, aus einer sächsischen Familie, mit der wir trotz der fast vollständigen Namensgleichheit nicht verwandt sind. Gablenz, Gablentz, Gablonz sind sehr häufige wendische und tschechische Ortsnamen.

Mit den besten Grüssen

Ihr ganz ergebener



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-97

17. August 1965

Herrn
Prof.Dr.Otto Heinrich v.d.Gablentz
1 B e r l i n 33
Habelschwerdter Allee 24

Sehr geehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 7. August und erlauben Sie mir bitte, daß ich abschließend nur noch folgendes geltend mache.

Was eigentlich meine staatsbürgerliche Pflicht wäre, muß ich mir leider versagen, da es über meine Kraft gehen würde, aus meiner Begegnung im Sommer 1942 die gebotenen Konsequenzen zu ziehen. Außer dem peinlichen Gleichklang des ungarischen Namens glaube ich aus einem inzwischen in der WELT veröffentlichten Bild die vermutete Identität bestätigt zu finden. Sie werden es mir gewiß unschwer nachfühlen können, in welchem Gewissenkonflikt ich nun stecke. Ein schwieriges Rätsel ist mir überdies aufgegeben: Wie konnte man überhaupt auf den Gedanken kommen, einen Ungarn als deutschen Botschaftsrat nach Israel zu schicken? Ich habe auf meinem Leidensweg mancherlei Somderbares erlebt, aber ein Ungarn als deutschen Botschaftsrat für Israel - sœtwas bleibt mir unbegreiflich.

Darf ich Sie, verehrten Herrn Professor, recht angelegentlich bitten, unsern Briefwechsel auf jeden Fall zu sekretieren. Darf ich Sie darum bitten?

Mit verehrungsvollem Gruß und nochmaligem Dank verbleibe ich Ihr Ihnen aufrichtig und sehr

ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-100

HLISEN, Paul van

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 101

5. Juni 1952

Herrn Präsidenten
Dr. Paul van Husen
Münster i. W.
Steinfurterstraße 104

Sehr geehrter Herr Präsident!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich Sie heute mit etlichen Fragen überfalle, an deren Klärung aber gewiß auch Ihnen gelegen sein wird. Ich komme gerade aus Berlin zurückgeflogen, wo der Magistrat mich beauftragt hat, noch in diesem Sommer ein Buch über Plötzensee erscheinen zu lassen, während ich mich bisher auf eine Ehrung der Toten von Brandenburg beschränkt habe, worüber ich im Rundfunk ja auch schon öfters gesprochen habe.

Trotz aller Mühe wollte es mir leider nicht gelingen, alle Fragen zu klären, weshalb ich eben auch nicht umhin kann, bei Ihnen Rat zu suchen.

Soweit mir bekannt geworden ist, gehörten auch Sie dem Kreisauer-Kreis an, für den auch mein alter Freund Theo Haubach in den Tod gegangen ist. Haben Sie doch die Freundlichkeit mir noch eben beiläufig mitzuteilen, wieviel Jahre Zuchthaus der "rasende Roland" Ihnen zugedacht hatte.

Da ich es tatsächlich brandeilig habe, würden Sie mich durch recht baldige Antwort zu besonderem Dank verpflichten.

Mit verehrungsvollem Gruß
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-102

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., 7. 6. 1952
KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

Sehr geehrter Herr Hammer

Auf Ihren soeben erhaltenen Brief vom 5. d. M. beeile ich mich Folgendes zu antworten:

1) Den gelben Bogen lege ich wieder bei. Ich kann dort nur die beiden ersten Fragen aus eigenem Wissen beantworten, da ich nur von Montag (23.4.) früh bis Mittwoch (25.4) abends in Ploetzensee war. Ich wurde dorthin nach der Schreckensnacht (Ulapmorde) von der Lehrterstr. mit vier anderen polit. Gefangenen (Albers, Körner, Dr. Sorge, Schmitz) und etwa 15 Kriminellen gefesselt hintransportiert. Bereits am selben Nachmittag schnitten die Russen Ploetzensee von der Stadt ab. Drei schreckliche Tage im russ. Artilleriebeschuss, der aber offensichtlich das Zuchthaus selbst schonen wollte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nach der Befreiung am 25. (Spätnachmittag) ist Körner noch durch deutsches M.G. Feuer umgekommen beim Versuch, nach Moabit zu gelangen.

2) Aus dem weissen Bogen kann ich nichts beantworten ausser Folgendem zu den Ulapunorden: Während wir sonst in der Lehrterstr. bei den schlimmsten Bombenangriffen im 3. Stock in den Zellen bleiben mussten, liess man uns in den letzten Tagen in das Souterrain und zwar etwa 12-20 Mann in einen Raum. In der Nacht vom 22. (Sonntag) zum 23. entstand gegen 22° das Gerücht, Sawitzki und Albrecht aus der Prinz Albrechtstr. seien erschienen, um Entlassungen vorzunehmen. Gegen 2° nachts erschien Albrecht an unserer Zellentür und las von einem Zettel Namen vor, aus unserer Zelle Geh. rat Kuenzer und v. Salviati. Sie sollten abtransportiert werden. Salviati, der neben mir lag, sagte mir, er wisse, was es bedeute. Kuenzer war sich offenbar der Tragweite nicht bewusst und ging fröhlichen Muts heraus.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W.,
KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

II

Ich habe die andern Namen nicht mehr zuverlässig in Erinnerung. Ich meine, es waren 14 gewesen, von den 9 Todeskandidaten 7 (alle ausser Steltzer u. Hermes) und 7 andere. Vorher hatte Pater Roesch S.J. es fertig gebracht, allen Katholiken die Hl. Communion zu spenden.

3) Ich bin nur zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Es war die letzte Sitzung des Volksgerichtshofs am 19. April (zusammen mit Bdtn. Dr. Lukaschek). Es war nicht mehr Freisler (+ 3.2.) sondern der Vertreter (Kron). Richter und Staatsanwalt hatten Angst und bemühten sich im Ergebnis milde zu sein wohl wegen Alibis. Ich war am 6. Jan. aus Ravensbruck zur Lehrterstr. gebracht worden mit der Ankündigung zum Termin mit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Moltke am 10. Jan. Im letzten Moment ist es dann aber meiner Schwester gelungen unter den Verteidiger Boden (sehr anständig) dass mein Fall abgetrennt wurde. Das hat mich gerettet wegen des dann folgenden Todes Freister und Stillstands der Maschine bis Anfang April.

Alle guten Wünsche für Ihr Werk. In herzl. Gedenken an Ther Hambach und die Freunde

Ihr ergebenster

Dr. van Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-36-104

10. Juni 52

Herrn
Dr. van Husen
Münster i. W.
Königstraße 47

Sehr geehrter Herr Doktor! Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen für Ihre überaus liebenswürdigen, ebenso verständnisvollen wie aufschlußreichen Zeilen vom 7. Juni verbindlichst zu danken.

Auch von anderer Seite her sind mir mancherlei brauchbare Fingerzeige gegeben worden, doch zeichnen sich Ihre Auskünfte dadurch aus, daß sie die Vorgänge der letzten Tage noch erhellen.

Ich weiß nicht, ob es der beiliegende Fragebogen gewesen ist, den ich Ihnen mitgeschickt habe. Ich schickte noch einen zweiten rund, den ich ebenfalls beifalte. Doch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sich noch die Mühe machen wollten, mir beide eben zurückzuschicken.

Einige der Fragen haben sich bereits erledigt, nur hinsichtlich Theodor Strüncks tappe ich noch im Dunkeln, wie ich auch noch nicht weiß, ob Ernst Schneppenhorst und Wilhelm zur Nieden noch am 23. April in Plötzensee hingerichtet worden sind, oder ob diese Beiden mit zu den Toten des ULAP-Geländes gehört haben. Von Oskar Kaminecki weiß ich nun, daß er in Mauthausen ums Leben gekommen ist. General von Rabenau dürfte zusammen mit Canaris in Flossenbürg ermordert worden sein. Oswald Wirsich ist am 1. März 45 zusammen mit Ernst von Harnack hingerichtet worden. Sack ist offenbar spurlos verschwunden, ebenfalls Oberstleutnant Werner Schrader. Die Gräfin Lita von Stauffenberg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ist mit dem Flugzeug abgestürzt. - Es bleibt also nicht mehr viel zu klären übrig. Sie werden es verstehen können, daß mir viel daran gelegen wäre, wenn ich die 15 Toten vom ULAP-Gelände noch einwandfrei zusammenbekommen könnte. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, meine heute beiliegende Liste einmal nachzuprüfen.

Ich möchte Ihre Hilfsbereitschaft nicht gar zu unbescheiden in Anspruch nehmen, indessen wäre ich doch begierig zu erfahren, ob der mit Ihnen nach Plötzensee gekommene Dr. Sorge jener vielumstrittene Ostasiate war. Offenbar ist er lebend davongekommen?

Es hat mich aufrichtig gefreut, daß wir offenbar in der Auffassung übereinstimmen, daß es unsere vornehmste Pflicht ist, unserer Freunde zu gedenken, die für uns gestorben sind, und um deren Ehrung wir bemüht sein müssen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr Ihnen aufrichtig ergebene

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-105

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

MÜNSTER/W., den 30. Juni 1952

An Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39, Bilserstrasse 16 d

Sehr geehrter Herr H a m m e r,

Wegen einer Reise kann ich leider erst heute Ihren Brief von 10.d.Mts. beantworten.

Den Fragebogen "Opfer in letzter Stunde" (Ulap) hatten Sir mir das erste Mal nicht mitübersandt.

Ich kann zu diesem, der wieder beiliegt, Folgendes ergänzen:

Die 15 Toten decken sich mit meiner Erinnerung.

Daneben gehört aber auch der Deutsch-Argentinier M o l l dazu. Dieser wurde in der Lehrterstrasse als Geisel oder vielmehr im Repressalienwege festgehalten, weil die Argentinier irgendeinen Nazi eingesperrt hatten. Herr Moll konnte sich ziemlich frei im Gefängnis bewegen als Art von Calfaktor. Ich entsinne mich deshalb genau, weil gerade dieser Mord den Unsinn der ganzen Aktion so stark zum Ausdruck brachte. Ob er auf dem Ulapgelände erschossen oder etwa weitergeschleppt wurde, weiss ich natürlich nicht. Jedenfalls wurde er mit den andern zusammen abgeführt.

Von dem jungen Kommunisten K o s n e y habe ich nie etwas gehört. Ich weiss nur die Quelle Dr. E n s e. Meiner Erinnerung nach waren alle eingesperrten Kommunisten kurz vorher schon abtransportiert worden, angeblich zur Hinrichtung. Es waren als Kalfaktoren zwei Kommunisten (nach Verbüssung 10jähriger Zuchthausstrafe) in der Lehrterstrasse (B a e n s c h und ein Mann mit M beginnend), die beide nachher noch lebten und sehr ordentlich waren. Baensch habe ich nachher noch mehrmals gesprochen. Er lebte in Berlin-Schmargendorf.

Bezüglich Heinrich K ö r n e r schrieb ich Ihnen schon, dass er mit mir in Plötzensee war, befreit wurde und auf dem Wege zum Dominikanerkloster in Moabit deutschem Maschinengewehrfeuer zum Opfer fiel. Die in Bonn lebende Witwe habe ich damals genau orientiert.

- Auch -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auch den anderen Fragebogen, den ich schon hatte, lege ich wieder bei.

Mit den besten Wünschen für Ihr Werk
und verbindlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener

H. von Hassell

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106- 96- 106

3. Juli 52

Herrn Präsidenten
Dr. van Husen
Münster i. W.
Königstraße 47

Sehr geehrter Herr Präsident!

Es drängt mich doch, Ihnen unverzüglich und herzlich zu danken für die wertvollen Aufschlüsse, die mir auch Ihr Brief vom 30. Juli wieder gebracht hat. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich im Dienste historischer Genauigkeit damit nun noch eine weitere Frage verknüpfe.

Sie waren wohl damals gerade noch vom sogenannten Volksgerichtshof verurteilt worden, nicht wahr? Galten Sie eigentlich als Todeskandidat? Und wie war es in dieser Hinsicht mit den Herren Kurt Sorge, Röhmer und Schmidt bestellt? Mit Herrn Albers bin ich unterdessen in Verbindung gekommen; auch er hat meine recht schwierige Aufgabe sehr dankenswert unterstützt. Zu näherer Begründung meiner Frage: Nachdem am 16. April wohl als Letzter Ewald Klausner hingerichtet worden war, galt nun der 23. April als der nächste Hinrichtungstag. Mir will so scheinen, als habe man Sie Fünf von der Lehrter Straße an diesem Tage noch umbringen wollen. Waren Sie durchweg Todeskandidaten? Ich gehe sicher in der Vermutung nicht fehlt, daß die hier angeschnittene Frage auch für Sie persönlich von großer Bedeutung ist, weshalb wir Sie mit vereinten Kräften noch zu klären versuchen sollten.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Übrigens saß Theo Baensch viele Jahre in Brandenburg; daß er Kommunist war, höre ich erst von Ihnen. Gegenwärtig arbeitet er ja im Westmagistrat, wo er sich um Filmfragen bemüht.

Nochmals verbindlichst dankend, verbleibe ich mit den besten Grüßen Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 107

Dr. von HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

den 7. Juli 1952

An Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39, Bilserstrasse 16 d

Sehr geehrter Herr H a m m e r,

auf Ihren Brief vom 3. Juli teile ich ergebenst Folgendes mit:

Ich war am 19. April in der letzten Sitzung des Volksgerichtshofs zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, also kein Todeskandidat. Ich wäre ein solcher geworden, wenn ich, wie erst vorgesehen, zusammen in dem Termin am 10. Januar mit Graf M o l t k e gekommen wäre. Am 19. April suchten Richter und Staatsanwalt sich ein Alibi mit dem niedrigen Urteil zu verschaffen.

S o r g e war bestimmt kein Todeskandidat, von R ö m e r und S c h m i d t weiss ich nichts Näheres. Jedenfalls waren die mit mir nach Plötzensee transportierten Herren sämtlich keine Todeskandidaten, da sie nur geringe Strafen hatten, zum Teil noch garnicht verurteilt waren. Naturgemäß hatten wir bei der Plötzlichkeit und der Verdächtigkeit der Umstände die Befürchtung, in Plötzensee umgebracht zu werden. Ich glaube aber heute nicht, dass die Absicht bestanden hat. Jedenfalls fehlen jegliche objektive Anhaltspunkte dafür.

Theo B a e n s c h war ein sehr westlicher Kommunist. Ob er es überhaupt war, weiss ich nicht, er war aber als solcher verurteilt. Er ist durchaus in Ordnung, Professor R e u t e r war ja schliesslich auch früher Kommunist.

Mit bestem Gruss

Ihr sehr ergebener

Dr. v. Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Münster/W Königstr. 47

4/6.52

Ich kann nur die Fragen 1 u. 2 beantworten, da ich nur die drei letzten Jahre in Pl. war

PLÖTZENSEE

Eine Reihe von Fragen, an deren baldiger Klärung gelegen wäre:

Walter Hammer, Hamburg 39, Bilserstraße 16 d

Dr. Wm Hamm

1.) Wann öffneten sich im April oder Mai 1945 die Tore der Strafanstalt? 25. April

2.) Kamen auch in Plötzensee die Kriminellen mit frei? Plünderten sie? beides ja

3.) Wieviele Todeskandidaten wurden noch gerettet? m.W. keine Verhaftung

4.) Wieviele Todeskandidaten von Plötzensee wurden mit der "Arche Noah" über Brandenburg und Coswig nach Bayreuth verfrachtet? unbekannt

5.) Gelang es auch in Plötzensee dem ein oder andern der politischen Todeskandidaten, seiner Hinrichtung durch Selbstmord zuvorzukommen?

6.) Sind bein großen Fliegerangriff (3./4. 9. 43) Gefangene unmittelbar ums Leben gekommen? ED 406 - 96 - 108

7.) Wieviele Todeskandidaten sind im Anschluß daran aufgehängt worden, wieviele waren davon politisch? Wieviele blieben übrig? (Nach Brandenburg kamen mit einem Transport ihrer 72).

8.) Hatte sich in Plötzensee der humane Strafvollzug gesund entwickelt und wirkte er noch bis in die Hitlerzeit hinein noch?

9.) Waren es immer die gleichen Beamten, die als Vollstreckungsleiter und Protokollführer bei den Einrichtungen fungierten?

10.) Die Namen der Henker? (In erster Linie wohl wie in Brandenburg: Reindel aus Magdeburg).

11.) Wo in Deutschland gab es sonst noch Hinrichtungsstätten für Frauen? Aus welchen Teilen des Reiches kamen die Frauen, die in Plötzensee ihr Leben lassen mußten?

12.) Gab es in der Arrestabteilung von Plötzensee ähnlich wie in Brandenburg wahrhafte Raubtierkäfige mit in den Boden eingemauerten Fußfesseln?

13.) Womit wurden die Strafgefangenen beschäftigt? Was für Außenkommandos gab es?

14.) Wann wurde das "Kleine Wehrmachtgefängnis" in Plötzensee eingerichtet und wie lange blieb es dort?

15.) Bis wann wurde in Pl. bei Hinrichtungen die Armesünderglocke geläutet?

16.) An welchen Wochentagen und zu welcher Stunde fanden die Hinrichtungen statt? (In Brandenburg änderte sich das öfters im Laufe der Zeit).

17.) Erhielten die Todeskandidaten bis zuletzt noch die obligaten Henkersmahlzeit?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-96-103

18.) Mußte auf eine Henkersmahlzeit verzichtet werden, um eine Verunreinigung des Blutes zu verhüten? Wurde das Blut (wie in Brandenburg, Königsberg usw.) transfundiert oder zur Herstellung von Blutkonserven aufgefangen?

19.) Kann zuverlässig bestätigt werden, daß die Gesamtzahl der in Plötzensee zur Hitlerzeit Hingerichteten 1785 betragen hat? Wieviele davon konnten als Politische gelten?

20.) In welchen Fällen diente ein krimelles Delikt als bloßer Vorwand, den politischen Gegner umzubringen?

21.) Pfarrer Buchholz hat die Prozedur der Erhängung zwar geschildert, indessen ist die Frage immer noch nicht geklärt, ob hierbei Draht benutzt worden ist (wobei wenigstens angedeutet werden mag, daß es auch noch eine weit grausigere Lesart gibt).

22.) Wo ist der auf Hitlers Befehl hergestellte Hinrichtungsfilm geblieben? Teile davon konnten später noch gezeigt werden. Zu ihrer Ehre sei festgehalten, daß Iffiziere, denen es zugemutet wurde, sich diesen Film anzusehen, aufgestanden sind und sich angeekelt und empört abgewandt haben.

23.) Wo blieben die Leichen der Hingerichteten? Bekanntlich hatte Thierack angeordnet, daß alle Urnen der Opfer des 20. Juli bei ihm in der Wilhelmstraße abgeliefert werden mußten. Ist es vorgekommen, daß Leichen von Hingerichteten zur Beerdigung freigegeben wurden oder Urnen privat beigesetzt werden konnten? Was geschah in dieser Hinsicht im September 1943? Wo blieben damals die vielen Erhängten?

24.) Gab es außer Pater Delp und Kaplan Wehrle noch weitere katholische Geistliche, die in Pl. ihr Leben lassen mußten?

25.) Gab es auch in Plötzensee Beamte, die sich hervorragend anständig benommen haben und deshalb eine ehrende Erwähnung verdienen?

26.) Die gleiche Frage gestellt im Hinblick auf etwaige Freiarbeiter, die nach Plötzensee kamen?

27.) Gab es Mitgefangene (vielleicht sogar kriminelle), die sich auszeichneten durch Hilfsbereitschaft und gutes kameradschaftliches Verhalten?

28.) Hinsichtlich der Geistlichen (Buchholz und Poelchau) und der Oberlehrer (Nissen) hat sich Plötzensee bekanntlich ausgezeichnet. Wer wäre sonst noch zu nennen an Geistlichen, Ärzten usw.?

Der Urheber dieser Rundfrage bittet die Realistik seiner Fragen zu entschuldigen; sie gehen gewiß auf die Nerven, doch das liegt in der Natur dieser grausigen Vorgänge. - Bei der Beantwortung genügt es, die vorgesetzten Zahlen anzugeben, was die Arbeit wesentlich erleichtert.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 110

Dr. von HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

MÜNSTER/W., den 30. September 1952

An Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39, Bilerstrasse 16 d

Zu Ihrem Schreiben "Wer weiss Rat ?" kann ich folgende Angaben machen:

Zu 42: Gauleiter Josef W a g n e r wohnte mit seiner Familie in B e r l i n - G r u n e w a l d. Ich möchte glauben, dass Sie die Anschrift der Frau über das katholische Pfarramt St. Carolus (Pfarrer H o p p e) in Berlin-Grunewald feststellen können.

Zu 48: Engste Verbindung mit Herrn Dr. S c h a p p e r hatte der Landespressechef H.J. M a i e r - H u l t s c h i n in Düsseldorf, Haus der Landesregierung.

Zu 49e (P o l z i n):
Seine Schwester, Frau Christa P i e t z s c h geb.Polzin, wohnt in G r o ß h e s s e l o h e bei München, Hilariastrasse 7.

Zu 52c (M o l t k e):
Evtl. Gräfin Marion Y o r c k von W a r t e n b u r g, B e r l i n - L i c h t e r f e l d e - West, Hortensienstrasse 50.

Zu Ihrem freundlichen Brief vom 26.d.Mts. bemerke ich noch, dass auch ich die Zahlen für viel zu hoch halte. Es fehlt mir aber jeder objektive Beurteilungsmaßstab, weil nicht zu überblicken ist, was sich in der Provinz getan hat.

Ich habe Herrn Bundesminister Dr. L u k a s c h e k gebeten, zu versuchen, eine genauere Feststellung in Gang zu bringen.

Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr ergebenster

Dr. von Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-111

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

MÜNSTER/W., den 8. Januar 1953

An Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 6, Bilserstrasse 15 d

Sehr geehrter Herr H a m m e r,

auf Ihr freundliches Schreiben vom 6. Januar muss ich Ihnen leider mitteilen, dass mir der in Plötzensee hingerichtete Rechtsanwalt Eugen P o l z i n (geboren in Frankfurt/Oder, nicht /Main) völlig unbekannt war. Nur meine Sekretärin konnte zufällig Namen und Anschriften der Angehörigen angeben. Darüberhinaus aber weiss sie nichts, was für Ihr Werk von Bedeutung sein könnte, jedenfalls nicht mehr, als die Angehörigen auch wissen.

Mit den besten Neujahrsgrüssen und allen guten Wünschen für ein baldiges Gelingen Ihres Werkes

Ihr sehr ergebener

Dr. van Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96_112

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., 22. Juli 1954
KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 61 47

Herrn
H. Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Betrifft: Achte Folge der Rundfragen.

Sehr geehrter Herr Hammer,

hiermit übersende ich Ihnen ergebenst eine Anlage.

Mit bestem Gruß
Ihr sehr ergebener

H. van Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Minister
Haubach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136 - 96 - 113

Zu Nr. 249 :

Beim Kreisauer Kreis ist zu unterscheiden zwischen

a) dem weiteren Kreis, der zur breiteren Erörterung einzelner Fragen herangezogen wurde und

b) dem engeren Kern, der die Dinge zusammenfaßte, gestaltete und führte.

Der Letztere bestand aus:

A in Berlin

1) Graf Helmuth von Moltke
2) Graf Peter York von Wartenburg
3) Adam von Trott zu Solz
4) Theodor Haubach
5) Adolf Reichwein
6) Julius Leber (im letzten Jahr)
7) Eugen Gerstenmaier
8) Paul van Husen

B von auswärts

1) Carlo Mierenbach ~~dorf~~
2) Hans Lukaschek
3) Theodor Steltzer
4) Pater Roesch

Es überleben hiervon Gerstenmaier, van Husen, Lukaschek, Steltzer, Roesch.

Dr. van Husen

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN
Münster (Westf.)
24.7.54

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-76-114

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., den 7. Oktober 1954
KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 36147

An Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39, Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr H a m m e r,

Ihren Brief vom 10. September fand ich nach Rückkehr vom Urlaub vor.

Ich weiss zu wenig Persönliches über Theo W a u b a c h und kann daher einen nützlichen Beitrag über ihn nicht liefern, bin aber gern bereit, einen Beitrag von anderer Hand durchzusehen und zu ergänzen.

Bei dem Herrn M ü n s t e r handelt es sich um den Sohn des früheren hiesigen Landgerichtspräsidenten Münster. Nach Erkundigungen bei Verwandten desselben habe ich folgende Auskunft erhalten:

"Es handelt sich um Arnold Münster, Bruder des jetzigen Fernsehintendanten Clemens Münster und Sohn des früheren Landgerichtspräsidenten Dr. Münster. Er ist nach Verbüssung einer Freiheitsstrafe noch im Kriege eingezogen worden und bekleidet jetzt eine angesehene Stellung bei den Zellstoffwerken in Mannheim. Seine Familie hat sich nie von ihm losgesagt, sondern die schweren Jahre tapfer mit ihm durchgestanden. Er selbst wünscht nicht, dass der Vergangenheit noch Erwähnung getan wird, und legt auf Ehrungen keinen Wert. Auch die Familie würde es als peinlich empfinden, wenn man jetzt etwa noch publizistisch auf die Sache zurückkommen wollte. Sie bittet, in diesem Sinne zu wirken."

Mit den besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

Dr. van Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-115

18. März 1955

Herrn Präsident Dr. jur.
Paul van Husen
M ü n s t e r / W.
Königsstraße 47

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sollte es Ihnen erspart geblieben sein, den angeblichen SS-Bericht zu lesen, wird Ihnen die beiliegende Kostprobe sicher schon genügen!

Kennen Sie eigentlich Ritters Gördelerbuch schon? Auch Sie werden entsetzt sein. Hoffentlich läßt ein kräftiger Entrüstungssturm nicht mehr lange auf sich warten. Ritter ist es übrigens auch gewesen, der jenes apokryphe Machwerk tragisch genommen und zum"Kieselbericht"befördert hat.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 116

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 3 61 47

MÜNSTER/W., den 24. März 1955

An Herrn
Schriftsteller Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr H a m m e r,

für den freundlichen Brief vom 18.d.Mts. danke ich vielmals. Auch mir gefällt das Ritterache Goerdelerbuch gar nicht. Man sieht daran, wie schwer es ist, Geschichte zu schreiben.

Was den "Kieselbericht" anlangt, bemerke ich Folgendes:

Dafür, dass der Kreisauer Kreis nicht sozialistisch-kommunistischen Gedankengängen gehuldigt hat, sollten die Namen der Beteiligten hinreichen. Auch unsere 4 SPD-Freunde waren nicht "marxistisch". Statt "Einschaltung" der Gewerkschaften in die Politik ging es gerade um ihre Ausschaltung daraus.

Nun zur Hauptsache:

a) Graf M o l t k e ist überhaupt nicht im Zusammenhang mit dem Kreisauer Kreis verhaftet worden, sondern schon am 10. Januar 1944 wegen der Sache K i e p (Solfkreis). Man war dahintergekommen, dass er Kiep vor seiner bevorstehenden Verhaftung gewarnt hatte, die Moltke aus seiner Tätigkeit bei OKW/Ausland-Abwehr erfahren hatte. Nicht die geringsten Kreisauer Zusammenhänge sind dabei aufgedeckt worden, und am 20. Juli stand seine Entlassung fest, die dann wegen des 20. Juli sistiert wurde.

b) Verbindung mit kommunistischer Gruppe:

Ende Juni 44 (ich glaube am 21.) fand in der Wohnung von Graf Peter Y o r c k, Hortensienstrasse 50, eine Besprechung statt zwischen Yorck (Die Gräfin war verreist nach Klein-Öls), L e b e r, R e i c h w e i n, L u k a s c h e k und mir. Erstmalig brachte Leber hier zur Sprache, dass es notwendig sei, mit den Kommunisten Kontakt zu nehmen, und zwar ganz scharf begrenzt auf die Orientierung, dass, wenn demnächst etwas passiere; es sich nicht um einen militärischen Generalputsch handele, sondern um eine Sache, hinter der die SPD. und andere Arbeiterführer ständen.

- Ich -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich habe zur Vorsicht geraten mit der Begründung, alle massgeblichen Kommunisten seien entweder geflüchtet, ungebracht oder im KZ. Leber erklärte, von seinen beiden Verbindungsmännern (Namen habe ich, da unbekannt, vergessen) sei der eine mit ihm im KZ. gewesen, der andere sei zum Tode verurteilt und seitdem untergetaucht. Ich habe gerade hiergegen noch Zweifel geäussert.

Wir kamen dann aber alle überein, dass es zur Vermeidung von Wirrwarr (Generalstreik) bei dem Unternehmen nötig sei, den Kontakt aufzunehmen.

Das ist dann mit dem bekannten Ergebnis geschehen, und das war das letzte Mal, dass ich Leber und Reichwein sah.

Sie können diese Mitteilung publizistisch verwerten, die Lukaschek bestätigen wird.

Mit den besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

Dr. Jan Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD 106 - 96 _ 117

K r e i s a u e r K r e i s ?

Angesichts des Unfugs, den sich der angebliche "SS-Bericht" im grossen Ganzen, besonders aber mit dem Kreisauer Kreis geleistet hat, nahm Herr Präsident Dr. Paul van Husen in Münster dazu wie folgt Stellung, nachdem er einleitend betont hatte, dass doch alleine die Namen der am Kreisauer Kreis Beteiligten(zu denen er selber ebenfalls gehörte) schon hinreichen sollten, die böswilligen Entstellungen jenes "SS-Berichtes" zu entkräften. Dr. van Husen macht geltend:

" a) Graf M o l t k e ist überhaupt nicht im Zusammenhang mit dem Kreisauer Kreis verhaftet worden, sondern schon am 10.Januar 1944 wegen der Sache K i e p (Solf-Kreis).Man war dahintergekommen, dass er Kiep vor seiner bevorstehenden Verhaftung gewarnt hatte, die Moltke aus seiner Tätigkeit bei OKW/Ausland=Abwehr erfahren hatte. Nicht die geringsten Kreisauer Zusammenhänge sind dabei aufgedeckt worden, und am 20.Juli stand seine Entlassung fest, die dann wegen des 20.Juli sistiert wurde.

b/ Verbindung mit kommunistischer Gruppe: Ende Juni 44 (ich glaube am 21.) fand in der Wohnung von Graf Peter Yorck, Hortensienstrasse 50, eine Besprechung statt zwischen Yorck (die Gräfin war verreist nach Kleim-Öls), Leber, Reichwein, Lukaschek und mir. Erstmalig brachte Leber hier zur Sprache, dass es notwendig sei, mit den Kommunisten Kontakt zu nehmen, und zwar ganz scharf begrenzt auf die Orientierung, dass, wenn demnächst etwas passiere, es sich nicht um einen militärischen Generalsputsch handele, sondern um eine Sache, hinter der die SPD und andere Arbeiterführer ständen.Ich habe zur Vorsicht geraten mit der Begründung, alle massgeblichen Kommunisten seien entweder geflüchtet, umgebracht,oder im KZ . Leber erklärte, von seinen beiden Verbindungsmännern (Namen habe ich, da unbekannt, vergessen) sei der eine mit ihm im KZ gewesen, der andere sei zum Tode verurteilt und seitdem untergetaucht. Ich habe gerade hiergegen noch Zweifel geäussert.

Wir kamen dann aber alle überein,dass es zur Vermeidung von Wirrwarr (Generalstreik) bei dem Unternehmen nätig sei, den Kontakt aufzunehmen.

Das ist dann mit dem bekannten Ergebnis geschehen, und das war das letzte Mal, dass ich Leber und Reichwein sah. "

ARCHIV WALTER HAMMER
26. März 1955

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 115

27. März 1955

Herrn Präsident
Dr. Paul van Husen
Münster i./Westf.
Königstrasse 47

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie werden staunen, dass ich Ihren dankenswerten Brief vom 24. März postwendend beantworte. Aber Sie haben darin eine so wichtige Frage berührt, dass ich unverzüglich Stellung nehmen möchte, wie ich soeben auch schon Herrn Dr. Lukaschek gebeten habe, sich doch womöglich Ihrer Darstellung anzuschliessen.

Schon seit vielen Jahren bemühe ich mich ganz bevorzugt um die Vorgänge an der sog. Nahtstelle. Gerade hierüber ist unheimlich viel Unsinn in die Welt gesetzt worden. Während beispielshalber als Verräter nur ein Wilhelm Moll in Betracht kommen konnte (der bei uns im Zuchthaus Brandenburg Selbstmord begangen hat) und neben ihm der Kriminelle Rambow (der gar zu leichtfertig in die Widerstandskreise der Kommunisten Einlass fand), nennt Emil Henk einen gewissen Schenk als das Karnickel, von dessen Existenz sonst niemand etwas weiss.

Als am Kreisauer Kreis beteiligte Sozialdemokraten können eigentlich nur Haubach und Reichwein gelten, allenfalls noch Mierendorff. Hingegen können Leber, Leuschner und Maass doch lediglich als Randfiguren gelten, die sich durch Querverbindungen verdient gemacht haben.

Sie werden sich des von der Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegebenen Schwarzbuches "20.Juli 1944" erinnern.Auf Seite 165 war darin von "ideologischen Verstiegenheiten im Kreisauer Kreis" die Rede,wogegen ich damals unverzüglich protestiert habe.Ich war nämlich von vornherein davon überzeugt, dass rein taktische

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erwägungen zu jenem verhängnisvollen Treffen in der Praxis des Chirurgen Dr.Schmidt in Wilmersdorf geführt haben. Sie, verehrter Herr Doktor, haben nun mit Ihrer Erklärung diese Auffassung bestätigt. Ich hoffe, dass auch Herr Dr. Lukaschek sich Ihren Ausführungen anschliessen wird.

Was Sie unter a)ausgeführt haben ist mir nichts Neues, denn immerhin beschäftige ich mich nun schon seit einem Jahrzehnt intensiv mit dieser Materie. Im übrigen aber sind Sie der Erste,der auf die Zusammenkunft Ende Juni 44 in der Hortensienstrasse zu sprechen kommen. Und was Sie da zu sagen, ist hervorragend wichtig

Die damals mit Reichwein und Leber zusammengekommenen Kommunisten kann ich Ihnen mit Namen nennen: Anton Saefkow, Franz Jacob und Dr. Ferdinand Thomas, alle Drei chrakterlich einwandfrei, alle Drei bei uns im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet, wo ja auch Leber und Reichwein eine Zeitlang als Untersuchungsgefangene eingekerkert sassen. In der Anmerkung 26 meines Haubach-Gedenkbuches bin ich auf sie Alle auch zu sprechen gekommen.

Mit Dank und besten Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 36 - 119

Dr. van HUSEN
PRÄSIDENT
DES VERFASSUNGSGERICHTSHOFS
UND DES OBERVERWALTUNGSGERICHTS
FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

MÜNSTER/W., 28. März 1955
KÖNIGSSTRASSE 47
TELEFON 3 61 47

Herrn
W a l t e r H a m m e r
H a m b u r g 39,
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Auf Ihren freundlichen Brief vom 27. ds.Mts. teile ich nur schnell noch mit, daß die eigentlich am Kreisauer Kreis beteiligten Sozialdemokraten unsere Freunde Mierendorff, Haubach und Reichwein waren. Im Laufe des letzten Jahres haben wir aber so engen Kontakt mit Leber gehabt, der bei den meisten wichtigen Besprechungen anwesend war, daß wir ihn voll zu uns und direkt als unseren Repräsentanten gegenüber Gördeler, Lenschner und Maas ansahen.

Mit bestem Gruß
Ihr sehr ergebener

Dr. van Husen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 – 96 – 120

JAHR, John

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eb 106 - 86 - 121

4. November 1953

Frau
Ruth A. Friedrich
b. Herrn Prof. Seitz
M ü n c h e n 15
Pettenkoferstr. 8 a

Sehr geehrte Frau Friedrich!

Sie werden sich meiner noch erinnern können, denn es ist ja heute nicht das erste Mal, daß ich Sie mit Fragen belästige.

Vor einigen Tagen besuchte mich Oberstleutnant Heinz, dem ich über seinen Rüdiger wichtige Aufschlüsse geben konnte. Bevor ich aus Brandenburg fliehen mußte, konnte ich noch die Krankenpapiere des bedauernswerten Jungen einsehen.

Daß mir der Bundespräsident für meine spezielle Forschung mittlerweile das Verdienstkreuz verliehen hat, werden Sie höchstwahrscheinlich erfahren haben. Aber ohnehin werden Sie hoffentlich von der lauteren Absicht meiner Forschung überzeugt gewesen sein.

Darf ich Sie wohl bitten, mir noch einige wenige Aufschlüsse zu geben, die mir den Wert Ihres verdienstlichen "Schattenmann" noch erhöhen würden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Während mir natürlich klar war, wen Sie mit Dr. Tegel meinten, wollte ich immer noch nicht dahinterkommen, wer Ihnen als Dr. Kuhn Modell gestanden hat(S. 159 und 169) Und wer warjener Doktor Hans Hinrichs, der mit vier Jahren Gefängnis davongekommen ist? Auf S. 192 erwähnen Sie einen Dr. Lenz. Der ist doch wohl mit dem späteren Staatssekretär und jetzigem Bundestagsabgeordneten Dr. Otto Lenz identisch? Er war eine Zeitlang bei uns im Zuchthaus Brandenburg.

Gäbe es noch weitere Pseudonyme zu lüften? Ich wäre Ihnen für derlei Fingerzeige aufrichtig dankbar, denn hier in Deutschland viel zu wenig beachtetes Werk ist doch von außerordentlich großem historischen Wert (eben fällt mir noch auf: Konrad Bauer?).

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr Ihnen kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 122

RUTH ANDREAS-FRIEDRICH

München, den 15.12.1953

Lieber Walter Hammer!

Sehr herzlichen Dank für Ihren Brief vom 22.11., der mich aufrichtig freute. Obwohl auch mir vor W eihnachten die Arbeit über den Kopf zusammenzuschlagen droht, möchte ich ihn doch noch rasch im alten Jahr beantworten. Peter Tarnowsky ist mein hochverehrter Breslauer Rechtsanwalt Dr. Georg Tarnowsky, der in Auschwitz zusammen mit seiner Frau vergast wurde. Heinrich Mühsam ist wirklich Dr.Heinrich Mühsam, ehemals Redakteur an der vossischen Zeitung, einer meiner nachsten Freunde, der ebenfalls in Ausschwitz vergast wurde. Frank Matthis ist, wie ich Ihnen schon schrieb, Prof.Dr. Walter Seitz, jetzt Chef der inneren Poliklinik in München. Für den im Buch erwähnten Verleger haben mehrere Personen Pate gestanden, vor allem Herr John Jahr, jetzt Inhaber des Constanze-Verlages, der seinerzeit das Gnadengesuch von Moltke an den Adjutanten von Himmler brachte. Oskar Fischer ist der Graphiker Oskar Fischer, Berlin, der zum Grosscurt-Kreis gehörte. Major Finrichs, auch das schrieb ich Ihnen bereits, ist Prof.Dr.Hans Peters, jetzt an der Universität Köln. Ursula Reuter hiess wirklich Ursula Reuber, Kurt Eckhardt heisst in Wirklichkeit Kurt Eckmann (SPD) und lebt jetzt in Westberlin. Karli Jennert heisst Karli Gennrich, sein Vater war mit Gördeler befreundet, kam lebend wieder aus dem Gefängnis. Gregor Schultz ist Wolfgang Schmidt, jetzt in Australien. Die Begegnung auf Seite 158 hat tatsächlich stattgefunden, wie überhaupt alles, was in dem Buch steht genau an dem Tage sich ereignete, an dem es dort aufgeführt wird. Über Major Bachmann weiss ich gar nichts, ebensowenig auch über Eugen Polzin. Über Beide könnten Ihnen aber sicher Dr.Poelchau in Berlin Auskunft geben.

589 Rauchen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich glaube damit hätte ich alle Ihre Fragen beantwortet und es bleibt mir nur noch übrig, Sie herzlich zu grüssen und Ihnen ein gutes Weihnachten und ein erfülltes Neues Jahr zu wünschen.

Ihre

Anny Andreas-Friedrich

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Erl

ED 106-96-123

28. Dezember 1953
(H/L)

Herrn
John J a h r
Hamburg 1
Burkhardtstraße 10/14
Constanze-Verlag.

Sehr geehrter Herr Jahr !

Der Autorin vom "Schattenmann" verdanke ich einen Hinweis darauf, daß Sie es seinerzeit gewesen sind, der das Gnadengesuch vom Grafen Moltke an den Adjutanten von Himmler weitergeleitet hat. Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich Sie nun mit der Bitte überfalle, mein Archiv entsprechend zu bereichern.

Vielleicht ist Ihnen schon bekannt, daß ich mich seit mehr als acht Jahren auf die Erforschung des deutschen Widerstandes konzentriert habe, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt, daß ich keineswegs hinter Sensationen herjage, daß es sich vielmehr um eine durchaus seriöse Arbeit handelt, ergibt sich wohl deutlich genug aus dem Umstand, daß Bundespräsident Heuß meine Arbeit sehr schätzt und mir dafür ja auch das Verdienstkreuz verliehen hat.

Ich arbeite an illustrierten Werken über Brandenburg und Sachsenhausen; Voriges Jahr hat mich der Westberliner Magistrat gebeten, auch noch ein illustriertes Werk über Plötzensee erscheinen zu lassen. Ich stecke nun immer noch in sehr mühseligen Quellenstudien, die mir überdies auch noch zum Aufbau meines Archivs dienen sollen. Darin werden junge Historiker solide Grundlagen für ihre Doktorarbeiten finden. Sie werden nun auch den Grund meiner Frage verstehen und billigen können. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sie zur Bereicherung des Archivs beitragen wollten, welches nach meinem Tode in den Besitz der Stadt Hamburg übergehen soll. Mir wäre namentlich gelegen an Aufschlüssen über das Gnadengesuch vom Grafen Moltke, worüber bisher noch so gut wie nichts bekannt gewesen ist. Für recht baldige Wunscherfüllung würden Sie mich zu besonderem Dank verpflichten. Sollte Ihnen noch etwas fragwürdig sein, diene ich Ihnen gerne mit allen erforderlichen Auskünften.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr kollegial ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

H 23/255

ED 126-96-124

John Jahr
CONSTANZE VERLAG
Hamburg 1, Sprinkenhof, Borchardstr. 14
TELEFON 33 72 21

den 29.12.1953
J/St.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Sicherlich würde ich Sie gern in Ihren Bemühungen unterstützen, aber in der vorliegenden Sache ist ja wirklich nicht viel zu sagen und es ist auch nicht allzuviel getan worden.

Frau Ruth Andreas Friedrich bemühte sich seinerzeit sehr um die Begnadigung des Grafen Moltke. Dazu gehörte auch die Aushändigung eines Gnadengesuches von Frau Moltke an Himmler.

Um zu verhindern, dass dieses Gnadengesuch bereits im Vorzimmer hängen blieb, musste ein Weg gefunden werden, dass dieses Gnadengesuch mit Sicherheit an Himmler persönlich herankam. Darüber sprach Frau Ruth Andreas Friedrich mit mir und ich konnte durch einen mir bekannten SS-Führer die Ueberreichung des Gnadengesuchs an Himmler erreichen. Das ist aber keine irgendwie erwähnenswerte Leistung, sondern das war ja wohl nur die selbstverständlichste Menschenpflicht.

Weiter kann ich Ihnen in dieser Sache leider nichts sagen.

Mit freundlichen Grüssen !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E D 106 - 96 - 175

LUKASCHEK, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD 106-96-126

5.Oktober 1952

Herrn
Bundesminister Dr.Hans Lukaschek
B o n n / Rhein

Sehr geehrter Herr Minister!

Als wir vor drei Wochen in Plötzensee das Denkmal einweihten, hätte ich Sie gerne einiges gefragt, doch war es mir leider nicht mehr vergönnt, Sie zu sprechen, da ich anderweitig gebunden wurde.

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich Sie heute brieflich belästige. Wie Sie aus den Beilagen ersehen mögen, befasse ich mich vorzugsweise mit der Widerstandsforschung und lasse mir die Totenehrung besonders angelegen sein.

Bei Ihren Gedenkworten erwähnten Sie namentlich den Grafen Matuschka, der am 14. September 1944 zusammen mit Kaplan Hermann Wehrle hingerichtet worden ist. Mir sind die näheren Umstände zur Genüge bekannt, indessen weissich nichts genau, ob der Graf Matuschka die verfängliche Frage an den Kaplan gerichtet hat, oder ob es Freiherr von Leonrod gewesen ist, der in der Literatur in diesem Zusammenhang öfters genannt worden ist. Da Sie hierüber gewiss ganz genau Bescheid wissen, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir zur Steuer der geschichtlichen Wahrheit hierüber ein paar aufklärende Worte schreiben wollten.

Sehr ärgerlich ist es, dass in der Sonderausgabe vom "Parlament" so zahlreiche Fehler enthalten gewesen sind. Inzwischen habe ich beispielshalber erfahren, dass Albert von Borsig, der zu den Hingerichteten gezählt worden ist, wohlbehalten in Amerika lebt, wie überhaupt keiner von den Borsigs hingerichtet worden ist.

Sehr ärgerlich ist es auch, dass die Zahl der im Zusammenhang mit dem 20.Juli Umgekommenen mit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

4980 angegeben worden ist. Diese tolle Zahl ist aus irgendwelchen hässlichen Motiven schon 1947 von einem renommierenden Obersturmbannführer Dr.Kiesel in die Welt gesetzt worden. Es wäre denn doch wohl unsere vornehmste Pflicht, uns um wirklich einwandfreie Daten zu bemühen. Nach meiner Schätzung sind viel leicht 300 Tote zu beklagen gewesen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Dingen einmal nachgehen und mich mit dem Erfolg Ihrer Nachforschung vertraut machen wollten.

Mit verehrungsvollem Gruss

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136 - 36 - 127

Dr. Lukaschek
Bundesminister für Vertriebene
Bonn

Bonn, den 8. Oktober 1952

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 5. Oktober. Die Sache Graf Matuschka verhält sich so:

Dass mit ihm ein Kaplan oder ein Freiherr von Leonrod hingerichtet worden ist, höre ich heute das erste Mal. Mir war von dem Kalfaktor, der Matuschka zum Schafott geführt hat und der ihm die Hände von vorn nach hinten fesseln musste, berichtet worden, und zwar im Juni/Juli 1945, dass Graf Matuschka beim Besteigen des Schafotts gesagt hat:" Welche Ehre, am Tage der Kreuzerhöhung gehängt zu werden". Er hat dabei unzweifelhaft an den Annaberg in Oberschlesien gedacht, wo an diesem Tage die grosse Lichterprozession stattfand, bei der er und auch ich oftmals anwesend waren. Irgend einen Zusammenhang mit den beiden von Ihnen Genannten kenne ich nicht.

Wegen der Zahl weiss ich nicht Bescheid. Ich persönlich kenne etwa 12o der im Zusammenhang mit dem 2o. Juli 1944 Hingerichteten. Eine Aufstellung des Kreises vom 2o. Juli ist von der Gräfin Hardenberg in Nörten-Hardenberg, Stiftung "Hilfswerk 2o. Juli 1944", gemacht worden. Das sind, glaube ich, authentische Zahlen. Nun rechnet sich ja heute jeder zum 2o. Juli, der ganze Umkreis derer, die im Zusammenhang mit dem 2o. Juli hingerichtet worden sind und viele, die damit gar nichts zu tun hatten. Ich werde aber auch bei Dr. Franken, der die Ausgabe des Parlaments damals veranlasst hatte, auf diese Fragen noch einmal hinweisen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

(Dr. Lukaschek)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 101 - 96 - 178

16. Oktober 1952

Herrn
Kurt Rosenow
Berlin-Zehlendorf-West
Wasserkäfersteig 1

Lieber Herr Rosenow!

Kaum daß Sie, hoffentlich neu gekräftigt, aus Ihrem Urlaub zurückgekehrt sind, stellt sich dieser lästige Mensch schon wieder ein. Bitte, grollen Sie deswegen nicht.

Vor einiger Zeit schickte ich Ihnen schon einiges Gedruckte, was Sie mittlerweile wohl zu lesen bekommen haben werden.

Inzwischen habe ich mich weiterhin ehrlich bemüht, Zweifelsfragen zu klären. So allmählich komme ich auch zum Ziel.

In einem Punkt jedoch hat mich sogar ein Briefwechsel mit Bundesminister Lukaschek nicht weitergebracht, weshalb ich damit in meiner Not zu Ihnen geflohen komme.

Bei Dulles heißt es (S. 157), daß im Verfahren gegen Baron von Leonrod jener Kaplan Wehrle als Zeuge geladen worden sei, dann aber vom "Rasenden Roland" zum Mitangeklagten degradiert und zum Tode verurteilt worden wäre. Dem widerspricht aber, daß auf allen Bildern die ich sah, Kaplan Wehrle zusammen mit dem Grafen Matuschka vor Freislers Blutgericht zu sehen war. Beide, Matuschka und Wehrle, sind auch am 14. September 1944 hingerichtet worden. Mir will also scheinen, daß Dulles falsch orientiert war und daß wir ihm nicht folgen dürfen. Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie zur Klärung dieser Frage beitragen wollten.

Im Übrigen: Weihnachten naht! Da wünschen sich die artigen Kinder etwas Schönes. Der Fall Helmut Klotz ist hervorragend wichtig, weil er sich allen Kräften verbunden gefühlt hat, die gegen die Hitlertyrannei ankämpften. Und das erinnert mich lebhaft an meine Verdonnerung, worüber der beiliegende Zettel Einiges zu berichten weiß. Überlegen Sie sich das doch bitte noch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

einmal. - Es wieder einmal höchste Eisenbahn für mich. Ich stehe im Begriff, abzudampfen ins Sanatorium, doch wird mir Post nachgeschickt. Und es gilt als sehr heilsam, als Patient erfreuliche Post zu erhalten.

Nehmen Sie mir meine Scherze bitte nicht übel. Man muß schon mit etwas Humor begabt sein, wenn man einer so traurigen Aufgabe Herr werden will.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 129

Dr. Lukaschek
Bundesminister ~~für Vertriebene~~ a. D.
~~Bonn~~

~~Bonn, den~~ 4. März 1954.
Freiburg i. Br.
[illegible]str. 41.

Sehr verehrter Herr Hammer,

Ihr Schreiben vom 18.2. erreichte mich erst heute hier, wohin ich vor wenigen Wochen umgezogen bin, nicht zuletzt deshalb, weil ich seit Jahr und Tag [illegible] des Caritasverbandes, der hier seine Zentrale hat und [illegible] eine mir liebgewordene [illegible] Arbeit findet, [illegible] und [illegible].

Nein!

Ich [illegible] erinnere ich mich, daß Sie mich im Gefängnis angesprochen haben. Ich weiß ja [illegible] möglich, daß ich damals stark verstört gewesen bin. Ich war ja mit meinen Gedanken bei den [illegible] Freunden, die [illegible] gemacht hatten und in meiner Begleitung [illegible] und [illegible] die [illegible] meines Freundes Planck und [illegible] Yorck.

Zu der Frage, ob ich nicht vor dem 28.12.44 [illegible] werden ist, kann ich leider

nichts sagen. Von dem Schicksal d'Elsass hörte ich erst nach
Mai 1945, als ich seine Frau sprach. Ich sah ja auch auf
der Lehrter Straße und zwar in strengster Zurückgezogenheit. Ich war
bereits am 20. Juli in Berlin verhaftet, weil Stauffenberg
dem Wehrkreiskommandeur Koch-Erpach telegraphiert hatte,
er hat sich nur zu unterstellen. Ich hatte erst von dem
Tode Peter Yorcks im Dezember gehört und dem Tode
meines Freundes Graf Michael Matuschka einen Tag vor
dem Volksgerichtshofe am 19.4.45, dem letzten Termin
dieses Gerichtshofes, vor dem ich mit meinem Freund
van Hessen, jetzt in Münster stand. Als wir bei,
bei ein ungeheuer Kaiserner Kreis, ja ein Roman.

Ich selbst weiß von den meisten der Angehörigen des
Kaiserner Kreises und ihrer Schicksale selbst sehr wenig.
Der Kaiserner Kreis war im strengsten Schattenseiten
organisiert aus Sicherheitsgründen, vielleicht kannte
ich daran nur 20, darunter die Bedeutendsten, wie
Leeber, Reichwein, Haubach, Stelzer, Gerstenmaier.

Von den beiden Herren hatte ich nichts gehört, auch
nicht als ich vorigen Jahr in Davos war und dort
mit dem jetzigen Leiter des Waldsanatoriums sprach.
Sie bieten einen Unterstützungen und viel Hunger.

Ich will nunmehr den noch lebenden Direktor
Rüdiger, dem letzten Leiter des Fridericianum

jetzt in Locarno II Monti fragen. Ich glaube aber nicht, daß Herr Jensen mit Kinder um Ihnen
ordentlich ist. Ich bin mir bei nicht mehr sagen zu können.
Ich bin mit den ergebensten Hochachtungen stets Ihr ergebenster
[illegible]

GO106 - 96 130

7. März 1954

Herrn
Bundesminsiter a.D.
Dr. Lukaschek
Freiburg / Br.
Lorettostr. 41

Sehr verehrter Herr Doktor!

Bevor ich morgen zum vierten Male zu einem Heilfasten nach Bad Pyrmont aufbreche, nachdem sich mein Gesundheitszustand in den letzten Tagen bedrohlich verschlechtert hatte, ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen eben herzlich zu danken für Ihren ausführlichen Brief, zugleich aber auch einen Irrtum zu berichtigen. Offenbar haben Sie mich verwechselt, denn so taktlos bin ich nicht gewesen, Sie bei der Denkmalseinweihung in Plötzensee anzusprechen, als Sie sich den Damen Planck und Yorck widmen mussten. Gesehen haben wir uns damals allerdings, und Sie stutzten, weshalb ich nachträglich von einer Erinnerung ~~xxx~~ an Begegnungen in Davos schrieb.

Sollte bei Ihnen noch eine Erinnerung an einen, lediglich durch Adoption zum Grafen von Monts avancierten SS-Führer wach sein, dann wäre ich Ihnen für kurzen Bescheid dankbar. Von diesem abenteuerlichen Grafen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wird nämlich behauptet, dass er am 20.Juli beteiligt gewesen sei und in der Lehrterstrasse Selbstmord begangen habe. Es ist wohl unsere Pflicht, solchen Meldungen nachzugehen und der geschichtlichen Wahrheit Geltung zu verschaffen.

Mit verehrungsvollem Gruss und nochmaligem Dank verbleibe ich Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte, München

ED 134 - 96 - 131

Herrn Bundesminister a.D. 24. September 1954
Dr. Hans L u k a s c h e k
Freiburg/Breisgau, Lorettostr.41

Sehr verehrter Herr Doktor!

Wahrscheinlich werden Sie am 20. Juli im "Parlament" davon gelesen haben, daß ich gegenwärtig an einem illustrierten Werk arbeite, welches den Leidensweg unserer alten deutschen Parlamentarier würdigen soll. Nach jahrelangen Quellenstudien glaube ich diese Materie auch einigermaßen zu beherrschen, wie es mir auch nicht an guten Bildern fehlt (an die hundert, zum Teil ganz vorzügliche und auch sehr seltene Porträts liegen mir schon vor).

Indessen sind wir uns hier in Hamburg dieser Tage doch schlüssig geworden, daß ein illustriertes Gedenkbuch für Dr. Theodor Haubach den Vorrang haben muß. Noch in diesem Jahre soll es erscheinen. Adolf Grimme hat für den 23. Januar 1955 auch eine Gedenkstunde im NWDR angesetzt (an diesem Tage jährt sich zum zehnten Male der Tag ~~xxixxx~~ von Haubachs Hinrichtung).

Zwar fehlt es mir auch für dieses Buch an Bildern und Beiträgen nicht, doch würde eine sehr schmerzliche Lücke bleiben, wenn nicht auch Sie mit einigen Erinnerungen darin vertreten wären, handele es sich auch nur um ein oder zwei Druckseiten. Sie sind Theo Haubach ja doch öfters in Kreisau und auch später begegnet, waren Sie doch mit ihm Zeuge bemerkenswerter Vorgänge. Haben Sie doch die Güte, sich in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

dieser Weise an unserer Totenehrung zu beteiligen.

Nun aber hat es Hamburg notgedrungen zu allem Überfluß wieder einmal brandeilig, soll das Werk noch beizeiten gelingen, weshalb ich Ihnen für recht baldige Wunscherfüllung ganz besonders dankbar wäre.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-137

8. Oktober 1954

Herrn Bundesminister a.D.
Dr. Hans L u k a s c h e k
F r e i b u r g / Breisgau
Lorettostraße 41

Sehr verehrter Herr Doktor!

Haben Sie doch die Freundlichkeit, auf meinen Brief vom 24. v.M. zurückzugreifen. Es tut mir sehr leid, daß ich mich in empfehlende Erinnerung bringen muß, aber wir haben es wirklich eilig, denn das Haubach-Gedenkbuch muß ja noch in diesem Jahr erscheinen.

Es wird auch Sie freuen zu hören, daß mit einem recht würdigen Ergebnis schon jetzt gerechnet werden kann. Ganz vortreffliche Beiträge schickten bereits Theodor Steltzer und Dr. Gerhart Pohl. Feste Zusagen gaben auch noch Dr. Gerstenmaier, Fritz Sänger und Walther Oschilewski u.a. Ich würde es sehr bedauern, wenn ich auf den von Ihnen erbetenen Beitrag verzichten müßte. Aus kleinen Mosaiksteinen rundet sich das Lebensbild Haubachs allmählich ab. Auch vorzügliche Bilder stehen zur Verfügung.

Haben Sie doch die Güte, mich mit einer recht baldigen Zusage zu erfreuen. Es würde genügen, wenn das letzte ~~Manuskxx~~ Manuskript gegen den 25. Oktober bei mir einträfe.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-133

DR. HANS LUKASCHEK
BUNDESMINISTER a. D.

FREIBURG I. BR., Lorettostraße 41
Telefon 8398

den 16. Oktober 54

Herrn
Walter H a m m e r, Schriftsteller
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sehr wohl erinnere ich mich Ihres Briefes von 24. Es tut mir aber leid, daß ich Ihnen über Haubach nichts wirklich Entsprechendes aussagen kann. Dazu kannte ich Haubach persönlich doch zu wenig. Ich war zwar zwei mal mit ihm beim Grafen Moltke in Kreisau zusammen, aber das waren doch Zusammenkünfte, bei denen ein umfassendes Bild der Persönlichkeit nicht zu erkennen war. Haubach ist ja im übrigen jetzt mit dem schönen Buch der Annalore Leber, der Witwe des ermordeten Leber "Das Gewissen steht auf", Mosaik-Verlag Berlin 1954, ausgezeichnet geschildert.

Ich bitte, Verständnis zu haben und bin stets

Ihr

Lukaschek

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-134

DR. HANS LUKASCHEK
BUNDESMINISTER a. D.

FREIBURG i. BR., 11. 3. 55.
Lorettostraße 41
Telefon 8398

Sehr geehrter Herr Gemmer,

auch ich kann Ihre Frage nach dem genau-
en Zeitpunkt wird der Kreisleiter Tagungen nicht mehr
mit Sicherheit beantworten. Ich weiß nur mit gewis-
ser Sicherheit, daß P. Rösch an der Tagung des
Jahres 1943 teilgenommen hat. Darauf kann aber
auch noch nicht geschlossen werden, daß Haubach
nicht anwesend war. Ich erinnere mich keiner
Anwesenheit nicht, hatte aber Kreisleiter vor Abschluß
verlassen und zwar am 22. Mai. Meine Tagebücher
sind aber nach meiner Verhaftung am 20.7. von
Verwandten fürsorglich vernichtet worden.

Ich freue mich sehr über die gute Auf-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 104-96-135

18. März 1955

Herrn Bundesminister a.D.
Dr. Hans Lukaschek
Freiburg i. Brsg.
Lorettostraße 41

Lieber verehrter Herr Doktor!

Da es wahrscheinlich auch Ihnenbisher erspart geblieben ist, den angeblichen SS-Bericht zu lesen, wird Ihnen die Beilage zu meinem Brief willkommen sein. Diese Kostprobe wird Ihnen sicher genügen.

Haben Sie eigentlich Ritters Gördelerbuch schon gelesen? Sie werden entsetzt sein. Hoffentlich wird ein Entrüstungssturm nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ritter ist es auch gewesen, der jenes apokryphe Machwerk zum "Kiesel-Bericht" befördert hat.

Inzwischen hat sich noch herausgestellt, daß bei der ersten Tagung in Kreisau sowohl Haubach als auch Poelchau gefehlt haben. Es ist doch gut, daß man den Dingen beizeiten nachgeht, um wichtige historische Tatbestände gründlich zu klären.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

27.März 1955

Herrn
Bundesminister a.D.
Dr. Hans Lukaschek
F r e i b u r g / Br.
Lorettostr. 41

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vor einigen Tagen schickte ich Ihnen eine Aktennotiz, worin ich zu betonen mich verpflichtet fühlte, dass Historiker, die mit dem angeblichen SS-Bericht operierten, wohl riskieren müssten, ihren wissenschaftlichen Ruf einzubüssen. Ich falte Ihnen dieses Schriftstück heute noch einmal bei, denn Sie brauchen es zur Beurteilung einer weiteren Aktennotiz über den Kreisauer Kreis, die ich Ihnen heute vorlege.

Herr Dr. van Husen war der Meinung, dass Sie der von ihm gegebenen Darstellung wohl beipflichten könnten. Falls dies zutrifft, darf ich Sie wohl bitten, mir Ihre Zustimmung eben mitzuteilen und womöglich sie auch noch zu ergänzen.

Schon seit Jahren bemühe ich mich, die Ereignisse an der sog. Nahtstelle zu erforschen. Wie Sie wissen, ist gerade hierüber mancherlei Unsinn in die Welt gesetzt worden. Für sehr wichtig halte ich die von Herrn Dr. van Husen geschilderte Zusammenkunft in der Hortensienstrasse. Ich habe immer die Auffassung vertreten, dass Leber und Reichwein ein rein taktisches Motiv verfolgten, als sie mit Ssefkow, Franz Jacob und Dr. Thomas zusammentrafen, was ja nun von Herrn Dr. van Husen und hoffentlich auch noch von Ihnen bestätigt wird.

In dem ja auch Ihnen bekannten Schwarzbuch 20. Juli 1944 war auf Seite 165 von "Ideologischen Verschwiegenheiten seiner (Haubachs) Kameraden im Kreisauer Kreis" die Rede, dagegen habe ich damals sogleich protestiert. Nun aber müssen wir mit vereinten Kräften gegen diese

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschichtslüge auftreten. Aber auch im übrigen fördern die Werke von Ritter und ~~Wheeler~~ Wheeler=Bennett ein falsches und verzerrtes Geschichtsbild, welches rechtzeitig korrigiert werden sollte.

Mit verehrungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 126 - 96-137.

Leibing, 29. 3. 55.

Sehr geehrter Herr Hammer,

Für Ihr Schreiben vom 27. 3. in Sachen „St. Leibe" danke ich Ihnen sehr. Ich zu halten Wahrheiten, den „Kreisen Kreis" irgendwie mit kommunistischen Denken in Zusammenhang bringen zu wollen. Sie von Ihnen hat mit seiner Darstellung vollkommen recht und ich schließe mich ihm an. Nur zu die Situation vom 21. VII. 44 in der Wohnung Thorikes in der Hortensienstraße 50 noch viele in Erinnerung.

Leebe sagte uns, daß 2 Kommunisten, mit denen er 5 Jahre im K. Z. zusammen auf einer Stube gelegen habe und die er für zuverlässig halte, an ihn herangetreten seien und ihn um ein Rückspruch gebeten

hätten. Sie hätten dieselben lassen, daß sie von Ihrer
Unterkunft im Widerstand wüßten und gern „mit-
machen" würden. Auf unsere warmen Stimmen
entbieten Lecher, daß er sich wohl der Gefahr bewußt
sei. Es kann der leider nicht mein Segen, denn
wenn er Spitzel sein, so sei die Gefahr die
noch größere als meine vorsichtige Führung
nähme. Wir müssen diesen Erwägungen recht
geben. Moltke ist seit dem 17.1.44 im
Gesammtverfahren Kiel verhaftet und hat damit
gewichtig zu tun. Lecher von ihm wurde, als
Kommunist.

Mit den besten Grüßen

Ihr

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-138

A b s c h r i f t

Freiburg, den 29. 3. 55

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihr Schreiben vom 27.3. in Sachen "SS-Bericht" danke ich Ihnen sehr. Es ist heller Wahnsinn, den "Kreisauer Kreis" irgendwie mit kommunistischem Denken in Zusammenhang bringen zu wollen. P. van Husen hat mit seiner Darstellung vollkommen recht und ich schließe mich ihm an. Mir ist die Situation am 21. III. 44 in der Wohnung Yorcks in der Hortensienstraße 50 noch voll in Erinnerung.

Leber sagte uns, daß 2 Kommunisten, mit denen er 5 Jahre im KZ zusammen auf einer Pritsche gelegen habe und die er für zuverlässig halte, an ihn herangetreten seien und ihn um eine Rücksprache gebeten hätten. Sie hätten durchblicken lassen, daß sie von seiner Wirksamkeit im Widerstand wüßten und gerne "mitmachen" würden. Auf unsere warnenden Stimmen erklärte Leber, daß er sich wohl der Gefahr bewußt sei. Er könne aber beiden nicht nein sagen, denn wenn es Spitzel seien, so sei die Gefahr die noch größere als wenn er vorsichtig Fühlung nähme. Wir mußten diesen Erwägungen recht geben. Moltke war seit dem 17.1.44 im Zusammenhang Kiep verhaftet und hatte damit garnichts zu tun. Leber war alles andere als Kommunist.

Mit den besten Grüßen
Ihr
gez. Dr. H. Lukaschek

Freiburg, 1. 4. 55.

Ihr prompter Hammer,

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 31. 3.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-96-139

ARCHIV
WALTER
HAMMER

A b s c h r i f t

Freiburg, den 29. 3. 55

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihr Schreiben vom 27.3. in Sachen "SS-Bericht" danke ich Ihnen sehr. Es ist heller Wahnsinn, den "Kreisauer Kreis" irgendwie mit kommunistischem Denken in Zusammenhang bringen zu wollen. P. van Husen hat mit seiner Darstellung vollkommen recht und ich schließe mich ihm an. Mir ist die Situation am 21. III. 44 in der Wohnung Yorcks in der Hortensienstraße 50 noch voll in Erinnerung.

Leber sagte uns, daß 2 Kommunisten, mit denen er 5 Jahre im KZ zusammen auf einer Pritsche gelegen habe und die er für zuverlässig halte, an ihn herangetreten seien und ihn um eine Rücksprache gebeten hätten. Sie hätten durchblicken lassen, daß sie von seiner Wirksamkeit im Widerstand wüßten und gerne "mitmachen" würden. Auf unsere warnenden Stimmen erklärte Leber, daß er sich wohl der Gefahr bewußt sei. Er könne aber beiden nicht nein sagen, denn wenn es Spitzel seien, so sei die Gefahr die noch größere als wenn er vorsichtig Fühlung nähme. Wir mußten diesen Erwägungen recht geben. Moltke war seit dem 17.1.44 im Zusammenhang Kiep verhaftet und hatte damit garnichts zu tun. Leber war alles andere als Kommunist.

Mit den besten Grüßen
Ihr
gez. Dr. H. Lukaschek

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 134 - 95 - 140

ARCHIV
WALTER
HAMMER

A b s c h r i f t

Freiburg, den 29. 3. 55

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihr Schreiben vom 27.3. in Sachen "SS-Bericht" danke ich Ihnen sehr. Es ist heller Wahnsinn, den "Kreisauer Kreis" irgendwie mit kommunistischem Denken in Zusammenhang bringen zu wollen. P. van Husen hat mit seiner Darstellung vollkommen recht und ich schließe mich ihm an. Mir ist die Situation am 21. III. 44 in der Wohnung Yorcks in der Hortensienstraße 50 noch voll in Erinnerung.

Leber sagte uns, daß 2 Kommunisten, mit denen er 5 Jahre im KZ zusammen auf einer Pritsche gelegen habe und die er für zuverlässig halte, an ihn herangetreten seien und ihn um eine Rücksprache gebeten hätten. Sie hätten durchblicken lassen, daß sie von seiner Wirksamkeit im Widerstand wüßten und gerne "mitmachen" würden. Auf unsere warnenden Stimmen erklärte Leber, daß er sich wohl der Gefahr bewußt sei. Er könne aber beiden nicht nein sagen, denn wenn es Spitzel seien, so sei die Gefahr die noch größere als wenn er vorsichtig Fühlung nähme. Wir mußten diesen Erwägungen recht geben. Moltke war seit dem 17.1.44 im Zusammenhang Kiep verhaftet und hatte damit garnichts zu tun. Leber war alles andere als Kommunist.

Mit den besten Grüßen
Ihr
gez. Dr. H. Lukaschek

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 126 - 96 - 141

31. März 1955

Herrn Bundesminister a.D.
Dr. Hans Lukaschek
Freiburg im Breisgau
Lorettostraße 41

Sehr geehrter Herr Doktor!

Dank für die wertvolle Bestätigung, die mir Ihre freundlichen vorgestrigen Zeilen gebracht haben. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Sie diesetwegen noch einmal belästige. Aber bei einigen Worten waren wir uns hier nicht ganz klar, ob wir sie auch richtig abgeschrieben hätten, weshalb ich Ihnen für Bestätigung oder Berichtigung dankbar wäre.

Es ist doch sehr erfreulich, daß wir noch beizeiten korrigierend eingreifen können, denn gewisse Historiker - und ich denke hier nicht zuletzt an Prof. Ritter - lassen es denn doch an der nötigen Kritik gegenüber finsteren Geschichtsquellen gar zu sehr fehlen. Insbesondere sollte es nun unsere Pflicht sein, die Glaubwürdigkeit des angeblichen SS-Berichts vollends zu erschüttern.

Daß ich mich seit vielen Jahren recht intensiv um die Erforschung der Vorgänge an der sog. Nahtstelle bemühe, schrieb ich Ihnen wohl schon. Leber ist bei uns im KZ Sachsenhausen zusammengetroffen mit den beiden Kommunisten Anton Saefkow und Franz Jacob, die in Abständen von zwei Minuten und mit einigen zwanzig anderen politischen Gefangenen im Zuchthaus Brandenburg (wohin ich inzwischen übergesiedelt war) hingerichtet worden sind. Der dritte Kommunist, der ebenfalls in Brandenburg sterben mußte und den mein Freund Gustav Dahrendorf zunächst im Verdacht gehabt hat, der Verräter gewesen zu sein, ist ebenfalls absolut einwandfrei gewesen. Als Verräter kamen in Betracht: Wilhelm Moll (der in Brandenburg Selbstmord verübte), mehr aber noch jener Kriminelle Rambow, von dem keine Spur mehr zu entdecken ist. Emil Henk hat in seiner sehr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

anfechtbaren Broschüre als Verräter einen Mann Namens Schenk genannt, von dessen Existenz aber sonst kein Eingeweihter etwas weiß. Man muß eben sehr vorsichtig bei seinen Quellenstudien sein, das lehrt gerade dieser Fall. Das Werk von Prof. Ritter über Gördeler mußte beträchtlich an Wert und Wahrheitsgehalt dadurch verlieren, daß Ritter den angeblichen SS-Bericht tragisch nahm und sich damit zugleich identifizierte mit dem gegen den Kreisauer Kreis geschleuderten Unflat. Ich zweifle nicht daran, daß wir auch in dieser Konsequenz übereinstimmen werden, nicht wahr?

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zusuchen und mich mit ihm zu besprechen. Dadurch bin ich — wie der reine Tor — gerade noch rechtzeitig aus dem OKH entkommen, unmittelbar bevor dort die Gegenrevolte einsetzte, durch die der Staatsstreich zunichte gemacht worden ist. Unter Anführung eines Oberst hatten sich die hitlertreuen Offiziere zusammengeschart, nachdem sie gehört hatten, daß „ihr Führer" noch am Leben war. Unter Berufung auf ihren Treueid zu Hitler haben sie Stauffenberg und seine Kameraden übermannt und dem von ihnen wieder eingesetzten Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, zum Standgericht ausgeliefert.

Am 24. Juli entkam ich mit einem Flugzeug der Lufthansa nach Madrid. Als der Boden auch in Spanien für mich zu heiß geworden war, floh ich nach Portugal. Dort endete meine Flucht in einem Gefängnis in Lissabon. Als meine Auslieferung nach Deutschland verlangt wurde, kamen mir Freunde zu Hilfe und verschafften mir Zuflucht in England.

Zum Gedächtnis des 20. Juli

Von Bundesminister Dr. Hans Lukaschek

Es sind acht Jahre vergangen, seitdem Graf Stauffenberg durch das Attentat auf Hitler den verzweifelten Versuch unternahm, den Untergang des deutschen Volkes aufzuhalten. An diesem Tage scheint ein Rückblick geboten, denn das Urteil über diese Vorgänge ist unserem Volke nicht klar, ja in manchen Teilen des Volkes droht die Gefahr, daß sich darum noch einmal wie nach 1918 eine Dolchstoßlegende rankte.

Die Geschichte der Vorbereitungen und Ereignisse, die sich um den 20. Juli aufs unglücklichste zusammenballten, ist weit verzweigt. Sie ist noch nicht zusammenfassend geschrieben. Ricarda Huch, die daran gegangen war, ist während der Vorbereitungen gestorben. Auch ich bin nicht imstande, sie auch nur in Umrissen zu schildern. Selbst erlebt habe ich sie ja nur im sogenannten „Kreisauer Kreise", wenn auch dort in enger Gemeinschaft mit den Grafen Moltke und York von Wartenburg; dieser Kreis war aber im strengsten „Schottensystem" aufgebaut, weil aus Sicherheitsgründen nur wenige voneinander wissen sollten; er stand auch insoweit in einem gewissen Gegensatz zu dem weit ausgebreiteteren Kreise um Goerdeler, wenn auch im Ziele einig.

Darüber zu schreiben ist deshalb für einen Beteiligten schwerer als für den unbeteiligten Historiker, weil es letztlich eine Geschichte der Männer und Frauen ist, die sich zusammengefunden hatten. Sie in ihrem Charakter, Denken und Handeln zu schildern, ist ein kaum zu bewältigendes Unternehmen. Bedrückend ist allein schon der Gedanke, einen derer, die sich geopfert haben, unerwähnt zu lassen. Es sind allein von mir persönlich bekannten Männern über 120 hingerichtet worden. Sie gehören allen Ständen an, waren Arbeiter, Gelehrte, Offiziere oder stammten aus dem Adel. Sie kamen aus allen Parteien, aus allen Lagern der Weltanschauung.

Eines verband sie alle, sie waren Männer lautersten Charakters. Sie wollten nichts für sich. Sie hatten es aber als Gewissenspflicht erkannt, daß die Dämonie, die das deutsche Volk knechtete, die kein Gewissen mehr gelten lassen wollte, die Mord und Schande über das deutsche Volk gebracht hatte, gebrochen werden müßte. Es war allen klar, daß diese Herrschaft der Schande, die das deutsche Volk in seiner Wurzel zugrunde zu richten drohte, beseitigt werden mußte. So nahmen sie die Gewissensqual auf sich, zu entscheiden, ob die Revolution den Feinden etwa die Möglichkeit des Sieges bringen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

könnte. Aber der Gedanke, wieder Recht als Recht einzusetzen und die Herrschaft der Lüge zu brechen, die das ganze Volk erfaßt hatte, war für sie zwingend.

Mir erschienen diese Männer nie als Christen im festen Sinne, selbst wenn sie der Kirche fern standen. Ich gedenke der Gespräche mit Julius Leber, dem Sozialisten, als wir über die Grundsätze einer künftigen Kulturpolitik berieten. Von welcher Höhe war die Diskussion getragen, wie erkannte er doch die Freiheit des Elternrechts gegenüber den Kindern an! Wie soll ich das Denken Moltkes und Yorcks in seiner sittlichen Höhe schildern, das von Harnacks, des Sohnes des Professors der Theologie?

Wir alle lehnten den Tyrannenmord ab, konnten aber der Frage nicht ausweichen, als wir vor sie gestellt waren und Yorck mir Aeschylos zitierte: „Wer fällt, fällt; wieder büßt der Mörder". Und wir alle wußten, daß uns die Richtstätte erwartete und jede Schuld gebüßt werden muß in Anerkennung der ewigen sittlichen Ordnung. Diese Tage der Spannung, des Gewissenskonfliktes vor der Tat, waren schwerer als die Todesstunden im Gefängnis und die Folter. Man braucht nur die Schriften des Pater Alois Delp S. J. aus dem Gefängnis vor seiner Hinrichtung zu lesen oder den Abschiedsbrief Moltkes an seine Gattin, den Pfarrer Poelchau herausgeschmuggelt hat. Es klingt uns ihnen der Jubel hindurch, daß sie die sittlichen Sieger geblieben waren. Welch' sittliche Größe beweist die Sorge um die bedrohten Freunde, die aus den Briefen hervorgeht. Wenn er da meinen Freund von Husen nennt, so ist das ein Denkmal, größer als eines aus Erz. Wie erhaben ist doch auch das Wort meines Freundes Michael Graf Matuschka, der am 14. September 1944, am Tage der Kreuzerhöhung, das Schafott bestieg, sein Leben lang ein heiligmäßiger Mann: „Welche Ehre, an Kreuzerhöhung gehängt zu werden".

Das ist die Haltung, die wir alle bewahren wollen. Können wir aber über die Frauen schweigen, die in diesen Jahren die Männer gestützt haben, die ihre Haltung gefestigt, dann vor den Kerkertüren gewartet haben, bis die Todesnachricht kam, und denen man nicht einmal die Asche überließ? Wenn ich heute vor den Witwen sitze und nicht weiß, wie ich ihnen begründen soll, daß gerade ich noch lebe, dann ist mir ihr Bild von einer Aura umstrahlt: ich denke an Freya Moltke, Marion Yorck, Nelly Planck, Annedore Leber, von Haeften, Clarita Trott zu Solz, Bonhoeffer, Hertz geb. Elsaß, Groß, Pia Matuschka. Sie tragen in höchstem sittlichem Stolz ihr Schicksal wie eine Krone, sie wahren das Erbe ihrer Gatten. Sie sind ein Vermächtnis, das das deutsche Volk mahnt, die Ideen der Märtyrer weiter zu tragen. Eine schwere Mahnung, gerade in der heutigen Zeit, in der wir wieder zusammenstehen müssen, das eine zu erstreben, nämlich die sittliche Weltordnung in unserem Volke wieder herzustellen, die gefährdet war und noch gefährdet ist.

DREI GRUPPEN . . .

„Mit der Zeit mußten wir erkennen, daß das deutsche Volk in drei Gruppen eingeteilt werden konnte: In Nazis, Nichtnazis und Antinazis. Der Kampf gegen die Nazis belehrte uns weiter, daß die Nichtnazis manchmal schlimmer waren als die Nazis. Sie hatten oft die richtige Einsicht. Aber ihr mangelnder Charakter hat uns mehr zu schaffen gemacht als die Willkür und Brutalität der Nazis."

(F. v. Schlabrendorff: „Offiziere gegen Hitler".)

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Eb 106-96-143

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Gedenkrede des Bundesministers Lukaschek am 20. Juli 1952

Aus Anlaß des 8. Jahrestages des 20. Juli 1944 veranstaltete der BVN Kreisverband Bonn im Festsaal des Bonner Stadthauses eine Feierstunde, zu der Bundesminister Dr. Lehr, Staatssekretär Ritter von Lex und zahlreiche Vertreter des Staates, der Kirche und der Parteien teilnahmen. In seiner Eröffnungsansprache regte Ministerialrat a. D. Unger an, eine Gedenktafel für den deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus am Bundeshaus anzubringen. Die Gedächtnisrede hielt Prof. Dr. Edwin Redslob, der Prorektor der Freien Universität Berlin. Als Mitkämpfer des 20. Juli ergriff Bundesminister Lukaschek das Wort. Er führte u. a. aus:

„Unser Gedenken gilt zuerst den Männern und Frauen, die sich am 20. Juli 1944 geopfert haben. Namentlich kenne ich allein über 150 Männer und Frauen. Dabei denken wir ganz besonders an die Hinterbliebenen der Opfer, vor allem an die Witwen und Waisen. Sie haben fast noch mehr zu leiden gehabt als ihre Männer; sie tragen ihr Leben lang den Schmerz des Verlustes.

Des 20. Juli zu gedenken ist jedoch nicht nur begründet aus einer Dankesschuld gegenüber den Opfern. Wichtiger ist, daß die sittliche Bedeutung dieses Tages unserem Volke zum Bewußtsein gebracht wird. Am 20. Juli 1944 selbst war es kaum möglich, die Bedeutung des Ereignisses richtig zu werten, weil sich vieles unglücklich zusammenballte und das Attentat ein Mißerfolg war. Diese Unklarheit birgt daher die Gefahr in sich, daß sich um den 20. Juli wieder eine neue Dolchstoßlegende rankt.

Sehr bald nach 1933 fanden sich Menschen zusammen, die sich in Zurückgezogenheit Klarheit über die verbrecherische Politik Hitlers verschafften und die Möglichkeit des Handelns erwogen. Zwei Kreise kristallisierten sich sodann langsam heraus. Der eine, geführt von Gördeler, dem früheren Oberbürgermeister von Leipzig; der andere von Graf Helmut J. von Moltke, der Kreisauer Kreis, der seinen Namen von dem Gute Kreisau in Schlesien herleitet, das der junge Moltke besaß. Ihm zur Seite stand der Freund, Peter Graf Yorck von Wartenburg, der Urenkel des Feldmarschalls aus den Befreiungskriegen.

Beide Kreise waren von Männern und Frauen lautersten Charakters getragen, die alle nichts für sich wollten. Sie waren lediglich von dem Gedanken beseelt, einen Weg zu finden, der es ermöglichen würde, das mit Sicherheit zu erwartende Unheil noch zu vermeiden. In beiden Kreisen befanden sich Angehörige aller Stände, aller Parteien, jeden Glaubensbekenntnisses. Gördeler war ein Mann reichster Lebenserfahrung, ein Meister auf dem Gebiet der Staats- und Kommunalverwaltung, anerkannt in ganz Deutschland. Graf Moltke, Rechtsanwalt, ein Mann höchster Intelligenz, Bildung und großer Kenntnis auf internationalem Gebiet. Graf Peter Yorck war eine Moltke ähnliche Erscheinung. Es ist schwer zu sagen, worin die Verschiedenheiten der beiden Kreise lagen, da sie doch beide im Ziele einig waren. Vielleicht darf man sagen, daß Gördeler darauf hoffte, mit Hilfe der Wehrmacht, vornehmlich mit Generaloberst Beck, Hitler zu stürzen und dann den Staat ungefähr im Geiste der Staatsmänner Stresemann und Brüning wiederherzustellen. Der Kreisauer Kreis war der Ansicht, daß man in der Geschichte das Rad nicht zurückdrehen könne. Er wollte auf echter demokratischer Grundlage ein neues Staatsdenken im Volke erwecken. Die Grundlagen hierfür versuchte man in wissenschaftlicher Arbeit zu finden und niederzulegen. Es wurden gründlichst erörtert eine neue Wahlordnung, die Aufteilung des Reichsgebietes in autonome Gebiets-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 144

Körperschaften. Ein Kulturprogramm wurde entwickelt, eine Universitäts- und Schulreform erörtert. Es ist sehr zu bedauern, daß alle diese Arbeiten nach dem 20. Juli mit wenigen Ausnahmen vernichtet werden mußten.

Die Bemühungen beider Parteien sind vergeblich gewesen. Es kam München 1938, die Generale, geblendet durch diesen Erfolg, handelten nicht. Es kam der Krieg mit seinen erstaunlichen Anfangserfolgen: die Generale glaubten, nicht handeln zu dürfen. Auch das Volk war erfolg- und machtverblendet. Erst als die Rückschläge in Rußland kamen und Italien zusammenbrach, war eine neue Basis des Handelns geschaffen. Das Schicksal schien alles zu vereiteln. Der günstig erscheinende 13. August 1943, an dem es möglich gewesen wäre, Hitler mit seiner maßgeblichen Gefolgschaft, so Himmler, Göring und andere, durch eine sichere Panzerdivision im Hauptquartier in Ostpreußen, der sogenannten Wolfschanze, zu verhaften, verlief ergebnislos, da Hitler im letzten Augenblick nicht kam. Die Panzerdivision wurde verlegt. Der August 1943 wäre der günstigste Zeitpunkt gewesen, denn damals war die militärische Lage noch nicht ganz verzweifelt und die Stimmung im Volke nicht ungünstig.

Das Unheil schritt stürmisch vorwärts. Moltke wurde am 17. Januar 1944 verhaftet, doch in ganz anderem Zusammenhang. Nämlich in der Angelegenheit von Thadden - Klep - Solf, an der er gar nicht beteiligt war. Wir hofften auf seine Entlassung. Am 23. Juni 1944 wurde Leuber verhaftet, einer unserer Besten, an den sich große Hoffnungen knüpften. Die militärische Lage wurde hoffnungslos. Am 10. Juli trafen sich Peter Graf Yorck, van Husen und ich mit Graf Stauffenberg, dem Chef des Stabes der Heimatarmee, er war im Begriff, zu Hitler zu fahren. Er erklärte, daß die militärische Lage völlig unhaltbar geworden sei. Die Alliierten waren in Nordfrankreich gelandet, die Russen vor dem Großangriff an der Weichsel. Auf meine Frage, was noch geschehen könne, antwortete er, sich verabschiedend: „Hier bleibt nur noch der Mord aus christlicher Verpflichtung".

Am 20. Juli unternahm er das Attentat. Es ist mißglückt; Hitler wurde nicht gerichtet. Die Getreuen des 20. Juli sind bis auf wenige Ausnahmen dem Henker zum Opfer gefallen.

Was ist das Bleibende trotz allen Mißerfolgs?! Daß im deutschen Volke eine große Anzahl von Männern und Frauen Widerstand trotz allen Terrors der Machthaber geleistet haben. Daß sie es getan haben, um die Gesetze ewiger sittlicher Ordnung zu halten. Sie müssen dem deutschen Volk heute ein Beispiel sein, denn noch ist die Gefahr nicht beseitigt, sie droht noch heute, mehr als sittliche Gefahr, mehr als die äußere, die wir täglich fühlen. Wir müssen das Andenken an sie hochhalten, in weitem Ausmaß sogar wieder erwecken.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann."

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 145

„ARGUS". Nachrichten - Bureau
Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 79
Fernruf 32 40 54

Schweinfurter Volksblatt
Schweinfurt

Nr. Dat.

21.5.1955

Ein Mann des Ausgleichs und des Maßes

Bundesvertriebenenminister a. D. Dr. Hans Lukaschek wird morgen 70 Jahre alt

Freiburg. (kna) Der ehemalige Bundesvertriebenenminister Dr. Hans Lukaschek, der heute das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Caritasverbandes bekleidet, vollendet am Sonntag sein 70. Lebensjahr.

Lukaschek, der in Breslau geboren wurde und in Breslau und Berlin Jura studierte, wurde 1916 zum Bürgermeister der Stadt Rybnik gewählt und 1919 dort zum Landrat ernannt. Er leitete die organisatorischen Vorbereitungen der Abstimmung in Oberschlesien und war dann als deutsches Mitglied der Gemischten Kommission für Oberschlesien in Kattowitz tätig. 1927 wurde er Oberbürgermeister von Hindenburg und 1929 Oberpräsident von Oberschlesien. 1933 trat Lukaschek, der Mitglied der Zentrumspartei war, von seinem Posten zurück und ließ sich als Rechtsanwalt in Breslau nieder. Im zweiten Weltkrieg zählte er zum „Kreisauer Kreis". Nach dem 20. Juli 1944 wurde er verhaftet.

Von den Sowjets entlassen

Nach 1945 gehörte Lukaschek der CDU des Landes Thüringen seit ihrer Gründung an. Er war Vizepräsident des Landes Thüringen und Leiter des Thüringischen Landesamtes für Land- und Forstwirtschaft. Von dieser Stellung wurde er im September 1946 auf Befehl der sowjetischen Militärregierung enthoben. 1947 flüchtete Lukaschek aus der Sowjetzone. 1948 ernannte das britisch-amerikanische Zweimächte-Kontrollamt Lukaschek zum Vizepräsidenten des Obersten Gerichtshofes für die Doppelzone in Köln.

Bei der Bildung der ersten Bundesregierung am 20. September 1949 wurde Lukaschek Minister für Angelegenheiten der Vertriebenen. Als Flüchtlingsminister hat Lukaschek in ständigem Kampf zwischen den entgegengesetzten Interessen, in der Spannung zwischen seinen Forderungen für die Vertriebenen und den Haushaltsinteressen des Finanzministeriums den Heimatvertriebenen im Lastenausgleichsgesetz eine neue Basis gegeben. Bei der Regierungsbildung nach dem 6. September 1953 trat Lukaschek von seinem Amte zurück. Oktober 1953 wurde ihm das Großkreuz des Bundesverdienstordens verliehen. Als stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Caritasverbandes widmet sich Lukaschek heute von Freiburg aus zahlreichen Aufgaben der Caritas, besonders unter den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fernruf 32 40 54

Süddeutsche Zeitung, München

Nr. 21 Dat. 22.5.1955

DAS PORTRÄT: Hans Lukaschek

Seine politische Laufbahn begann Hans Lukaschek als Landrat von Rybnik am Ausgang des ersten Weltkrieges. Durch energisches Eingreifen machte er einem bedenklichen anarchischen Zustand am Ende, der in diesem Wetterwinkel Oberschlesiens inszeniert worden war. Diese Bewährung führte dazu, daß er zum deutschen Abstimmungskommissar bestellt wurde. Polnischer Abstimmungskommissar war W. Korfanty. Nach der Teilung von Oberschlesien wurde Lukaschek deutsches Mitglied der gemischten neutralen Kommission für das Land mit Sitz in Kattowitz. Als Oberpräsident von Oberschlesien hatte Lukaschek dann später selbst Gelegenheit, dem Genfer Abkommen lebendigen Inhalt zu geben. Wünsche der polnischen Minderheit sich eigenen Schulen und Organisationen wurden, wenn gegen den Widerstand der zuständigen Stellen in Berlin, erfüllt. Diese von politischem Ausgleich bestimmte Haltung gegenüber der polnischen Minderheit hat sich bewährt: die Beziehungen zwischen polnischer Minderheit und Staat waren keinen Spannungen ausgesetzt.

Daß Hans Lukaschek mit seiner geraden politischen Haltung für das nationalsozialistische Regime unbetragbar war, konnte nicht überraschen. Schon im Mai 1933 wurde er von seinem Posten als Oberpräsident von Oberschlesien verjagt. Er ließ sich als Rechtsanwalt in Breslau nieder. Aus ganz Schlesien kamen die Bedrängten und Verfolgten zu ihm: Gesetzliche, die wegen ihrer tapferen Haltung mit der Gestapo in Konflikt gekommen waren, Sozialisten und Kommunisten, deren Vertretung von anderen Anwälten abgelehnt worden war, Ausländer und Juden. Vielen von ihnen verhalf er zur Auswanderung und zum Transfer ihres Vermögens. Niemand konnte sich der Erkenntnis verschließen, daß hier ein Mann am Werk war, der seiner ganzen Arbeit die Verpflichtung auferlegte, im Partner wie im Gegner vor allem den Menschen zu sehen.

Von 1940 ab beteiligte sich Hans Lukaschek an der Arbeit des Kreisauer Kreises, in dem Katholiken und Protestanten, Sozialisten und Gewerkschaftler sich zusammenfanden, um Pläne für den Aufbau eines neuen Deutschlands vorzubereiten. In der Nacht zum 21. Juli 1944 erfolgte seine Verhaftung in Breslau. Eine Depesche, in der der Kommandant von Breslau durch Oberst Stauffenberg benachrichtigt wird, sich dem „Verweser der Reichsprovinz Schlesien", Dr. Lukaschek, zu unterstellen, wurde von der Gestapo abgefangen. Trotz schweren Verhältnis, an dem Unternehmen des 20. Juli beteiligt zu sein, wurde er vom Volksgerichtshof freigesprochen, beim Verlassen des Gerichtssaales jedoch erneut verhaftet.

Von den Russen aus dem Gestapogefängnis in Berlin befreit, wurde Hans Lukaschek zunächst Syndikus der Berliner Stadtbank. Er beteiligte sich bei der Gründung der CDU in Berlin. Aber seine Sorge galt mehr der Hilfe für die Vertriebenen. Ende 1945 kam er nach Weimar, wo er in die Thüringische Landesregierung als Landwirtschaftsminister berufen wurde. Wie einst in Schlesien war er auch hier bald der unsichtbare Träger des Widerstandes gegen Unrecht und Gewalt. Im Herbst 1946 wurde Lukaschek von den Sowjets abgesetzt. Es gelang ihm, noch rechtzeitig zu entkommen und in Berlin Zuflucht zu nehmen. Dann ging er nach Westdeutschland. Er wurde Vizepräsident des Deutschen Obergerichts in Köln. Gegen viele Widerstände baute er die Soforthilfe für die Ostvertriebenen auf. 1949 berief ihn Adenauer in die Bundesregierung und übertrug ihm das Bundesministerium für die Vertriebenen.

Hans Lukaschek war sich von vornherein bewußt, daß das Vertriebenenproblem von den Deutschen allein nicht gelöst werden konnte. Gleichzeitig gab er sich Rechenschaft darüber, daß eine baldmögliche gesetzliche Regelung des Vertriebenenproblems unerläßlich sei, wenn Deutschland vor dem bewahrt bleiben soll, was unvermeidlich war, wenn die Vertriebenen weiter der Verelendung preisgegeben würden. Seine Anstrengungen fanden mit der Verabschiedung des Bundesvertriebenengesetzes vom 19. Mai 1953 ihre Krönung. Dieses Verdienst um die Sache der Vertriebenen hat ihm niemand streitig machen können. Die Zeiten änderten sich. Hans Lukaschek hat ausgedient, er wurde als Repräsentant der deutschen Politik nicht mehr benötigt — weder den Vertriebenen noch dem Ausland gegenüber. Aber den Platz in den Herzen der Oberschlesier hat ihm noch niemand streitig machen können. M. H.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-146

ED106-96-147

MOLTKE, Freya von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

AD 106 - 8 - 148

22 Parry Road,
Claremont, Cape

den 3. Mai 1955

Lieber Herr Hammer,

ich bin sehr beschämt, wenn ich auf die vor mir liegenden Briefe schaue, die schon seit einem Jahr auf Antwort warten. Immer wieder haben Sie sich erneut freundlich an mich gewandt - und ich habe Sie so schändlich warten lassen. Wenn Sie nun in Ihrem Brief vom 22. Februar sogar schreiben, eine Unstern scheine über unserer Korrespondenz zu walten, so muss ich Ihnen eingestehen, dass dieser Unstern nur in meiner Nachlässigkeit besteht. Denken Sie bitte nicht, dass mir die Bschäftigung mit dem Widerstand ohne Bedeutung, unwesentlich sei. Im Gegenteil ich finde es wichtig und richtig, dass sich deutsche Menschen um die Geschichte und das Vermächtnis des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus bemühen. Ich weiss nur allzu gut, dass die Taten und Gedanken dieser Männer der deutschen Zukunft mehr zu sagen haben als es die deutsche Gegenwart wahr haben will. Ich bin daher dankbar und erfreut, wenn sich ernste Männer darum bemühen. Ich glaube allerdings, dass ich persönlich dazu gegenwärtig sehr wenig zu sagen habe. Ich glaube mit der Veröffentlichung derbeiden Briefe meines Mannes und der dazu gegebenen Einleitung und mit der Erhaltung der wenigen Dokumente der Kreisauer Freunde zunächst einmal genug getan habe und schweigen darf. Mit dieser inneren Einstellung, die sich vielleicht eines Tages ändern wird, müssen Sie bitte mein hartnäckiges und unfreundlich erscheinendes Schweigen erklären.

Dabei bin ich an sich auch durchaus bereit, Ihnen Auskunft zu erteilen, falls ich es kann - ich habe nur eine sehr starke und wie mir scheint begründete Hemmung, die mich zum Schweigen bewegt, zu überwinden. Hinzu kommt, dass ich nächstes Jahr nach Deutschland kommen werde und dann vieles mündlich tun kann, was mir schriftlich schwierig und unzureichend erscheint.

Nach dieser langen und Ihnen vielleicht nicht ganz verständlichen Einleitung kommt zunächst mein Dank für Ihre Briefe und Zusendungen vom 29.4.54, 12.9.54, 22.2.55 und 18.3.55. Wenn ich Ihnen jetzt auf Ihre Fragen in kurzen Worten antworte so mag diese Antwort für Sie schon zu spät kommen. Das tut mir leid - bitte entschuldigen Sie es.

Ueber die Zeit der Löwenberger Arbeitslager kann ich Ihnen wenig direktes sagen, denn ich bin erst 1930 zum ersten Mal nach Kreisau gekommen, habe mit meinem Mann nur oft darüber gesprochen. Um diese Zeit war der Höehpunkt dieser Arbeit für meinen Mann überschritten. Er hat sich von den Löwenberger Arbeitslagern in ihren späteren Stadien in etwa distanziert. Ich weiss nicht, ob Ihnen das bekannt ist und man kann nicht sagen, dass damals noch eine Gruppe um meinen Mann herum bestand. Martin Gauger habe ich mehrere Male gesehen und gesprochen, aber erst in den Anfangszeiten des Nationalsozialismus in Berlin - vor seiner Flucht aus Deutschland.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-96-849

Reichwein habe ich erst im Kriege und dann nah kennen gelernt. Mit Trotha und Einsiedel haben wir immer relativ nahen Kontakt gehabt und behalten. Rosenstock haben wir noch vor seiner Uebersiedlung nach USA gesehen. Er wird Ihnen über diese Zeit bei weitem das Meiste sagen können. Ich würde Ihnen raten mit Frau von Trotha in Verbindung zu kommen, weil Trotha sich länger und intensiver mit Löwenberger Fragen beschäftigt hat als mein Mann (Frau Dr. Margrit von Trotha, Schillerstr. 3c Berlin Lichterfelde Ost).

Ein gutes veröffentlichbares Bild von meinem Mann besitze ich nicht. Die besten sind die ~~Bilder~~ Photos in der Volksgerichtsverhandlung aufgenommenen, die in dem Brief-bändchen veröffentlicht ~~sind~~ und beim K.H. Hessel Verlag zu haben sind.

In Ihrem Fragebogen fragen Sie wann der Begriff "Kreisauer Kreis" zumrst aufgetaucht ~~ist~~. Er ist von der Gestapo geprägt worden. Als ich mit Trotha zusammen im Justizministerium vorsprach wegen eines Gnadengesuchs für meinen Mann, sagte uns beiden ein junger und freundlicher Beamter "Wir nennen dies den Kreisauer Kreis." Das war das erste Mal, dass wir diese Prägung vernahmen. Man kann kaum sagen, dass der Löwenberger Kreis die Keimzelle für die spätere Tätigkeit des sogenannten "Kreisauer Kreis" war. Nicht bekannt sind mir als Mitglieder der Kreisauer: Jürgen Riel, Dr. Deutelmoser, Hans Berndt, Alexander Werth u. Dr. Zimmermann. Auch nicht Prof. Brundert, aber das bedeutet garnichts, weil natürlich immer hinter jedem der Freunde viele andere mehr oder weniger Beteiligte und Wissende standen, die sicherlich wesentliches beigetragen haben und dem Geiste nach beteiligt waren. Dann muss man aber noch viele andere hinzuzählen, die zeitweise in nahem Kontakt gestanden haben. Karl Schodrok ist zu meinen Zeiten - ab 1931 - nie in Kreisau bei uns gewesen und ist mir auch nicht bekannt.

Leider habe ich Ihr Haubach-Gedenk Buch noch nicht gesehen. Das wird aber sicherlich bald der Fall sein. Nach allem, was ich darüber gelesen habe, muss es ein schönes Werk sein.

Auch ~~von~~ über das Ritter Buch habe ich bisher nur Besprechungen gelesen. Was ich da las, erschien mir bedenklich - dass Sie dieser Meinung auch sind, zeigte mir Ihr letzter Brief. Der "SS Bericht" gibt natürlich eine völlig schiefe Darstellung der Wirklichkeit. Obwohl ich glaube, dass ich mit meinen überlebenden Freunden ziemlich genau weiss, wie die innere Lage wirklich war, kann ich darauf im einzelnen von hier aus unmöglich eingehen. Meiner Ansicht nach steht über das was in Kreisau getan, geplant und gesprochen wurde und was daraus folgte eine wirklich saubere Arbeit noch vollkommen aus. Und dazu ist noch viel zu sagen.

Ich bin froh, dass Sie mit Stoltzer in Verbindung sind.

Hoffentlich sind Sie nicht zu enttäuscht von der Dürftigkeit meines Briefes. Eine Entschuldigung meines langen Schweigens kann ich kaum verlangen.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen für Ihre Tätigkeit

Ihre

Freya von Moltke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed 156 - B - 150

Berlin-Wannsee,
Am Kleinen Wannsee 29 B.
den 26. März 1957

Lieber Herr Hammer,

Es beschämt mich sehr, dass ich Ihnen erst heute auf Ihre Briefe vom 2.1. und 22.2. antworte. Sie werden auch enttäuscht sein von dem, was ich zu antworten habe. Ihre Bücher und Ihre Arbeit sind mir natürlich wohl bekannt. Ich weiss, was Sie schon alles in geduldigster Kleinarbeit zusammengetragen und damit der Nachwelt erhalten haben und ich bewundere diese Arbeit.

Sie erwähnen ein noch nicht veröffentlichtes Portrait meines Mannes. Bedeutet das, dass Sie schon eine fertige oder doch mindestens begonnene Arbeit über ihn haben? Diese Frage ist natürlicherweise für mich von grosser Bedeutung, da mich seit meiner Rückkehr nach Deutschland die Frage beschäftigt, was noch zu geschehen hat. Diese Frage ist durch das Rittersche Buch besonders wichtig geworden.

Zu Ihren konkreten Fragen kann ich Ihnen leider nicht viel antworten. Ich habe meinen Mann erst 29 kennen gelernt und weiss daher über die zwanziger Jahre relativ wenig. Es ist aber durchaus berechtigt die Einflüsse und Eindrücke dieser Jahre mit seiner späteren Arbeit in Verbindung zu bringen. Professor Rosenstock hat daran erheblichen Anteil und Sie tun Recht daran, mit ihm über diese Zeit in Verbindung zu stehen. Der Name Schodrock ist mir bekannt, aber seitdem ich Kreisau kenne ist er nicht mehr dort gewesen und ich bin auch nicht mit ihm in Verbindung.

Hoffentlich macht Ihre Gesundheit mit dem beginnenden Frühjahr gute Fortschritte und Sie finden Kraft und Zeit für Ihre Arbeit.

Mit vielen Grüssen Ihre

Freya von Moltke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 196-96-151

16.Juli 1957.

Frau
Freya Gräfin von Moltke
Berlin-Wannsee
Am kleinen Wannsee 29 b

Liebe sehr verehrte Gräfin Moltke !

Verzeihen Sie bitte, daß ich mich erst heute bedanke für Ihren liebenswürdigen Brief vom 26.März. Viele Monate hindurch ging es mir gesundheitlich sehr schlecht. Lassen Sie das bitte als Entschuldigung gelten. Ich habe Ihren Brief nun bereitgelegt, um Ihnen gerade in diesen Tagen ausführlicher zu schreiben.

Wahrscheinlich stimmen wir in der Auffassugg überein, daß Ritters Goerdeler-Buch eine gerechte Würdigung des Kreisauer Kreises zu einer ganz dringenden Aufgabe gemacht hat, die recht schnell und gründlich gelöst werden muß. Ich weiß von einem Verfolgten, der uns gesinnungsmäßg nahesteht und der, nachdem er endlich mit seinen Wiedergutmachungsansprüchen durchgedrungen ist, einen Forschungsauftrag vergeben möchte und dafür immerhin 10.000 Mark aufwenden könnte. Thema: "Der Kreisauer Kreis". Ich könnte mir vorstellen, daß auch Herr und Frau Bausch daran interessiert wären. Wenn Sie deswegen einmal mit ihnen in einen Meinungsaustausch treten wollten, würde ich Sie bitten, bei Bauschs verbindlich von mir zu grüßen.

Daneben beschäftige ich mich aber eben jetzt auch noch weiter mit meinem alten Plan, würdige Denkmale aus Wort und Bild zu gestalten, wobei ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

an eine Elite von 40 bis 50 Opfern der Hitlerzeit denke, vor allem natürlich auch an Ihren Gatten, von dem ich ein bisher noch nicht veröffentlichtes Porträt im vergangenen Winter von Ihnen erbat. Ich werde mir erlauben, Sie über den Gang der Dinge laufend weiter zu unterrichten. In erster Linie geht es mir heute jedoch um jenen eben erwähnten Forschungsauftrag.

Ich werde, sehr verehrte Gräfin Moltke, Ihrer in den nächsten Tagen in Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken.

Mit freundlichen Grüßen und herzlichen Wünschen für Sie und Ihre Söhne verbleibe ich

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 152

PETERS, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 153

PROFESSOR DR. HANS PETERS

KÖLN-LINDENTHAL, BITBURGER STR. 5
TEL. 43935

den 2. Januar 195

Herrn
Schriftsteller
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Bilserstraße 16d

Sehr verehrter Herr Hammer,

entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihnen erst heute auf Ihren freundlichen Brief vom 25. November 1953 antworte. Ich habe damals für Herrn Professor B r a u b a c h, Bonn, privat meine Erinnerungen an den Kreisauer Kreis geschrieben, habe ihm das Hauptstück gegeben und den Durchschlag irgendeinem Herrn geliehen, weiß aber nicht mehr, wem. Nun hoffte ich bisher, daß der Durchschlag mir wieder übersandt würde, was aber bisher nicht der Fall war. Ich weiß nicht, in welchem Umfange Sie an der nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Notiz Interesse haben, würde aber auf Ihren besonderen Wunsch hin, Herrn Professor Braubach bitten, Ihnen das Manuskript für kurze Zeit zu überlassen. Falls Sie mit Herrn Braubach selbst in Verbindung stehen, können Sie es auch mit meinem Einverständnis unmittelbar von ihm anfordern. Es ist aber nur zur Information, nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

Meine Begegnung mit Dr. K ü h n im Hause von Frau F r i e d r i c h war eine rein private, auf eigene Faust. Ich sagte mir damals, daß es gut sei, wenn man mit den verschiedenen anderen Gruppen, die den Nationalsozialismus bekämpften, wenigstens etwas Fühlung hätte. Frau Friedrich fragte mich damals, ob ich Interesse daran hätte, Dr. Kühn, der besonders auch zu meinem früheren Chef, dem Kultusminister B e c k e r familiäre Beziehungen hatte, kennenzulernen und mich einmal mit ihm auszusprechen. Ich bejahte dies und lernte dann Dr. Kühn im Beisein von Frau Friedrich und Herrn Borchardt kennen. Dann entfernten sich Frau

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Friedrich und Herr Borgchardt, und ich konnte mich etwa eine halbe Stunde mit Herrn Kühn unter vier Augen unterhalten. In der Abwehr des Nationalsozialismus gingen wir völlig einig, doch hatte ich im übrigen nicht den Eindruck, daß man zu positivem Handeln zusammenkommen könnte. Mir wurde aus dem Gespräch klar, daß die Kommunisten darauf pochten, daß sie die eigentlichen wirklichen Gegner des Nationalsozialismus seien, weil aus ihren Kreisen prozentual mehr eingesperrt und getötet worden seien. Daß die Politik der Kommunisten in den Jahren vor 1933 dem Nationalsozialismus aber entscheidenden Vorschub geleistet hat, dafür war offenbar bei den Kommunisten wenig Verständnis. Das Ergebnis des Gesprächs war, daß wir gelegentlich wieder einmal zusammenkommen wollten, daß aber für eine fruchtbare Zusammenarbeit selbst die taktischen Voraussetzungen noch fehlten. Ganz zu schweigen von der völlig gegensätzlichen Verschiedenheit der Auffassung christlicher Kreise, des Kreisauer Kreises usw. zu dem, was die Kommunisten wollten, was sie aber natürlich nach Möglichkeit im unklaren ließen. Hinzu kam, daß ich das Gefühl hatte, daß in allen Widerstandsgruppen der Kommunisten die meisten Nazispitzel waren, man also auch aus diesem Grunde mit der Verbindung zu den Kommunisten überaus vorsichtig sein mußte. Daß Herr Kühn es ehrlich meinte, war für mich völlig klar. Zu einer weiteren Begegnung mit Herrn Kühn ist es dann nicht mehr gekommen, weil er einige Wochen später - offenbar in der Tat durch Verrat aus eigenen Kreisen - verhaftet und hingerichtet wurde.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

Peter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

24.Januar 1954

Herrn
Professor Dr.Hans Peters
Köln - Lindenthal
Bithurgerstrasse 6

Sehr geehrter Herr Professor!

Es ging mir gesundheitlich nicht gut.Lassen Sie das bitte als Entschuldigung dafür gelten, dass ich Ihnen erst heute verbindlichst danke für Ihren freundlichen Bescheid vom 2. Januar. Es wäre sehr liebenswürdig von Ihnen, wenn Sie mir Ihre Erinnerungen an den Kreisauer Kreis zugänglich machen wollten.Haben Sie doch die Güte, Herrn Professor Braubach in diesem Sinne zu benachrichtigen.

Wenn Sie der Begegnung mit dem Arzt Dr. Kühn selber keine grosse Bedeutung beimessen, empfiehlt es sich wohl nicht, weiter darauf einzugehen. Aber es wird Sie interessieren zu hören, dass dieser Dr. Kühn keineswegs hingerichtet worden ist, dass er vielmehr in Bad Tölz als Arzt praktizieren soll - wie mir die Autorin vom "Schattenmann" anvertraut hat.

Darf ich bei dieser Gelegenheit noch auf einen Namensvetter von Ihnen zu sprechen kommen, der Ihnen vielleicht sogar verwandtschaftlich nahegestanden hat? Anfang 1933 kam ein älterer Herr des Namens Peters zu uns ins Zuchthaus Brandenburg, der wegen "Rassenschande" bestraft worden war. Er ging an den misslichen Lebensbedingungen des Zuchthauses bald zugrunde. Ich hatte Gelegenheit, mit ihm zu sprechen und ihn zu fragen, ob er vielleicht verwandt sei mit einer mir befreundet gewesenen Familie Peters in meiner Heimatstadt Elberfeld. Er bejahte diese Frage.

Vielleicht darf ich auch noch auf Berlin zu sprechen kommen. Wenn ich Mitte der 20iger Jahre aus Hamburg nach Berlin kam und Unter den Linden meinen Freund Fritz von Unruh besuchte,der damals ja Unter den Linden wohnte, liess der damalige Kultusminister

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Professor Dr. Becker öfters zum Tee bitten. Er erlaubte mir dann auch, im Strassenanzug zu erscheinen. Damals war unser gemeinsamer Freund Adolf Reichwein sein persönlicher Referent. Wieich nun höre, wirkten Sie um die gleiche Zeit im Kultusministerium. (Übrigens auch mein Landsmann Landé, über dessen Verbleib ich leider nichts erfahren konnte; ein Bruder von ihm, Musiker, hatte sich nach Paris in Sicherheit bringen können, wo ichihn auch sprach).

Da ich es mir ganz besonders angelegen sein lasse, den mir gesinnungsfreundlich nahestehenden Kreisauer Kreis Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, würden mich Ihre Erinnerungen also sehr interessieren. Und ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir gestatten wollten, darüber hinaus nötigenfalls auch späternoch einige Fragen zu stellen. Übrigens werde ich mir erlauben, Ihnen von Zeit zu Zeit Rundschreiben und dgl. zu schicken, um deren freundliche Beachtung ich bitte.

Mit hochachtungsvollerm Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

P.S. Ministerialdirektor Brecht musste seinerzeit emigrieren. Wissen Sie vielleicht was aus ihm geworden ist?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100 - 96 - 155

PROFESSOR DR. HANS PETERS

KÖLN-LINDENTHAL
BITBURGER STR. 6
TEL. 4 39 35

den 8. 2. 1954

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihren freundlichen Brief vom 24. Januar 1954 besten Dank. Ich habe Herrn B r a u b a c h gebeten, Ihnen das Manuskript meiner Erinnnerungen an den Kreisauer Kreis für kurze Zeit zu übersenden. Ich darf aber auch meinerseits darauf hinweisen, dass es sich um eine etwa vor zwei Jahren schnellgeschriebene Niederschrift handelt, die sich für eine Drucklegung nicht eignet, die Ihnen aber vielleicht meine subjektive Meinung über manches vermitteln kann.

Dass Herr Dr. K ü h n noch lebt, freut mich aufrichtig. Ich persönlich habe, wie Sie ja meinen bisherigen Ausführungen entnehmen, der ganzen Unterhaltung eine mehr negative Bedeutung beigemessen, als sie mir zeigte, dass die Kommunisten doch wohl ihre eigenen Wege gehen und weiter gehen wollten. Wenn Sie mit Dr. Kühn sowieso in Verbindung stehen, so habe ich natürlich keinerlei Bedenken, dass Sie ihn einmal danach fragen, welche Bedeutung er selbst dieser von Frau F r i e d r i c h entrierten Besprechung beigemessen hat und ob er etwa glaube, dass bei Wiederholung des Zusammenseins etwas Positives herausgekommen wäre.

Der von Ihnen genannte Herr P e t e r s ist mir nicht bekannt und auch sicher nicht verwandt mit mir. Ich war in der Tat vom Januar 1928 bis zum 31. Januar 1932 im Preussischen Kultusministerium. Herr L a n d é ist gegen Anfang der Nazizeit nach Amerika ausgewandert und dort gestorben. Seine Witwe soll wieder in Deutschland leben. Meine ursprüngliche Bekanntschaft mit R e i c h w e i n reicht in der Tat in meine Zeit im Preussischen Kultusministerium zurück.

Mit Ministerialdirektor B r e c h t habe ich nach 1945 bei seinen Aufenthalten in Deutschland wiederholt zusammengearbeitet. Zuletzt bei einer Beamtentagung des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, damals Frankfurt/Main, jetzt Mannheim, Rathaus. Er ist an sich an der New School in New York tätig und kommt wohl fast alljährlich nach Deutschland.

Mit besten Empfehlungen

bin ich

Ihr sehr ergebener

Peters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eb 106-96-156

18. März 1955

Herrn
Prof. Dr. Hans Peters
Köln-Lindenthal
Bitburgerstraße 6

Sehr geehrter Herr Professor!

Sollte es Ihnen erspart geblieben sein, den angeblichen SS-Bericht zu lesen, wird Ihnen sicher die beiliegende Kostprobe genügen.

Haben Sie eigentlich Ritters Gördelerbuch schon gelesen? Sie werden entsetzt sein. Hoffentlich wird ein kräftiger Entrüstungssturm nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ritter ist es übrigens auch gewesen, der jenes ~~xkx~~ apokryphe Machwerk zum "Kiesel-Bericht" befördert hat.

Inzwischen habe ich übrigens feststellen können, daß bei der ersten Tagung in Kreisau sowohl Haubach als auch Poelchau gefehlt haben. Steltzer hat sich da geirrt. Aber hier zeigt sich wieder, daß man gut daran tut, den Dingen noch beizeiten nachzugehen. Es müssen noch viele historische Tatbestände geklärt werden.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Prof. Dr. Hans Peters
Köln-Lindenthal
Bitburger Straße 6

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Erinnerungen an den Kreisauer Kreis

1. Meine Bekanntschaft mit H e l m u t J a m e s G r a f M o l t k e rührt aus meiner Breslauer Privatdozentenzeit (1925 - 1928); damals gehörte er zu meinen Hörern. Bei ihm und einigen anderen Interessierten fand meine damalige Vorlesung:"Verwaltungsprobleme moderner Industriebezirke" Anklang. Gerade sozial eingestellte Studenten besuchten sie. In Verbindung damit erfolgte gelegentlich eine Besichtigung des Waldenburger Industriegebietes, bei der mein früherer Konreferendar, der später "auf natürliche Weise", d.h. nicht von den Nazis, ermordete damalige Regierungsassessor Dr. Ohle freundlichst Hilfe leistete. Ohle war beim Landratsamt in Waldenburg tätig und hatte wohl in amtlicher Eigenschaft Graf Moltke kennen und schätzen gelernt. Durch ihn wurde meine Bekanntschaft mit Moltke gefestigt. Wir beide waren einmal für einen Tag nach Kreisau eingeladen. Moltke zeigte mir damals die Besitzung. Diese Verbindung führte dazu, daß ich auch gelegentlich an einer Tagung in Löwenberg teilnahm. Dort entwickelte sich - vom Breslauer Professor Rosenstock-Hüssy gefördert - die Zusammenarbeit von Akademikern, Bauern und Arbeitern in freiwilligem Arbeitsdienst. Aus dieser Zeit datiert auch meine Bekanntschaft mit dem im Jahre 1952 verunglückten späteren Professor an der Berliner Hochschule für Politik von Trotha und dem in Rußland nach dem Kriege umgekommenen von Einsiedel. Jedoch sind mir die Einzelheiten der damaligen Zeit nicht mehr geläufig. Mein damaliger Eindruck von Moltke war der eines weit über sein Alter hinaus reifen, ernststrebenden Menschen von überzeugungsmäßig, nicht opportunistisch fundierter sozialer Einstellung.

2. Nachdem ich im Jahre 1928 nach Berlin übergesiedelt war, traf ich Graf Moltke bei der Verhandlung Preußen contra Reich vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wieder. Nach dem Staatsstreich ~~vor dem~~ von Papens vertrat ich auf Seiten Preußens die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags, die Mitklägerin war. Moltke fungierte als Berichterstatter einer ausländischen Zeitung. Ich wurde auf ihn aufmerksam dadurch, daß er mir seine Visitenkarte schickte mit einem kurzen Glückwunsch im "Kampf um die gerechte Sache". Ich sprach damals kurz mit ihm über seine Prozeßeindrücke.

3. Bald nach der Machtergreifung Hitlers besuchte mich in Berlin eines Tages Graf Moltke, um mich in seiner Berufswahl um Rat zu fragen, da er in mir hinsichtlich der bedingungslosen Ablehnung des Nationalsozialismus einen Gesinnungsverwandten zu sehen glaubte. Er wollte keinesfalls dem nationalsozialistischem Regime irgendwie dienen, auch nicht in oppositioneller Haltung im Staatsdienst. Andererseits wollte er sich auch nicht tatenlos auf sein Gut zurückziehen, sondern am liebsten beides miteinander verbinden: sich um sein Gut kümmern, aber zugleich seine juristischen Kenntnisse im Kampf für das wahre Recht gegen das System der nationalsozialistischen Rechtlosigkeit einsetzen.

4. In der Zeit von 1933 bis 1939 kamen wir verschiedentlich, aber nicht oft, zu gegenseitigem Gedankenaustausch zusammen. Ich war gelegentlich bei Moltke's - seine Frau, Gräfin Moltke, lernte ich damals kennen - in der Wohnung in der Bendlerstraße (dieses war es wohl, dicht am Tiergarten) und in seinem Büro am Pariser Platz; Moltkes waren auch gelegentlich bei Einladungen bei uns zu Hause. Ich glaube, wir trafen uns gelegentlich in einem Restaurant zum Essen. Moltke war sehr oft von Berlin abwesend, in England oder auf seinem Gute. Seine den Nationalsozialismus bedingungslos bekämpfende

ethisch fundierte Grundanschauung gefiel mir; er war von Anfang an aus primär ethischen Gründen gegen den Nationalsozialismus eingestellt. Auf seinem Gute ist angeblich niemals mit der Hakenkreuzfahne geflaggt worden. Seine Nachrichten über die Stimmung zum Nationalsozialismus in England oder einzelne Mitteilungen über seine Praxis als Anwalt brachten mir manche interessante Neuigkeit über die Auswirkungen des Nationalsozialismus.

5. Im Kriege war ich als Hauptmann der Reserve zuerst Flak-Batteriechef bei Berlin, ab Januar 1940 in Wiesbaden. Während eines Urlaubs Anfang September 1940 in Berlin besuchte ich auch Moltke. Er gehörte zu den ganz wenigen, die nach dem Frankreichsieg und der angeblich bevorstehenden Landung in England nach wie vor nicht an den deutschen Sieg glaubten und sich durch die deutschen Waffenerfolge auch politisch nicht irre machen ließen. Das war m.E. der rechte Augenblick, in dem man die wirklich überzeugungsmäßig fundierten Gegner des Nationalsozialismus erkennen konnte. Für einen zu organisierenden Widerstand aber war der damalige Zeitpunkt denkbar ungünstig. Damals besprach ich mit Moltke oder schrieb ihm vielleicht später von meinem Wunsche, in eine militärische Stellung in oder bei Berlin zu kommen. Er stellte mir seine Hilfe zur Verfügung, falls ich in die "Abwehr" wolle, riet mir aber mehr ab als zu. Bald darauf kam ich durch die Vermittlung eines anderen Bekannten (wahrscheinlich wohl des Min. Direktor Dr. Gramsch beim Beauftragten für den Vierjahresplan) zum Luftwaffenführungsstab ("Kurfürst") nach Wildpark bei Potsdam, wo ich in der Bearbeitung der feindlichen Luftangriffe auf Deutschland und die Westgebiete eine mir im ganzen zusagenden Tätigkeit mit weitreichenden Informationsmöglichkeiten und infolge vielen Nachtdienstes mit zahlreichen freien Tagen erhielt.

6. Von meiner Stellung bei Kurfürst aus hielt ich nun mit Moltke ständig Fühlung. Ich hatte nach Nachtdienst jeden 3. Tag frei und besuchte ihn wiederholt zu Tisch in seinem Gärtnerhäuschen in der Derfflingerstraße. Gelegentlich war noch ein anderer Gast da, so z. B. einmal sein Schwager Deichmann, ein andermal von Trott zu Solz, der aber in einer kirchlichen Angelegenheit schon vor 1939 bei mir gewesen war und Verbindung zu Brüning in USA hielt. Bei dieser Gelegenheit lernte ich auch Graf York kennen. Moltke hatte stets interessante Informationen; außerdem besprachen wir wiederholt die möglichen Zukunftsaussichten für Deutschland und auch Rechtsfragen, die sich in Moltkes Arbeitsgebiet im OKW zutrugen, insbesondere wie man gewissen Unrechtsmaßnahmen des Führers und seiner Clique begegnen könne. Gelegentlich, als eine Stelle frei war, fragte mich Moltke, ob ich nicht als Völkerrechtler ins OKW herüberkommen wolle oder wen ich als charakterfesten Völkerrechtler kenne, den man empfehlen könne. Ich lehnte aber ab, weil ich vom Völkerrecht zu wenig verstehe und deshalb die mir zugedachte Funktion gerade um der guten Absicht willen nicht erfüllen könne, wußte aber auch niemanden zu nennen, sondern riet Moltke im Völkerrechtsinstitut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, wo er ja selbst gearbeitet habe, Umschau zu halten.

7. Nach und nach hatten meine Beziehungen zu Moltke, die ursprünglich durchaus sachlich-kühl waren, etwas mehr freundschaftlichen Charakter angenommen. Ich schätzte Moltke als einen überaus charakterfesten Menschen von tiefer ethischer Fundierung und weit überdurchschnittlicher Klugheit und Güte. Er war von unbestechlicher Gerechtigkeit. Daraus resultiert ursprünglich sein Verhältnis zum Katholizismus. Obwohl stets Grandseigneuer, hatte er eine echte soziale Einstellung und fühlte sich als wirklicher Demokrat stets

für das Ganze verantwortlich. So angenehm die Zusammenarbeit mit ihm war und so sachlich er kraft seiner echten Führernatur urteilte und handelte, bin ich ihm innerlich menschlich wohl nie sehr nahe gekommen, wenn auch beiderseits ein Vertrauensverhältnis bestand. Wir waren sehr verschiedene Charaktere. Nach meinem Gefühl war Moltke etwas versponnen und weltabgewandt, hatte zu wenig Verständnis für die verbreiteten menschlichen Schwächen, wirkte auf Fremde allzu kühl. Er blieb stets recht verschlossen und hatte wenig Sinn für Humor und die kleinen irdischen Lebensfreuden. Sein starker englischer Einschlag ließ ihn stets als recht steif erscheinen. Ich habe ihn nie völlig aus sich herausgehen sehen; dagegen konnte er schweigen wie - ein Moltke.

7. Seit 1941 sieht die E n t w i c k l u n g d e s K r e i s a u e r K r e i s e s von meinem subjektiven Standpunkte folgendermaßen aus:

Mit Beginn des Rußlandfeldzuges wurde den Einsichtigen wieder klar, daß ein deutscher Sieg ausgeschlossen war. Die nicht erfolgte Landung in England hatte bereits Einzelne schon vorher zur Vernunft gebracht. Immerhin vermehrte sich allmählich die kleine Schar der Grundsatztreuen um kluge Fachleute und allmählich auch Opportunisten. Die letzteren wurden aber bei der ganzen Grundhaltung im Kreisauer Kreis aufs schärfste abgelehnt und haben wohl auch keinen Eingang gefunden. Etwa in der 2. Hälfte des Jahres 1941 begann für mich sichtbar zu werden, was später unter dem Namen Kreisauer Kreis lief. Da ich - während der ganzen Zeit des Nationalsozialismus - den Standpunkt vertrat, niemand dürfe von den gegen den Nationalsozialismus ~~gerichteten~~ zu unternehmenden Aktionen mehr wissen, als für seine eigene Aufgabe notwendig sei, - ein Grundsatz, der 1939 übrigens auch als militärisches Postulat aufgestellt wurde, - hatte ich niemals eine genaue Vorstellung, wer in der gleichen Richtung mitarbeitete, wenn auch in Besprechungen gelegentlich der eine oder andere Name fiel.

Eines Mittags in seiner Wohnung teilte Moltke mir mit, ein Kreis von Beamten und Offizieren verschiedener Dienststellen sei in Bildung mit dem offiziellen, vom OKW zu genehmigenden Ziele, die Wünsche der Wehrmacht im Falle des endgültigen Sieges auszuarbeiten; in Wahrheit aber wolle man unter dem Mantel der Legalität beraten, was in dem Augenblick zu tun sei, in dem das nationalsozialistische Regime am Ende sein. Für diesen Fall sei sowohl ein Sofortprogramm als auch ein auf weite Sicht berechnetes weiteres Programm auszuarbeiten. Irgendwann komme dieser Augenblick sicher; er dürfe die Gegner des Regimes nicht unvorbereitet treffen; insbesondere müsse dann ein Programm vorliegen, das dem die Macht Übernehmenden nicht bloß die Wiederherstellung der Lage vor dem Nationalsozialismus, sondern den Aufbau eines sozialen Staates mit einer gerechten Ordnung und die Durchführung zahlreicher Reformen ermögliche, deren Notwendigkeit der Einbruch des Nationalsozialismus in fast alle Volksschichten deutlich gemacht habe. Die Frage Moltkes, ob ich dabei mittun wolle, bejahte ich gern. Wie das nationalsozialistische Regime falle, wurde eigentlich immer als überflüssige Spekulation offen gelassen. Man unterstellte zunächst, ein angesehener aktiver General werde die Wehrmacht, die ihren Untergang unter Hitlers Führung immer klarer erkennen werde, zum Handeln veranlassen und vielleicht Hitler und seine Komplicen festsetzen. Tatsächlich sprach Moltke anläßlich von Dienstreisen im Inland und im besetzten Gebiete mit verschiedenen Generalen hierüber. Er berichtete mir über die Ergebnisse, die - trotz anfänglicher Hoffnungen - stets negativ waren. So oft auch später noch - im Winter 1942/43 - General v. Manstein erklärte, die

Ostfront könne gehalten werden, war es mit dem Widerstandsgeist der aktiven Generale vorbei. Andererseits war das nationalsozialistische Regime nur noch durch die Wehrmacht zu stürzen. Nur solange diese noch intakt war, war die bedingungslose Kapitulation zu vermeiden und ein Wiederaufbau Deutschlands in geordneten Verhältnissen möglich. Wir gingen aber bei unseren Arbeiten umsomehr von einer solchen Voraussetzung aus, als es uns- gleichviel wie das Ende des Nationalsozialismus sein würde - als unsere Pflicht erschien zu wissen, wie man nach den bösen Lehren der Vergangenheit ein neues Deutschland aufbauen solle. Je mehr uns schien, daß andere Wiederstandsgruppen sich in Personalfragen und in dem Problem, die Macht zu erringen, erschöpften, für desto wichtiger hielten wir das Vorhandensein eines klaren Aufbauprogramms.

Der Gedanke, im OKW selbst die Planung der künftigen Forderungen "nach dem totalen Sieg" vornehmen zu können, scheint in seiner Realisierung nicht weiter gekommen zu sein, obwohl man zunächst ausschließlich - von unserem Standpunkte - zuverlässige Menschen dabei beschäftigt haben würde; jedenfalls spielte sich das Weitere außerhalb des OKW ohne dessen Billigung ab. Jedoch konnte man, wenn man an irgendjemanden herantrat, auch weiterhin dieses Ziel als Feigenblatt benutzen. So erinnere ich mich, daß Moltke, nachdem er nach Besprechung mit mir in einer Angelegenheit einmal mit dem sehr verdienten, kenntnisreichen Ministerialdirektor Gramsch eine Aussprache über einzelne Pläne gehabt hatte, mir auf meine Frage etwa antwortete: "Ich habe mit ihm über gewisse Maßnahmen nach Erringung des Sieges gesprochen; aber er ist ja wohl klug genug, um zu durchschauen, daß es sich um Maßnahmen nach Beseitigung des Nationalsozialismus gehandelt hat; denn sonst wäre ja alles, was wir erörterten, sinnlos gewesen."

So wurde denn vom Kreisauer Kreis ein Augenblicks- und Sofortprogramm aufgestellt. Mir fiel die Ausarbeitung des Kulturprogramms zu; außerdem hatte ich verschiedentlich zu Ausarbeitungen aus der staatsrechtlichen Arbeitsgruppe Stellung zu nehmen. Moltke gab mir in diesen Fällen anonyme Schriftstücke, zu denen ich ihm beim nächsten Zusammentreffen - meist mündlich - meine Meinung mitteilte. Das Kulturprogramm arbeitete ich selbst aus; für den Teil über die Presse erbat ich mir eine Ausarbeitung von Professor Dovifat (Berlin), den ich ohne Namensangabe soweit ins Bild setzte, wie es seine Arbeit erforderte. Dovifat lieferte auch ein etwa sechs Schreibmaschinenseiten umfassendes Exposé, das ich meiner eigenen Ausarbeitung beifügte.

Das Kulturprogramm sollte in einer Besprechung der an dieser Materie interessierten Mitglieder des Kreisauer Kreises zur Erörterung gestellt werden. Dies geschah zu Pfingsten 1942 auf Gut Kreisau, wohin ich von meiner militärischen Dienststelle drei Tage Urlaub nahm. Das Korreferat hatte als Linkssozialist Professor Reichwein übernommen. Damals nahmen in Kreisau an den Beratungen außer Reichwein und mir teil: Graf und Gräfin Moltke, Graf und Gräfin York, Pater Rösch (S.J.), Trott zu Solz, Steltzer, Pölchau und an einem Tag Lukaschek. Es ist möglich, daß in dieser Aufzählung noch Namen fehlen; im Gedächtnis geblieben sind mir diejenigen, die sich am Gespräch am meisten beteiligten. Morgens ging man an den Feiertagen zur Kirche; ich begab mich mit Pater Rösch in einen Nachbarort. Im ganzen schien das Unternehmen genügend getarnt, da auf einem schlesischen Gut wie bei Moltkes zu den Feiertagen eine größere Besucherzahl nichts Außergewöhnliches ist.

Institut für Zeitgeschichte München

Referat und Korreferat wurden in der auch sonst üblichen Weise durchgesprochen - wir saßen im Kreise - und die vorgeschlagenen Programmsätze entsprechend umformuliert. M.W. dauerte die Beratung, an der auch die beiden genannten Damen teilnahmen, zwei Tage. Am Schluß gab Pater Rösch noch einige Ratschläge, wie man sich bei etwaiger Befragung durch die Gestapo zu verhalten habe. Die Grundgedanken meines Referats sind später in Einzelvorträgen aufgelöst in meinem Buche "Zwischen Gestern und Morgen" in populärer Form, aber erheblich erweitert, wiedergegeben.

Meine weitere Aufgabe war, die Stellungnahme des Bischofs von Berlin, des neben Kardinal Faulhaber und Graf Galen in diesem Kreise allgemein hochverehrten Graf Preysing, herbeizuführen, unter dem Gesichtspunkte, ob, wenn man am Tage X mit diesem Programm herauskommen werde, etwa mit einem Widerstand der Kirche zu rechnen sei. Ich besuchte alsbald den Bischof, mit dem ich auch sonst engere Fühlung hielt, informierte ihn über die Arbeit, über die Teilnehmer und Absichten und übergab ihm schriftlich das Programm. Ich versuchte alsdann, Moltke bei Graf Preysing einzuführen, was auch gelang. Eines Abends lud ich zu mir zum Abendessen Graf Preysing, Graf Moltke, von Donahny und noch zwei oder drei andere Herren, weiß aber nicht mehr, wer das damals war, insbesondere nicht, ob Graf York, Dovifat und der Studentenseelsorger H.J. Schmitt dabei waren. Jedenfalls waren die persönlichen Verbindungen hergestellt oder vertieft; leider ging Bischof Graf Preysing - wie stets - sehr früh nach Hause. Bei anderer Gelegenheit erklärte mir dann der Bischof, der übrigens mit Moltke und York auch anderweitig zusammengekommen ist, daß er gegen die Ausarbeitung als Teil des "Regierungsprogramms nach Hitler" von sich aus keine Einwendungen zu erheben habe, daß jedenfalls ein Widerstand der Kirche gegen ein solches Programm bei der Lage der Dinge nicht zu befürchten sei. Soweit mir bekannt, hatte Moltke auch zu Kardinal Faulhaber Beziehungen aufgenommen.

Wo unsere Arbeit, das Kulturprogramm, schließlich deponiert wurde, ist mir nicht bekannt. Mit der Verhaftung Moltke's am 20. Januar 1944 war die Beziehung unterbrochen. Mit York hatte ich noch lose Fühlung. Übrigens war es York, der mir nach der Hinrichtung der Geschwister Scholl in München deren Flugblatt übergab, um es weiter bekannt zu machen. An der Berliner Universität blieben die Münchener Vorgänge bei Dozenten wie Studenten so gut wie unbekannt. Eine anderweitige Verbreitung als an der Universität war leichter und fand mehr Interesse.

Nach dem 20. Juli 1944 vermied man jegliche gegenseitige Berührung. Über Ruth Andreas-Friedrich, die sich um die Begnadigung Moltke's bei Himmler bemühte, hatte ich, der sich seit September 44 bei der Flakgruppe Hamburg Süd war - offiziell war ich im Oktober 1943 vom Luftwaffenführungsstab wegen politischer Unzuverlässigkeit versetzt worden , blieb aber bis Sommer 1944 noch dort - , im Dezember 1944 mittelbar noch Verbindung mit Gräfin Moltke. Ich sollte eine persönliche Aussprache wegen Moltke mit Freisler, dem Präsidenten des Volksgerichtshofs, herbeiführen, den ich persönlich kannte und bei dem ich fast zwei Jahre vorher wegen des zum Tode verurteilten Pfarrer Wachsmann (Greifswald) mündlich um Begnadigung - vergeblich - nachgesucht hatte. Die Unterredung, die übrigens m.E. keinen Erfolg für Moltke gehabt haben würde, kam nicht zustande.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

8. Hinsichtlich der Beziehungen des Kreisauer Kreises zu anderen Widerstandsgruppen habe ich nur mittelbar Erfahrungen. Moltke und besonders York hatten Fühlung mit Gördeler; York war früher bei Gördelers Behörde tätig gewesen. Wenn wir auch die Leistung Gördelers anerkannten, so lehnte man im Kreisauer Kreis sein restauratives Programm und seine und seiner Umgebung gefährliche Geschwätzigkeit ab. Bereits Anfang 1944 pfiffen in Berlin die Spatzen von den Dächern, daß Gördeler der "Kanzler des 4. Reichs" sein werde. Männer wie Popitz und Schacht galten uns als führende Persönlichkeiten nach dem Nationalsozialismus als untragbar, weil sie sich zu eng mit dem Nazisystem eingelassen hatten. Moltke und Jacob Kaiser mochten sich gegenseitig nicht. Letzterer sah in ersterem wohl einen blassen Theoretiker, während Moltke andere Gewerkschaftsführer für bedeutender hielt und lieber mit diesen verhandelte.

9. Meine eigenen Beziehungen zu Letterhaus, Jacob Kaiser, Hermann Josef Schmitt und Wirmer spielten sich ganz außerhalb des Kreisauer Kreises ab. Wir besprachen die Lage, erörterten Personalfragen und warteten auf eine Beseitigung Hitlers durch Militärs. Im Kreisauer Kreis wurde m.W, seit Beginn des Rußlandfeldzugs und dem Scheitern der Hoffnung, daß ein General von sich aus das Kommando über die Wehrmacht gegen Hitler übernehmen werde, die Art des Endes des Nationalsozialismus kaum noch erörtert. Man arbeitete dort auf sicherer, weltanschaulicher Grundlage das Zukunftsprogramm aus, war aber weniger politisch handelnd tätig. In gewissem Gegensatz dazu erwarteten die anderen Gruppen ungeduldig eine aktive Maßnahme von Soldaten gegen Hitler. Ich selbst hielt ein Attentat für eine rechtsmäßige Widerstandsmaßnahme, verhehlte mir allerdings nicht, daß damit Hitler leicht heroisiert werden und eine neue Dolchstoßlegende entstehen könne. Noch bei meinem letzten Zusammentreffen mit Wirmer und Letterhaus in meiner Wohnung in Berlin an einem Sonntag nachmittag im Juli 1944 warnte ich Wirmer vor seiner Unterschätzung der Verwurzelung des Nationalsozialismus im deutschen Volke. Man brauche nur einen offiziellen deutschen Sender zu haben und Hitler festzusetzen, dann sei der Nationalsozialismus in Deutschland zu Ende. Diesem vielleicht doch nicht ganz ernst gemeinten Optimismus Wirmers widersprach ich an jenem Nachmittage; er beruht auf dem bis heute verhängnisvollen Irrtum, daß der Nationalsozialismus nur durch seine Lügen und Terrormethoden das deutsche Volk ergriffen habe.

Ferner hatte ich mit Regierungspräsident a.D. von Harnack laufend Fühlung; er hatte auch mich, um diese Beziehungen stets als legal rechtfertigen zu können, als Sachverständiger für die auf Berliner Friedhöfen zu erhaltenden Gräber berühmter Männer aufgenommen; das war sein "Job" in der Nazizeit. Der Kreisauer Kreis hatte damit aber nichts zu tun. - V.Harnack hatte sehr viele Informationen; er war aber etwas unvorsichtig - schon dadurch, daß er stets im gleichen Lokal in der Behrenstr. aß.

Graf Schulenburg, von dem ich wußte, daß er dem Nationalsozialismus kritisch gegenüberstand, hatte ich vor dem Kriege als Polizeivizepräsident einmal zu einem größeren Herrenessen zu mir eingeladen, um auf diese Weise die aus der Potsdamer Regierungsreferendarzeit bestehenden Beziehungen wieder zu erneuern. Darüber hinaus aber hatte ich von seiner Arbeit im Widerstandskreis keine unmittelbare Kenntnis.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin Archiv

ED 106 - 96 - 163

Über Harnack wußte ich von Oberleutnant Schulze-Boysens kommunistischer Grundhaltung. Schulze-Boysen war mit mir in der gleichen militärischen Dienststelle, aber in einem anderen Arbeitsgebiet tätig. Wir sahen uns gelegentlich im Casino, sprachen aber nie ernsthaft über Politik. Ihm verdanke ich, daß mir jahrelang - auch noch nach seiner Hinrichtung - amtlich portugisische Zeitunten zugeleitet wurden, - die ich "zur Erhaltung meiner Sprachkenntnisse" las. Ein anderes Mitglied der kommunistischen Widerstandsbewegung, einen Arzt, Dr. Kühn, lernte ich im Hause von Ruth Friedrich kennen und hatte ein Gespräch unter vier Augen mit ihm. Im Negativen über den Nationalsozialismus stimmten wir überein, jedoch überschätzte er m.E. weit die Bedeutung des Kommunismus für den Widerstand. Ich hörte später, daß er auch hingerichtet worden sei. Doch haben diese flüchtigen Bekanntschaften mit dem Kreisauer Kreis nichts zu tun.

10. Der völlige Zusammenbruch Deutschlands, die bedingungslose Kapitulation und die Unmöglichkeit, die Fühlung zwischen den Überlebenden des Kreisauer Kreises beim Mangel von Post und Eisenbahn wieder aufzunehmen oder gar den Alliierten die Arbeiten des Kreisauer Kreises rechtzeitig in die Hand zu spielen, verhinderten die Aktivierung des Kreisauer Programms. Der Wiederaufbau Deutschlands erfolgte durch die Restaurierung der Zeit vor 1933 mit alten Kräften und im alten Stile. Die Arbeiten des Kreisauer Kreises haben bisher auf die Entwicklung keinen sichtbaren entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Köln, den 26. 11. 1952 Hans Peters

ARCHIV WALTER HAMMER

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED 106 - 96 - 166

RAUPACH, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 476-96-165

Mai
6. ~~April~~ 1954

Herrn
Prof. Dr. Hans Raupach
B r a u n s c h w e i g

Lieber alter Kampf- und Weggefährte!

Grollen Sie mir bitte nicht, daß ich Sie heute mit einigen Fragen überfalle. Falls es einer Legitimation bedürfen sollte, werden Ihnen die Beilagen vielleicht willkommen sein. Sie mögen daraus ersehen, daß ich so ziemlich durch alle Hitlerhöllen hindurchgemußt habe, was mich wohl auch zu der Aufgabe prädesteniert, an die ich mich herangewagt habe.

Es liegt mir ganz besonders am Herzen, die Bedeutung des Kreisauer Kreises ins rechte Licht zu setzen. Ich war mit Theo Haubach befreundet, kenne auch viele der alten Mitverschworenen. Gegenwärtig bemühe ich mich vorzugsweise darum, den Vorgängen im Boberhaus auf den Grund zu gehen, womit ja auch Sie sehr eng verknüpft gewesen sind. Und eben deshalb wende ich mich heute vertrauensvoll an Sie.

Man darf wohl sagen, daß im Löwenberger Arbeitskreis schon die Keime des späteren Kreisauer Kreises enthalten waren. Leider gibt es nur noch wenige Überlebende. Ich denke an Hans Dehmel, an Trotha und Einsiedel, an Martin Gauger und nicht zuletzt natürlich an Moltke, Yorck und Trott zu Solz. Mit Gerstenmaier und Steltzer stehe ich seit langem in Verbindung, neuerdings auch mit Prof. Rosenstock-Huessy, der mir auch wertvolle Literatur anvertraut hat. Auch Herrn Prof. Harro Siegel dort in Braunschweig verdanke ich einige wertvolle Fingerzeige. Er war es auch, der mir empfahl, mich einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden.

Über die Vorgänge, die zum 20. Juli geführt haben und über die Beteiligung unserer Freunde daran bin ich einigermaßen unterrichtet. Mir muß jetzt nur noch daran gelegen sein, die Wurzelkräfte des historischen Kraisauer Kreises noch genauer zu erkunden und dann darzulegen, welch hervorragende Rolle hier Menschen aus der alten Jugendbewegung gespielt haben. Überlegen Sie es sich doch bitte einmal, ob Sie mich in diesem Bestreben nicht unterstützen können. Ich würde mich gerne auch noch einmal an Rolf Gardiner (und über ihn auch an Walter Jenke) wenden, mit dem ich schon früher korrespondiert habe. Glauben Sie, daß er heute noch imstande sein würde, Wesentliches beizutragen?

Adolf Reichwein begegnete ich zuletzt Unter den Linden, als er dort persönlicher Referent von Kultusminister Becker war. Mitte der zwanziger Jahre war dort mein Freund Fritz von Unruh zu Gast. Und Prof. Becker pflegte mich stets zum Tee einzuladen, wenn ich Unruh in seinem Ministerium besuchte. Ja, das ist nun bald 30 Jahre her.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Viele Erinnerungen verblassen schon. Aber es dürfte denn doch wohl unsere Aufgabe sein, mit vereinten Kräften dafür zu sorgen, daß unsere Freunde nicht vergessen werden. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich mit recht baldiger Wunscherfüllung erfreuen wollten.

In alter bundesbrüderlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Gesinnungsgrüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 166

Prof. Dr. Hans R A u p a c h
Hochschuldorf

Wilhelmshaven-Rüstersiel, den 11.5.54

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Herr H a m m e r,

ich fühle mich gerne verpflichtet, Ihnen in der von Ihnen gewünschten Weise behilflich zu sein, da ich auf die von Ihnen berührten Zusammenhänge wiederholt in Reden hingewiesen habe. Ich sehe zu meiner Freude, daß Sie mit den damals maßgebenden Geistern, vor allem mit Prof. Rosenstock-Huessy, bereits in Verbindung stehen, und ich muß fast annehmen, daß Ihnen meine Auskünfte kaum noch viel Neues werden bieten können. Es fragt sich auch, in welcher Form ich Ihnen behilflich sein kann. Da ich wegen anderweitiger wissenschaftlicher Arbeiten keine Gelegenheit finden werde, in absehbarer Zeit mich literarisch mit diesen Dingen zu befassen und kurze Auskünfte Ihnen wohl kaum dienlich sein würden, so kann ich Ihnen nur die Gelegenheit zu einem persönlichen Treffen anbieten. Dazu stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, muß aber bemerken, daß wohl wenig Anlaß für mich vorhanden sein wird, in diesem Sommer nach Hamburg zu kommen.

Ihren weiteren Vorschlägen sehr ich gerne entgegen und begrüße Sie

als Ihr ganz ergebener

Raupach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 167

PROF. DR. HANS RAUPACH

WILHELMSHAVEN-RÜSTERSIEL,

26-6-54

Sehr geehrter Herr Hammer,

zu Ihrer Frage 248.
Begriff „Kreisauer" Kreis wohl erst während des Krieges aufgekommen.
Carl Dietrich v. Trotha + in USA während einer Studienreise (1950?) verunglückte beim Baden
Horst von Einsiedel + verhungert in Ostzonalem KZ 1946 (nachdem er sich in loyaler Weise z. Mitarbeit in Medizinorganisation bereit erklärt hatte. Zeuge: Prof. v. d. Gablentz-Berlin (Freie Universität)
Hans Dehnel, zuletzt 1953 in einem Zwangsarbeitslager bei Workuta (Polarkreis) gesehen.
Es sind nicht die übrigen der H. Despotie z. Opfer gefallen. Eng verbunden mit Graf Moltke war Prof. Dr. Ballerstedt (Kiel), Hans Richter (Hans Schwalbach) u. A.

Zu 249.
Jürgen Kiel, nicht Kreisauer Kreis, emigrierte um 1934 wegen Feindschaft zu B. v. Schirach u. Verfolgung durch Gestapo (C.S. Ost. USA. Dort Rechtsanwalt in Minneapolis)
zu 250. Dr. Bonnekat ist nicht freigelassen.

Ihr

Raupach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 – 96 – 168

Kiesterseil, d. 22. 2. 58

Sehr geehrter Herr Hammer,

bis Ende März bin ich so restlos verplant;
daß ich Ihrem Wunsche v. Darstellung
Bolschewis-Kreisauer Kreis bei gutem Willen
nicht nachkommen könnte.
Ich gebe Ihr Schreiben weiter an
Ernst Bergel, Bad Godesberg,
Lichtstr. 44
der die Darstellung solcher Zusammenhänge
wahrnimmt.
Neue Adresse von H. Dekurch
München – ~~Harta~~ Gross-Hadern
In der Rehwiese 15
NB. Dr. Mau war in jenen Jahren noch kleiner
Ihnener u. nicht dabei. HD v. Trotha verunglückte
in Nordamerika.
Kunstanlage-Material nicht in
meiner Hand.
Zu Ihrem Geburtstag und weiterem Wohlergehen
meine besten Wünsche. Ich bin stets Ihr
H. Rampacher

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wilhelmshaven
Rüstersiel, 10.6.58

Lieber Walter Hammer,

H. Dehmel reichte mir Ihre Anfrage bzw.
v. Einsiedel weiter.

Horst von Einsiedel, gehörte zu der Aktivgruppe Rosenstock-Moltke-v. Fritsch – die der Waldenburger Arbeitsgemeinschaft ins Leben rief. Nach 1933 war er in der Fachgruppe Chemie (Zentrale) tätig. 1945 versuchte er sich in Verhandlungen mit den Russen einzuschalten, (Darüber wein Rf. v. d. Gablenz Berlin Bescheid) geriet aber ins sogenannte KZ u. ist dort (schon 1945?) verhungert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Überläufer a.n. bei Steingrost abgeschossene
v. E. war Hart's Vetter, aber hatte mit besagter
Bewegung nichts zu tun.
Es ist mir nicht bekannt wie weit H.v.E. zum eigentlichen
Kreismüer „Verschwörer"-Kreis gehörte. Er ist aber wahr-
scheinlich. Sonst kann – soweit ich sehe, keiner den
Anspruch darauf erheben, aus der Schles. Jungen am ich.
diesem Kreise z.Zt. seiner konspirativen Tätigkeit (wie immer
man sie umgrenzt) angehört zu haben. (Auch ich nicht!)

Herzlichst Ihr Rampart

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 170

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Abschrift einer undeutlich geschriebenen Postkarte vom 10.6.1958
von Professor Dr. Hans Raupach
(Universität Wilhelmshaven-Rüstersiel):

" Der Oberregierungsrat Yorck von Wartenburg " protegierte " das Boberhaus nach 1933 und sah in seinen führenden Leuten - so erkennbar noch vor dem Kriege - eine Art Reserve für künftige Aufgaben. Aber seine Beziehungen sind nicht dokumentiert.

Raupach " .

13.6.1958.

Wff.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-171

Antrag zu m. Briefe v. 3/10.6.0.3.

Der Oberr. Reg. Rat. Y. v. W. „protegierte" den B.H. nach 1933 und sah in seinen führenden Leuten – so erkennbar noch vor d. Kriege – eine Art Reserve f. künftige Aufgaben. Aber die Beziehungen sind nicht dokumentiert.

Rampach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD 106 - 96 - 172

Küsserspiel, den
17. Juli 1958

Sehr geehrter, lieber Herr Hammer,

erst heute komme ich dazu Ihren Brief vom 7. d. M. zu beantworten.

Für das Geleitwort Prof. Rosenthal käme wohl am ehesten Prof. Dr. K. Ballerstedt, Univ. Bonn in Betracht; sonst der Leiter der Bethel'schen Anstalten (Name mir entfallen)

Ich habe Dehmel ~~eine~~ sehr ausführliche Randbemerkungen zu seinem Beitrag geschickt. Ihren Brief will ich ihm als Mahnung weiterreichen.

P.Y. v. Wartenburg: hat wohl erst nach 1933 sein wachsames Auge auf das BH gerichtet. Über die Vorgänge wäre ich nichts: kannte P.Y. auch nicht persönlich. Es könnte mehr wissen Dr. W. Greif, München ~~Fried~~ Trudewing, Wasserburg Landstr. 7 – oder Dehmel.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen bin ich

Ihr Raupach

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bobenhausen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD 106 - 86 _ 173

REISERT, Franz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-174

DR. FRANZ REISERT

Augsburg, 12. Februar 1955.
Frölichstraße 14/III
Tel.-Nr. 49 13

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich danke Ihnen vielmals für die Übersendung Ihrer Prospekte über "der lautlose Aufstand", "Du hast mich heimgesucht bei Nacht", das "Haubach- Gedenkbuch", sowie "Die Dokumente der Teufelei verbrannt", "Augenzeugen gesucht".

Ich darf darauf hinweisen, dass meine Anschrift falsch ist, wie Sie aus dem Briefkopf ersehen wollen. Ich bin einer der wenigen Überlebenden aus dem Kreisauer- Kreis, worauf in den übersandten Dokumenten unter Nr. 249 hingewiesen wird.

In diesem Dokument ist die Frage aufgeworfen, wann der Begriff "Kreisauer - Kreis" zuerst aufgetaucht ist. Obwohl ich aufs Engste mit dem Grafen Moltke, Pater Delp, Dr. Mierendorf und Theodor Steltzer zusammenarbeitete, hörte ich zum ersten Mal, dass ich Mitglied des Kreisauer-Kreises sei, durch den armen Dr. Haubach. Er und ich waren in der Lehrter- Strasse im Gestapo- Hausgefängnis. Eines Tages suchte ich den SD- Sanitätsmann auf, der die "ärztliche Betreuung" der Gefangenen des Gestapo- Gefängnisses hatte. Bei dieser Gelegenheit traf ich im Gang des Gefängnisses zum ersten Mal Dr. Haubach, der mich frug, ob ich auch zum"Kreisauer- Kreis" gehörte. Er legte mir die Frage vor, was ich glaubte, das die Verhandlung brächte. Ich erwiderte ihm, dass ich überzeugt sei, dass wir alle hingerichtet werden würden. Meine Frau, der es gelang, vor allem durch die Lebensmittel, die sie aus Bayern mit hinaufbrachte, sich eine besonders gute Position bei der SD-Wache und den Leitern des Gestapo- Gefängnisses zu verschaffen, traf bei dieser Gelegenheit sehr oft mit Anneliese Scheelhase, einer Freundin des Dr. Haubach, zusammen. Sie bestätigte mir heute wieder, was sie mir damals schon erzählte, dass Frl. Scheelhase einmal mit ihrer Mutter verschüttet worden war, körperlich sehr mitgenommen war und vor allen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 175

Dingen unter dem Schicksal des Dr. Haubach sehr litt.

Ich weiss nicht, ob Ihnen aus Briefen von Freunden des Dr. Haubach bekannt ist, dass Dr. Haubach schon am ersten Verhandlungstag vor dem Volksgerichtshof am 9.1.1945 einen sehr schweren Gallensteinkolikanfall erlitt. Dieser Anfall dauerte ca. 2 Stunden und muss furchtbar gewesen sein. Er wurde aus dem Sitzungssaal des Volksgerichtshofes getragen. Freisler, kurz entschlossen, trennte dann das Verfahren gegen ihn und Steltzer ab. Die beiden wurden, nachdem das Verfahren gegen die übrigen Angeklagten, die Sie aus dem ./. beigefügten Haftbefehl ersehen wollen, in dem übrigens Pater Delp nicht aufgeführt wurde, durchgeführt wat, am 12.1.45 erst verhandelt und zum Tode verurteilt. Wie mir von dritter Seite mitgeteilt wurde, hat Dr. Haubach unmittelbar vor der Hinrichtung wiederum einen Gallensteinkolikanfall erlitten und wurde in einer Bahre zum Galgen getragen.

Ich glaube Sie auf diese Vorgänge hinweisen zu sollen, nachdem ich aus Ihrer Zuschrift entnehme, dass Sie mit einer Arbeit beschäftigt sind, die sich mit den Vorgängen des 20.Juli 44 befasst. Möglicherweise sind diese Angaben für Sie von Interesse.

Mit den besten Empfehlungen bin ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D. Krupel ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed 336-96-176

Der Ermittlungsrichter
des Volksgerichtshofes

Berlin, den 11.Okt.1944

O J 21/44 gRs.
181/44
556

H a f t b e f e h l

1) Der am 11. März 1907 geborene frühere Rechtsanwalt Graf Helmuth von M o l t k e aus Bln.-Lichterf.-West

2) der am 15. Sept.1896 geborene kaufmännische Angestellte Dr. Theodor H a u b a c h aus Berlin-Grunewald

3) der am 25. Aug. 1906 geborene Konsistorialrat Dr.Eugen G e r s t e n m a i e r aus Berlin-Dahlem

4) der am 17. Dez. 1885 geborene frühere Oberstleutnant Theodor S t e l z e r aus Hamburg

5) der am 11. Febr. 1878 geborene Oberst und Gesandte a.D. Franz S p e r r aus München

6) der am 28. Juni 1889 geborene frühere Rechtsanwalt Dr. Franz R e i s e r t aus Augsburg

7) der am 26. Okt. 1895 geborene Großlandwirt Josef-Ernst Fürst Fugger von G l ö t t aus Kirchheim i/Bayern

sind zur Untersuchungshaft zu bringen.

Sie werden beschuldigt, gemeinschaftlich es unternommen zu haben, mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern und den Führer seiner verfassungsmässigen Gewalt zu berauben und damit zugleich im Inland während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten.

Verbrechen nach §§ 80 Abs. 2, 81, 91b, 73, 47 StGB.

Sie haben im Inland und zwar von Moltke bis zu seiner Festnahme im Januar 1944, Dr.Haubach, Dr.Gerstenmaier, Stelzer und Sperr bis zum Sommer 1944, Reisert und Fürst Fugger von Glött im Jahre 1943 zusammen mit anderen es unternommen, die nationalsozialistische Regierung nötigenfalls mit einer gegen den Führer gerichteten Gewalttat zu stürzen,

um sich selbst oder ihre Gesinnungsgenossen in den Besitz der Macht zu bringen.

Die Untersuchungshaft wird verhängt wegen Fluchtverdachts, weil mit hoher Strafe bedrohte Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bilden.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig, die besonderer Zulassung bedarf.

gez.Dr.Ehrlich, Landgerichts-Dir.

An Herrn
Dr.Franz Reisert
dch den Vorstand des

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136 - 9k - 179

17. Februar 1955

Herrn
Dr. Franz Reisert
A u g s b u r g
Frölichstraße 14, III.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es drängt mich doch, Ihnen unverzüglich zu danken für Ihre freundlichen Zeilen vom 12. Februar. Verzeihen Sie bitte, daß ich Ihre Adresse nicht richtig genannt habe; die Hauptsache, daß ich Sie nun überhaupt erreicht habe.

Ihre Vermutung dürfte stimmen: Theo Haubach ist es wohl gewesen, der den Begriff "Kreisauer Kreis" im Umlauf gebracht hat, denn sonst war von der Gestapo her immer nur von der "Grafen-Gruppe" die Rede.

Anneliese Schellhase, deren Bild ich Ihnen mitschicken kann, lebt als Sängerin und Gesangslehrerin hier in Hamburg. Wenn Sie und Ihre verehrte Gattin ihr vielleicht einmal schreiben wollen: Hamburg 13, Brahmsallee 10, ptr. Briefe, die Theo Haubach ihr geschrieben hat, sind in meinem Haubach-Gedenkbuch enthalten. Darin kommt natürlich auch ausführlich die Rede auf jenes forensische Schauspiel, welches zur Verurteilung des Sterbenskranken geführt hat.

Wie Sie aus meinem Haubachbuch auch ersehen werden, fehlt es noch ganz an Berichten über jene Verhandlung, die wohlzwischen dem 12. und 15. Januar stattgefunden hat. Andeutungen hat Bischof Lilje gemacht. Auch Oberstadtdirektor Dr. Kimpel, Duisburg, muß gleichzeitig vor Freislers Blutgericht gestanden haben, doch ist er gegenwärtig auf einer Auslandsreise.

Ich darf wohl annehmen, daß Sie den mitgeschickten Haftbefehl noch in mehreren Exemplaren besitzen, weshalb ich ihn wohl in mein Archiv miteingliedern darf.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aber nun etwas für Sie sehr Wichtiges: Ich verfüge in meinem Archiv über eine Fotokopie vom Originalurteil, welches am 11. Januar 45 auch gegen Sie ergangen ist. Es handelt sich um nicht weniger als 21 Seiten. Ich weiß nicht, ob Sie selber über dieses Dokument noch verfügen. Freisler hat auch in diesem Fall mit der Lauge seines Spottes und mit ätzender Ironie nicht gespart. Davon haben, wie Sie sich erinnern werden, auch Sie ein gut Teil mit abbekommen.

Es würde mich natürlich sehr freuen, wenn Sie meine Arbeit noch weiterhin fördern wollten. Arbeiten Sie dahin doch bitte den noch einmal beiliegenden Fragebogen durch.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 176

DR. FRANZ REISERT

Augsburg,
Frölichstraße 14/III
Tel.-Nr. 49 13

18. August 1955.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Nehmen Sie herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 14.8.55 und das Zeitopfer, das Sie bei Beantwortung meines Schreibens gebracht haben.
Das von Ihnen erwähnte Buch "den lautlosen Aufstand" habe ich. Nicht dagegen habe ich den Band mit Abschiedsbriefen, der im Chr.- Kaiser- Verlag in München erschienen ist. Ich habe ihn mir sofort bestellt. Ausserdem habe ich von der Bundeszentrale für Heimatdienst auch nicht das "Schwarzbuch vom 20.Juli" erhalten. Ich habe deshalb bei der Bundeszentrale angefragt und es sofort bestellt.

Für Ihr neues Buch "Hohes Haus in Henkers Hand" habe ich natürlich grosses Interesse. Ich gebe Ihnen anheim, die nächste zuständige Buchhandlung, sobald das Buch erschienen ist, zu veranlassen, es mir sofort zuzuschicken, wobei ich es der betreffenden Buchhandlung überlasse, den Gegenwert per Nachnahme bei mir einzuheben oder mir in Rechnung zu stellen.

Hochachtungsvoll!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Noch Prosp. Zellen!!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 = 96 - 179

DR. FRANZ REISERT

Augsburg, Frölichstraße 14/III
Tel.-Nr. 5311

19. September 1955.

Sehr geehrter Herr Hammer!

In dem neu aufgenommenen Prozess gegen Huppenkothen und Dr. Thorbeck vertrete ich die Witwe O s t e r, die sich als Nebenklägerin dem Verfahren angeschlossen hat. Für diesen Prozess halte ich folgende Feststellungen für wichtig:

1.) Wieviel Juden sind durch den Nationalsozialismus vergast oder auf eine andere Weise liquidiert worden?
2.) Wieviele Leute sind auf Grund von Urteilen der ordentlichen Gerichte hingerichtet worden?
3.) Wieviel Soldaten sind durch kriegsgerichtliche Urteile zum Tod verurteilt und hingerichtet worden?
4.) Wieviel sogenannte Verschwörer des 2o.Juli 1944 sind auf Grund Todesurteils hingerichtet worden?

Wenn Sie in der Lage sind, mir die authentischen Zahlen anzugeben, wäre ich Ihnen sehr dankbar.
Die Bundeszentrale für Heimatdienst hat mich ausdrücklich ermächtigt, mich dieserhalb an Sie zu wenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

(Dr.Franz Reisert)
Rechtsanwalt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 156-96

25.September 1955

Eilbote Exprès

Herrn
Dr. Franz Reisert
A u g s b u r g
Frölichstrasse 14 III

Sehr geehrter Herr Doktor!

Obwohl gerade in diesen Tagen das grosse Parlamentarierbuch all meine Zeit und meine ganze Kraft in Anspruch nimmt, fühle ich mich doch verpflichtet, Ihnen heute (am heiligen Sonntag!) die gewünschten Aufschlüsse zu geben, doch bitte ich zu entschuldigen, wenn ich dabei nicht ins Einzelkleine gehe.

Frage 1. Die Schätzungen gehen etwas auseinander, weil viele Juden-Transporte nicht registriert und im übrigen bekanntlich beinahe alle das Hitlerregiment belastende Daten systematisch vernichtet worden sind. Es dürften zwischen 5 und 6 Millionen europäische Juden ums Leben gebracht worden sein. Sie werden sich daran erinnern können, dass der Massenmörder Höss zugegeben hat, dass allein er 2 1/2 oder sogar 3 Millionen Judenleben auf dem Gewissen hatte (die genauen Angaben sind mir im Augenblick nicht erreichbar). Wir sind auf dieses Thema im "Lautlosen Aufstand" nur beiläufig zu sprechen gekommen (Seiten 40 und 41). Wenn Sie da nachschlagen wollen, werden Sie bei einer Addition sogar auf weit mehr als 6 Millionen kommen. Deutsche Juden dürften es zwischen 180 und 200.000 gewesen sein.

Frage 2. Weil nicht alle Hingerichteten des Jahres 1945 mit einbezogen werden konnten, muss man die Zahl der Todesurteile und Hinrichtungen schätzen. Darf ich Sie hinweisen auf die Seiten 258 und 259 vom "Lautlosen Aufstand". Es gibt an den dort angegebenen Zahlen kaum etwas zu verbessern (was auch in der Anmerkung 3 der zweiten Auflage betont wird). Insgesamt dürfte es zu 32.500 bis 32.600 Hinrichtungen gekommen sein.(Detaillierte Angaben finden Sie im "Lautlosen Aufstand").

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

In Brandenburg waren ca. 90% der Hingerichteten "Politische", aber in Plötzensee war beinah die Hälfte kriminell(wobei zu berücksichtigen ist, dass eine scharfe Abgrenzung nicht möglich ist, dass beispielshalber beim "Delikt" Landesverrat" nachträglich schwer festzustellen ist, ob es sich um politische Motive oder um schäbige Habgier gehandelt hat - die Verräter militärischer Geheimnisse, die auf Bereicherung ausgehen, lernte ich im Zuchthaus Brandenburg als die schlimmsten Halunken kennen, die sich nicht scheuten, auch uns Politischen um geringen Vorteils willen ans Messer zu liefern.-Ich spreche hier aus eigener Erfahrung). Nicht zu übersehen, dass im Hitlerstaat kriminelle Vorwände gesucht wurden, um den Mann des Widerstandes zu beseitigen.

Frage 3. In der Anmerkung drei vom "Lautlosen Aufstand" (zweite Auflage) wird die Zahl der zum Tode verurteilten Wehrmachtsangehörige mit 24.559 genannt. Dabei aber sind die nach dem 31.Januar 45 ausgesprochenen Todesurteile nicht mit berücksichtigt worden(es ist anzunehmen, dass die Todesurteile der Standgerichte in den letzten Wochen noch hoch in die Hunderte , vielleicht sogar in die Tausende gingen). Nicht alle Todesurteile wurden vollstreckt.Man darf wohl schätzen, dass jeder Vierte oder Fünfte begnadigt und in ein Bewährungsbataillon eingegliedert wurde. Bemerkenswert noch, dass sich auch zahlreiche Chargierte unter den Hingerichteten befunden haben (ich habe eine Namensliste in meinem Archiv,kann sie aber jetzt unmöglich heraussuchen).

Frage 4. Mit dieser Frage habe ich mich ganz besonders intensiv befasst. Insgesamt sind 94 "Verschwörer des 20.Juli 44" hingerichtet worden, 89 in Plötzensee und 5 in Brandenburg(zu Letzteren gehörte auch General Oberst Fromm- man kommt zu geringfügig von einander abweichenden Zahlen, je nachdem, wen man überhaupt gelten lassen will!). Die Zahl der Opfer des 20.Juli liegt nahe bei 200.(Soll man Rommel und Kluge, Helldorf und Nebe mit einbeziehen?)

Schwer zu beantworten ist die Frage, wieviele Soldaten aus diesem Anlass ums Leben gekommen sind.Jedenfalls waren viele der gerne mit militärischen Titeln Genannten lediglich Reserve-Offiziere. Fragwürdig bleibt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136 - 96 - 181

25.September 1955

(wie auch gerade wieder beim Huppenkothen-Prozess) wieviele Todesurteile formgerecht ausgesprochen worden sind. Rund gerechnet kann man wohl von 100 zum Tode Verurteilten und Hingerichteten sprechen, doch ist wohl gerade an dieser Stelle scharfe Kritik zu üben. Wenn ich von 200 Opfern des 20.Juli sprach, so habe ich die sehr zahlreichen Selbstmorde mit einbezogen, ebenfalls die Meuchelmorde auf dem Ulap-Gelände (von der Lehrterstrasse her) und in der Puttkammerstrasse (von der Prinz-Albrecht-Strasse her). Hinzu kommen noch jene 40 oder 41, die Anfang Januar 45 in Sachsenhausen erschossen worden sind (trotz grosser Mühe konnte ich nur einen Namen bisher feststellen: Dr.Fritz Elsas). Ich bin aber auch noch manchem Verbrechen auf die Spur gekommen, wobei Einzelne ums Leben kamen, doch kann ich hier und heute leider nicht mehr darauf zu sprechen kommen. Ich arbeite aber auf diesem Gebiete weiter und hoffe etwa in einem halben Jahr mit genauen Daten aufwarten zu können.

Sehr geehrter Herr Doktor, hoffentlich werden Sie mit diesen Daten etwas anzufangen wissen. Ich verfolge mit grossem Interesse den Verlauf des dortigen Prozesses. Man sollte es den Angeklagten wirklich nicht erlauben, sich aufs Hohe Pferd zu setzen und beinahe schon den Spiess umzukehren.

Mit verehrungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-94-142

Dr. Fr. Reisert · E. Reisert
Dr. Dr. M. Th. Dirr-Wüstendörfer
Kurt Bräunig
RECHTSANWÄLTE
zugelassen beim Landgericht Augsburg
und Oberlandesgericht München

(13b) AUGSBURG, den 30. September 1955.
Kanzlei: Proltenau 2/V (Lift – Pfisterhaus –
gegenüber Hauptpost
Telefon: 5311, 5312, 5313
Postschließfach: 74
Parteien-Verkehr:
Täglich 8-12, 15-18 Uhr · Samstag geschlossen
AZ.: 31874/L. I/2.
Bei Rückantwort bitte angeben

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9.

Sehr verehrter Herr Hammer !

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 25.9.1955 und die wertvollen Hinweise, die in ihm enthalten sind.

Hoffentlich gelingt es diesmal Huppenkothen zu einer Verurteilung zu bringen, wenn auch nicht verkannt werden kann, dass die Staatsanwaltschaft in einer gewissen Beweisnot ist. Der Sinn meines Auftrages, Frau Oster als Nebenklägerin in diesem Verfahren zu vertreten, liegt darin, eventl. Angriffen gegen die Widerstandskämpfer und der Verunglimpfung ihrer Ehre entgegenzutreten.

Dass solche Angriffe kommen, ist insbesondere gegen Herrn Oster zu erwarten, weil die Herren, die sich aufs moralisch hohe Ross setzen, freundlicherweise erklären, dass die zwar Verständnis für einen Hochverrat hätten, aber für Landesverrat, den sie glauben Oster vorwerfen zu können, kein Verständnis haben. Dabei wäre einem der Angeklagten beinahe der Ausdruck entschlüpft, den er aber rechtzeitig zurücknahm, dass er hierfür nur Verachtung übrig habe, zumal er als Sohn eines Generals eine andere Auffassung habe.

Sie sehen aus dieser Schilderung, in welch einer Atmosphäre sich bereits wieder derartige Prozesse abspielen. Es ist unverkennbar, dass die Nationalsozialisten Morgenluft wittern.

Hochachtungsvoll !

(Dr. Franz Reisert.)
Rechtsanwalt.

Konten Dr. Fr. und E. Reisert: Postscheckamt München Nummer 25171 · Bayerische Hypotheken- und Wechselbank Augsburg, Konto-Nummer 2815/1

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 183

RÖSCH, Augustin S.J.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED136-96-184

DEUTSCHER CARITASVERBAND E.V.

HAUPTVERTRETUNG MÜNCHEN

Postscheckkonto München 409 79
Südd. Bank A. G., München, Lenbachplatz 2

MÜNCHEN 15, Lessingstraße 1
Fernsprecher 5 45 61

24.1.1955

Herrn
Walter H a m m e r ,
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Im Namen unseres erkrankten H.H.Landes-Caritasdirektors P.Rösch soll ich Ihnen bestens danken für Ihre Briefe und auch die am 2o.1.1955 eingegangene Anzeige und Ihnen mitteilen, dass er persönlich nicht das Glück hatte, Herrn Dr.Haubach kennenzulernen und darum auch keine persönlichen Angaben hätte machen können bzw. kein Bild oder Erinnerung an ihn besitzt, sonst hätte er selbstverständlich alles gern zur Verfügung gestellt. Inzwischen ist ja nun das Buch herausgekommen und H.H.Pater Rösch lässt Ihnen recht viel Erfolg wünschen. Er lässt vielmals grüssen.

Mit freundlichen Caritasgrüssen !

I.A.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 185

1. Februar 1955

An den
Deutschen Caritasverband E.V.
München 15, Lessingstraße 1

Sehr geehrte Herren!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24. v.M. und lassen Sie mich bitte herzliche Grüße und Genesungswünsche für den verehrten Direktor Pater Rösch mit einer Frage verknüpfen, an deren Klärung ja wohl auch ihm gelegen sein wird.

Wie Sie aus der herausgerissenen Seite 73 meines Haubach-Gedenkbuches ersehen können, ging man bisher von der Meinung aus, daß auch Pater Rösch an der Pfingsttagung in Kreisau teilgenommen habe. Nun scheint es so, als sei man in dieser Annahme fehlgegangen. Ich wäre dem verehrten Pater Rösch dankbar, wenn er sich hierzu äußern wollte.

Mit freundlichen Grüßen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-166

DEUTSCHER CARITASVERBAND E.V.

HAUPTVERTRETUNG MÜNCHEN

Postscheckkonto München 409 79
Südd. Bank A.G., München, Lenbachplatz 2

MÜNCHEN 15, Lessingstraße 1
Fernsprecher 5 45 61

8. Febr. 1955

Herrn

Walter H a m m e r ,
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Für Ihre Zeilen vom 1.Febr. und die Anlage dazu, sowie die Genesungswünsche für H.H.Pater Rösch besten Dank.

Zu der angestrichenen Nr.15 auf Seite 73 lässt Ihnen, sehr geehrter Herr Hammer, H.H.Pater Rösch folgendes sagen :

Es scheinen hier offensichtlich 2 Tagungen mit einander verquickt zu sein, denn

a) ganz sicher ist er leider nie mit Haubach in seinem Leben zusammengekommen.

b) Dr.Gerstenmaier hat er erst nach dem Krieg, u.zw. ziemlich spät, anlässlich einer Kuratoriumssitzung des Hilfswerks 20.Juli in Hindelang persönlich kennengelernt. Gehört hatte er selbstverständlich von beiden Herren früher schon auch durch P.Delp und P.König.

c) P.Delp war nicht gemeinsam mit P.Rösch in Kreisau.

d) Ganz sicher war P.Rösch beteiligt bei einem Treffen in Kreisau auch an einem Pfingsttag mit Graf Moltke, Yorck, Pfarrer Pölchau, Theodor Steltzler, Dr.Lukaschek, Hans Peters und bei einem anderen Treffen war auch Reichwein dabei.

Es handelt sich also offensichtlich um mindestens zwei verschiedene Tagungen.

H.H.Pater Rösch lässt freundlich grüssen und alles Gute wünschen.

Mit freundlichen Grüssen !
I.A.
Wiedemann

1258. 5'

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2. Aufl.
verbessern !!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-187

ROSENSTOCK-HUESSY, Eugen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60 196 - 96 - 788

2. Dezember 1953

Herrn
Prof. Eugen Rosenstock-Huessy
Four Wells
Norwich, Ut. U.S.A.

Sehr geehrter Herr Professor!

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich Sie mit einer Frage überfalle. In einer Doktorarbeit fand ich kürzlich vermerkt, daß Sie zusammen mit meinen Freunden Dr. Theo Haubach und Prof. Adolf Reichwein in Plötzensee erhängt worden seien. Ich weiß, daß dies zum Glück unzutreffend ist, doch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir recht bald eben anvertrauen wollten, ob Sie dem Kreisauer Kreis nahegestanden haben oder ob Sie sonstwie am deutschen Widerstand beteiligt gewesen sind.

Sie dürfen sich darauf verlassen, daß ich aus durchaus lauteren Motiven frage und daß ich keineswegs hinter Sensationen herjage. Ich befasse mich schon seit rund acht Jahren mit der Erforschung des deutschen Widerstandes, wobei mir die Totenehrung besonders am Herzen liegt. Es war mir natürlich eine besondere Freude, von Bundespräsident Heuß meine Arbeit geschätzt zu sehen, indem er mir dafür nämlich das Verdienstkreuz verlieh.

Gegenwärtig arbeite ich an illustrierten Werken über Brandenburg und Sachsenhausen. Inzwischen beauftragte mich der Westberliner Magistrat, auch noch ein Werk über Plötzensee erscheinen zu lassen. Da beinahe alle Dokumente vernichtet worden sind, bedeutet das eine nicht nur schmerzliche sondern auch sehr mühsame Arbeit. Selbstverständlich nehme ich mich besonders unserer alten Freunde an, die in Plötzensee ihr Leben geopfert haben. Und da darf ich wohl hoffen, Sie nicht vergebens um Ihre gütige Unterstützung bitten zu brauchen.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich
in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

[D 106-96-18.9

23.12.1953.

FOUR WELLS
NORWICH, VERMONT

Sehr geehrter Herr Hammer,

Dank für Ihre Anfrage wegen meines Hängens. Einer Frau Professor wurde in Frankfurt 1946 mitgeteilt, dass ich neben Prof. v. Eickstaedt bei der Verteidigung Breslaus im Volkssturm gefallen sei. Und der ihr das erzählte, war besagter v. Eickstaedt selber, also ein sogenannter Augenzeuge. Trotzdem halte ich es für unwahrscheinlich, dass ich in Plötzensee mit meinen geliebten Freunden umgekommen bin. Pastor Pölchau habe ich zweimal inzwischen getroffen, und er hat mich nicht darauf angesprochen.

Also ich nahm am 1. II. 1933 in der Juristenfakultät der Breslauer Universität Anlass, unsere Vertagung wegen Revolution zu beschliessen. Dafür wurde ich ausgelacht. Darauf hin sagte ich : Leben Sie wohl , nahm Urlaub, welchen mir der damalige Referent, Gerullis, obgleich Nazi, gab, erwarb mir nach mehrmonatlichem Trainieren in dem Berliner Stadion das Goldene Sportabzeichen wurde von Horst von Einsiedel, dem Mitglied des Kreisauer Kreises, bis nach Cuxhaven begleitet und fuhr am 9.11. 1933 auf der Deutschland nach Amerika, wo ich einen einzigen Amerikaner kannte.

Einsiedel habe ich 1935 in der Schweiz noch einmal gesehen. 1938 fragte er mich von der Türkei her nochmal, ob ich ihn heisse, auszuwandern. Eine Ordre konnte ich mich nicht entschliessen zu geben, und ohne Befehl wollte er nicht kommen. 1945 habe ich durch am. Soldaten schon im Mai mit ihm und v. Trotha Verbindung aufgenommen, und sie sandten mir die verschiedenen Creisauer Vordokumente. Einsiedel wurde dann 1946/47 verschleppt und bei den Russen umgebracht. Trotha verlebte den Monat Juni bei uns hier im Jahre 1952 und kam dann sinnlos durch ein Motorboot bei Chicago ums Leben. Ich habe 1950 Einsiedel, 1952 Trotha, jenem in Steglitz bei Pfarrer Friedrich, diesem in Dahlem Dezember 1952 den Nachruf sprechen dürfen und müssen. Frau v. Moltke hat uns 1949 hier besucht. Noch jetzt packt mich das Grauen, dass es alle diese Drei nicht mehr hienieden gibt.

Die drei- Trotha und Moltke waren Vettern- haben mir seit 1925 nahe gestanden. Die Umstände sind in dem Band Das Arbeitslager für Bauern , Arbeiter und Studenten, Diederichs 1931 oder 32, beschrieben. In jenen ja auf geistigen Kampf bei friedlichem Zusammenleben, statt auf Ideologie, aufgebauten Gegnerschaftlagern, ruht das dann in dem Creisauer Kreis hervortretende Grunderlebnis. Bitte beachten Sie, dass wir auf diesen Kampflagern in der Hochkonjunktur der Wirtschaft bestanden haben. Sie hatten mit der Sozialpflege der Arbeitslosen daher nichts

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gemein. 1924 erschien von mir Abbau der politischen Lüge, eine Schrift die an eine Denkschrift '"andfrieden' von 1911/12 über einen freiwilligen Arbeitsdienst und an mein "Die Hochzeit des Krieg Kriegs und Der Revolution", 1920, anknüpfte. Ich hatte- siehe"Im Kampf um die Erwachsenenbildung 1912-1926" Lpzg. 1926- schon im Heere die Probe aufs Exempel der Denkschrift von 1911 machen können, dann bei Daimler, in der Akademie der Arbeit und an der Technischen Hochschule Darmstadt diese Arbeitslager durchzusetzen versucht. In Berlin -Dahlem, Im Dohl? lebt jetzt noch Viktor Bausch- das Buch seiner Frau von Hornstein ueber seine Fabrik "Andere Muessen Bleiben" haben Sie vielleicht gesehn, der Ihnen von der Darmstaedter Hoffnung erzählen kann. Auch da war es eine Triade, Borsig, Bausch, Brauchitsch, auf die der Plan aufbaute, wie dann beim Gelingen Trotha, Einsiedel, Moltke. Moltke und Einsiedel gingen 1926 zu Brüning und erwirkten eine Beihilfe für die Lager aus Hindenburgs Dispositionsfonds. Brüning war nämlich damals Reichstagsabgeordneter des Wahlbezirks, indem die Lager sich teilweise rekrutierten.

Ich schreibe dieses so pedantisch, damit Sie nachprüfen können. Sie sehen aber, wie die Drei Einsiedel, Trotha und Moltke mit mir eine Einheit und unter sich eine Gruppe zu bilden veranlasst worden sind. Theodor Steltzer trat ich nahe, weil ich den Hohenrodter Bund mit ihm gegründet habe und als zweiter Vorsitzender des Weltbundes für Erwachsenenbildung auch an [redacted]ne Schleswiger Arbeit heran kam. Dolp und John habe ich nie gekannt. Aber meine Mitarbeit mit Joseph Wittig hat wohl zuerst Moltke und die andern so nah an die Priesterschaft herangeführt. Der glaeubige Priester und Professor und Volksschriftsteller, mit dem ich in drei Bänden das "Alter der Kirche" geschildert, kam nach Löwenberg und verfasste den Bericht Es werde Volk", 1927, den wir aber als zu lobhudelnd nicht versandten. Ich selber bin Protestant. Meine Vorgeschichte steht in dem Briefband Franz Rosenzweigs, 1935, wo unser besonderer Briefwechsel als Anhang steht. Uff.

Es grüsst Sie Ihr Altersgenosse mit aufrichtigen Wünschen für 1954. Ihr erg. Eugen Rosenstock-Huessy

Eugen Rosenstock- Hüssy

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-96-191

13. Januar 1953

Herrn Professor
Eugen Rosenstock-Huessy
Four Wells
Norwich, Vt. U.S.A.

Sehr geehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für die reichen Aufschlüsse, die mir Ihr Brief vom 23. Dezember gebracht hat. Ich ersah daraus, nicht nur daß Ihre Adresse stimmte, daß ich auch wirklich an die richtige Adresse geraten bin. Vielleicht ist es Ihnen bekannt, daß ich die Jugendbewegung mit heraufgeführt, später dann auch die "Jungen Menschen" und den "Fackelreiter" herausgegeben habe. So werden Sie es gewiß verstehen, daß es mir vor allem ein Herzensbedürfnis ist, meinen alten Freunden gerecht zu werden. Dazu gehören vor allem Theo Haubach und Adolf Reichwein.

Leider bin ich über die Vorgänge in Schlesien nur ungenügend orientiert, denn die Arbeitslager kamen ja wohl erst Ende der zwanziger Jahre auf. Ich bin Ihnen deshalb dankbar für die Hinweise auf Ihre einschlägigen Publikationen, die ich hoffentlich in der Hamburger Universitätsbibliothek bekommen kann. Wenn ich über die Vorgänge in Löwenberg noch einiges von Ihnen erfahren dürfte, würde mich das sehr freuen. Mich würde besonders interessieren, inwieweit die Moltke, Einsiedel, Trotha und Yorck schon damals mit der Jugendbewegung verknüpft waren und wie eng der Kreisauer Kreis mit unserer alten Jugendbewegung verbunden war. Man darf wohl sagen, daß beinahe alle Widerstandsgruppen beseelt waren vom Geist der Jugendbewegung. Darf ich noch einmal von Ihnen hören? Ich wäre Ihnen für weitere Unterstützung aufrichtig dankbar.

Gerade lege ich Korrektur von der Neufassung des "Lautlosen Aufstands". Ich habe mich redlich bemüht, Änderungen und Ergänzungen im Sinne des soeben Gesagten darin unterzubringen.

Ihre Jahreswünsche noch post festum bestens erwidernd, verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit mit herzlichen Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus Eugen Rosenstock: Die europäischen Revolutionen, Verlag Diederichs/ Jena, 1931:

Breisauer Kreis

Dr. Strünckmann

ED 106-96-191

(Seite 527)

Die russische Revolution entsprang dem Bewußtsein. Sie ist "gemacht" worden. Alle früheren Revolutionen haben sich erst hinterher klarmachen müssen, daß sie stattgefunden und was sie angerichtet haben. Selbst die Franzosen haben noch eine schützende Hülle in der Julirevolution 1830 wegreißen müssen, ehe das erschrockene Europa begriff, die Große Revolution von 1789 sei noch immer da und gegenwärtig. Ganz anders die Russen. Die Russen haben 1905 im Bewußtsein die Revolution vorweggelebt. Sie war noch fast buchstäblich ein "potemkinsches Dorf". Denn auf die durch den Film Potemkin berühmt gewordene Meuterei des Kriegsschiffes "Potemkin", auf Plünderungen in Lettland, auf den roten Sonntag in Petersburg mußte man sich beschränken. Es gab 1905 scho Revolutionäre, aber zur Revolution reichte sogar der Kriegsverlust nicht aus Die gedankliche Verfrühung ist seitdem das Los des Bolschewismus. Diese "Verfrühung aus Bewußtheit" ist ein Merkmal, dessen man eingedenk bleiben muß, um der russischen Revolution gegenüber standzuhalten. Denn die "Verfrühung" allein bleibt unwirksam. Der Revolutionsvollzug bleibt abhängig von der Reife der Welt. Die Revolutionäre wollten die Umwälzung "machen". Sie haben es nicht gekonnt. Das Bewußtsein steht neben der Wirklichkeit. Statt seiner hat der Weltkrieg die Revolution gemacht. Er ist die Weltrevolution! Das können auch wir bejahen. Der Weltkrieg lieferte Lenin erst in der Totalmobilmachung des urrsischen Reiches die Fähigkeiten zur Aktion. Nun konnte er Revolution machen. Aber sofort ergab die verfrühte Bewußtseinslage eine neue Schwierigkeit, nämlich die Agrarreform richtig zu regulieren.

Die Bolschewiki wußten vorher, daß die Sozialisierung des Bodens nötig sein werde und nicht die Verteilung des Landes an die Bauern. Aber 1917 teilten die Bauern das Land einfach auf und warteten auf keine Dekrete aus Petrograd oder Moskau. Was tun?

Die Verfrühung ihres Bewußtseins zwang die Bolschewiki, "teuflisch", d.h. wider besseres Wissen zu handeln. Die " stahlen" einfach den Sozialrevolutionären ihr politisches Programm, die Landverteilung, wie diese wehklagten, und bestätigten zunächst die Landaufteilung, um sich an der Macht zu behaupten.

Rosa Luxemburg hat dieses Handeln wider bessere Einsicht von Deutschland her beobachtet und mißbilligt. Sie war bis dahin mit Lenin einig. Aber wie kann man Sozialismus wollen und das Privateigentum herstellen?, fragte sie sich. Das verwirrte sie. Seitdem tritt den Russen dies "Grinsen" immer wieder auf das Gesicht, das man dem Teufel nachsagt. Es muß das Gesicht dessen verziehen, der vom Ende her denkt in einer Welt, die einem nicht den Gefallen tut, bereits zu Ende zu sein. Die Bolschwiki haben so starre, dogmatische Endvorstellungen, daß sie keine einzige heutige politische Tat ganz glauben, ganz ernst nehmen können. Alle ihre eigenen Taten sind opportunistische Maßnahmen um die noch "unreifen" Gegenkräfte zu dupieren, zu schwächen, zu gewinnen. So geben sie den Bürgern eine Gnadenfrist, so den bürgerlichen Spezialisten. Sie erteilen Konzessionen an Ausländer, sie berufen Ausländer. Alles dies geschieht als Raubbau, als Kriegslist, als Provisorium. Sie wollen und werden niemenadem die Treue halten. Vom "Endsieg" her geschen ist alles Vorhergehende reiner Kriegszustandt, in dem jedes Mittel erlaubt ist. Dies das Unheimliche der Bolschewiki.

Ganz umgekehrt ist unsere Lage. Wir entbehren der "Vorstellungen" über das Endziel. Von "Endsieg" zu reden, erschiene uns lächerlich. Unser Geschick steht im Zeichen des "vorstellungslosen Leidens", wie man so schön gesagt hat. Alle Versuche, uns mit Rezepten zu kurieren, mit Endformeln und mit Programmen, müssen fehlschlagen. So kriegsziellos wie den Weltkrieg, so "vorstellungslos erleiden wir die Weltrevolution. Gerade das ist unsere antibolschewistische Rolle in ihr. Wir können es nur so die Verfrühung im Bewußtsein der Weltrevolutionäre aufwiegen. Ihre Ideologie geht uns eben deshlab nichts an. Wir haben gerade zu verlangsamen und zu verspäten.

Aber gerade diese Gegnerschaft weist uns die Aufgabe zu. Wir müssen gläubig ohne Endsieggewißheit, ohne die gewaltsam verfrühende Logik der dialektischen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

schen Methode, aber auch ohne billige Ideologie oder eigensinnige Wunschträume - an die Arbeit gehen, zwischen Idealisten und Materialisten, zwischen Bürger und Proletariat hindurch in das Leben, das uns geschenkt ist.

Bitte zurück an:
Dr. Strünckmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EDNS - 96 - 192

FOUR WELLS
NORWICH, VERMONT

8. Februar 1954

Sehr geehrter Herr Hammer,

Gerne helfe ich nach Kräften. Deshalb trenne ich mich von Joseph Wittigs Schrift über die Löwenberger Vorgänge. Sie geht mit gleicher Post an Sie ab, und ich widme sie dem Gedeihen Ihres wichtigen Vorhabens.

vpn Trotha war übrigens in des Admirals v. Trotha (kein Verwandter) Bund. Aber v. Einsiedel und der Graf Moltke waren ungebändigt. Wittigs Schrift wird Ihnen zeigen, dass hierin der Sinn der Vorgänge lag. Alle getrennten Kräfte, wie der Marxismus, die freideutsche Jugend, der Stahlhelm, also Vorkriegsparteireligion, HoheMeissner=zeitlose Jugendreligion, und die Kriegsteilnehmerreligion, blieben hinter Hitler zurück und liegen. Und es war die Einsicht in diese Schwäche, die Arbeiter, Bauern, Studenten und Kriegsteilnehmer in Löwenberg über Marx, Grundtvig, (oder den deutschen Bauernvater Riehl), und Fichte hinaustrieb. Deshalb finden Sie Reichwein und mich auf dem ersten Lager zusammen und einander ergänzend wie Raum und Zeit. Deshalb fanden sich Reichwein und Moltke in einer Heiligen Hochzeit während sie sonst, ein jeder für sich, hätten [illegible] "a u s u f e r n" müssen wie die SPD. oder die Düsterberg leutchen. In den Lagern wurde die Jugendbewegung anerkannt, weil sie selber anerkannte. Und so ist der Kreisauer Kreis als eine zeitlose, die Verewigung wirklich vollziehende Gestalt über der Schreckenszeit verklärend und verklärt aufgestiegen, eben Reichwein und Delp und Moltke vereint. Frau Reichwein und Frau v. Moltke haben ja dann zusammen gelebt. Ich nehme an, dass Sie mit Frau Reichwein Verbindung haben.

Ihr Sie herzlich grüssender und ergebner

Eugen Rosenstock - Huessy

Eugen Rosenstock Huessy

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-193

Z. zt.
Hamannstift
Münster in W. 5.5.

Sehr geehrter Herr,

gern sende ich Ihnen die gewünschte Unterschrift. Es freut mich, dass Sie dem schwer geprüften, mir als Zeitverbundenem nahen Manne diese Freude machen.

Ihr ergebener

Eugen Rosenstock-Huessy

„Four Wells", Norwich, Vermont

USA.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 194

16.5.1958.

Herrn
Professor Dr. Eugen Rosenstock-Huessy
z.Zt. M ü n s t e r i.W.
Hamannstift

Sehr verehrter Herr Professor !

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen eben zu danken, nachdem ich habe erfahren dürfen, daß auch Sie Ihren Namen unter die mir zugedachte Glückwunschadresse gesetzt haben. Wahrscheinlich schon in wenigen Tagen wird es mir möglich sein, Ihnen ein Exemplar dieser Drucksache zu schicken. Sie werden darin vielen Bekannten und Freunden begegnen.

Das mir zugedachte umfangreiche Werk wird leider noch bis etwa in den August hinein auf sich warten lassen müssen. Es soll auch Ihnen schnellstens zugehen. Sie finden darin das Boberhaus und die Arbeitslager gebührend gewürdigt. Werden Sie bis zum Herbst in Münster bleiben oder muß nach drüben adressiert werden ?

Verargen Sie es mir bitte nicht, wenn ich Sie bei dieser Gelegenheit noch mit einem kühnen Wunsch überfalle. Wenn Sie gleich mir der Auffassung sind, daß wir im Geschehen rund um das Boberhaus Keimzellen des späteren Kreisauer Kreises zu sehen haben, dann wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn auch Sie noch einiges aus dem Buch Ihrer Erinnerungen beitragen wollten. Mir wäre besonders an Namen gelegen. Ferner erführe man auf diesem Wege gerne noch einiges über die Bemühungen der beteiligt gewesenen Wandervögel, ihren Lebensstil auch in den Arbeitslagern durchzusetzen. Mir ist das immer besonders wichtig gewesen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Darf ich Ihnen in diesem Zusammenhang noch eben sagen, daß in dem mir zugedachten Buch u.a. Bilder enthalten sein werden von Hans Dehmel und vom Grafen Moltke - Adolf Reichwein nicht zu vergessen. Auch das Boberhaus werden Sie abgebildet finden.

Nun hätte es Hamburg allerdings wieder einmal brandeilig, weshalb ich Ihnen für baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar wäre. Mit ein oder zwei Seiten wäre uns schon hinreichend gedient.

Mit verehr ngsvollem Gruß
verbleibe ich Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-195

z. Zt. Münster in Westf.
Hamannstift
26.5.1958
Pfingstsonntag

Sehr verehrter Herr Hamanner,

Sie können über mich verfügen. Denn Ihre hingebende Arbeit verdient unser aller Förderung. Auch ich sehe in den Arbeitslagern einen Keim des Kreisauer Kreises. Denn Reichwein leitete mit mir das erste Lager. H. J. v. Moltke, H. v. Einsiedel, C. A. v. Trotha leisteten die entscheidenden Vorarbeiten. Ein weiterer Kreisauer, Graf Peter York, war mein Student in Breslau. Das sind fünf Identitäten.

Von Namen nenne ich Fritz Shurnia, der aus der Sozialistischen Jugend zu uns stiess. Er ist jetzt Bibliothekar in Berlin Wilmersdorf, Bingenerstr. 11. Heinz Beutler, Landesplanungsamt Stuttgart, durch lange Jahre Leiter des Boberhauses, Jürgen Riel aus Hirschberg, 1934 Staatsanwalt in Berlin, wo er heimlich die Deutsche Freischar fortführte und wo er vom Ley verfolgt, schwarz über die Grenzbanden ins Tschechische floh. Das war Weihnachten 34. Er fristete als Walderbeiter kümmerlich sein Leben. 1938 gelang es mir, ihn über die Schweiz nach U.S.A. zu bringen. Er wirkt in St. Louis, Missouri als Sekretär der „Big Brothers" einer Jugendhilfe, leider herzleidend und ohne einen Pfennig Wiedergutmachung,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

weil er aus Stolz die Hilfe des Gesetzes nicht anrief.

Von Ehrenfried Schütte und Bernhard Lindenau müsste Ihnen Beutler erzählen. Joseph Wittig der gottbequadete Priesterdichter hat das Erste Arbeitslager in einer ~~[illegible]~~ legendären Broschüre „Es werde Volk" geschildert. Heinrich Brüning, der Altreichskanzler, der in USA. im selben Dorf wie ich wohnt, stützt sich wie er mir sagt, in seinen Memoiren auf das Lagerbuch von Frotha und mir, um seine Unterredungen mit Einsiedel u. Moltke zu rekonstruieren. Brüning war Reichstagsabgeordneter für Waldenburg, um dessen Notstände unsere erste Lagerzeit kreiste, und B. half. Sicher haben Sie Recht, dass ich für die seit 1912 von mir immer wieder geforderten Arbeitsdienste 1925 auf einem Freischarjugendlager ich glaube in Kassel, wo Dehmel Götsch Luserke waren, den Rahmen entdeckte, was Sie den Lebensstil nennen.

Ich bin geschwätzig geworden. Aber Sie haben es so gewünscht. Mit guten Wünschen

Ihr ergebener

Eugen Rosenstock-Huessy

PS. Auch Quickborner Vereinigten sich u. a. Robert Steuer, Michael in Bonner Bundesernährungsministerium u. Verwaltungsgerichtsrat Bernhard Buchmann, Köln.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-196

11.Juni 1958

Herrn
Heinz Beutler
S t u t t g a r t
Landesplanungsamt

Sehr geehrter Herr Beutler!

Verzeihen Sie bitte, wenn ich unvollständig adressiert haben sollte. Herr Professor Eugen Rosenstock-Hüssy, der zur Zeit in Münster wohnt, empfahl mir, mich einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden. Leider hat er eine nicht gerade leicht zu entziffernde Handschrift.

Wie Sie vielleicht durch Presse und Rundfunk erfahren haben, habe ich mich seit über einem Jahrzehnt auf die Erforschung der deutschen Hitlerabwehr konzentriert, wobei mir die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt. Die beiliegenden Drucksachen werden Ihnen manche willkommene Aufschlüsse geben können. Daß ich nicht hinter Sensationen herjage, daß es sich vielmehr um eine durchaus seriöse Arbeit handelt, illustriert wohl überzeugend der Umstand, daß unser verehrter Bundespräsident mir schon vor fünf Jahren das Verdienstkreuz Erster Klasse verliehen hat. Dies lediglich zu meiner Legitimation.

Wie Sie aus der beiliegenden Glückwunschadresse ersehen können, soll in einigen Wochen ein umfangreiches Werk erscheinen, welches mir als Geburtstagsgabe zugedacht war, aber noch der Abrundung bedarf. Das Boberhaus, dessen Leiter Sie durch viele Jahre waren, wird darin in Wort und Bild vertreten sein.

Mir wäre vor allem noch darum zu tun, recht viele Namen zu erfahren, namentlich von Überlebenden, die mit dem Boberhaus und den Arbeitslagern in Verbindung gestanden haben. Besonderes Gewicht lege ich natürlich auf Kampfgefährten Moltkes und Reichweins. Ich denke hier noch an Horst von Einsiedel, an Dietrich von Trotha, an

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Graf Peter Yorck, nicht zu vergessen Jürgen Riel und die anderen Leute aus den alten Bünden, die bestrebt waren, die Lebensart der Jugendbewegung durchzusetzen.

Einiges deutete mir Herr Professor Rosenstock-Huessy schon an, doch hapert es daran, diese Namen richtig herauszulesen. Da ist die Rede von einem Fritz Skernia, der aus der SAJ stammte und der jetzt Bibliothekar in Berlin-Wilmersdorf sein soll. Auch Quickborner sollen sich beteiligt haben, so u.a. Ministerialrat Robert Steuer (Bundesernährungsminister) und Verwaltungsgerichtsrat Bernhard Bachmann, Köln. Haben Sie zu diesen Herren noch Verbindung? Herr Prof. Rosenstock glaubt, daß Sie auch von Ehrenfried Schütte und Bernhard Lindenau einiges zu erzählen wüßten. Er kommt auch auf Joseph Wittig und dessen legendäre Broschüre "Es werde Volk" und auf Heinrich Brüning zu sprechen, der drüben in den Staaten im selben Dorf wie er wohnt. Letzterer stützt sich in seinem Memoiren auf das Lagerbuch von Trotha, wo seine Unterredungen mit Einsiedel und Moltke zu rekonstruieren. Der greise Gelehrte erinnert sich auch noch eines Freischarjugendlagers (1925), auf dem Pehmel, Götsch und Luserke waren und den Rahmen für die Arbeitslager absteckten und auf Bewahrung des Jugendbewegungs-Lebensstils drangen (worauf es auch mir heute noch immer ankommt).

Nun wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in einer stillen Abendstunde einmal im Buche der Erinnerungen blättern und mir recht viel Denkwürdiges anvertrauen wollten. Und da ich es überdies brandeilig damit habe, wäre ich Ihnen für recht baldige Wunscherfüllung doppelt dankbar.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit begrüße ich Sie bestens als Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-96-197

22. Juli 1958.

Herrn
Professor Dr. Eugen Rosenstock-Huessy
M ü n s t e r i.W.
Hamann-Stift
Breuel 41

Lieber sehr verehrter Herr Professor !

Sie werden sicher noch alle Hände voll zu tun haben, um all den vielen Gratulanten zu antworten. Insofern bereiten Jubiläen keine ganz ungetrübte Freude. Hoffentlich haben Sie es mir nicht verargt, daß ich Sie sehr kühn als den "Erzvater des Kreisauer Kreises" angesprochen habe. Jedenfalls habe ich es nicht schlecht gemeint.

Und nun schon wieder eine Bitte von diesem bösen Menschen Walter Hammer, der die Auffassung vertritt, daß in dem mir als Festgabe zugedachten Buch, worin auch eingehend vom Boberhaus die Rede ist, ein Bild von Ihnen nicht fehlen dürfte. Mein Wunsch richtet sich auf ein Porträt. Es könnte getrost eine Amateuraufnahme sein oder ein kleines Paßbild, wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist. Darf ich zur Auswahl einige Bilder von Ihnen erbitten ? Sie dürfen davon überzeugt sein, daß alle Leihgaben bald und unversehrt wieder bei Ihnen eintreffen werden.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

19/3.50

ED 106 - 96 - 198

DURCH DIESES TOR TRUG MAN UNSER TOTEN
HINAUS:
TAPFRE KÄMPFER UND MUTIGE BEKENNER,
UNVERSÖHNLICHE GEGNER DER NAZITYRANNEI,
1807 ~~1798~~ MÄRTYRER UND HELDEN
JÜNGLINGE, MÄMMER UND GREISE
AUS ALLER VON HITLER VERGEWALTIGTEN WELT,
HIER ENTHAUPTET ODER ERHÄNGT VON HENKERS HAND.

IHRER GEDENKT IN EWIGER VERPFLICHTUNG
IN EHRFURCHT UND DANKBARKEIT
DIE VON DER HITLERPEST BEFREITE WELT.

SIE SIND VERURTEILT
VOM VOLKSGERICHT
WEGEN VORBEREITUNG ZUM HOCHVERRAT
UND GEHEN DAFÜR IN DEN TOD.
SCHARFRICHTER
WALTEN SIE IHRES AMTES!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 199

DR. WERNER PICHT

FREIBURG IM BREISGAU,
RÖTEWEG 21

15 V 55

Sehr geehrter Herr Hammer.

Ihr an meinen Sohn Dr Georg Picht, den Leiter des Landschulheimes Birklehof, gerichteter Brief vom 10. ds. wurde an mich weitergeleitet, da ich wohl der eigentliche Adressat bin.

Prof. Rosenstock-Huessy hat gemeinsam mit mir 1926 (zum 60. Geburtstag von Robert von Erdberg) das Buch „Im Kampf um die Erwachsenenbildung" veröffentlicht, eine Sammlung von Zeugnissen gemeinsamen Denkens und Handelns auf dem Gebiete der Volksbildung. Rosenstock wie auch Adolf Reichwein fanden durch mich zur Volksbildungsarbeit. Die Geschichte der Bewegung ist in meinem Buch „Das Schicksal der Volksbildung in Deutschland" aufgezeichnet (2. Aufl. bei Georg Westermann 1950. Die 1. Auflage (1936) wurden verboten). Das Buch ist Eugen Rosenstock gewidmet. Sie finden darin aber nichts, das für Ihre Fragestellung von Belang ist.

Über etwaige Zusammenhänge zwischen Bodenhaus

und Kreisauer Kreis könnte wohl am ehesten Graf York von Wartenburg Auskunft geben, heute deutscher Generalkonsul in Lyon.

Das Ihrem Briefe beiliegende Material ist mir sehr interessant.

Ihren wichtigen Arbeiten wünsche ich vom Herzen Erfolg.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr ergebener

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 200

Europa ist nicht mehr die

Wir denken immer noch in längst überholten Begriffen — Zum Beispiel, was ist das schon: der

In dem Lebensweg des Sozialphilosophen Eugen Rosenstock-Huessy verkörpert sich ein typisches Schicksal unserer Zeit. Gebürtiger Berliner, Privatdozent für Rechtsgeschichte, Reserveoffizier des ersten Weltkrieges, später Rechtshistoriker in Breslau — wurde er 1933 von den Nationalsozialisten aus „rassischen Gründen" beurlaubt. Er ging, gleich so vielen deutschen Gelehrten, nach Amerika. Gegenwärtig besucht er Deutschland, das Land, in dem er jenes Werk verfaßt hat, das ihn berühmt machte: „Die europäischen Revolutionen" (1933). Die folgende — aus bestimmtem Grunde improvisierte — Auseinandersetzung mit der modernen Rolle des Staates in unserer Zeit ist ein Teil des Vortrags über „Künftige Widersacher der Kirche", den Rosenstock-Huessy in der Bochumer Evangelischen Akademie gehalten hat. Wir übernahmen den leicht gekürzten Text vom Tonband. So behält er den ganzen Reiz des Unmittelbaren — auch in seinen Überspitzungen.

Als ich hier ankam nach einer halben Aufgepaint — mein Gepäck kam noch nicht angeschleppt werden, das ist eingeklemmt, meine Vorstellungskraft übrigens auch —, da stieß ich auf ein sehr schönes Wort von Matthias Claudius im Empfangszimmer. Und statt meines eigenen Empfangsredners möchte ich Ihnen dieses als ein sehr schriftliches Formuliertes hier vorlesen. Wie es mir abgeschrieben habe in den letzten fünf Minuten: Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten.

Auf diesen Auftrag an den, der spricht, gestützt veranlaßt hat, dieses Thema zu wählen, das manchem von Ihnen vielleicht schwerfallen wird. Denn es handelt sich heute um die Frage, ob wir uns nicht von [illegible] Schlagworten, heiligen Namen, Begriffen trennen — ob wir uns nicht zu diesem Abkehr entschließen müssen.

Das Thema lautet ja „Künftige Widersacher der Kirche" und es wird schon sogleich aus den beiden Worten „Widersacher" und „Kirche" deutlich, daß es sich da um jahrtausendelange Entwicklungen handeln wird. Die Kirche hat es mit der ganzen Menschengeschichte, dem ganzen Menschengeschlecht vom Anfang an bis zu Ende zu tun, und wenn Ihr eine Widersacherin erwächst, dann ist es sicher nicht eine von heute oder morgen, sondern von Jahrhunderten mindestens. Und ich halte sehr stark, daß Sie und ich schlecht ausgerüstet sind, als Augenblicksmenschen und Eintagsmenschen ein so großes Unternehmen, eine so weite Übersicht endlich und endlich uns jetzt anzugewöhnen oder aufzuzwingen.

gefährlich gemacht, daß sie nicht mehr losgehen dürfen.

Das hat der alte Nobel schon vor 50 Jahren prophezeit, daß es ein Weg zum Frieden sein würde, wenn die Waffen so grausam würden, daß man sie nicht mehr anwenden dürfe. Warum für den Christen aber, glaube ich, und für den dieser Zeit Durchlebenden sich doch wohl die Einsicht ergeben sollte, daß man um Gottes willen die gefährlichen Waffen nicht abschaffen darf. Denn nur dank ihnen ist der Friede gesichert.

Es hat im Jahre 1929 eine englische Dichter-Schriftstellerin, Cecilia Hamilton, ein Telegramm geschrieben über den nächsten Weltkrieg. Da hat sie schon vorweggenommen, daß es einige Bomben geben würde und all diese Maschinerie. Und dann hat sie gesagt: Nun, dann werden die Leute mit Rufern aufeinander losgehen, nicht wahr, denn verprügeln werden sie sich wollen.

Also denken Sie doch nicht, daß der Krieg, der so tief in den Herzen der Menschen sitzt, durch Verbote werden kann, wenn wir einmal von der Natur des Menschen, von seiner Triebnatur, seiner ungezähmten, seiner ungezähmten, seiner Unbekehrten, ausgehen — denken Sie nicht, daß Sie da durch Rückdrehen des Rades der Technik Frieden schaffen können. Sondern dazu brauchen wir gerade das Sichfügenlassen der Technik, daß jedes Mittel, was heute angewendet wird, der ganzen Welt gehört, dem ganzen Planeten, der ganzen Frau.

Darauf will ich nicht ausführlicher eingehen. Ich will Ihnen nur sagen, daß wir in diesem Augenblick, 1957, festhalten wollen als die Situation, in der sich die Staaten noch so gebärden, als ob es Botschafter gäbe und Attachés und Diplomatenempfänge und Karossen und fürchterbare Wichtigtuerei — Luxemburg, nicht wahr, und wer noch, haben alle Minister, besuchen sich sogar gegenseitig. Aber das ist so wie die Tante Elisabeth, die zu Besuch kommt neulich.

Gehen Sie nun zurück: Als ich hier in Bochum erschien in den zwanziger Jahren, da haben wir sehr ernsthaft vor der Frage der Kirche haltgemacht.

gierungen. In diesem Aufsatz [illegible] vom Staat nur nicht die Rede [illegible] Rede von der Kirche und [illegible] ungefähr von der Welt, [illegible] lichkeit schon ist, nicht [illegible] männer noch nicht [illegible]

Nun, das war [illegible] kam, der Anfang [illegible] noch durchexerziert [illegible] Staatlichkeit in [illegible] sie sich auch, einmal [illegible] staatliche Ziele.

Gehen wir [illegible] mir in große [illegible] Versuch [illegible] protestantische [illegible] rufen. Unter den [illegible] stehende [illegible] Dinger der Präsident [illegible] stadtums, Carlyle, [illegible] schen Konstruktion [illegible] Problem einer [illegible] Und da hat [illegible] das kann [illegible] einzig [illegible] eben die [illegible] König von Preußen [illegible] war 1912.

1839 sah die Welt [illegible] anders aus. Im Jahr [illegible] zum erstenmal [illegible] sichen. Dieses Jahr 1957 [illegible] deutlichen machen. [illegible] heraufbeschwören, [illegible] Jahr 1839 bereits die Frage [illegible] gegen Widersacherin der Kirche [illegible] plötzlich ein Vorhang [illegible] gerissen würde — die Menschen in Europa.

Ich werde Ihnen davon [illegible] von 1839 zu bringen, [illegible] das westfälische geben. Der [illegible] stisch. Da war der Bergassessor [illegible] ser war jung und sehr [illegible] Münster telegraphiert, [illegible] sei. Und der General der [illegible] neral des IV. Korps in [illegible] rücktelegraphiert: „Alles ruhig [illegible] hörden." So sah das Militär [illegible] lassen.

Was liegt nun in diesem [illegible] Bericht? Es liegt darin das [illegible] Staates, der alten Ordnung [illegible] gesellschaftlichen Vertrags. Da [illegible] was dem Staatsbegriff [illegible] war. Er hatte nur zu denken, [illegible] ging nach außen. Nach [illegible] gemeines Ländrecht [illegible]

Das ging so weit, daß der [illegible] im Jahre 1819 [illegible] etwas für die öffentliche [illegible] tun, er solle sie [illegible] Parlament einberufen. [illegible] rik Steffens, dem großen [illegible] freiheitskriegen, [illegible] nung? Für die öffentliche [illegible] die Polizei.

Und Hitler hat [illegible] berichten und [illegible] gesetzt und [illegible] liche Meinung [illegible] Das ist der [illegible] sicht war, daß [illegible] Sicherheit durch [illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed 106 -96- 201

ette Mitte der Welt

schaft der Staat? / Von EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

...n Aufsätzen ist ausführlich ...ge die Rede, sondern ist die ...Krise am Ende der Welt. Und ...er Welt, wie sie jetzt in Wirk... sich wenn es die Staats...gkeit wahrhaben wollen.

...n Versuch der zu früh ... Der zweite Weltkrieg mußte ...geführt werden, es war noch so viel ...des Kräften der Menschen, daß ...gewalt unterdrücken helfen für rein ...

...ng zurück ins Jahr 1912. Das ist ...Beispiel, weil es der ...zählte ...ökumenische ...Bewegung ins Leben zu ...rufen. Führern waren ver...sammelt. Männer aber vor allen ...anderen der ...sächsischen Konsi... ...sorium mit einem preußi...schen Minister aus Westfalen über das ...Verhältnis der Kirchenbewegung... ...Konferenzidee gestritten, deren die ...sie sich vorstellen konnte, sei ...lediglich Landeskirche mit dem ...Kaiser an der Spitze. Das ...

...Weltgeschichtlich ganz ...klar, daß wir uns ein Argument ...vorhalten müssen, wenn wir uns heute ...in Europa zu einem etwas ...tiefer gehenden Urteil über ...unsere einige Bilder ...machen wollen, die uns zeigen, daß m... ...sich auf die Zukunft ...oder auf Kirche — wie wenn ...man von diesem Abgrund weg... — die Menschheit angestarrt hat.

...Von diesen mehrere solcher Bilder ...geben, ich will aber erst ...ein ganz harmloses. Der Kai... ...Wilhelm ist ungeduldig und hat nach ...Potsdam, er müsse schießen warten ...lassen, der Kommandierende Ge... ...Korps in München hat dann zu... ...Alles ruhig bis auf die Be... ...in der Miliz die Sache an, ge...

...In diesem Wort, in diesem ...Satz, dem das Unverständnis des ...wahren Ordnung der Dinge, vor einem ...solchen Vorgang. Der Streik ist etwas, ...was kommen muß, ist an sich unverständlich ...nur zu denken, daß es den Krieg ...nicht geben, nicht wäre, wenn ...nicht, sorgte die Polizei. ...Weil doch der Fürst Hardenberg ...so ungeschickt war, die ...öffentliche Meinung zu Preußen ...zu machen, sollte ein Provisor... ...dafür tun. Und er hat es dem Ben... ...gesagt: Öffentliche Mei... ...öffentliche Meinung genügt mir ...

...ich das so sage mit den Polizei... ...Wilhelms sofort fort... ...Pulver die schlimmsten ...Explosionen können ...durch die tödlichen An... ...Krieg, Frieden und ...Kompromisse nicht ...

...mal für diese Probleme der Nachfolgestaaten aufs Spiel gesetzt werden müsse.

Denn denken Sie doch an Prag, denken Sie an Wien, und denken Sie an die Polenfrage. Auch das zweite Mal ist der Weltkrieg um die Nachfolge Österreich-Ungarns geführt worden. Und er war verloren, als die Russen in Prag waren. Da sind sie noch. Deswegen eben, weil wir seit 1829 nicht genug Phantasie hatten, um die Westslawen an uns und mit uns zu verbinden, hier Gomulka versucht es jetzt — ein bißchen spät.

Ich habe 1914 eine Denkschrift an das Auswärtige Amt eingereicht; es sollte doch um Gottes willen nicht von „slawischer Tücke" reden, da die Hälfte der Soldaten der österreichischen Armee, mit der wir kämpfen müssen, Seite an Seite, aus Slawen bestand. Das hatten die in Berlin vergessen, und sie redeten daher von slawischer Tücke und solchem Zeug.

Nun, Scherz beiseite. Im Jahre 1939 war das Ende Europas da. Es war das Jahr, in dem der Zar den französischen Ministerpräsidenten empfing und aufstand, als die Marseillaise gespielt wurde in St. Petersburg, das Jahr der Revolution. Es war also auch der Zarismus fertig. Denn wenn man das aus technisch-politischen Gründen tat, ist eben etwas passiert.

Was mir den größten Eindruck gemacht hat neben Nietzsches Wahnsinnigwerden im Jahre 1889 und neben dem Selbstmord des Erzherzogs Rudolf von Österreich, des Thronfolgers, das ist eine etwas weitschweifige Geschichte, aber ich möchte sie nicht unterdrücken: sie verdient, glaube ich, gewußt und weitergetragen zu werden als eine große Merkwürdigkeit dessen, was der Geist ahnend erfassen kann, ohne genau zu wissen, was er ahnt und erfaßt.

Es war eine Rede, die im Januar 1889 der erste Geologe seiner Zeit, Eduard Sueß, in Wien gehalten hat — das ist ein Mann, der in den fünfziger Jahren bereits das wunderbare Kaffeewasser nach Wien von Semmering geleitet hat, das macht, daß der Wiener Kaffee so gut ist. Dieser Mann sprach als Geologe über die Schicksale Europas in der Erdgeschichte. Und als er an den Schluß dieser Darstellung gekommen war, da muß ihn irgendwie der Geist angerührt haben, und er schloß diesen Vortrag, der rein fachlich-geologisch zu sein schien, mit den folgenden Worten: „Ich gliedere meinen Vorträgen, schließe ich hier ab, seien weitschweifigen oder persönlichen Sinnes auszuhängen. Ich bin nicht mehr so eitel, wie ich in meiner Jugend war. Aber ich will dafür eines sagen. Es ist doch merkwürdig, daß dieser Erdteil Europa fortfährt seine geologische Struktur revolutionär zu wandeln und immer neu wiederherzustellen hat."

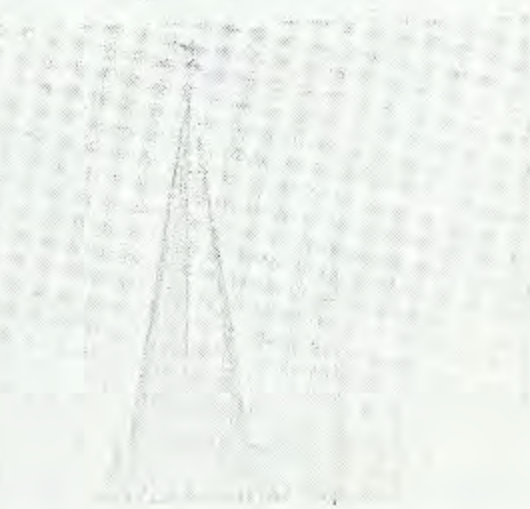
Es war, als ob wir ein Blitz diese Anwen...

WAS IST EUROPA?
DIE WELT IM ZEICHEN DER UNO

...die es vermeidet, irgendein Land dieses Gl... ...bus, dieses Plateau in die Mitte zu ...

Der Staat ist noch da, er ist selbstverständlich noch da. Er ist uns Rechtsschutz, aber er ist nur einer unter anderen. Das Staatensystem allein kann heute den Frieden verbürgen, der einzelne Staat ist ganz machtlos. Er wird zu Übermann. Die Deutsche Bundesrepublik, nicht wahr, das ist ein Handkuß, aber kein Glück, wenn Sie auf die Karte gucken. Alle Versuche, das zu vergessen, sind tödlich.

Was hat denn der Staat getan? Er hat stabilisiert, er hat die Souveränität stabilisiert wie einen rocher de bronce, wie Friedrich Wilhelm I. gesagt hat. Er hat das allgemeine Landrecht gesetzt, Gleichheit vor dem Gesetz — vor die Polizei — die Betreuung der Wege, die Landstraßen. Überfälle, wie sie der englische staatenlose Gesellschaftskörper noch im achtzehnten Jahrhundert kannte, hat es auf dem Festland bald nicht mehr gegeben, weil der Staat für Zucht und Ordnung gesorgt hat, für Sicherheit. Der Staat beruft sich für seine Allmacht darauf, daß er bremst, daß er hält, daß er feststeht, daß er Mauern gründet, Grenzen



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZWEI POLE — WASHINGTON UND MOSKAU — BESTIMMEN...

Wer sind wir denn, daß wir über den Augenblick oder den Tag hinwegsehen? Wir beanspruchen [illegible] zu wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Das ist nun der Zeitraum von Rom, alle 24 Stunden. Bei uns in Deutschland ist die Rede, daß das Weltall [illegible] und so ungeheuer sie sich mit den Ansichten in der Politik oder mit den Nachrichten über Politik.

Wie macht man nun so etwas, wie bringt man seine Ansehbarkeitsmenschen denn über den Tag und den Augenblick hinaus? Nun, ich möchte den Weg gehen, daß ich zwei Etappen — oder drei Etappen — rückwärts blicke, soweit mein eigenes Leben reicht.

Mein Leben beginnt im Jahre 1886. Ich habe Erinnerungen an die Zeit vor dem Weltkrieg. Ich will Ihnen eine Anekdote aus dem Jahre 1912 geben. Ich habe hier in Bochum gewirkt am Ende der zwanziger Jahre, und als Frucht dessen blieb dann, eine Beteiligung an der Festschrift für den Generalsuperintendenten Zoellner, von der ich erzählen kann und erzählen möchte. Und dann ist da also der heutige Tag im Jahre 1937. Von diesem Jahr 1937, das Sie ja eben mit mir zusammen durchleben, kann man sagen, daß in ihm der Friede ausgebrochen verstellt. Der erste Friede seit 1914.

Wenn wir uns also unser heutiges Treffen ansehen und dann rückwärts schreiten, können wir drei Kulissen aufrichten: 1929 wollen wir sagen, 1912 und 1889. Sie werden sehen, weshalb ich da eine westfälische Erfahrung, nämlich den Bergarbeiterstreik 1889, heraufbeschwören möchte — dann nämlich gewinnen wir Tiefe und den langen Atem, um ohne Angst nach vorwärts blicken zu können. Wenn wir immerhin 70 Jahre rückwärts sehen, können wir vielleicht sagen: ja, es ist da wirklich etwas im Werke, eine Veränderung der Gegensätze, mit denen es die Kirche in der Welt zu tun hat.

Rückwärts gehend, will ich sagen, welches Bild wir uns von den Staaten in unseren Tagen machen, ausgehend von den Wahlen, die bevorstehen, von der CDU oder der SPD, von der Politik des Herrn Caruschtschow und von Herrn Gumilka, und davon, daß wir so tun, als ob es sich um selbständige staatliche Gebilde handele, die Botschafter schicken und Ministerpräsidenten ernennen und Wehrminister und Heerführer. Im Grunde weiß aber jeder genau, daß es mit der Zeit dieser Staaten eine besondere Bewandtnis jetzt zu haben scheint: sie sind kriegsuntüchtig geworden, die Großen wie die Kleinen. Der Herrgott hat in seiner wunderbaren Weisheit die Waffen so

[illegible] professionelle ernst in üppigster Blüte. Da gab es noch ein Zentrum. Ich war christlich-sozial und evangelischer Arbeiterverein. Alle diese Dinge erschienen so ungeheuerlich, daß wir uns fragten: Wo kommen denn die Gewählten wohl her, die alle diese Zwirnsfäden selbstgesponnener Theologenkämpfe und -fehden von den Laienhäuptern wegwischen und uns nun nicht mehr den Streitigkeiten unserer verehrten theologischen Führerschaft ausliefern. Ich habe doch das Recht, wenn ich als Laie in die Kirche gehe, daß mir da die eine heilige katholische Kirche präsentiert wird. Was geht mich das an, was mein Pfarrer bei Herrn Bultmann oder bei Herrn Schultzmann oder bei Herrn Mollmann studiert hat?

Ja, erwidert mir aber dieser Laie kann ich dem vorhalten, daß ich Christ sein darf im Sonntag, und es geht mich absolut nichts an, daß mein Landesherr vor 400 Jahren einen Fehler gemacht hat. So oder so. Da haben wir also gedacht, daß die Einheit der Christenheit nur in Bewegung kommen könne, wenn wir ernsthaft an das Ende der Welt dächten. Wenn wir vom Ende her die Einheitsfäden rückwärts spännen und webten und fragten, was nahe für denn eigentlich da angerichtet?

Wenn man etwas anrichtet, dann ist man gewöhnlich aus der Richtung gekommen. Was haben wir Christen eigentlich mit der Christlichkeit angerichtet? Wir haben doch das untrennbare Gewand der Kirche zertrennt.

Da schrieb ich also damals als Frucht meines Besuches hier zwei Aufsätze, und sie wurden aufgedruckt in diesem Sammelband „Credo ecclesiam", der jetzt ganz verschollen ist, aber zu dem ich noch durchaus stehe, und ich glaube, auch die anderen Mitarbeiter an der Festschrift für Zöllner, der 70 Jahre damals wurde.

Die „Kirche am Ende der Welt" hieß der eine Beitrag, und „Die Kirche und die Völker" der andere. Und ich versuchte schon damals, die Kirche und die Menschen am Ende der Welt zu konfrontieren, unter Weglassung der staatlichen Teilung dieser Völker durch Re-

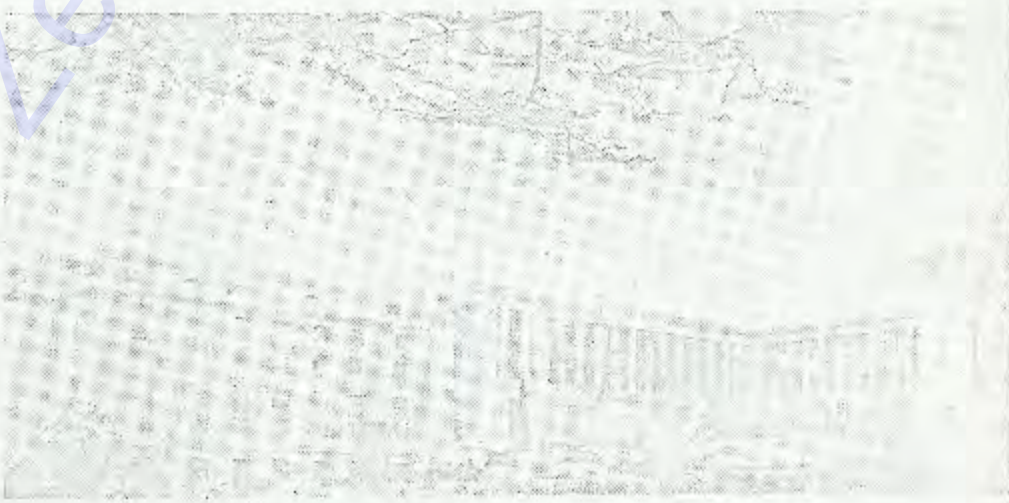
[illegible] den, den Preußen in [illegible] die Größe dieser Konzeption [illegible] Abstand zu seinen von der Lage, in der [illegible] heute befinden. Heute rechnen wir damit, daß der Staat uns in Gefahr [illegible] indem er Inflationen macht und also [illegible] Racker ist. Der Staat selbst ist eine [illegible] liche Macht, die mit uns kämpft, die [illegible] ringt, die uns unsere Existenz wegkann.

Das ist ein weiter Weg von 1848 bis 1929, 1937. Nur, will ich aber die Frage, die 1889 mit dem Bergarbeiterstreik [illegible] Gut es Gewalten, von denen der Staat versteht? Gibt es im Jahre 1889 schon zeichen, aus denen wir schon, daß damals mehr als nur Arbeiter und Unternehmer gesellschaftliche Gären geraten wir glaube, das ist so — das kann man noch

Im Jahre 1863 beging der Kronprinz von Österreich-Ungarn Selbstmord [illegible] Österreich-Ungarn in Konkurs. Es hat [illegible] Mensch vor dem ersten Weltkrieg in W stätigt, daß nach dem Tode Kaiser [illegible] sehe das Reich zerfallen müßte. Das [illegible] 1889 in allen Kanälen der deutschen [illegible] stalten, der europäischen Welt, [illegible] Staatlichkeit der Vorkriegszeit [illegible] verloren, die Zukunft zu gestalten. A steckte den Kopf in den Sand, und de krieg von 1914 ist 1939 ausgebrochen.

Nietzsche war der einzige Mensch, der wußt hat. Er ist darüber wahnsinnig [illegible] Er hat dem König von Preußen geschrieben dieser Weltkrieg ausbrechen müsse. D land gegen die Welt. Dann hat er [illegible] zigt und mit „Christus der Gekreuzigte" schrieben — seiner geheimen Liebe. Da sehr Merkwürdiges passiert, nicht wahr lich: wer über gewissen Dingen den V nicht verliert, der hat keinen zu verlie ich glaube daher, daß der Mann, der den Verstand verloren hat, wohl der [illegible] sie Europäer gewesen ist — die anderen weniger.

Stellen Sie sich vor, daß ein Kind befriedeter, reicher, [illegible] Eitelkeit, genannt Europa, [illegible] diesen Friedensstuhl, dessen Staat [illegible] zehn verschiedene Völker im Frieden 1889 in Konkurs ging, ohne daß irgend einen Zwangsvergleich versucht hat. Ich teile die deutschen Diplomaten namentlich österreichischer. Fragenkomplex heraus. Sie wollten nicht sehen, daß die F Deutschlands in einem Ganze-Welt-Kri



DIE ALTE WELT IST NICHT MEHR DIE HERRSCHENDE MI[illegible]

ED 106 - 96 - 202

Institut für Zeitgeschichte Archiv

[illegible] in uns und den Beamten — [illegible] Konzeption begreifen, um den [illegible] von der Lage, in der wir uns [illegible]. Heute rechnen wir ganz naiv [illegible] der Staat uns in Geldsachen betrügt, [illegible] Inflationen macht und also derselbe [illegible]. Der Staat selbst ist eine gesellschaft[illegible], die mit uns kämpft, die mit uns [illegible] uns unsere Ersparnisse wegnehmen

[illegible] ein weiter Weg von 1889 bis 1912, [illegible]. Nun will ich aber die Frage stellen, [illegible] mit dem Bergarbeiterstreik auftauchte: [illegible] Gewalten, von denen der Staat nichts [illegible]? Gibt es im Jahre 1889 schon An[illegible] aus denen wir sehen, daß damals schon [illegible] nur Arbeiter und Unternehmer in ein [illegible] Gären geraten waren? Ich [illegible] ist so — das kann man nachweisen. [illegible] beging der Kronprinz Rudolf [illegible]-Ungarn Selbstmord. Damit war [illegible] in Konkurs. Es hat mir jeder vor dem ersten Weltkrieg in Wien ge[illegible] nach dem Tode Kaiser Franz Jo[illegible] Reich zerfallen müßte. Das hat man [illegible] Kanzleien der deutschen Bundes[illegible] der europäischen Welt gewußt. Die [illegible] der Vorkriegszeit hatte die Kraft [illegible] die Zukunft zu gestalten. Aber sie [illegible] Kopf in den Sand, und der Welt[illegible] 1914 ist 1889 ausgebrochen.

[illegible] war der einzige Mensch, der es ge[illegible]. Er ist darüber wahnsinnig geworden. [illegible] König von Italien geschrieben, daß [illegible] ausbrechen müsse, Deutsch[illegible] Welt. Dann hat er sich bekreu[illegible] mit „Christus der Gekreuzigte" unter[illegible] seiner geheimen Liebe. Da ist etwas [illegible] passiert, nicht wahr. Näm[illegible] einer gewissen Dingen den Verstand [illegible], der hat keinen zu verlieren. Und [illegible] daher, daß der Mann, der damals [illegible] verloren hat, wohl der lebendig[illegible] gewesen ist — die anderen viel

[illegible] Sie sich vor, daß ein Erdteil, ein [illegible] reicher, fortschrittlicher, gebildeter [illegible] Europa, dessen Hauptglied [illegible] dessen Staatsmacht vier[illegible] Völker im Frieden einte, Konkurs ging, ohne daß irgend jemand [illegible] vergleich versucht hat. Im Gegen[illegible] Diplomaten haben sich gefliss[illegible] 1869 aus dem ganzen ungarisch[illegible] Fragenkomplex herausgehal[illegible] wollten nicht sehen, daß die Existenz [illegible] in einem Ganze-Welt-Krieg ein-

den Veränderung der Welt ihn bezwungen habe, daß er das formulierte in einer Weise, daß man es halb historisch und halb geologisch verstehen konnte. Es schien nur erdgeschichtlich gemeint zu sein, aber daß er das hervorhob, das scheint mir doch irgendwie eine seismographische innere Wellenbewegung, als ob er das Erdbeben gespürt hätte, das auch diesmal wieder Europa zu verwandeln sich anschickte. Das ist ja geschehen inzwischen.

Wir haben ein solches Erdbeben erlebt, und ich glaube kaum, daß Sie sich ganz von den Ausmaßen der Veränderung in Europa und in der Welt immer Rechenschaft ablegen. Europa ist jetzt nicht mehr jene „nette Mitte" der Welt, die man in jedem Schulatlas von Drewes oder Schieler oder Kiefern sehen konnte, nicht wahr. Die Projektion von 1554 hatte die große Güte, Deutschland genau in die Mitte der Welt zu setzen. Links war Amerika und rechts war Asien.

Das hat aufgehört. Europa ist nicht mehr in der Mitte. Von 1889 her gesehen und von Eduard Sueß her gesehen, von Nietzsche her gesehen, von der Konkursmasse der Völker Europas in dem Bankrott der Friedensinsel Österreich-Ungarn aus gesehen, kommt die wunderbare Neuerung, daß heute kein Land in der Mitte der Welt liegt, daß die Erde ein Planet geworden ist, daß weder Amerika noch Rußland in der Mitte der Welt zu liegen kommen, wie Karl V. unter dem Herrn Mercator in Nürnberg einmal projiziert worden ist.

Sondern: wenn Sie jetzt sich entschließen würden, nach New York zu fahren in den Sitzungssaal der Vereinten Nationen, so würden Sie vielleicht sehr kritisch sein gegen das Funktionieren der Vereinten Nationen. Sie würden aber verblüfft stehen vor einem Wandbild, einer Landkarte, die so geordnet ist, daß die beiden Pole, Nordpol und Südpol, die Mittelpunkte einer Ellipse bilden und die Erdteile kreisförmig um diese Pole herumschwingen; das heißt, man hat eine Projektion gefunden,

[illegible]R DIE HERRSCHENDE MITTE: GENF WURDE EINE FILIALE

Fotos (3): Archiv

. . . DIE POLITISCHEN KRAFTLINIEN UNSERER GEGENWART

Foto: [illegible]

CD 106-86-203

zieht, die bleiben. Er hat uns — eben bevor die Inflation erfunden wurde — Kriege garantiert.

Der Staat ist also angeschlossen an die Anfänge des Lebens, an unsere Herkunft, an unser Heim, vor allen Dingen an unser Erleben. Es ist das, was das Erlegen möglich macht. Ohne Staat wäre Erbfolge ja nicht denkbar. Es würde blutige Fehden geben zwischen den Erben. Der Friede, der Rechtsfriede also des Staates sichert den Übergang aus der Vergangenheit in die Gegenwart und die Zukunft hat sich noch nie ein Staat gekümmert.

Der Staat ist von Anfang an begründet in einem Gewohnheitsrecht, in der Satzung. Bis zum Jahre 1923 hat man im Deutschen Reich z. B. niemals den Begriff des befristeten Gesetzes gekannt. Das Kartellgesetz damals war das erste, das war, glaube ich, 1923, welches befristet erlassen wurde; der Staat gilt eben mit seiner Satzung nach seinem Dafürhalten für immer. Das ist sein Wesen; sein Gesetz bis es abgeschafft wird. Eine menschliche Präsumtion. Das hat sich sehr gerächt jetzt bei der Montanunion.

Ein sehr kluger Mann, Fritz Baade, hat da einen Aufsatz veröffentlicht: „Eine Null zuviel bei der Montanunion". Was meinte er? Der Vertrag über die Montanunion ist, für 50 Jahre geschlossen worden. Und Herr Baade sagt: „Um Gottes willen, ein solches Phänomen wie die Montanunion muß nach fünf Jahren revidiert werden, wir wissen ja noch gar nicht, wie das funktionieren soll."

Aber das ist die Ewigkeitsklausel der Juristen und der Staatsmänner. Wenn ihnen einmal etwas eingefallen ist, dann kann's nie wieder rausfallen. Der Staat hat die Vision des für immer Dauernden, Bleibenden, Beständigen. Das ist so ausgeprägt, daß er die Kirche in den letzten 500 Jahren infiziert hat und sie, die angeblich den Namen „Kirche" trägt, nämlich die auf das Kommen des Herrn harrende Gemeinde ist, die harrende Gemeinde auf das Kommen des Herrn — denn der Herr ist nur der, der kommt —, daß aus dieser Kirche eben die preußische Landeskirche geworden war mit dem Summus Episcopus, dem König von Preußen an der Spitze, wenn man das noch Spitze nennen soll.

Die Kirche fiel mit dem Staat hinter die Zeit zurück. Sie hat sich 1889 von dem Staat in das staatliche Zeitalter des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung zurückwerfen lassen. Sie weiß, wenn sie sich abzappelt, daß sie jetzt die Initiative wiederbekommen und irgendwie mit der Zukunft ringen muß. Aber wir sind noch sehr weit davon entfernt zu finden, daß die Kirche mehr an morgen als an gestern denkt . . .

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 36 - 264

Konservativ und revolutionär zugleich

Soziologe, Historiker, Theologe, Ingenieur, Bauer — ein umfassender Geist: Rosenstock-Huessy wird

Auf einer Pädagogentagung in Amerika erhielt 1948 ein Festredner, ein bekannter Staatsbürger sei derjenige, der gewissenhaft beschäftigt sei. Niemand widersprach. Nur einer der Anwesenden, ein gewisser Rosenstock-Huessy, erhob leise Bedenken gegen diese eigene Definition.

Für ihn, so sagte er, sei ein echter Staatsbürger ein Mensch, der unaufhörlich sei, der entweder eine Ehe oder eine Revolution anfangen könne, wenn es Not tut. Verantwortlich war Rosenstock nur einzelne in dieser Versammlung, der solche Forderungen aufstellen durfte. Er gehörte doch zu den Menschen, die im Sinne seiner Definition wirklich Neues gegründet haben.

Was waren das Leben eines Menschen mit solchen Fähigkeiten aus? Eugen Rosenstock-Huessy liefert dafür ein großartiges Beispiel. Schon mit 21 Jahren war er 1912 Privatdozent für Rechtsgeschichte. Den Krieg machte er als preußischer Reserveoffizier in Rußland und im Westen mit. Ein konservativ-preußischer Zug zeigt sich hier, der ein gesundes statisches Moment in sein unruhiges Leben bringt.

Die „Sprache Preußens" bezeichnet Rosenstock auch 1931 noch neben der Sprache der Reformation und der der Universität als seine eigentliche Muttersprache. Dort in seinem jüngsten Werk, der „Soziologie" von 1956, steht der Satz: „Wer in ganzen sechs Jahre Universum treibt, handelt, die Jahre im Frieden unterscheidbar sind Jahre im Krieg), der wird auf die Dauer alles, was alle neuzeitliche Philosophie und Philologie nicht wahrhaben wollen: daß der Imperativ dem Indikativ vorausgeht, und daß Gehorsam und Befehl die ersten Äußerungen sind, durch deren wir uns zur Verzweiflung bringende Unordnung bewältigt haben."

Immer in der Geschichte, wenn es eine Verwandlung, eine Revolution gab, war es ein Befehl, der sie auslöste. Und ein Gehorsam, der sie vollzog. Immer in der Geschichte, wenn es eine Verwandlung, eine Revolution gab, war es ein Befehl, der sie auslöste. Und ein Gehorsam, der sie vollzog.

Völlig überraschend starb Rosenstock-Huessy während seine Hörer wurde Professor Dr. Dr. eines österreich-ungarischen Regiments, während einer Vorlesung an der Universität offizier auf der Darmouth-Universität, der Theologischen Fakultät ausgezeichnet. Prof. Rosenstock-Huessy, der aus Berlin stammt und heute Professor der Rechte und der Philosophie am Dartmouth-College in Massachusetts (USA) ist, wird am Sonntag 70 Jahre alt. Er hält in diesem Jahr in Münster Gastvorlesungen über christliche Gesellschaftswissenschaft.

Für den echten Konservativen zugleich auch der echte Revolutionär. Es sind Rosenstock-Sätze aus dem Jahre 1931. Der 10. Division begann vor neuen die Geschichtsbücher der verschiedenen Kriegsparteien aufzuschlagen. Bei Kriegsende 1918 erschien es ihm auch absurd, das unterbrochene akademisch-bürgerliche Leben einfach fortzusetzen, so, als sei nichts geschehen. Die ehrenvolle Einladung des damaligen sozialdemokratischen Innenministers Breitscheid, als Staatssekretär am Entwurf einer neuen Verfassung mitzuarbeiten, lehnte Rosenstock deshalb ab. Ebensowenig konnte er auf ein Angebot eingehen, Mitherausgeber der schon damals berühmten katholischen Zeitschrift „Hochland" zu werden. Schließlich schlug er auch den Ruf der juristischen Fakultät Leipzig mit der Leitung einer Professur aus.

Es ging in eine Autofabrik, um die Welt der hochmechanisierten Arbeit kennenzulernen. Das war eine deutliche Absage an die herkömmlichen Ausdrucksformen der Politik, des organisierten Kirchentums und der Universität.

Zehn Jahre lang lebte Rosenstock in engstem Kontakt mit Technikern. Später war er dann als Dozent an drei technischen Hochschulen der Kollege leitender Ingenieure. Auch das Leben von Bergarbeitern, Holzfällern und Maurern hat er geteilt. 1933 baute er in Schlesien die ersten Lager eines „Freiwilligen Arbeitsdienstes" auf. Man arbeitete, sang und dachte zusammen. Hand, Herz und Kopf sollten sich gemeinsam üben, um der zersetzenden, aussaugenden Fabrikarbeit entgegenzuwirken.

Später in Amerika, 1940, setzte Rosenstock auf Wunsch von Präsident Roosevelt diesen Versuch einer „Neuverwurzelung" junger Menschen aller Stände fort. Aus Deutschland hatte Hitler den inzwischen zum Breslauer Ordinariat für deutsche Rechtsgeschichte und Soziologie aufgerückten Wissenschaftler aus „rassischen Gründen" vertrieben. Hitler konnte für seinen „Reichsarbeitsdienst" wohl die Gedanken und Erfahrungen Rosenstocks stehlen und verfälschen, der belesene Mann selbst war ihm nicht genehm, er war schon gefährlich.

In seinem berühmten Werk über die europäischen Revolutionen (1931, Neubearbeitung 1951) schreibt Rosenstock, man müsse jetzt [illegible] sein „von einer verlorenen Position ohne Trauer zur nächsten übergehen". Rosenstock ist darüber hinausgegangen, zuletzt als Professor in Harvard, heute am Dartmouth-College in Vermont, als Initiator großer Arbeitsdienstlager und als Bauer eines Pferdezüchters auf seiner Farm in Norwich.

Dieser Lebensstil mit den vor der Fragestellung des technisch-wissenschaftlichen Spezialisten bewirkt Überwindung kunst er die dumpfe Überwältigtheit des [illegible] Chaos gegenüber dem Intellektuellen. Ja, was diesen Mann so [illegible] anderen gleichen Schicksalen [illegible] befähigte die Kraft, mitten in die [illegible] und Krisen seines Lebens [illegible] hat und bejahte. Weder auf [illegible] Lilien kann jeder. Den Zwang, [illegible] wieder neu anfangen zu müssen [illegible] als schwieriges Geheimnis des [illegible] zu erfahren, dazu bedarf es [illegible] Glaubens. Im christlichen Glaubensbekenntnis von Tod und Auferstehung sieht Rosenstock diese Erfahrung ausgesprochen.

Diesen Glauben hat Rosenstock in einer Reihe von kirchenhistorischen [illegible] Arbeiten („Das Alter der Kirche", „Heilkraft und Wahrheit"), bevölkerungssoziologischen („Der unbezahlbare Mensch") und sprachphilosophischen Werken („Das Wagnis der Sprache", „Der Atem des Geistes") entfaltet. Auf einer neuen Erfahrungsebene nimmt damit der Realismus der christlichen Geschichtstheologie noch einmal Gestalt an.

Im ausdrücklichen Gegensatz zum rationalistischen Geschichtswahn des Marxismus und zum Ahistorischen des Westens hat Rosenstock-Huessy gewagt, durch den vordergründigen Wirrwarr der Geschichte, der äußeren und der eigenen, auf einen Sinn des Ganzen und einen tragenden Heilswillen in allem Geschehen zu vertrauen. Am deutlichsten formuliert sind diese Gedanken in dem Band „Des Christen Zukunft oder Wir überholen die Moderne" (1955).

Allerdings, wer es wie Rosenstock für möglich hält, daß auch unsere Gegenwart und Zukunft keineswegs ausschließlich vom Menschen her zu handhaben ist, sondern „von oben" her bestimmt wird, der hat nicht jene beklemmende Furcht vor dem Kommenden. Er vermag auch die Resignation abzuwehren. Die zwanzig Jahre haben dafür einen sehr realen Beweis geliefert: Die Skepsis und das Kleben an der ewigen Tragik lähmten viele Aktive, so daß sie die Jüngeren nicht mit Zielen begeistern, die wirklich über sie hinausführten.

Heute bietet sich uns Rosenstocks Werk, durch die Erfahrung weiterer zwanzig Jahre bereichert, erneut an. Der Siebzigjährige hat vorgelebt und nachgezeichnet, wie man heute glauben, wie man glaubend handeln und glaubend denken kann.

Hans-Eckehard Bahr

Kultiviert

ral. — Wir sprechen in Deutschland gern von unserer Vielfalt, untereinander und übereinander. Doch jetzt steht überall wieder die Phrase durch unseren Sprachgebrauch. In Hamburg kann man brauche wieder Segelschaluppen; es gehe um „eine Erhaltung der Tradition deutscher Seemannschaft". Ja, fest man, um ein anderes, ebenso bezeichnendes Beispiel zu erwähnen, im Programmheft des Aachener Turniers über dem Geleitwort die Überschrift: „Im Zeichen weltweiter, reitsportlicher Internationalität".

Gleich auf der nächsten Seite des Heftes wird die Phrase entlarvt. Über der französischen Übersetzung steht schlicht: „Le 22ème Concours hippique international Officiel d'Aix-la-Chapelle". Dem Übersetzer war gar keine andere Möglichkeit geblieben. „Weltweite, reitsportliche Internationalität" — dazu fehlen in einer kultivierten Sprache eben die Vokabeln.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 101-9(-205

SCHMID, Rudolf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-206

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Ein Zitat!

Leider ist in dem Schwarzbuch "20. Juli 1944", herausgegeben von der Bundeszentrale für Heimatdienst, ein Privatbrief mitaufgenommen worden, der sich mit Dr. Theodor Haubach befaßt. Diese Ausführungen klingen in eine Perfidie aus, wovon man sich überzeugen möge:

"... Weniger bekannt ist vielleicht, daß Haubach, der auch Mitglied des "Kreisauer Kreises" war, entschieden gegen eine Zusammenfassung des politisch Unvereinbaren war. Im Gegensatz zu so vielen anderen besaß Haubach ein sehr tiefes und klares Verständnis dafür, daß es nicht genüge, "gegen" etwas zu sein. Ihm lag sehr daran, zum Positiven vorzudringen und das Ziel nicht in einem beliebigen, aber jedenfalls von Hitler befreiten Deutschland zu sehen, sondern eine klare Politik für dieses Deutschland als positives Ziel aufzustellen. Aus dieser Einstellung heraus war Haubach gegen eine Beteiligung der Kommunisten an den Beratungen. Er ließ sich überzeugen und büßte mit seiner Verhaftung und seinem Leben für die ideologische Verstiegenheit seiner Kameraden im Kreisauer Kreis. Denn bei der zweiten Beratung mit den Kommunisten war der Spitzel anwesend, dessen Eingreifen es zu verdanken ist, daß der gesamte Kreis verhaftet wurde."

Betont sei, daß es sich bei jener verhängnisvollen Begegnung keineswegs um Beratungen gehandelt hat, sondern lediglich um eine erste Fühlungnahme, die rein taktischen Erwägungen entsprach.

7. Oktober 1954

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 96-207

2. August 1952

Herrn
Chirurgen Dr.med. Rudolf Schmidt
Berlin - Wilmersdorf
Konstanzerstr. 15

Sehr geehrter Herr Doktor!

Verargen Sie mir diese Belästigung bittenicht. In dem ehrlichen Bestreben, die historische Wahrheit zu ergründen, lasse ich es mir vor allem angelegen sein, jene Vorgänge zu erforschen, die im Sommer 1944 zur Katastrophe geführt und viele meiner persönlichen Freunde das Leben gekostet haben. Vorzugsweise bemühe ich mich um Brandenburg und Plötzensee und um das, was ich die "Nahtstelle" nennen möchte.

In Brandenburg hatte ich an die 600 grossen Porträts eingerahmt fürs Museum bereithängen, als ich dort meine ganze Arbeit imstich lassen musste. Es war auch ein Bild von Hermann Amter dabei, der neuerdings verdächtigt worden ist, der aber unbeteiligt zu sein scheint. Hingegen wurde es von einer beteiligten Witwe beanstandet, dass auch Wilhelm Moll in diese Totenehrung mit einbezogen worden war. Wilhelm Moll hat bei uns in Brandenburg, als er dort in Untersuchungshaft sass, Selbstmord begangen. Von Theo Neubauer und anderen ist er noch durch Kassiber als derjenige bezeichnet worden, der am Unheil schuldig gewesen sein soll, wovon zunächst Sachsenhausen, Jakob, Reichwein und Leber betroffen worden sind, später dann Hunderte mit hineingerissen wurden xxx. Wir stimmen wahrscheinlich in der Auffassung überein, dass jene Vorgänge ganz hervorragend wichtig sind, weshalb ich Ihnen dankbar wäre, wenn Sie zur Aufklärung beitragen wollten.

Bisher durfte ich mich der Unterstützung beinahe aller Davongekommenen erfreuen, die an den Vorgängen beteiligt waren. Haben Sie doch die Freundlichkeit,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mich eben wissen zu lassen, ob auch Sie zur Aufklärung beitragen wollen. Mir ist bekannt, dass es damals in Ihrem Sprechzimmer zu einer entscheidenden Besprechung gekommen ist, doch gehen die Berichte immer noch auseinander. Es ist schwierig, alle vorliegenden Versionen in Einklang zu bringen. Von einem Rambow ist die Rede, der als Krimineller gar zu leichtsinnig eingeweiht worden zu sein scheint, dann aber wird von anderer Seite sozusagen als fünfter Mann ein "Thomas" genannt. Es hat unter den Saefkow-Leuten, die bei uns in Brandenburg hingerichtet worden sind, tatsächlich einen Thomas gegeben. Wie entwirren wir nun diese so bedeutungsvolle Situation? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich mit einer Zusage erfreuen wollten.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96 - 208

Dr. med. Rudolf Schmid
Facharzt für Ohrurgie
Sprechstunden wochentags 16–18 Uhr
außer Mittwoch und Sonnabend
Postscheckkonto: Berlin 58376

Wilmersdorf
Berlin W 15, den
Konstanzer Str. 61 Hildegardstr. 14/I.
Telefon: 91 20 02

3.IX.52.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Leider komme ich erst jetzt dazu Ihren Brief vom 2.VIII.52 zu beantworten, ich bitte Sie mir die Versäumnis nicht allzusehr zur Last zu legen. Natürlich bin ich gerne bereit im Bereiche des mir Bekannten zur Ergründung der historischen Wahrheit beizutragen. Ich gebe Ihnen zunächst einmal eine Schilderung der Sitzung, die bei mir stattfand, denn sie hatte entscheidenden Charakter, leider-wie sich später herausstellte-im wesentlichen in negativem Sinne.

Sie fand am Abend des 22.VI.44 in meiner Wohnung in Berlin statt und stellte den großen Versuch dar alle Widerstandskräfte interparteilich und konfessionell zusammenzufassen. Es nahmen an ihr sieben Personen teil und zwar: Leber, Reichwein, Haefkow, Jakob, Rambow, Thomas und KM Schmid. Theo Neubauer hatte damit nichts zu tun. Die Sitzung wurde im wesentlichen inauguriert von Reichwein und Ferdinand Thomas. Wieder die Verabredung kam von der KP-Seite ein dritter Mann mit-Rambow, der unter dem Pseudonym "Hermann" figurierte und wie sich später herausstellte ein in der illegalen KP arbeitender Gestapoagent war. Dieser war an den Verhaftungen nicht nur in diesem Fall schuld-er hat Hunderte der Gestapo ans Messer geliefert. Ferdinand Thomas wurde von irgend einer Seite einmal angeschuldigt-völlig zu Unrecht, er wurde zum Tode verurteilt und in Brandenburg hingerichtet. Alle anderen Versionen sind unrichtig.

Soviel für heute. Wenn Sie noch weitere Fragen haben zu deren Klarstellung ich beitragen kann so bitte ich Sie mir diese vorzulegen.

Hochachtungsvoll

Dr. Schmid

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

△ 7/852

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

17. Oktober 1952

Herrn Chirurgen
Dr. med. Rudolf Schmid
Berlin-Wilmersdorf
Hildegardstr. 14 I.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Ihnen erst heute verbindlichst danke für Ihre aufschlußreichen Zeilen vom 3. September. Als Arzt werden Sie diese Entschuldigung sicher gelten lassen, wenn ich Ihnen sage, daß mein Herz verschlissen ist und daß ich mich mit Kreislaufstörungen herumzuschlagen habe. Alle paar Monate bin ich sanatoriumsreif, so auch jetzt wieder. Vor meiner Abreise möchte ich Ihnen aber noch wenigstens eben gedankt haben.

Da ich mich seit Jahren schon darum bemühe, die geschichtliche Wahrheit hinsichtlich jener verhängnisvollen Vorgänge vom Sommer 1944 festzustellen, kann ich Ihnen aus meinen in Brandenburg gesammelten Erfahrungen bestätigen, daß sich mein Wissen um die Dinge im großen Ganzen in Einklang befindet mit dem mir am 3. September Mitgeteilten. Mit Ihnen bin ich davon überzeugt, daß es sich bei jenem Ferdinand Thomas, der tatsächlich bei uns in Brandenburg hingerichtet worden ist, um eine durchaus lautere Persönlichkeit gehandelt hat, während es eben jener Rambow gewesen ist, der als Spitzel verheerend gewirkt hat und zahlreiche Menschenleben auf dem Gewissen hat. Es ist mir leider nicht gelungen, etwas über seinen Verbleib herauszubringen. Ihnen ist wohl auch nichts bekanntgeworden? Ich weiß bloß, daß ein Wilhelm Moll noch eine Rolle gespielt hat, der sich bei uns in Brandenburg als Untersuchungsgefangener das Leben genommen hat. Ihn hat man etwas gar zu leichtsinnig in den Kreis der Verschwörer aufgenommen, wie man ja überhaupt bei der KPD nie wußte, ob man es nicht mit einem Gestapoagenten zu tun hatte. Die Leute hatten nur Vornamen, mit denen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nichts anzufangen war. Mit vereinten Kräften haben wir 1948 und 1949 herausbekommen, daß dieser Moll gleich nach dem ersten Weltkrieg wegen Straßenraubs zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Er heiratete übrigens die Witwe jenes Dr. Dehmel (eines Sohnes des Dichters Richard Dehmels), der bekanntlich durch Selbstmord endete, nachdem er einen Verein gegen den Selbstmord gegründet hatte.

Somit stimmen wir also im Wesentlichen überein. Klarzustellen wäre vielleicht noch, wann und wo es zu einer nochmaligen Besprechung gekommen ist. Offenbar spielt da die Gattin von Dr. Rudolf Pechel eine Rolle, die ja von Freisler zu mehreren Jahren Zuchthaus deswegen verurteilt worden ist. Es soll auch eine Zusammenkunft mit hohen Militärs gegeben haben. Die ganze Katastrophe nahm aber wohl ihren Anfang, als Reichwein und Saefkow beim Verlassen der U-Bahn verhaftet wurden. Wenn ich einigermaßen gekräftigt aus dem Sanatorium zurückkehre, will ich mit Hilfe des mittlerweile wieder zusammengekommenen Materials die Vorgänge erneut bis ins Einzelkleine zu rekonstruieren versuchen. Ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, zu weiterer Klärung beizutragen. Ich werde mir also erlauben, auf die Sache noch einmal zurückzukommen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

Offener Brief an den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Max Reimann

Sie haben auf Ihren vielen Kundgebungen als Chef der KPD zu den schweren Anschuldigungen des Menschenraubes noch keinerlei Bezug genommen, obschon vielen Ihrer Zuhörer die Frage auf den Lippen brannte? „Wo ist Kurt Müller?"

Ihre parteiamtliche Erklärung, Müller habe mit einer feindlichen Macht zusammen gearbeitet, ist für 95 Prozent der Einwohner Ost- und Westdeutschlands kein Rechtsbegriff. Seine Verschleppung in die Ostzone ist nach dem Strafgesetz „Menschenraub".

Damit soll der Kadi fertig werden.

Aber über die Verletzung der ungeschriebenen Gesetze der Menschlichkeit und der Kameradschaft haben wir als ehemalige Häftlinge ein Wort zu reden.

Herr Reimann: wo ist unser ehemaliger Leidensgefährte Kurt Müller? Den höchsten Tribut, den wir der wiedergewonnenen Freiheit zollen, ist, das Leben und die Freiheit unserer Mitmenschen zu achten! Dies gilt besonders, wenn es sich um das Leben und die Freiheit eines ehemaligen Kameraden handelt. Sie, Herr Reimann, waren ein Vertrauter unseres Kameraden Kurt Müller. Sie werden mir nicht widersprechen, wenn ich sage: Kurt Müller war in einer für Ihre politische Aufgabenstellung kritischen Lagerzeit Ihre beste Stütze.

Sie fanden, als Sie ins Lager kamen unter Ihren Parteifreunden 1941 sehr wenig Gehör und noch weniger Verständnis für die neue Linie Ihrer Partei. Sie wissen doch, es ging um die letzten Beschlüsse des VII. und letzten Kongresses der Kommunisten, an dem Sie noch teilnehmen konnten, während der größte Teil Ihrer Genossen von der Partei-Elite schon hinter Stacheldraht und Zuchthausmauern saßen. Auch Ihr Kamerad Kurt Müller.

Trotz der hervorragenden Assistenz des tschechischen Kommunisten Dr. Dolanský, der mit Ihnen auf dem besagten Kongreß war, hat die Mehrheit der Kommunisten im Lager Sachsenhausen über die Selbstentleibung der KPD wie über einen schlechten Treppenwitz gelacht.

Zur Seite stand Ihnen von den wenigen auch der Kamerad Kurt Müller. Die ganze Tragik um diesen Kameraden wird erst offenbar, wenn ich Sie an vertrauliche Schreiben erinnere, die Sie und Kurt Müller gemeinsam unterzeichneten und an das Zentralkomitee Ihrer Partei nach der Befreiung gerichtet haben.

Die Informierung des Zentral-Komitees Ihrer Partei geschah auf Druck der eigenen wie der ausländischen Parteigenossen, wie es in dem Bericht heißt.

Was war denn geschehen, daß ein solcher Druck erfolgte?

Vernehmen Sie Ihren Bericht, Herr Reimann!

Der französische Kommunist Depoublier sagte:

„Wir Franzosen sind der Meinung, daß über 50 Prozent der deutschen Kommunisten im Lager Agenten des Faschismus sind."

Noch schärfer, so schrieben Sie, war die Stellungnahme der tschechischen Kommunisten.

„Es bedurfte einer mühevollen Arbeit und langer Diskussionen mit den Genossen aller Nationen, auch mit den polnischen Nationalisten, das Ansehen der Partei wieder herzustellen."

Ein weiterer Ihrer Lagervertrauten, das ehemalige Mitglied des Z.-Komitees Oesterreichs Hans Pointner, spricht in einem streng vertraulichen Schreiben, datiert vom Juli 1945, von der völligen Entartung der KPD im Lager Sachsenhausen:

„Bis zum Frühjahr 1941 trugen die Diskussionen innerhalb der Gruppen (gemeint sind die Gruppen der KPD) weniger einen politischen Charakter über Meinungen, sondern es ging hier um den Kampf der Positionen und Funktionen im Lager."

des Alt- und Neusohler Aufstandes in der Slowakei und Warschau, Brand und Plünderung, Tod und Vernichtung waren die Aufgaben des SS-Kommandos Dirlewanger."

Den wenigen Getreuen, die Sie noch um sich zu scharen vermochten, versprachen Sie, „diesen größten Skandal der Geschichte" später vor der Partei zu behandeln. Das haben Sie leider nicht tun dürfen.

Aber das was Ihnen verboten ist, gestatten Sie mir, der einen solchen Zwang nicht kennt, es an Ihrer Stelle und zwar vor der Oeffentlichkeit zu bringen. Ich hätte so gerne wie Sie die Widerwärtigkeiten im Lager vergessen, aber der Fall Kurt Müller ruft alles wieder in Erinnerung zurück.

Dirlewang-Werber als Oberbürgermeister

In Ihrem vom Lothringerplatz Berlin aus gesteuerten Parteiapparat befinden sich heute noch eifrige Dirlewang-Werber. Der größter Widersacher Max Opitz bekleidet in der Ostzone die hohe Stellung eines Oberbürgermeisters, nachdem er jahrelang Polizeichef von Dresden war. Der letztere und der SS-Paladin, Superfeigling und Werbelautsprecher für Dirlewang, der ehemalige Kreistagsabgeordnete Otto Walter, sind Mitglieder der zentralen Beschwerdekommission des Zentralsekretariats der SED.

Sie, Max Reimann, haben Ihren treuesten Gefährten Kurt Müller, dessen Mut und Beweglichkeit von Tausenden im Lager anerkannt war, einem Gremium ausgeliefert, in dem die Halben und Feigen, die „verlängerten Arme der SS", Rache an ihm wegen seiner widersprechenden, aber tapferen und mutigen Haltung nehmen werden.

Sie selbst haben dokumentarisch seine Verbindung zu den Kameraden der SPD im Interesse einer gemeinsamen Abwehrfront anerkannt. In Uebereinstimmung mit Ihnen hervorragendes geleistet, eine Leistung, die weit über die Lagerzeit hinausreichte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 211

Noch im Bildbericht vom Vereinigungsparteitag der KPD und SPD im April 1946 steht Ihr noch brüderlich vereint nebeneinander bei der Ehrung der „toten Genossen". Ward hier nicht ein Teil eines gemeinsamen Wunsches erfüllt, wofür Kamerad Müller im Lager die Mittel äußerster Konspiration aufbringen mußte? Während sich in den kritischen Monaten des Lagers — Sonderkommission Block 58 mit seinen unbeschreiblichen Torturen — sich mancher Prominente mauserte, blieb Müller tapfer auf seinem Posten.

„Eines Mannes Tugend erprobt die Stunde der Gefahr." Dies Schillerwort war leider nicht für Sie geschrieben. Sie konnten sich mit der bekannten Organisation des Lagers in dieser Zeit ins Panzerwerk nach Falkensee retten. Sie wußten: die Rüstungsindustrie war für Häftlinge eine gewisse Oase im Reiche des Terrors.

Aber Sie dürfen, Herr Reimann, beruhigt sein, daß kein Unberufener diese Zeilen an Sie richtet!

Als die illegale Zeitung der KPD 1944 durch den Gestapo-Spitzel und Apparatmann der KP Ernst Rambow hochging, mit ihr der aus dem Lager auf Parteibefehl geflüchtete Häftling Tschaape, bestand überhaupt zwischen dem Lager und der Außenwelt nur noch Verbindung über das Außenkommando Kremmen. Sie mußten dies als Angehöriger des fünfköpfigen Lagerkomitees bestimmt wissen.

Flugblätter alliierter Flieger, Front- und Lageberichte der Sender London, Algier und Moskau, die unser Kommando Kremmen an einem SD-Gerät abhörte, trug ich Abend für Abend ins Lager. Trotz der Depression und trotz meiner zeitweiligen Verhaftung durch die Sonderkommission, trotz acht Wochen Block 58, trotz der Liquidierungspsychose ihrer Parteigenossen, trotz allgemeiner Zersetzung und Verlumpung Ihrer Partei mit wenigen Ausnahmen, trotz Ihrer freiwilligen Sicherungsverwahrung im Panzerwerk Falkensee.

Unter den wenigen, die tapfer stand hielten, war Kurt Müller.

Herr Reimann, Sie merken jetzt vielleicht, daß Sie die Verkehrten zur Verantwortung ziehen. Ihre parteiamtliche Begründung ist für die gesittete Welt, vor allen Dingen für die ehemaligen Kameraden, zu plump, als daß man darüber streite.

Sie als verantwortlicher Parteichef haben nicht nur nichts für Ihnen ehemaligen Kampfgefährten getan, Sie verweigern uns die Antwort auf die Frage, was mit Kurt Müller geschehen ist.

Sie müssen das Machwerk kennen, weil Sie selbst auf Grund Ihrer Parteikonstellation daran beteiligt sind.

Sie können uns keine Antwort geben, uns ehemaligen Kampf- und Leidensgefährten, aber wir klagen Sie an nach dem ungeschriebenen aber unüberwindlichen Gesetzen der Menschlichkeit und Kameradschaft.

Sie handelten nach dem Prinzip, das im Lager schon Hans Pointner verurteilte: es ging um die Funktionen und Positionen. Nach diesem Prinzip taten Sie, was bei Ihnen und Ihrer politischen Umgebung zum Gesetz geworden ist, dem aber alle unterliegen bis zum konsequenten Ende. Und das ist der schaurige, blutige Weg, auf den unter Ihrer Verantwortungtung, Kurt Müller geschickt wurde.

Bertram Dietz
Ehemaliger politischer Häftling Nr. 4 22 23,
Block 27, KZ-Sachsenhausen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 – 96 – 212

Einer nach dem andern...

Ostzonaler CDU-Staatssekretär verhaftet

Berlin, 13. September

Von unserem Berliner Büro

Indirekt wird die Verhaftung des Staatssekretärs im Bundesfinanzministerium, Professor Gerhard Brandt, durch den politischen Hauptausschuß der Ost-CDU bestätigt. Wie die Pressestelle der Ost-CDU mitteilt, hat der politische Hauptausschuß Prof. Brandt wegen „besonders ehrloser Gesinnung" aller seiner Ämter und Ehrenämter in der Ost-CDU enthoben und ihn aus der Partei ausgeschlossen. Brandt habe seine amtliche Tätigkeit mit privaten Erwerbsinteressen verquickt, heißt es in der Entscheidung der Ost-CDU.

In der gleichen Sitzung des politischen Hauptausschusses der Ost-CDU wurde der in Westberlin geflüchtete Vizepräsident der Volkskammer Joseph Rambo seiner Ämter enthoben und ebenfalls aus der Partei ausgeschlossen. Er allerdings nicht wegen „ehrloser Gesinnung", sondern weil er sich „sittenwidrig gegenüber weiblichen Angehörigen der Ost-CDU" betragen habe.

Bisher ist dies noch kein Ausschließungsgrund für die Ost-CDU gewesen.

13.9.50

Flüchtlinge gegen Rambo

Berlin, 18. 9. (Eigenmeldung). Die Arbeitsgemeinschaft Sachsen politischer Flüchtlinge in Berlin wendet sich in einer Stellungnahme gegen eine positive Wertung des nach Berlin geflüchteten bisherigen Landesvorsitzenden der Ost-CDU in Sachsen, Josef Rambo. Er sei bei dem revolutionären Sturz von Professor Hickmann maßgeblich beteiligt gewesen, habe die Bundesrepublik und ihre maßgebenden Repräsentanten diffamiert und aufrechte Mitglieder der CDU in Bedrängnis gebracht. Die Arbeitsgemeinschaft erwartet in ihrer Stellungnahme, daß Rambo zur Verantwortung gezogen wird.

Die Tat 19.9.50

Rambo Kollaborateur

up Berlin, 12. September

Der nach Westberlin geflüchtete 1. Vorsitzende der Ost-CDU Sachsen und Vizepräsident der Sowjetzonen-Volkskammer, Josef Rambo, wird vom Exilvorstand der Ost-CDU nicht als politischer Flüchtling anerkannt. In einer entsprechenden Erklärung wird Rambo als einer der „übelsten Einpeitscher sowjetischer Methoden und Maßnahmen" in der Sowjetzone sowie als „Kollaborateur" mit den Sowjets bezeichnet.

Das Mitglied des Bundesvorstands des Sowjetzonen-Gewerkschaftsbundes (FDGB), Paul Nowak (Ost-CDU), flüchtete vor einigen Tagen ebenfalls nach Westdeutschland.

Hamburger Echo
12.8.50

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 213

SCHMITT, Hermann Joseph

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

29. Dezember 1951

Herrn
Prälaten Dr.theol. Herm.Jos.Schmitt
Bernh.Letterhausstr. 26
Kettlerhaus
K ö l n.

Verehrter Seelsorger, lieber Kamerad!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich heute mit herzlichen Neujahrswünschen meine alte Bitte verknüpfe, noch ergänzt durch einen speziellen Wunsch. Gestern war ich wieder einmal mit Gustav Dahrendorf zusammen in dem Bestreben, die Vorgänge an jener "Nahtstelle" zu klären, wovon so viel Unheil ausgegangen ist. Ich denke an die Zusammenkünfte zwischen Reichwein=Leber und Saefkow=Jakob, die zu Verhaftungen sonder Zahl führten und eine Kette von Unheil im Gefolge hatten. Mit dieser ausserordentlichen wichtigen Frage habe ich mich schon immer ganz bevorzugt befasst, ohne jedoch die letzten Rätsel lösen zu können. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, zur Klärung auch noch beizutragen. Frau Pechel wusste mir zu berichten, dass Sie nicht gerade erbauliche Erfahrungen im Zusammenhang mit Jakob haben machen müssen. Mir ist bekannt, dass J. furchtbar gefoltert worden ist, und dass er nach sieben Jahr KZ sich nicht mehr stark genug fühlte, dem Druck der Gestapo standzuhalten, also bestrebt war, seinem

Leben selber ein Ende zu bereiten.

Die erste Begegnung fand bei einem Dr.Schmidt statt, einem Zahnarzt oder einem Chirurgen,der vielleicht noch lebt und dessen Adresse Sie mir möglicherweise noch anvertrauen können? Ich wäre Ihnen dafür dankbar. Die zweite Begegnung war für den 4.Juli vorgesehen,führte dann aber zur Verhaftung von Saefkow und Reichwein. Diese soll sich schon am U-Bahnhof ereignet haben, doch will eine andere Version wissen, dass die Verhaftung im Hause einer Gemüsehändlerin stattgefunden habe. Anschliessend an dieses missglückte Zusammentreffen sollte auch noch eine Besprechung mit Militärs in der Wohnung von Frau Pechel stattfinden.Es scheint sich um drei Herren gehandelt zu haben, die nun in Charlottenburg (Ratzeburgerallee 3) vergebens gewartet haben dürften.Leo Lange von der Gestapo hat behauptet, Saefkow und Reichwein seien in dieser Wohnung verhaftet worden.Es wird höchste Zeit, dass wir die Tatsachen fixieren, denn die Vorgänge an der "Nahtstelle" sind ja nun doch einmal von ganz hervorragender Wichtigkeit. So hoffe ich denn, Sie nicht vergebens um Ihre Hilfe bitten zu brauchen. Wenn Sie mir recht bald antworten könnten, wäre ich Ihnen dafür besonders dankbar.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Ihr Landsmann (aus Elberfeld)

ED 106 - 76 - 215

Dr. theol. HERM. JOS. SCHMITT
VERBANDSPRÄSES

(22c) KÖLN, AM 31.12.1951.
BERNHARD LETTERHAUS-STR. 39
FERNRUF 72500

Herrn
Walter H a m m e r ,
H a m b u r g 39

Bilserstrasse 16 d.

Lieber Herr Kamerad Hammer !

Für Ihre Wünsche zum neuen Jahre danke ich Ihnen sehr herzlich. Ich erwidere sie in der gleichen Herzlichkeit und hoffe, dass 1952 ein Jahr des wirklichen Friedens werde.

Zu Ihrem speziellen Wunsch will ich Ihnen zunächst einiges Wenige mitteilen, damit Sie in Ihrer Arbeit weiterkommen. Sie wissen, dass Jakob nach der langen KZ-Zeit dadurch freigekommen ist, dass er Bomben entschärfte. Im Anschluss daran ging er sofort wieder in die Illegalität. Meine Besprechung mit ihm im Hause von Dr. Pechel hat zu meiner Verhaftung geführt. Auf Grund unseres Gesprächs und im Zusammenhang mit dem ganzen Saefkow-Komplex hatte er es nicht nötig, meinen Namen zu nennen, zumal ich ihm nur unter Pseudonym bekannt war. Als ich vom Gestapo-Gefängnis zu Plötzensee zum Zuchthaus nach Brandenburg transportiert wurde, war ich in Gemeinschaft mit vielen kommunistischen Kameraden, die alle in dem Kreis engagiert waren. Auf der Fahrt wurde von allen Jakob als der Verräter hingestellt. Es wurde fürchterlich über ihn geschimpft und Deteils erzählt. Im Zuchthaus traf ich Jakob wieder. Die geringen Möglichkeiten, mit ihm ins Gespräch zu kommen, habe ich ausgenutzt und musste feststellen, dass er eine ganz andere Haltung vertrat, als in dem Gespräch im Hause Dr. Pechels. Schliesslich wurde er mir in einem Verhör gegenübergestellt. Was er sich dort leistete, war für mich das menschlich Deprimierendste, was ich je erlebt habe.

Die erste Begegnung zwischen kommunistischen Kreisen und der anderen Gruppe hat im Sprechzimmer des Facharztes für Chirurgie Dr. med. Rudolf Schmidt, der jetzt in Berlin, Konstanzerstr. 15 wohnt, stattgefunden. Soe viel mir aus dem Gespräch mit kommunistischen Kameraden bekannt ist, hat die Verhaltung von Saefkow und Reichwein auf einem U-Bahnhof stattgefunden. Die "Nahtstelle" ist nach meinen Besprechungen weder die Wohnung von Dr. Schmidt noch Charlottenburg gewesen, sondern irgendwo weit draussen vor der Stadt in einem Privathaus. Ich kann aber nicht sagen, wo und bei wem. Ich habe das nur aus gelegentlichen Besprechungen erfahren.

Mit diesen wenigen Angaben hoffe ich Ihnen etwas gedient zu haben. Sie werden verstehen, dass ich mich des weiteren über den ganzen Komplex Jakob nicht auslassen möchte, weil ich unseren Kameraden den Nymbus, der sich um Jakob rankt, nicht nehmen möchte.
Mit den besten Grüssen und Wünschen für Sie und Ihre Arbeit

in kameradschaftlicher Verbundenheit
Ihr sehr ergebener

Herm. Jos. Schmitt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD 106-77-216

27. Sept. 1952

Herrn
Dr. theol. Hermann-Josef Schmitt
K ö l n - Kettelerhaus
Bernhard-Letterhaus-Straße 26

Lieber verehrter Kamerad von anno dazumal!

Große Freunde haben Sie mir bereitet mit den beiden aufschlußreichen und auch vorzüglich illustrierten Artikeln in den Heften des "Feuerreiters", wovon ich mir sogleich noch einige Nummern besorgt habe.

Im übrigen muß ich mich vertrauensvoll an Sie wenden. Ich weiß, daß auch Ihnen an absoluter Aufrichtigkeit gelegen ist, weshalb wir uns wohl gemeinsam verpflichtet fühlen, der historischen Wahrheit zu dienen.

Ich falte mein letztes Rundschreiben noch einmal bei und kann Ihnen zu Frage 37 verraten, daß Albert von Borsig nicht zu den Hingerichteten gehört hat, wie überhaupt die Sonderausgabe vom "Parlament" eine Menge von Fehlern und Irreführungen enthält.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Und damit kämen wir zur Frage 41. Es bleibt mir unverständlich, daß noch keiner von den Leuten des 20. Juli sich verpflichtet gefühlt hat, Einspruch zu erheben gegen die tollen Zahlen, die ein Gestapobeamter Dr. Kiesel sicher mit bestimmten Absichten 1947 in die Welt gesetzt hat. Es mag zutreffen, daß, wenn der Putsch gelungen wäre, noch 4980 Todeskandidaten vielleicht gerettet worden wären, die so dem Henker noch zum Opfer fallen mußten. Aber die eigentlichen Opfer des 20. Juli sind uns doch nun so einigermaßen bekannt. Es mögen 200, vielleicht auch 300 gewesen sein. Überlegen Sie es sich doch bitte einmal, ob es nicht höchste Zeit ist, diese Frage zu klären, wenn anders unsere gesamte Widerstandsforschung nicht heillos desavouiert und dem Hohn der immer frecher auftretenden Nazis preisgegeben würde.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 96 - 217

Dr. theol. HERM. JOS. SCHMITT
VERBANDSTÄTIGKEIT

(22c) KÖLN, AM 30. September 1952
BERNHARD LETTERHAUS-STR. 26
FERNRUF 73580

Herrn
Schriftsteller

Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Bilserstraße 16 d

Lieber Herr Kamerad Hammer!

Recht herzlichen Dank für Ihre lieben und guten Zeilen vom 27.9. d.Js. Leider kann ich zu der Frage 41 auch keine genauen Angaben machen. Mit Ihnen bin ich der Meinung, daß die Zahl bei weitem nicht so groß ist, wie Dr. K. angibt, aber meinen Überlegungen nach müßte wohl die Zahl höher als 300 gewesen sein. Wenn man berechnet, was alles noch so im Lande hinzu gekommen ist, dann dürfte die Zahl doch höher sein, als Sie annehmen. Kann darüber nicht Prälat Buchholz Auskünfte machen? Auf der Kammer in Brandenburg-Görden war zu meiner Zeit ein etwas korpulenter Justizbeamter, der sich mir gegenüber sehr anständig benommen hat. Als ich, ohne es zu wissen, zur Verhandlung abgeführt wurde, sagte er mir leise: "Junge halt Dir wacker. Et sind schon ein paar Hundert drufgegangen." Mit Namen kenne ich ihn nicht. Aber vielleicht ist er Ihnen noch bekannt. Es ist aber auch möglich, daß er nicht mehr lebt. Kennt Dr. Pechel keine Wege?

Zu Ihrer verdienstvollen Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin das Beste.

Ihr sehr ergebener

H. Schmitt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Adowait †

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-36-218

Dr. theol. HERM. AUG. SCHMITT
VERBANDSPRÄSES

(22) KÖLN, AM BERNHARD LETTERHAUSPLATZ 28
FERNRUF 72300

9. Dezember 1955

Herrn
Walter Hammer

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Herr Hammer!

Sie hatten die Freundlichkeit, mir Ihr Buch "Hohes Haus in Henkers Hand" durch den Verlag zur Besprechung zuzuschicken. Selbstverständlich werde ich das gern tun. Jetzt schon möchte ich Ihnen zu der guten Arbeit, die Sie geleistet haben, nicht nur meinen Glückwunsch, sondern auch Dank aussprechen, weil meines Erachtens eine solche Zusammenstellung nicht nur historischen sondern auch pädagogischen Wert hat. Hoffentlich horchen die Männer und Frauen, die heute Entscheidungen zu fällen haben, auf. Noch sind längst nicht alle Gefahren überwunden.

Von Herzen wünsche ich Ihnen ein gutes Fest und noch sehr viel Rüstigkeit und Kraft zu neuer Arbeit.

In kameradschaftlicher Verbundenheit
Ihr

H. Schmitt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Schwarzgrün
20. Juli 1944

Katholische Arbeiterschaft im Widerstand

Von Verbandspräses Dr. Hermann Joseph Schmitt

Die Katholische Arbeiter-Bewegung (KAB), eine sozial-religiöse Standesbewegung der Arbeiterschaft innerhalb der Katholischen Kirche, zählte 1933 im alten Reichsgebiet nahezu 500 000 Mitglieder. Sofort versuchte der Nationalsozialismus, teils mit Unterstützung irregeleiteter Katholiken, diese aktive Gruppe des sozialen Katholizismus gleichzuschalten. Auf einer Zusammenkunft, zu der Dr. Robert Ley im April 1933 in den preußischen Landtag nach Berlin geladen hatte, wo der Gleichschaltungsbefehl für die KAB und andere Organisationen der evangelischen und katholischen Kirche entgegengenommen werden sollte, erklärte zum Mißvergnügen des Dr. Ley Prälat Dr. Müller, er könne dieser Eingliederung in die DAF nicht Folge leisten, weil die KAB letztlich der Leitung der Bischöfe unterstehe und er deren Entscheidung entgegennehmen müsse.

Damit war für den Nationalsozialismus und für die KAB die Lage geklärt. Fast alle deutschen Bischöfe, in deren Diözesen katholische Arbeitervereine bestanden, ermunterten durch Hirtenschreiben die katholischen Arbeiter, der KAB die Treue zu halten, weil diese Organisation um der Seelsorge und des öffentlichen Lebens willen notwendig sei.

Sofort setzte der offene Kampf des Nationalsozialismus gegen die KAB ein: Direktes Verbot in einigen Regierungsbezirken und Landesteilen, Verbot der Doppelmitgliedschaft in der DAF und in den Arbeitervereinen, zeitweise Verbot der Zeitung der KAB, der „Westdeutschen Arbeiterzeitung", die in „Ketteler-Wacht" umbenannt werden mußte, des „St. Nikolaus-Blattes" für die Flußschiffer und die Papierentziehung für das Bildungsmaterial der KAB, schließlich im Jahre 1938 das völlige Verbot der „Ketteler-Wacht".

Die Gründe des Widerstandes

Die Verbandszentrale der KAB war und ist das „Ketteler-Haus" zu Köln. Hier arbeiteten in der Führung des Verbandes Dr. Otto Müller, Josef Joos, Nikolaus Groß als Redakteur der „Ketteler-Wacht" und als Verbandssekretär Bernhard Letterhaus. Im westdeutschen Gebiet waren 58 hauptamtliche Arbeitersekretäre tätig, unter ihnen, auf vorgeschobenem Posten im Ruhrgebiet, Gottfried Könzgen, den mit der Verbandszentrale freundschaftliche Beziehungen verbanden.

Die Leitung der KAB leistete gegen das totalitäre System Widerstand, weil sie vom Grundsatz her für die demokratische Lebens-, Staats- und Volksform eintrat. Persönliche Freiheit, Selbständigkeit der naturrechtlich gegebenen gesellschaftlichen Einrichtungen und wahre Bindung in einer Ordnung, die vor dem Gottesgesetz bestehen konnte, waren die gesellschaftspolitischen Ziele der KAB. Wahrheit, Gerechtigkeit und tätige Liebe allen Menschen und ihren Notständen gegenüber galten ihr als sozialethische Normen, politisch vertrat sie seit fast 80 Jahren die Demokratie als die dem deutschen Volke entsprechende Staatsform, volkserzieherisch und -bildend war sie seit vielen Jahrzehnten unter der Arbeiterschaft aus dem religiösen und sozialen Lehrgut der Katholischen Kirche tätig.

Der Nationalsozialismus erstrebte in allen diesen Bereichen entgegengesetzte Tendenzen; von ihnen war die KAB überzeugt, daß sie zum Chaos führen mußten. Schon 1930 sind diese Auffassungen in der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung" vertreten wor-

Institut für Bibliothek- und Archiv

„verfeinerten" Methoden, mit denen die Gestapo Männern das Rückgrat zu brechen versuchte. Vier Nächte wurde er im Monat August 1944 in der Sicherheitspolizeischule Drögen bei Fürstenberg i. M. „vernommen". Furchtbar waren die Mißhandlungen, mit denen man ihn zu Aussagen über die Vorbereitungen des 20. Juli zwingen wollte. Julius Leber ertrug sie und schwieg. Dann teilte man ihm mit, die Gestapo habe seine Frau und seine beiden Kinder verhaftet, um so seinen Widerstand zu brechen. Nur wer Julius Leber kannte, vermag zu ermessen, wie tief ihn diese Nachricht traf. Doch nichts verriet seine menschliche Erschütterung. In souveräner Haltung machte er nun seine Aussage, die sich in allem Entscheidenden auf ihn selbst bezog. Er war beglückt, als er erfuhr, daß seine Frau und seine Kinder wieder entlassen seien. —

Dr. Julius Leber war ein großer Mensch, er war eine kraftvolle Persönlichkeit, ein Politiker aus Instinkt und reichem Wissen. Als elsässischer Bauernsohn wurde er 1891 geboren. Seine berufliche Entwicklung führte ihn aus kaufmännischer Tätigkeit wieder auf die Schule und Universität und alsdann in die Politik. Chefredakteur des „Lübecker Volksboten", Vorsitzender der SPD in Lübeck, Mitglied der Lübecker Bürgerschaft und von 1924 bis 1933 Mitglied des Deutschen Reichstages; das sind die Vertrauenspositionen, aus denen heraus er, der zeitlebens ein Kämpfer war, wirkte.

Nachdem er im Mai 1937 aus dem Konzentrationslager entlassen worden war, wurde Julius Leber Kohlenhändler in Berlin. Das winzige Bürohäuschen der Firma Bruno Meyer Nachf. in Berlin-Schöneberg, deren Mitinhaber er war, wurde sehr bald zum Treffpunkt politischer Freunde. Manches Gespräch ist hier geführt worden, das der Vorbereitung des Aufstandes gegen Hitler, dem 20. Juli 1944, galt. So unbändig in Julius Leber der Wille war, für Hitlers Sturz zu arbeiten, seine Vitalität verband sich mit einer seltenen politischen Einsicht, die ihn in allem leitete, was er unternahm. Wie wenige war er zu politischen Führungsaufgaben berufen. Wenn Max Weber im Jahre 1919 einmal aussprach, daß drei Qualitäten entscheidend seien für den Politiker: Leidenschaft — Verantwortungsgefühl — Augenmaß, in Julius Leber waren diese Qualitäten vereinigt. Er war voller Hingabe an die „Sache" der Demokratie und des Sozialismus, „an den Gott oder Dämon, der ihr Gebieter ist". Leitstern seines Handelns war „die Verantwortlichkeit gegenüber dieser Sache". Und dazu besaß er die so seltene Fähigkeit des Augenmaßes, der Distanz zu den Dingen und Menschen.

So sah er die Größe und doch zugleich auch die Begrenzung der Aufgabe, die der Wille zum Sturz Hitlers und zur Beendigung des Krieges stellte. Er wurde damit neben Wilhelm Leuschner und Dr. Carl Mierendorff, der im Dezember 1943 bei einem Luftangriff ums Leben kam, zur eigentlich motorischen Kraft jenes Aufstandsversuches, der in den 20. Juli 1944 mündete und so unglücklich endete.

Es ist kein gültiges Urteil über den 20. Juli möglich, das nicht den großen antifaschistischen Aktivisten Julius Leber mit an den Ausgangs- und in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt.

Am 5. Juli 1944 wurde Julius Leber verhaftet. Er war das Opfer eines Spitzels, der in die höchste Führung der illegalen KPD Eingang gefunden hatte, mit der Leber mit allen gebotenen Sicherungsmaßnahmen Verbindungen aufgenommen hatte. Seine Verhaftung veranlaßte den ihm politisch eng verbundenen Oberst von Stauffenberg, am 20. Juli selbst das Attentat auf Hitler auszuführen, um damit auch Leber zu retten. Das erklärt die Unzulänglichkeit der Vorbereitungen, die nach dem mißglückten Attentat deutlich wurde. Tausende tapferer Männer sind nach dem 20. Juli 1944 durch den Strang geendet. Unter ihnen ist Dr. Julius Leber. Er fehlt uns! Unser Gedenken an diesen Menschen und Kämpfer ist eine große Verpflichtung zu tätiger Arbeit im Geiste der Demokratie und des Sozialismus.

den Nationalsozialismus ablehnten. Dessen Netz, in dem er die Gegner einfing, wurde immer enger, seine Propaganda lauter und gleisnerischer, die Entbehrungen nahmen zu und die Einsichtigen sahen das große Unglück mit Riesenschritten kommen. Letterhaus, Kaiser, Groß, Dr. Müller waren eingeweiht. Sie wußten um die Pläne des Widerstandes. Sie durften selbst an die engsten Freunde nicht preisgegeben werden. Aber die Getreuen im Lande mußten Hoffnung behalten. Sie sollten nicht nur später mit Aufgaben bedacht werden, sie mußten zuversichtlich bleiben und ihre Umgebung stärken, aufrecht erhalten und den Funken der Hoffnung nicht erlöschen lassen. Das bedurfte sehr vorsichtiger Arbeit. Die ist von Köln mit Unterstützung des Berliner Kreises mutig und gefahrenbewußt geleistet worden. Sie hat mit dazu beigetragen, in Tausenden von Arbeitern, trotz aller schweren Tage und Nächte, die Hoffnung zu stärken, daß „der Tag" kommen würde.

Die Opfer

Als die Stunde geschlagen, war ihr ein Erfolg nicht beschieden. Der Leidensweg des deutschen Volkes mußte bis zum Ende gegangen werden. Viele der „Eingeweihten" wurden von den Nationalsozialisten dem Tod überliefert. Am 12. Oktober 1944 starb Dr. Otto Müller nach einem Martyrium mit vielen grausamen Qualen im Staatsgefängnis zu Berlin-Tegel. Am 14. November 1944 wurde Bernhard Letterhaus in Plötzensee und am 23. Januar 1945 Nikolaus Groß hingerichtet. Gottfried Könzgen wurde in den Fluten der Ostsee in den Tod geschickt.

Die Katholische Arbeiterbewegung denkt mit Ehrfurcht und Stolz an diese Männer zurück, die das Beste gewollt und mutig ihr Leben für Wahrheit, Freiheit, Recht und Gerechtigkeit hingegeben haben. Ihre Motive waren lauter und edel. Das deutsche Volk sollte ihr Andenken ehren, weil sie aufrechte Männer und Christen waren.

Prälat Dr. Hermann Joseph Schmitt war von 1927 ab Generalsekretär des Verbandes der Katholischen Arbeitervereine Ostdeutschlands, später Studentenseelsorger in Berlin. Im Sommer 1944 wurde er von den Nazis verhaftet, ins KZ Dachau eingeliefert und erst durch die Amerikaner befreit.

Zwischen Hoffnung und Zweifel

v. Hassells Tagebuch über „Das andere Deutschland"

Der zweite Teil der nachgelassenen Tagebücher des früheren Botschafters Ulrich von Hassell befaßt sich mit dem weiteren Kriegsverlauf bis in die Vorlage des mißglückten Anschlags auf Hitler am 20. Juli 1944. Diese umfangreichen Berichte sind von äußerster Dramatik, sie zeigen die immer wieder vergeblichen Versuche dieses kleinen und von den verschiedensten politischen Voraussetzungen ausgehenden Kreises, das nationalsozialistische Regime zu stürzen, das Versagen der unentschlossenen Befehlshaber und Kommandeure der Wehrmacht. Rückschläge und Verzögerungen traten ein, menschliche Unvollkommenheiten werden ebenso sichtbar wie die Schwierigkeiten, die die einzelnen zum Umsturz bereiten Gruppen zu überbrücken hatten. Bis es zum Handeln fast zu spät war. Zu spät, um die Katastrophe für Deutschland abzuwenden und das grauenhafte Sterben von weiteren Millionen zu verhindern.

Nur wenig Material, wenige authentische Zeugnisse über den deutschen Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft sind erhalten geblieben. Terror und Verfolgung haben alles unterdrückt, das meiste wurde vernichtet. Zu den aus jener Zeit erhalten gebliebenen Unterlagen gehören die nachgelassenen Tagebücher des Botschafters von Hassell. Sie entstanden aus schnell hingeworfenen Aufzeichnungen, oft

den; nach 1933 hat sie unter Nikolaus Groß ihre Haltung nicht geändert. Was Wunder, daß sie dem Verbot nicht entging.

Die KAB hielt ihre Organisation der Arbeiterschaft für ein letztes Bollwerk gegen die Bestrebungen des Nationalsozialismus, weil sie wußte, daß die religiös orientierte Arbeiterschaft den totalitären Zielen keine Sympathie, sondern Ablehnung entgegen brachte.

Köln und Berlin

Das Rheinland, insbesondere die Stadt Köln, waren keine Hochburgen des Nationalsozialismus. Das wußten seine Führer, besonders Hitler, sehr gut. Im „Ketteler-Haus" zentralisierte sich eine Gruppe, die aus den Persönlichkeiten der KAB und solchen aus den aufgelösten christlichen Gewerkschaften bestand. Mit Jakob Kaiser in Berlin standen Heinrich Körner, Joh. Albers und Karl Arnold in steter Verbindung. Diese hielten die Beziehungen zu Dr. Müller, Bernhard Letterhaus, Jos. Joos, Nikolaus Groß, Gronowski, Gockeln, Even und den noch tätigen oder in anderen Arbeitsstellen untergekommenen Arbeitersekretären draußen im Lande. Fast regelmäßig fanden in Köln Zusammenkünfte statt; von hier gingen Fäden zum Ausland. In Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz, in England und Amerika war bekannt, daß die KAB ihre Haltung zum Nationalsozialismus nicht geändert hatte und nicht ändern würde.

In Berlin hatte der Reichsverband der Katholischen Arbeitervereine seit dem Jahre 1928 ein Generalsekretariat errichtet, das bis zu seiner Auflösung durch die Nationalsozialisten 1936 auch im Sinne der Kölner Zentralstelle arbeitete und nach der Auflösung weiterhin tätig blieb.

Jakob Kaiser, der als früherer Landessekretär der christlichen Gewerkschaften mit der DAF finanzielle Angelegenheiten der entlassenen Gewerkschaftssekretäre zu regeln hatte, war dadurch die Möglichkeit gegeben, zu den Kreisen in Fühlung zu kommen, die grundsätzliche Gegner des Totalitarismus waren und sich bei fortschreitender Entrechtung, Verarmung und Vernichtung des Volkes zu aktivem Widerstand entschlossen. Die Gruppe der Militärs spielte dabei eine entscheidende Rolle, denn mehr und mehr waren die Männer des aktiven Widerstandes zu der Einsicht gekommen, daß ohne militärische Hilfe das Ziel, eine neue, mit dem Ausland verhandlungsfähige Regierung zu erhalten, nicht zu erreichen war.

Im Schrifttum über den deutschen Widerstand hat die aktive Gruppe um L. Beck und Dr. Goerdeler, die bis zu den militärischen Stellen Canaris, Oster und Stauffenberg ihre Verzahnung hatte, mit Recht Wertung und Würdigung gefunden. Ihr sind auch die Männer aus dem „Kettelerhaus" und die im Lande unter der Arbeiterschaft tätigen Sekretäre zuzurechnen. Es ist heute bekannt, daß der Plan des Attentates erst später einbezogen wurde. Ursprünglich glaubte Goerdeler mit einer Gefangennahme Hitlers und führender Nationalsozialisten auszukommen.

Dr. Otto Müller vermittelte die notwendigen Informationen und Ermunterungen an die Getreuen im Lande, zu denen insbesondere der Arbeitersekretär Gottfried Könzgen in Duisburg gehörte. — Jos. Joos war bereits verhaftet und im KZ. — Sein engster Mitarbeiter, Nikolaus Groß, war der Vermittlungsmann nach Norden und Süden. Er wagte gefährliche Reisen, die später auch der Grund seiner Verhaftung waren. Bernhard Letterhaus, 1939 als Unteroffizier eingezogen, war nach Teilnahme am Holland- und Rußlandfeldzug Oberleutnant geworden und wurde 1941 an die Pressestelle des OKH Berlin versetzt. Hier hatte der kluge und politisch hochbegabte Freund und Berater des früheren Reichskanzlers Brüning reichlich Gelegenheit, die Lage abzutasten und Winke zu geben. Mit dem früheren Generalsekretariat, Jakob Kaiser, Dr. Rudolf Pechel, Groß und Dr. Müller stand er in engster Verbindung und war aktiv an den Vorbereitungen beteiligt, die auch zu seiner Verhaftung und zu seinem Tode führten. Über die Vermittlerstelle Berlin ließ Letterhaus Nachrichten an Groß gehen, der sie dem Kreis Dr. Müller zuleitete; von dort gingen sie an die Stellen, die unterrichtet werden mußten.

Im ganzen Reichsgebiet lebten Menschen aus der Katholischen Arbeiter-Bewegung oder solche, die mit ihr Verbindung hatten, die aus politischen und religiösen Gründen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Hermann Joseph Schmitt

ED 106-96-1

Institut für Zeitgeschichte Archiv

HZ-BA-0004382

ED 106 - 86 - 222

SCHMÖLDERS, Günter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA 106 - 96 - 223

Prof. Dr. G. SCHMÖLDERS

KÖLN-LINDENTHAL, den
GEIBELSTRASSE 9
TELEFON 45806

27.9.1954.

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer,

vielen Dank für die Zusendung Ihres neuen Rundschreibens "Augenzeugen gesucht". Ihrem Wunsche entsprechend füge ich zu Ziffer 248 noch einige Angaben bei, die bisher in der Literatur nicht verwendet worden sind.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

G. Schmölders

Anlage.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 224

Zu Ziffer 248 (Kreisauer Kreis)

Der Begriff "Kreisauer Kreis" ist meiner Ansicht nach erst während des Krieges für die Gruppe der Widerstandsbewegung verwendet worden, die sich um Helmuth von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg gebildet hatte. Mir selbst ist von den politischen Bestrebungen meines Freundes Peter Yorck von Wartenburg bereits seit 1938 Näheres bekannt; von diesem Jahre an durfte ich mehrfach an Besprechungen des Kreises teilnehmen, die teils in Berlin-Lichterfelde, Hortensienstrasse 5o, der Wohnung des Grafen Yorck von Wartenburg, teils auf seinen Gütern Klein-Oels und Kauern in Schlesien und teils auf Moltke's Gut Kreisau sowie in Moltke's Berliner Wohnung stattfanden. Aus Geheimhaltungsgründen war der Kreisauer Kreis in eine ganze Anzahl von Unterabteilungen aufgegliedert, die jeweils ganz begrenzte Arbeitsdiskussionsthemen zum Gegenstand hatten. Graf Yorck von Wartenburg hatte eine derartige Untergliederung in Gestalt eines wirtschafts- und finanzpolitischen Kreises organisiert, in dem ich mit Ausarbeitungen über die künftige Finanzpolitik (nach dem Tage X), die künftige Arbeitsbeschaffungs- und Konjunkturpolitik sowie die künftige Aussenhandelspolitik befasst war. Aus Tarnungsgründen lief diese Arbeit unter dem Titel "Wirtschaftspolitik im Europablock"; die Ausarbeitungen besitze ich zum grössten Teil heute noch.
Graf Yorck pflegte jedem Mitarbeiter zu eröffnen, dass keinem vom Gesamtplan der Gruppe mehr bekannt werden solle, als unbedingt für seine eigene Arbeitsaufgabe erforderlich sei, schon um die einzelnen Mitarbeiter nicht unnütz politisch zu gefährden; dem gleichen Zweck diente die sehr legere Art der gegenseitigen Bekanntmachung, so dass mir beispielsweise der Name des kriegsverletzten Obersten, dessen entschiedene Haltung ich bei diesen Zusammenkünften immer besonders bewunderte, erst hinterher als der des Grafen Stauffenberg, eines Vetters meines Freundes Peter Yorck von Wartenburg, bekannt wurde.

Als enger Mitarbeiter dieses Teilkreises des Kreisauer Kreises

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 225

erinnere ich mich neben Moltke und Yorck an die Herren Adam Trott zu Solz, Horst von Einsiedel, C.D. von Trotha und vor allem auch an die Gattin von Peter Yorck, Dr. Marion Yorck von Wartenburg, die heute noch in Berlin in der Hortensienstrasse 5o wohnt. Von ihr können sicherlich noch weitere Auskünfte über den Kreisauer Kreis eingeholt werden, falls das nötig sein sollte.

Köln, den 27.September 1954 G. v. Hassel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 226

SIEGEL, Harro

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60 18 - 96 - 227

MARIONETTENTHEATER HARRO SIEGEL
BRAUNSCHWEIG

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Feerstücken 9

Braunschweig, d. 30.4.54

Sehr geehrter Herr Hammer!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 19.4.54. Im Rahmen des mir Möglichen will ich gerne zu Ihrem Vorhaben helfen. Unter der mir bekannt gewordenen Literatur fände ich am besten die Darstellungen von Hans Rothfels und Eberhard Zeller. Besonders dieser Zweite widmet der Entstehung des Kreisauer Kreises ja einen breiten Raum. Haben Sie schon Frau Reichwein gefragt? (Berlin-Wannsee, Bahnhofstr. 8) Von ihr könnten Sie auch die Adresse der Gräfin Moltke erfahren; soviel ich weiss lebt sie in Südafrika. Überlebende des Kreisauer Kreises, die Bescheid wissen, sind vor allem Dr. Eugen Gerstenmeyer und Dr. Theodor Steltzer. Über Boberhaus und Löwenberger Arbeitskreis wissen als persönliche Teilnehmer Bescheid: Prof. Hans Raupach, Wilhelmshaven. - Mr. Rolf Gardener, Springhead, Fontmell Magna Dorset, England. - Walter Jenke, c.o. Rolf Gardener. Ich selbst war an diesen Unternehmungen nicht beteiligt. Mit Reichwein habe ich zwar von 1924 ab einige Begegnungen gehabt; unsere enge Freundschaft aber datiert erst seit dem Jahre 1933. In dem Kreisauer Kreis bin ich selber nur als Randfigur eingetreten, für gewisse Abschirmungsaufgaben. Meine Verbindung lief, ausser über Reichwein, über Theo Haubach und Carlo Mierendorf. Diese leben alle nicht mehr. Auf Veranlassung Mierendorfs habe ich kurz vor seinem Tode ein Zeichen mir ausgedacht und auch als Fahne entworfen. Skizze anbei. Sie wurde von Mierendorf den evangelischen, katholischen, schlesisch-adligen und sozialistischen Mitgliedern des Kreisss vorgelegt und von allen akzeptiert. Sie sollte gleichsam das Hakenkreuz vom Negativen ins Positive rücken, jenseits von Schwarz-weiss-rot und Schwarz-rot-gold stehen. Das Zeichen sollte auch mit ein paar Kreidestrichen überall leicht anzubringen sein. All das hat ja nur noch geschichtlichen Wert. - Ein Überlebender ist noch Emil Henk, mit dem ich freilich keinen Kontakt mehr habe. Sie kennen gewiss seine Schrift über den 20. Juli, und über deren Verlag wäre er nötigenfalls zu erreichen.

Unter den verschiedenen Widerstandsgruppen halte ich, ohne die anderen dafür geringer zu schätzen, den Kreisauer Kreis für eine der wichtigsten, weil in ihm die geistige Wende am fundamentalsten zutage trat. Diese geistige Wende ans Licht zu rücken, und sie in die Fundamente einzubauen, halte ich für ein ganz ent-

WERKSTATT UND GESCHÄFTSFÜHRUNG: BROITZEMER STRASSE 230 (WERKKUNSTSCHULE) RUF 27085

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

scheidendes Anliegen.Die Kreisauer Dokumente,die Theodor Steltzer veröffentlicht hat,sind auch z.T. nur noch Geschichte aber in ihnen dokumentiert sich darüber hinaus,deutlich dieser Geist. - Das soeben erschienene Buch von Frau Annedore Leber kenne ich noch nicht.

Sie müssen entschuldigen,dass ich mich so kurz fasse, Ich habe zwar im Herzen im Zentrum dieser Dinge mit gestanden, aktiv aber wie gesagt,nur am Rande.Ferner sitze ich so tief in meiner eigenen Arbeit,dass es im Augenblick zu weiterem nicht reicht.Vielleicht können meine Fingerzeige Ihnen doch etwas bedeuten.

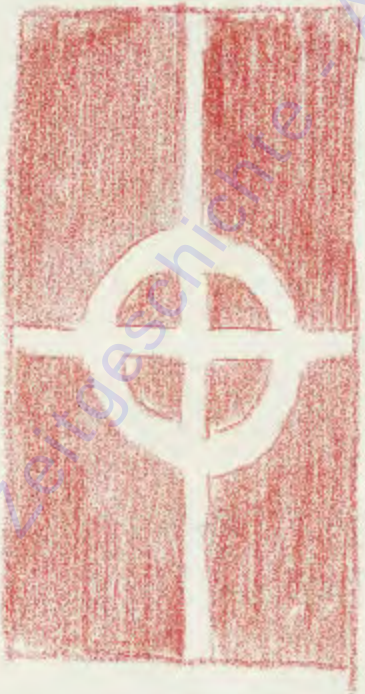
Ich wünsche Ihnen ein gutes Gelingen Ihrer Arbeit und das Beste für Ihre Gesundheit.Die mitgeschickten Unter - lagen erhalten Sie anliegend zurück .

Mit den besten Grüssen bin ich Ihr

Harro Siegel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 228



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 9K - 229

SIMONEIT, Max

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-230

Kiel, Olshausenstr. 1, b. Imhof,
12. VIII. 52.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre Sendung und die vertrauensvolle Anfrage danke ich Ihnen. Selbstverständlich bin ich zur Mitarbeit gern bereit, wenn Sie Beiträge von mir brauchen können.

Sie sollen aber von vornherein wissen, daß ich am 20. Juli 1944 selbst verwundet im Garnisonlazarett Zabern lag, also nicht aktiv den Aufstand beeinflussen konnte.

Vorher habe ich allerdings – so gut ich konnte – mitgewirkt, allerdings – wie ich heute zugeben muß, nicht mutig und opferbereit genug. Ich hatte über S. Graff Verbindung zum Creysauer Kreis, habe viel mit Botschafter von Hassel und General-Konsul Kiep in Gemeinschaft mit General von Bonin, der noch in Glienicke/Nordbahn lebt, verhandelt und endlich mit dem Kommandanten von Berlin Generalleutnant von Hase Manches für den Aufstand angeregt.

Innerhalb meines Amtsbereiches, der Heerespsychologie, hielt ich die Opposition ganz offen wach.

Also: Nun

Anm. Der Dichter Sigmund Graff (= Unendliche Straße) in Erlangen, Löhestr. 15 II wird Ihnen mehr sagen können als ich.

Dr. 18/10.52

Si.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fragen Sie, bitte, genauer!

Ich grüße Sie herzlich
und wünsche Ihrer Arbeit
vollen Erfolg:

Ihr ergebener
M. Simonsit.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED106-96-231

Kiel, Sudbrack 13, 6. VII. 54.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für Ihre letzte Sendung danke ich Ihnen in wehmütiger Verbundenheit.

Ich habe Ihre Zuschrift genau studiert, vermag Ihnen aber nicht zu helfen.

Ich gehörte zur Widerstandsgruppe des Dichters S. Graff, der Kontakt mit dem Kreisauer Kreis gehalten hat. Haben Sie Verbindung mit ihm? Er lebt in Erlangen, Löberstr. 15 II. Ich nannte Ihnen diesen mutigen Widerstandskämpfer bereits in meiner ersten Zuschrift.

Ich wünsche Ihrem Werk herzlich vollen Erfolg.

Ihr ergebener

Max Simmerit.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED106 -96 - 132

SIMONS, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 233

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Korrektur einiger Druckfehler, gefunden im Personenregister von Prof. Gerhard Ritters Goerdeler-Buch in dessen dritter Auflage.

Seite 635: HUSEMANN (auf der angegebenen Seite 566 nicht erwähnt);

Seite 635: FRANZ JACOB (nicht Jakob);

Seite 636: KIESEL (keineswegs Verfasser des als SS-Bericht figurierenden apokryphen Machwerks, sowjetisch-antifaschistischer Provenienz);

Seite 636: VICTOR (nicht Viktor Korb von Koerber);

Seite 636: KOSNEY (nicht Kosnay);

Seite 638: LÖWENHEIM (der Name ist auf Seite 499 nicht zu finden);

Seite 645: VOLMERHAUS (nicht Volmershaus);

Seite 647: OSWALD WIERSICH (nicht Wirsich);

Seite 642: Mein Freund und Schulkamerad Dr. HANS SIMONS war keineswegs von Beruf Sozialdemokrat, sondern ehemaliger Direktor der Hochschule für Politik, Reichstagsabgeordneter und Regierungspräsident, überdies ein Sohn des Reichsgerichtspräsidenten, ehemaligen Reichsaussenministers und stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Walther Simons.

15. Jan. 1957

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 701 - 36 - 234

Prof.Dr.Hans Simons Hamburg, 27. März 1958

Lieber verehrter Landsmann, Kampf-und Weggefährte!

Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief mit der gewünschten Schnelligkeit, denn Hamburg hat es wieder einmal brandeilig. Nehmen Sie mir es bitte nicht übel, daß ich Sie wieder einmal mit einigen kühnen Bitten und Fragen überfalle. Für womöglich postwendende Wunscherfüllung per Luftpost wäre ich Ihnen doppelt dankbar.

Sollte es mir trotz meines recht misslichen Gesundheitszustandes noch vergönnt sein, in einigen Wochen schon Siebzig zu werden, dann soll mir in Gestalt eines umfangreichen Werkes eine Ehrengabe überreicht werden. Es wird sich um ein Buch handeln, mindestens 300 Seiten im Format meines Parlamentarierbuches, und darin nicht weniger als 120 Bilder. Es scheint meinem Freundeskreis wirklich zu gelingen, einen Rückblick auf die Jugendbewegung, auf die zwanziger Jahre und auf die Hitlerkatastrophe zu schaffen, ein Buch von hohem zeitgeschichtlichen Wert.

Das sollte ursprünglich eine große Überraschung für mich werden, aber ich wurde dann mit so vielen auffälligen Fragen bestürmt, daß dieses Geheimnis schon bald gelüftet war. Vielleicht auch besser so, denn nun wird es mir möglich sein, von vornherein Missverständnisse und Fehler zu korrigieren. Überdies kann ich auch einwandfreie Grundlagen herbeischaffen.

Und eben deshalb wende ich mich heute an Sie mit meinen Fragen:

1. Erinnere ich mich zutreffend, daß wir Landsleute sind, daß Sie in der Villa Simons auf dem Katernberg zuhause waren?

2. Als mit einer Rede von Fritz von Unruh die Republikanische Partei aus der Taufe gehoben wurde, waren doch auch Sie mitbeteiligt? Wenn ich mich nicht irre, kandidierten neben Ossietzky und Grabowsky auch Sie und ich als Spitzenkandidaten in beinahe allen Wahlkreisen. (Und wir rasselten auch vereint durch!).

3. (Und das ist nun das für diesmal das Wichtigste): Was sich im Boberhaus kurz vor Ausbruch der Hitlerkatastrophe ereignete, meine ich als Keimzelle des späteren Kreisauer Kreises ansprechen zu dürfen. Für das eingangs erwähnte Buch liegen einige wertvolle Beiträge auch über die rühmenswerten Vorgänge vor, worin auch auf Sie die Rede kommt. Sie waren damals doch Regierungspräsident und haben von Liegnitz aus jene Vorgänge kräftig gefördert, nicht wahr? Beteiligt waren damals u.a. meine Freunde Adolf Reichwein (der in Plötzensee erhängt wurde), Hans Dehmel von der "Schlesischen Jungmannschaft Prof.Raupach, Graf von Moltke, die Gebrüder Horst und Wolfgang von Einsiedel, von Trotha, Picht, von Erdmann und nicht zuletzt Professor Rosenstock-Hüssy. Sollten nicht auch bei Ihnen noch wertvolle Erinnerungen wach sein? Da die zeitgeschichtliche Literatur sehr arm ist an zuverlässigen Quellen für den Kreisauer Kreis, sind weitere Aufschlüsse von grosser Bedeutung.

So wäre ich Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie noch in letzter Stunde helfend mit einspringen wollten.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich
in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
Ihr

Institut für Zeitgeschichte München

Er 105 - 96 - 235

den 31. Maerz 1958

Lieber Walter Hammer:

Ihr Brief vom 27. erfordert rasche Antwort, aber ich moechte schon darum sofort darauf eingehen, weil mir daran liegt, noch rechtzeitig mit meinen Glueckwuenschen zu Ihrem 75. Geburtstag anzukommen. Die Tatsache, dass ich zehn Jahre juenger bin, erklaert noch nachtraeglich besser, als es mir damals klar war, warum wir uns nicht oefter begegnet und persoenlich noch naeher gekommen sind. Ich habe zwar gelegentlich fuer "Junge Menschen" geschrieben; aber da ich frueh in die amtliche Laufbahn geriet, und nach jeder Eskapade, wie der mit der Republikanischen Partei, auch wieder in sie zurueckgerufen wurde, haben sich unsere Wege nur selten wirklich gekreuzt. Daher kann ich auch aus eigener Kenntnis und Erinnerung nichts zu dem beisteuern, was Ihre Freunde Ihnen verdientermassen zu Ihrem Geburtstag zudenken, und woran auch alle die sich fuer Sie und mit Ihnen freuen werden, die nicht an dieser Gedenkgabe mitarbeiten koennen.

Was nun Ihre bestimmten Fragen angeht, so ist die Antwort auf die erste unerheblich; aber es stimmt, dass meine Grosseltern in Elberfeld auf dem Haus Katernberg ansaessig waren, wo wir als Kinder oft die Ferien verbrachten. Meine Frau ist sogar in Elberfeld geboren, wo ihr Vater Professor Hans Haym damals Musikdirektor war. Ich selber komme aus Velbert, das ja auch nicht weit ab ist.

Den Versuch, den Sperrguertel der Parteien zu durchbrechen, habe ich trotz seinem mMisserfolg nie bereut; aber ich sehe nachtraeglich, wie naiv ich war - und wenn ich auch gerne daran denke, dass Sie, Unruh und andere mit mir Kandidaten waren, so gibt es doch manche andere, mit denen wir nicht haetten zusammen sein sollen. Aber das sind nutzlose Betrachtungen. Ausserdem ist es merkwuerdig, wie sehr das Leben in einem anderen Lande mit den besonderen Anspruechen solch eines fundamentalen Wechsels das Gedaechtnis beeinflusst. Vieles weiss ich einfach nicht mehr, ohne es deswegen etwa fuer unwichtig zu halten.

Mit dem Boberhaus habe ich nur sehr lose Beziehungen gehabt. Ich bin ja von Papen-Bracht herausgeworfen worden, weiss also aus dem letzten halben Jahr vor Hitler's Machtantritt nichts Besonderes aus meinem alten Bezirk. Vorher bestand leider eine gegenseitige Kuehle, teils auf Misstrauen gegruendet, das wahrscheinlich beiderseitig falsch war, teils weil meine Sorgen sich anderen Dingen zuwenden mussten, die mein Vorgaenger vernachlaessigt hatte, waehrend das Boberhaus sein Lieblingsprojekt war. Ich hatte Respekt und Zuneigung fuer Lehmel and Raupach (dem ich spaeter von hier aus naeher gekommen bin) und Liebe und Bewunderung fuer Reichwein. Aber ich weiss absolut nichts ueber den Zusammenhang mit dem Kreisauer Kreis. Rosenstock-Huessy war mir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-36-236

immer fremd, und solche Gefuehle beruhen ja meist auf Gegenseitigkeit. Ich habe vergeblich die rein dogmatische Haltung der SPD gegen den Arbeitsdienst, selbst im Tiefpunkt der Depression, zu aendern versucht und aus diesem Grunde das Boberhaus gefoerdert. Aber als einen politischen Kampfgenossen habe ich es nicht betrachtet.

Ich muss also wiederholen, was ich Ihnen schon einmal vor laengerer Zeit schrieb: Sie koennen keinen interessanten Fall aus mir machen, und noch weniger einen Helden. Ich brauche mich fuer nichts zu entschuldigen, was ich vor und nach der Hitlerzeit getan habe. Aber indem ich(ausGruenden, die mir heute noch gut erscheinen) Deutschland verlassen habe, bin ich aus den Reihen derer ausgeschieden, die Erinnerung und Ehrung verdienen. Meine Rolle hat 1935 aufgehoert; bis dahin habe ich noch geholfen, die Blaetter fuer den Sozialismus herauszubringen, so lange das moeglich war, und mit Harnack eine Gruppe zusammengehalten, die sich verschworen fuehlte ohne genau zu wissen worauf. Das war natuerlich lange ehe die sozialistische und die konservative Gruppe sich im gemeinsamen Suchen nach wirklicher Erneuerung trafen. Kuestermeyer war der erste aus unserer Gruppe, der verhaftet wurde; er hatte aber auch andere Verbindungen. Andere, wie Troeger und Behnisch, kamen besser davon.

So, ich habe Ihre Fragen beantwortet und kann zum Schlusse meine guten Wuensche und freundschaftliches Gedenken wiederholen. Moechten Sie nach so langen Jahren harter Arbeit, grosser Erfolge, tiefer Enttaeuschungen, schwerer Leiden und immer erneuerter Hoffnung auf den Sieg Ihrer Sache, der Sache einer menschlichen und menschenwuerdigen Menschheit, mit einiger Ruhe und Zuversicht denTag des Festes begehen und danach noch lange weiterwirken koennen.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

Hans Simons

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 237

STRASSMANN, Ernst

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-238 N

GUSTAV DAHRENDORF
VORSITZENDER DER GESCHÄFTSLEITUNG
DER GROSSEINKAUFS-GESELLSCHAFT
DEUTSCHER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

HAMBURG 1, DEN
BESENBINDERHOF 52
FERNSPRECHER 24611

3.1.1952

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 16d

Lieber Walter Hammer!

Du fragst mich in Deinem Schreiben vom 29.12.1951 nach dem früheren Landgerichtsrat Dr. STRAßMANN. Natürlich kenne ich Dr. Straßmann. Er ist seit 1946 Vorstandsmitglied der Berliner Kraft- und Licht-Aktiengesellschaft (Bewag). Während er bis 1933 aktiv in der Demokratischen Partei war, gehört er in neuerer Zeit der SPD an, in der er auch sehr rührig ist. Eine Zeitlang war er unter anderem stellvertretender Leiter des Zentralamtes für Wirtschaft in Minden. Das war zur Zeit Dr. AGARTZ's Tätigkeit. Ich weiß, daß Dr. Straßmann während der Nazizeit politisch inhaftiert war, ohne daß mir aber nähere Zusammenhänge bekannt sind. Was er in seiner Selbstbiographie sagt, kannst Du durchaus als wahr unterstellen.

Mit besten Grüßen
Dein

Gustav Dahrendorf
(inzwischen verreist)
i.A. Kersang

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 239

6. ~~Ap~~ Mai 1954

Herrn Direktor
Dr. Ernst Strassmann
Berlin-Westend
Machandelweg 9

Sehr geehrter Herr Doktor!

Verargen Sie es mir bitte nicht, wenn ich Ihnen noch einmal mit ein paar Fragen zur Last falle. Ich nehme es nun einmal sehr ernst mit meiner Forschungsarbeit, mag mich deshalb mit halben Wahrheiten nicht zufrieden geben. Das Verdienstkreuz verpflichtet ja schließlich auch dazu, etwas Gediegenes zu leisten.

Dieser Tage hatte ich Besuch von Herrn Dr. Walter Jacobsen. Wir kamen auch auf Sie zu sprechen. Insbesondere erfuhr ich von ihm, daß es denn doch wohl nicht zulässig sei, Sie einfach dem Kreisauer Kreis zuzuzählen. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir, sei es auch noch knapp, anzuvertrauen, in welcher Weise Sie an der Hitlerabwehr beteiligt gewesen sind.

Ferner wäre mir sehr erwünscht, wenn ich von Ihnen erfahren dürfte, ob eine Sportgröße Ihres Namens mit Ihnen ver-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wandt gewesen und auf welche Weise Frau Strassmann ums Leben gekommen ist. Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß ich über sie bisher nur sehr wenig erfahren habe. Angeregt zu diesen Zeilen hat mich übrigens Ihre Arbeit "Gesicherte Stromversorgung in Berlin", welche ich dieser Tage in "The Jewisch Travel Guide" las.

In etwa 14 Tagen versende ich einige hundert bis hundertfünfzig noch ungeklärte Fragen. Auch Sie werde ich mit dieser Drucksache bedenken, die ich Ihrer Beachtung bestens empfehle.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

verbleibe ich mit besten Grüßen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-240

Dr. ERNST STRASSMANN
Mitglied des Vorstandes
der
Berliner Kraft- und Licht (Bewag)-
Aktiengesellschaft

Berlin W 35, Bendlerstraße 26
Fernruf: 240033

23.6.1954

Herrn
Walter H a m m e r ,
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Für Ihr Schreiben vom 6.5. und Ihre mir verständliche, sehr energische Mahnung danke ich Ihnen verbindlichst. Leider komme ich erst heute dazu, zu Ihrer Rückfrage Stellung zu nehmen.

Sie haben recht, wenn Sie Bedenken tragen, mich vorbehaltlos in den Kreisauer Kreis einzuordnen. Wenn ich auch den Grafen Moltke flüchtig kannte, so habe ich doch nicht auf der von ihm geschaffenen Grundlage gearbeitet. Vielmehr konnte ich eine eigene Gruppe bilden, in der sich meine politischen Weggenossen aus der Zeit vor Hitler zusammenfanden. Im Kreise dieser Freunde stieß auch Herr Dr. Jacobsen zu uns, ebenso der frühere Bürgermeister von Berlin, Dr. Fritz Elsas, der nach dem 20. Juli verhaftet wurde und den Gastod erlitt. Die Stellung der Gruppe befand sich, um es mit Persönlichkeiten zu charakterisieren, zwischen Gördeler und den ihm zugänglichen Generalen auf der einen Seite und Wilhelm Leuschner auf der anderen Seite. Während Dr. Elsas unser Bindeglied zu Gördeler war, war Leuschner unser Verbindungsmann zu den christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaftlern. Das schloß nicht aus, dass wir persönliche Fühlung zum Kreisauer Kreis hatten über Moltke, mehr noch durch meinen Freund Theodor Haubach. Es ist mir möglich gewesen, jedenfalls bis zu meiner Verhaftung im Juli 1942 ein Netz von Vertrauensleuten im damaligen Reichsgebiet zu unterhalten, entscheidende Informationen weiterzugeben und vor allem meinen Freunden in der Abwehr Ausland im Gördeler-Kreis, im Kreisauer Kreis, bei den Gewerkschaftlern und den Sozialdemokraten behilflich zu sein und zur Verfügung zu stehen. Meine Verhaftung führte zunächst zu einem Stillstand der Gruppenarbeit, doch das war nur vorübergehend, weil der Anlass der gegen mich verhängten Schutzhaft sich ziemlich weit vom Zentrum der Gruppenarbeit befand. Ich glaube, dass ich damit die Stellung meiner Freunde und von mir selbst im deutschen Illegalismus einigermaßen treffend wiedergegeben habe.

Meine angeheiratete Cousine, Antonie Strassmann, war Schauspielerin und Flugsportlerin. Sie ist längere Zeit nach dem Machtantritt Hitlers ausgewandert und in Amerika einem Krebsleiden erlegen. Ich habe nur sehr geringe persönliche Fühlung mit ihr gehabt und kann daher wesentliche Einzelheiten über sie nicht berichten.

Mit sehr freundlichen Grüssen
Ihr
Strassmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 241

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Matthes & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro
Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2 Wielandstr. 18a Tel.: 91 63 31

Zeitung: Telegraf

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 27. 11. 57

27.11.57

Dr. Strassmann 60 Jahre

Direktor Dr. jur. Ernst Strassmann, seit 1945 Vorstandsmitglied der Berliner Kraft- und Licht-AG, die alle Berliner unter dem alten Namen Bewag kennen, wird am 27. November 60 Jahre alt. Als er vor 12 Jahren die kaufmännische Leitung des Unternehmens übernahm, stand die Gesellschaft vor der schwierigen Aufgabe, trotz der Kriegs- und Demontageschäden die Berliner Stromversorgung zu sichern. Die Spaltung Berlins durchschnitt auch das Versorgungsnetz und brachte neue Rückschläge. In dieser schwierigen Zeit bewährte sich die geschickte Verhandlungsführung des Jubilars, und mit seinem Blick für das Wesentliche konnte er manche kaum lösbare Aufgabe meistern.

In der deutschen Elektrizitätswirtschaft steht Ernst Strassmann heute an führender Stelle. Ferner gehört er zum Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, der Ludwig Loewe & Co. AG sowie der Bank für Wirtschaft und Arbeit zu Berlin. Mit besonderer Energie setzt er sich für die öffentliche Wirtschaft ein und führt den Vorsitz in der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft.

Nach dem juristischen Studium in Berlin und Breslau wurde Ernst Strassmann Landgerichtsrat in Berlin. Wegen seiner Beteiligung am Widerstand gegen das NS-Regime war er von 1943 bis 1945 inhaftiert. Seit Kriegsende wirkt er als Mitglied der SPD für die europäische Einigung.

Der weit über seinen Fachkreis hinaus bekannte Wirtschaftler stammt aus einer alten Berliner Familie. Das merkt man an seinen treffenden Randbemerkungen, die zum Teil zu geflügelten Worten in der Bewag geworden sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 242

TROTHA, Margarete von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FB 101 - 96 - 243

M.v.Trotha Bln,den 2.6.55

Sehr geehrter Herr Hammer,

Es tut mir leid,dass ich so spät Ihren Brief beantworte,aber ich war inzwischen verreist.

Zu Ihrer persönlichen Anfrage:

Das Boberhaus war ein Grenzschulheim der schlesischen Jungmannschaft.Dieses Volkshochschulheim bildete das Zentrum einer Bildungsarbeit für jugendliche Erwachsene.Sie wurde getragen im wesentlichen von Studenten aus der schlesischen Jungmannschaft die in Breslau studierten,sich eng mit Prof.Rosenstock-Huessy verbanden und sich besonders für das Waldenburger Notstandsgebiet verantwortlich fühlten.

2 Wege wurden beschritten.

1)wurde die Notgemeinschaft der Kreise Landshut,Waldenburg,Neurode gegründet,um durch praktische Arbeit aber auch durch theoretische Untersuchungen das ganze Gebiet in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung zu sanieren.

2)Die Löwenberger Arbeitsgemeinschaft(bei beiden war mein Mann, C.D.v.Trotha, von 1927-30 Geschäftsführer)gründete das Volkshochschulheim Boberhaus,von dem aus im Jahre 1928 das erste der schlesischen Arbeitslager für Arbeiter,Bauern und Studenten durchgeführt wurde.2 weitere Lager folgtem.(Vorher hatte eine Gruppe von schlesischen Studenten mit meinem Mann sich die Arbeitslager in Bulgarien angesehen und (zeitlich) zwischen den einzelnen schlesischen Lagern in einer schweizerischen Arbeitskolonie von Studenten mitgearbeitet.Die Arbeitslager hatten den Sinn,die Jugendlichen der 3 Schichten zusammenzuführen,wobei die praktische Arbeit ein wertvolles Mittel zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Gemeinschaftsbildung darstellen sollte.Die Arbeitsvorhaben ergaben sich aus den Plänen der Notgemeinschaft der 3 Kreise.Ueber die Erfahrungen dieser schelsischen Arbeitslager gibt es ein Buch,das gleich im Anschluss an die Lager geschrieben wurde.Es heisst:Die Arbeitslager,Berichte von Arbeitern, Bauern und Studenten,herausg.v.Eugen Rosenstock und C.D.von Trotha,Verlag Eugen Diederichs,Jena 1931.-Falls Sie über die Lager selber noch näher Bescheid wissen wollen und über den Stil des Boberhauses,können sie sich an Herrn Fritz Skurnia,Berlin-Wilmersdorf,Bingerstr.11a wenden.Er ist jetzt Bibliothekar,hat aber damals die Lager als junger Arbeiter mitgemacht.Raupach kann natürlich auch darüber berichten.

2) zu 248

zu 248

Wann der Begriff"Kreisauer Kreis" entstand,weiss ich nicht.Ich würde taxieren ca 1942,nachdem mehrere Zusammenkünfte in Kreisau getagt hatten.

Das Gut Kreisau gehörte Moltkes.C.D.von Trothas Mutter war die Schwester des Eigentümers Moltke.und lebte als Witwe mit auf dem Gute und im benachbarten Schweidnitz..Der älteste Sohn war C.D. von Trotha.C.D. v.T.und Helmuth von Moltke waren Vettern und wuchsen mehr oder weniger gemeinsam auf,sie haben gemeinsam die Arbeitslager und die Waldenburger Notgemeinschaft durchgeführt,sie fanden sich wieder zusammen im Kreisauer Kreis,in dem C.D.v.T.die Durcharbeitung des wirtschaftlichen und sozialen Politik Teils der Pläne für die Nachkriegszeit oblag.Horst von Einsiedel hat dabei eng mit C.D.von Trotha zusammengearbeitet.Einsiedel ist im Konzentrationslager Oranienburg 1947 verhungert.

C.D.v.Trotha war im dem Verfahren um den 20.Juli mitangeklagt.An Angeblich hat aber jemand seine Akten verschwinden lassen mit der Behauptung,Trott(Legationsrat v.Trott Adam von Trott)und Trotha wären die gleichen Personen.Er ist daher von den Nazis unbehelligt geblieben,hat ab 1949 die alte deutsche Hochschule für Politik wieder mit aufgebaut und dort versucht,auch die Gedanken des Kreisauer Kreises zu vermitteln.Er ist im Juli 1952 während eines Studienaustausches in Amerika tötlich verunglückt.

Das wäre wohl alles,was ich Ihnen mitteilen kann,ich wünsche Ihnen herzlichst einen guten Erfolg bei Ihrer mühevollen Arbeit.

Mit besten Grüssen

Marg v Trotha

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 126 – 96 – 244

TROTT zu SOLZ, Adam von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Adam v. Trott zu Solz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

UZ-BA-0004383

Adam v. Trott zu Solz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IfZ-ZA-0004384

1/Z-BA-0004385

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100 - 96 - 249

August Franke
M. D. L.
GESCHÄFTSFÜHRER
DER
„HESSISCHE HEIMAT"
SIEDLUNGSGESELLSCHAFT M. B. H.

KASSEL, 25. Mai 1960
GOETHESTRASSE 7 · TEL. 19461
Privat:
HALDORF
Wolfershäuser Str. 47, Tel. Guxhagen 240

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihren Brief vom 22.4. d.J. und bitte gleichzeitig um Entschuldigung, daß ich ihn heute erst beantworte. Die Vorbereitungen für unser Buch "Ein Leben für die Freiheit", das anläßlich der Einweihung der Warteberg-Siedlung (115 Stellen) zum Gedenken Adam von Trott zu Solz gewidmet sein soll, haben viel Zeit erfordert.

Als die Errichtung dieser großen Siedlung sichergestellt war, wurde bei einem Zusammentreffen mit dem bekannten englischen Politiker Richard Crossman der Gedanke geboren, dieser Siedlung den Namen "Adam von Trott zu Solz" zu geben, um damit nicht nur Adam von Trott zu Solz für seinen Kampf um ein freies und gerechtes Deutschland, sondern auch all denen ein bleibendes Denkmal zu setzen, die bei ihrem Einsatz um eine gute Sache ihr Leben so selbstlos einsetzten.

In unserem Werk wird neben dem Leben und Wirken von Adam von Trott zu Solz der Lebensweg von weiteren zehn in Hessen beheimateten Widerstandskämpfern aufgezeigt. Unter diesen befindet sich auch Dr. Theodor Haubach, dem Sie durch Ihre Gedenkschrift "Theodor Haubach zum Gedächtnis" ebenfalls schon die ihm gebührende Ehre erwiesen haben.

Ich habe mir erlaubt das in diesem Buch auf der Titelseite und mit IX bezeichnete Bild in unserem Buch herauszubringen und bitte Sie recht herzlich um Genehmigung bzw. um Einholung der Genehmigung bei dem zuständigen Verlag.

Nach Fertigstellung werden wir Ihnen ein Beleg-Exemplar zukommen lassen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
F. H. Franke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ed 136-36-249

ARCHIV
WALTER
HAMMER

21. Juni 1960

Herrn Baurat
Direktor August Franke, MdL
Haldorf / Hessen
Wolfershäuser Str. 47

Sehr geehrter Herr Baurat!

Wie Sie wissen, ist es mit meiner Gesundheit recht schlecht bestellt, doch ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen unverzüglich eben zu danken für die beiden Bände "Ein Leben für die Freiheit", wovon ich einen an Frau Anneliese Haubach weitergeben werde, die mich nach Rückkehr von einer Reise besuchen will.

Sie haben sich mit dieser Publikation recht verdient gemacht, denn unserer Widerstandsliteratur hat bislang noch eine spezielle Ehrung von Dr. Adam von Trott zu Solz gefehlt. Diese wertvolle Bereicherung hat mir also eine große Freude bereitet. Vorerst habe ich nur die typografische und buchtechnische Gestaltung des Werkes würdigen können, doch hoffe ich immer noch auf eine Wiedergenesung, die es mir dann erlauben wird, auch auf den Inhalt eingehen zu können.

Darf ich Ihnen gestehen, daß meine erste Freude recht böse getrübt worden ist durch einige der Bilder, die mitten im Werk einen schweren Schatten werfen, einen schmerzlichen Mißklang schaffen, ja, geradezu Kopfschütteln und Protest hervorrufen.

Wie ich Ihnen schon schrieb, hatte Goebbels Auftrag gegeben, von den Verhandlungen vor Freislers sogenanntem Volksgerichtshof Aufnahmen zu machen, die er mit der Absicht der Herabwürdigung und Verunglimpfung der Männer des Zwanzigsten Juli zur Illustration eines von ihm geplanten "Buches der Schande" benutzen wollte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es gehörte zu den ärgerlichsten Mißgriffen der Widerstands-Publizistik, daß vor etwa zehn Jahren die Meinung aufkam, man könne jene gräßlichen Bilder nutzen zu einer Ehrung der Opfer der Hitler-Abwehr. Über diese offenbare Fehlleistung habe ich mich - wie anerkannt wird überzeugend - schon auf Seite 111 meines Parlamentarierbuches "Hohes Haus in Henkers Hand" geäußert.

Bilder von dieser Art sind leider mehrere in Ihrem Werk enthalten, von Wilhelm Leuschner, von Pater Delp und zu meinem größten Entsetzen auch von meinem alten Freund Adolf Reichwein. Aber nicht zu vergessen: Carlo Mierendorff, von dem ich eine Aufnahme des Ateliers Binder, ein Bild von hervorragender künstlerischer Qualität, sowohl in meinem Haubach-Gedenkbuch, als auch in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus" reproduziert habe; die gleiche vorzügliche Aufnahme findet man gegenüber Seite 81 Ihres Werkes in einer beschämenden, ja skandalösen Form reproduziert. Eine Fotografin vom Berliner Kurfürstendamm ließ durch ihre Retousche den Eindruck aufkommen, als handele es sich um einen Bierkutscher. Verzeihen Sie bitte diese scharfen aber doch wohl treffenden Worte der Ablehnung.

Als ich im Februar 1950, bis dahin Direktor des Forschungsinstituts in Brandenburg, fliehen mußte, hatte ich dort schon mehr als fündhundert 25 : 36 cm große Porträts von Hitleropfern fertig gerahmt und aufgruppiert für das vor seiner Vollendung stehende Museum bereithängen, darunter auch zahlreiche Männer des 20. Juli. Ich mußte damals restlos alles zurücklassen, habe aber in mühseliger Arbeit ungefähr 350 neue Bilder für mein Archiv herangeschafft, wovon ich ungefähr die Hälfte in meinen Büchern und in ganzseitigen Beiträgen für das "Parlament" veröffentlicht habe. Gerade von Wilhelm Leuschner, von Adolf Reichwein und Ernst von Harnack, von Pater Delp und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 104 - 96 - 250

21. Juni 1960

Blatt 2

Carlo Mierendorff verfüge ich über besonders gute Fotos (von Letzterem sogar über verschiedene). Es ist recht peinlich, daß von meiner Arbeit in Kassel erst recht spät etwas bekanntgeworden zu sein scheint und wir deshalb erst kurz vor der Vollendung Ihres Buches mit einander in Verbindung gekommen sind. Ich hätte sonst auch Ihnen gerne mit jenen guten Bildern geholfen.

Erst vor gut acht Tagen habe ich jene eben aufgezählten Fotografien und dazu auch noch weitere fünfzehn als Leihgaben an die Bundeszentrale für Heimatdienst in Bonn geschickt, wo Herr Dr. Schweitzer an einer Neufassung des bekannten Schwarzbuches "20. Juli 1944" arbeitet, welches heute schon im Druck ist und am 10. Juli bereits fertig vorliegen soll.

Sollte - was wirklich sehr zu wünschen wäre - schon bald eine Neuauflage Ihres Buches nötig werden, dann könnte ich auch Ihnen Ersatz für jene fünf sicher nicht nur von mir beanstandeten Bilder zur Verfügung stellen. Wenn es mir nicht vergönnt ist, Ihnen noch selber damit zu dienen, dann wenden Sie sich bitte an Herrn Professor Dr. Wolfgang Abendroth in Marburg/Lahn, in dessen "Institut für wissenschaftliche Politik" mein wissenschaftlich-literarischer Nachlaß neu aufgearbeitet und zum Teil auch schon ausgewertet werden soll, ehe er in einigen Jahren weitergeleitet werden kann an das "Institut für Zeitgeschichte" in München, dem er testamentarisch von mir zugedacht ist.

Indem ich Ihnen zum Schluß noch einmal gratuliere zu der im großen Ganzen wohlgelungenen und verdienstvollen Publikation, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

WALTER HAMMER
Schriftsteller
Hamburg 39, Veerstücken 9
Postscheck: Hamburg 1137 37

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 251

WERTH, Alexander

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 96 - 252

HERBERT WICHMANN

HAMBURG 20, DEN HELWIGSTRASSE 16 3. August 1954

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39

Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer !

Sie haben mir durch einen Rundbrief, soweit ich mich erinnere im Juni, verschiedene Unterlagen über die Persönlichkeiten des 20. Juli geschickt. Hierzu kann ich Ihnen in einigen Punkten etwas sagen:

Lfd. Nr. 369: Durch Vermittlung von Frau Oster, welche Frau v. Dohnanyi gelegentlich der Feier in Berlin am 20. Juli getroffen hat, habe ich von dieser erfahren, dass sie ebenfalls über den Tod ihres Mannes nichts Positives weiss. - Sicher steht wohl fest, dass er am 5.4.1945 aus dem SS-Polizei-Lazarett Berlin herausgebracht wurde. Man nimmt an, dass er am 9. April 1945 im KZ Sachsenhausen umgebracht wurde.

Lfd. Nr. 244: Es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass das Tagebuch von Admiral Canaris vernichtet worden ist, da es nie gefunden wurde.

Lfd. Nr. 249: Sie erwähnen in Zusammenhang mit dem Kreisauer Kreis auch Herrn Alexander W e r t h. Es dürfte sich hier wohl um Herrn Dr. Alexander Werth i.Fa. Ringsdorff-Werke G.m.b.H. in Mehlem/Rhein handeln. Dieser ist bekanntlich ein Pflegesohn von dem bekannten Dr. Regendanz, der seinerzeit nach London emigrierte. Herr Dr. Werth kehrte aber zurück und ist auch kurz nach dem 20. Juli einmal verhaftet gewesen.

Vielleicht nützen Ihnen die vorstehenden Angaben etwas.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Herbert Wichmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-96-253

Dr. Alexander Werth

RINGSDORFF-WERKE GMBH

MEHLEM/RHEIN

TELEFON: BAD GODESBERG 5931

TELEGRAMM: KOHLEBÜRSTE
Fernschreiber 089/668

DIREKTION

ACHTUNG!
Ab 1. November 1954
neue Telefon-Nummer:
Bad Godesberg 12001

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Ich danke Ihnen für Ihre Zeilen vom 14. Oktober, mit denen Sie mich ganz mit Recht daran erinnern, dass ich Ihnen für Herbst ds.Js. einen kurzen Bericht über die Fragen 248, 249 und 250 Ihres Archives versprochen hatte.

Ich kann, weil ich diese Zeilen diktiere, Ihnen meinen Beitrag nicht als "Essenz" liefern, wie Sie von Ihrem Standpunkt ganz mit Recht Ihre Fragen formulieren und wohl auch die Antworten darauf sich wünschen. Ich stelle also anheim, aus dem in der Anlage beigefügten Bericht das für Sie Passende heraus zu nehmen und nach Ihrem eigenen Belieben auszuwerten.

Ich verbleibe

mit ergebenem Gruss
Ihr

1 Anlage

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 251

KREISAUER KREIS (Fragen 248 ff) des Archives Walter Hammer)

Der Begriff KREISAUER KREIS ist erst viel später aufgetaucht als es faktisch solchen Kreis schon gab. Als ich Anfang 1941 über den mir seit 1925 persönlich und beruflich besonders nahestehenden Adam von Trott zu Solz mit mehreren "Aktiven" dieses Kreises bekannt wurde, hiess er jedenfalls noch nicht KREISAUER KREIS.

Dieser Kreis gleichgesinnter Männer entstand und wuchs in der Zeit vor der hitlerischen Zeitrechnung wie so mancher andere Kreis jugendlicher Enthusiasten. Er baute sich auf persönlicher Freundschaft auf, wurde im Laufe der Jahre zum Forum politischer und philosophischer Diskussion und entwickelte sich schliesslich mit dem Einrücken seiner Mitglieder in sachliche und persönliche Verantwortungen in und ausserhalb staatlicher Dienste automatisch zur Kampfgruppe. Vorum war der KREISAUER KREIS noch um die Jahreswende 1937/1938, der Übergang zur Kampfgruppe vollzog sich mehr oder weniger erst im Frühjahr 1939 nach dem Einmarsch der deutschen Armeen in die Tschechoslowakei.

Er nanntesich auch zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal KREISAUER KREIS, erst im Kriege hiess es hier und da KREISAUER KREIS, meistens Moltke Kreis, nach seinem geistigen und faktischen Oberhaupt, dem Grafen Moltke.

Der KREISAUER KREIS bzw. Moltke Kreis bestand zu Beginn des Krieges personell aus nur wenigen Interessierten. Dies änderte sich seit Beginn des Krieges und fortschreitend bis zum Jahre 1943/1944 entscheidend. Mit dem Hereinwachsen in praktische Aufgaben musste den Begründern dieses Kreises daran liegen, ihre Basis personell und organisatorisch zu erweitern. Personell insoweit, als es erforderlich schien, für jeden der "alten Kämpfer" mindestens einen Vertreter zu haben, der mit dem von ihm Vertretenen oder im Falle seiner Verhinderung an seiner Stelle agieren konnte. Dies war auch die ursprüngliche Zweckbestimmung der Einladung des Kreises an mich 1941, teilzunehmen, und auch mein ursprüngliches Motiv, dieser Aufforderung zu genügen. Selbstverständlich war schliesslich der jeweilige Vertreter in fast die gleiche Verantwortung hereingewachsen, wie der von ihm Vertretene. So habe ich z.B. die Schlussverhandlung für den erweiternden Kreis in Stockholm vom 7. - 13.7.1944 persönlich und alleine führen müssen, weil von Trott zu Solz, der vorher diese Verhandlungen geleitet und geführt hatte, nicht mehr ins Ausland reisen konnte. Verhandlungspartner als Sonderbevollmächtigter von Churchill war seinerzeit Mr. McHewen. Organisatorisch insofern, als der Kreis die sich selbst gestellte Aufgabe nur dann erfüllen konnte, wenn ein lebendiger Kontakt mit anderen Kampfgruppen ähnlicher Zielsetzung begründet, ausgebaut und aufrecht erhalten wurde. Dies war auch für mich selber Motiv und Gelegenheit, Mitglied dieses Kreises zu werden.

Die geschilderten Vorgänge brachten es mit sich, dass seit Beginn des Krieges fortschreitend sich die Grenzen zwischen den einzelnen Kampfgruppen verschoben und damit auch diejenigen des KREISAUER KREISES. Es ist bei manchen "Aktiven" jener Zeit heute wie damals schwer zu sagen, ob jemand mehr dem KREISAUER KREIS oder einer andern Gruppe, z.B. der bekennenden Kirche usw., zugehörte. Ein solcher Zwitterfall ist auch Dr. Gerstenmaier, der von der bekennenden Kirche herkam, dem KREISAUER KREIS sachlich zugehörte, für

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CO 104 - 96 - 255

den KREISAUER KREIS auch Auslandsreisen mit bestimmten Aufgaben unternahm, schliesslich aber auch nach seiner Entwicklungsgeschichte mehr dem Kreis der bekennenden Kirche zugehörte als dem KREISAUER KREIS. Das gleiche gilt für Dr. Schönfeld, dessen Mission im Mai 1940 in Schweden durch Günther Weisxenborn im Buch "Der lautlose Aufstand" S. 85 und 86 richtig wiedergegeben ist. Das gleiche gilt schliesslich für Dietrich Bonhoeffer.

So ist eigentlich der Begriff KREISAUER KREIS schon im Kriege ein historischer gewesen, nämlich ein Sammelbegriff für eine Gruppe von Männern, die als kleiner Kreis begann, um schliesslich bei der Erfüllung politischer-praktischer Aufgaben fast etwas wie eine Fronde zu werden,

Es ist richtig, dass das geistige Haupt des KREISAUER KREISES bzw. seiner Nachfolgerschaft Graf Helmuth von Moltke war. Er war das Haupt dieses Kreises nicht deshalb, weil er schon 1929, wenn auch zunächst nur philosophierend, mit seiner Arbeit begann. Er war es auch nicht deshalb, weil er älter war als die jüngeren "Aktiven", wie Stauffenberg, Trott, die Brüder von Haeften, John usw. Er war es deshalb, weil er neben einem höchsten Maß von Integrität und Mut die seltene Gabe basass, ruhig und sachlich zu bleiben, auch wenn es um Auseinandersetzungen ging, bei denen andere Menschen je nach Temperament nach aussen irgend eine bestimmte Stellung zu beziehen pflegen. Ihm halfen dabei seine Frau, die wirtschaftliche Unabhängigkeit seiner Situation und die Grosszügigkeit von Familie und Freunden. Später kam ihm sehr zugute, dass er als Offizier im OKW sich frei bewegen konnte und, ohne aufzufallen, Zutritt zu allen militärischen Stellen hatte. Diese seine Funktion erlaubte ihm auch, bis 1943 ebenso wie Bonhoeffer, Gerstenmaier, Schönfeld, Trott und Haeften Auslandsreisen zu machen, jedenfalls solange, bis schon vor dem 20.7.1944 die politischen Abwehrstellen ein Veto einlegten.

Während sich die "alten Kämpfer" vor dem Kriege ausschliesslich oder vornehmlich in Schlesien auf Moltkes Gut trafen, traf man sich seit Beginn des Krieges und bei fortschreitendem Verlauf des Krieges immer mehr nur noch in Berlin. Man traf sich häufig bei Trott zu Solz in der Rheinbaben-Allee am Wilden Eber, Berlin-Dahlem, bei VLR von Haeften in der Lepsiusstrasse in Berlin-Dahlem, in Dienststellen des OKW, OKH oder des Auswärtigen Amtes. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass sich entscheidende Besprechungen im Frühjahr und Frühsommer 1944 im Arbeitszimmer des Staatssekretärs z.b.V. Keppler, Wilhelmstrasse 74, abspielten, wozu jeweils Trott zu Solz einlud, wenn Keppler auf Reisen unterwegs war und wozu Trott deshalb die Möglichkeit hatte, weil er das Hauptreferat des Keppler unmittelbar übertragenen Sonderreferates Indien hatte. Auch in dieser Arbeit war ich Trotts Vertreter, ohne dass ich, ohne nach aussen aufzufallen, zu jeder mir beliebigen Zeit in diesem Arbeitszimmer sein konnte.

Die erwähnte Erweiterung des KREISAUER KREISES brachte es seit 1942 mit sich, dass der Kreis als Ganzes überhaupt nicht mehr tagte. Es trafen sich nach fallweiser Verabredung kleinere Gruppen, die wieder durch ihre jeweiligen Repräsentanten oder seinen Vertreter mit einer ~~xx~~ oder anderen Gruppen konferierte. Das traf be-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 96 - 256

sonders für die Zusammenarbeit mit den anti-hitlerischen Militärs zu. Die Verbindung mit Stauffenberg war eine unmittelbare. Die Verbindung mit Olbricht wurde durch VLR von Haeften aufrecht erhalten, was sich schon deshalb empfahl, weil von Haeften's Bruder, der Oberleutnant von Haeften, Adjutant bei Olbrecht war, schon seit Beginn des Krieges über persönliche Freundschaften zum KREISAUER KREIS gestossen war. Die Verbindung zu Goerdeler, Wimmer, Zarden, Popitz und Plank hielt Moltke und zu diesem wieder im laufenden Kontakt Trott zu Solz. Die Verbindung zu den Kirchengruppen war durch die unmittelbare Zusammenarbeit im Auswärtiger Amt über Dr. Gerstenmaier und Schoenfeld von vorne herein gegeben. Der Kontakt mit Julius Leber war teils unmittelbar, teils mittelbar über Moltke (s. oben). Über die Zusammenarbeit mit den andern Gruppen, die sich in ähnlichen Erscheinungsformen abspielten, liesse sich noch viel sagen. Da es aber an dieser Stelle nicht interessiert, beschränke ich mich auf diesen allgemeinen Hinweis.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv